

Volkens, Andrea

Book — Digitized Version

Sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition: Ursachen und Wirkungen auf Regierungswechsel in den OECD-Ländern 1945 bis 1990. Inaugural-Dissertation zu Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin. 2., überarb. Fassung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Volkens, Andrea (1995) : Sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition: Ursachen und Wirkungen auf Regierungswechsel in den OECD-Ländern 1945 bis 1990. Inaugural-Dissertation zu Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin. 2., überarb. Fassung, Freie Universität Berlin, Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112229>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

**Sozio-ökonomische Polarisierung
zwischen Parteien, Regierung und Opposition:
Ursachen und Wirkungen auf Regierungswechsel
in den OECD-Ländern 1945 bis 1990**

Inaugural-Dissertation
zu Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
am Fachbereich Politische Wissenschaft
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Andrea Volkens

Berlin, im Mai 1994
überarbeitete Fassung vom Juli 1995

Erstgutachter: Prof. Dr. Hans-Dieter Klingemann
Zweitgutachter: Prof. Dr. Oskar Niedermayer

Datum der Promotion: 11.7.1994

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

1.	Einleitung	1
2.	Konzept der Polarisierung	9
2.1.	Forschungsstand	11
2.1.1.	Dimensionen von Polarisierung	11
2.1.2.	Methoden der Polarisierungsforschung	14
2.2.	Wahlprogramme als Indikatoren für Politikprioritäten	17
2.2.1.	Die Relevanz von Wahlprogrammen für die politische Praxis	18
2.2.2.	Theorien des Parteienwettbewerbs und programmatische Polarisierung	22
2.3.	Programmatische Polarisierung auf fünf Interaktionsebenen	25
2.4.	Ursachen programmatischer Polarisierung	30
2.4.1.	Sozio-ökonomische Faktoren	31
2.4.2.	Institutionelle Rahmenbedingungen	33
2.4.3.	Strukturmerkmale von Parteiensystemen, Regierung und Opposition	37
3.	Polarisierung und das Konzept des Regierungswechsels	42
3.1.	Forschungsstand	42
3.1.1.	Regierungsdauer	43
3.1.2.	Überlebensrate von Regierungen	47
3.2.	Regierungswechsel und Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen	47
3.3.	Typen von Regierungswechseln	52
3.3.1.	Regierungswechsel nach Wahlen	53
3.3.2.	Regierungswechsel während der Legislaturperioden	56
4.	Untersuchte Parteiensysteme	59
4.1.	Wahlen und elektorale Parteien	60
4.2.	Legislaturperioden, parlamentarische Parteien und Wahlrecht	62
4.3.	Relevante parlamentarische Parteien	64
4.3.1.	Regierungsperioden und Regierungsparteien	65
4.3.2.	Daueroppositionsparteien	68
4.3.3.	Fragmentierung, Fraktionalisierung und Volatilität	70

	Seite
5. Operationalisierung sozio-ökonomischer Polarisierung	75
5.1. Klassifikationsschema zur quantitativen Inhaltsanalyse	75
5.2. Datensatzbeschreibung	78
5.3. Programmatische Agenda der Parteiensysteme	80
5.4. Maßzahlen sozio-ökonomischer Polarisierung	86
5.4.1. Elektorale Polarisierung	91
5.4.2. Parlamentarische Polarisierung	92
5.4.3. Polarisierung innerhalb der Regierung	93
5.4.4. Polarisierung innerhalb der Opposition	94
5.4.5. Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	95
5.4.6. Fallzahlen	95
6. Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung	98
6.1. Polarisierungsgrade im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	98
6.1.1. Elektorale und parlamentarische Polarisierung	102
6.1.2. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Regierung	105
6.1.3. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Opposition	107
6.1.4. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	109
6.1.5. Polarisierungsgrade über Zeit	111
6.1.6. Ergebnisübersicht I	116
6.2. Entwicklungen im Zeitverlauf	117
7. Ursachen sozio-ökonomischer Polarisierung	121
7.1. Sozio-ökonomische Faktoren	121
7.1.1. Polarisierung der Wählerschaft	121
7.1.2. Konfliktdimensionen	124
7.1.3. Ökonomische Faktoren	125
7.2. Institutionelle Rahmenbedingungen	127
7.2.1. Wahlrecht	127
7.2.2. Parlamentstypen	129
7.2.3. Regierungssysteme	131
7.3. Strukturmerkmale der Parteiensysteme	131
7.3.1. Anzahl der Parteien	132
7.3.2. Kommunistische und nationalistische Parteien	135
7.4. Strukturmerkmale der Regierungen	137
7.4.1. Anzahl der Regierungsparteien	137
7.4.2. Stärke der Regierungsparteien	139

	Seite
7.5. Strukturmerkmale der Oppositionen	141
7.5.1. Anzahl der Oppositionsparteien	141
7.5.2. Stärke der Daueroppositionsparteien	142
7.6. Majoritäre und konsensuale Demokratien	144
7.7. Ergebnisübersicht II	147
8. Wirkungen sozio-ökonomischer Polarisierung auf Regierungswechsel	150
8.1. Häufigkeit der Regierungswechsel	150
8.1.1. Regierungswechsel nach Wahlen	151
8.1.2. Regierungswechsel während der Legislaturperioden	156
8.2. Polarisierung und Regierungswechsel	158
8.2.1. Wählergesteuerte Regierungswechsel	161
8.2.2. Parteiengesteuerte Regierungswechsel	163
9. Zusammenfassung	170
Literaturverzeichnis	177

Anhang

1. Elektorale Parteien, Wahlen, Repräsentanz in Parlamenten, relevante Parteien, Regierungszusammensetzungen und Wahlprogramme in den OECD-Ländern 1945-1990
2. Kombination der 56 Manifesto-Research-Group Kategorien zu 22 Politikpositionen und Politikzielen
3. Liste der Daueroppositionsparteien

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

	Seite
<i>Abbildung 1:</i> Fünf Ebenen programmatischer Polarisierung	29
<i>Abbildung 2:</i> Ursachen sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition	31
<i>Abbildung 3:</i> Typen von Regierungswechseln	53
<i>Tabelle 1:</i> Anzahl der Wahlen und Anzahl der elektoralen Parteien in den OECD-Ländern 1945-1990	61
<i>Tabelle 2:</i> Anzahl der Legislaturperioden, Anzahl der parlamentarischen Parteien und Disproportionalität des Wahlrechts in den OECD-Ländern 1945-1990	63
<i>Tabelle 3:</i> Anzahl der Legislatur- und Regierungsperioden und Anzahl der Regierungsparteien in den OECD-Ländern 1945-1990	66
<i>Tabelle 4:</i> Anzahl relevanter Daueroppositionsparteien und ihre durchschnittliche Stärke in den OECD-Ländern 1945-1990	69
<i>Tabelle 5:</i> Durchschnittlicher Fragmentierungs-, Fraktionalisierungs- und Volatilitätsgrad der Parteiensysteme der OECD-Länder 1945-1990	71
<i>Tabelle 6:</i> Durchschnittliche Anzahl relevanter Parteien in zwei Zeitperioden und Dauerhaftigkeit ihrer Präsenz in den Parlamenten der OECD-Länder 1945-1990	74
<i>Abbildung 4:</i> Das Klassifikationsschema zur Inhaltsanalyse von Wahlprogrammen	76
<i>Tabelle 7:</i> Anzahl der Wahlen, Parteien und Wahlprogramme des inhaltsanalytischen Datensatzes	78
<i>Tabelle 8:</i> Liste der fehlenden Wahlprogramme relevanter Parteien	79
<i>Tabelle 9:</i> Die parteiprogrammatische Agenda der Parteiensysteme von 24 OECD-Ländern im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	82

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen (Fortsetzung)

Seite

<i>Abbildung 5:</i> Polarisierungsebenen, demokratiethoretische Konzepte und Meßkonzepte	90
<i>Tabelle 10:</i> Fallzahlen der sozio-ökonomischen Polarisierungsmaße in den OECD-Ländern 1945-1990	97
<i>Tabelle 11:</i> Sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition in den OECD-Ländern im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	99
<i>Abbildung 6:</i> Polarisierung der elektoralen und der parlamentarischen Parteiensysteme im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	104
<i>Abbildung 7:</i> Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	106
<i>Abbildung 8:</i> Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	108
<i>Abbildung 9:</i> Polarisierung der parlamentarischen Parteiensysteme und Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	110
<i>Abbildung 10:</i> Bivariate Korrelationen zwischen den sozio-ökonomischen Polarisierungsmaßen	112
<i>Tabelle 12:</i> Zusammenhänge zwischen den sozio-ökonomischen Polarisierungsmaßen	114
<i>Tabelle 13:</i> Elektorale Polarisierung in vier Dekaden	118
<i>Tabelle 14:</i> Entwicklungen sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition im Zeitverlauf 1945-1990	120
<i>Abbildung 11:</i> Polarisierung der Wähler und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1976-1990	123
<i>Abbildung 12:</i> Zahl der Konfliktdimensionen und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	125

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen (Fortsetzung)

	Seite
<i>Abbildung 13:</i> Arbeitslosigkeit und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1950-1990	127
<i>Tabelle 15:</i> Zusammenhang zwischen der Disproportionalität des Wahlrechts und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition	128
<i>Abbildung 14:</i> Zusammenarbeit in Parlamentsausschüssen und sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990	130
<i>Tabelle 16:</i> Zusammenhang zwischen der Anzahl relevanter Parteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition	133
<i>Tabelle 17:</i> Zusammenhang zwischen der Stärke relevanter kommunistischer und nationalistischer Parteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition	136
<i>Tabelle 18:</i> Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regierungsparteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition 1945-1990	138
<i>Abbildung 15:</i> Minimal Winning Kabinette, übergroße Kabinette und sozio-ökonomische Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1980	140
<i>Tabelle 19:</i> Zusammenhang zwischen der Anzahl der Oppositionsparteien und der sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition	142
<i>Abbildung 16:</i> Stärke der Daueroppositionsparteien und elektorale Polarisierung 1945-1990	143
<i>Abbildung 17:</i> Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualer Demokratien und elektoraler Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt von 1945-1980	145

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen (Fortsetzung)

Seite

<i>Abbildung 18:</i> Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualler Demokratien und parlamentarischer Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt von 1945-1980	145
<i>Abbildung 19:</i> Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualler Demokratien und der Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt von 1945-1980	146
<i>Abbildung 20:</i> Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualler Demokratien und der Polarisierung innerhalb der Opposition im zeitlichen Durchschnitt von 1945-1980	146
<i>Abbildung 21:</i> Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualler Demokratien und der Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt von 1945-1980	147
<i>Abbildung 22:</i> Ergebnisübersicht zu Einflußfaktoren sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition	149
<i>Tabelle 20:</i> Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen in den OECD-Ländern 1945-1990	153
<i>Tabelle 21:</i> Häufigkeit von Regierungswechseln innerhalb von Legislaturperioden in den OECD-Ländern 1945-1990	159
<i>Tabelle 22:</i> Der Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Anzahl der Parteien auf wählergesteuerte Regierungswechsel	161
<i>Tabelle 23:</i> Der Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Anzahl der Parteien auf parteigesteuerte Regierungswechsel	164
<i>Abbildung 23:</i> Ergebnisübersicht zum Einfluß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition auf den parteigesteuerten Regierungswechsel	167

1. Einleitung

In repräsentativ verfaßten Demokratien spielen politische Parteien eine ausschlaggebende Rolle: sie organisieren die personellen und programmatischen Alternativen, die dem Wähler zur Auswahl gestellt werden. Dem Ausmaß von programmatischem Konsens und Konflikt zwischen den Parteien kommt dabei zentrale Bedeutung zu. Bei programmatischen Unterschieden zwischen den zur Wahl stehenden Parteien kann der Bürger nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen verschiedenen Politikalternativen wählen. Je größer die programmatischen Unterschiede zwischen den elektoralen Parteien sind, umso mehr inhaltliche Wahlmöglichkeiten haben die Bürger. Art und Ausmaß von Konsens und Konflikt zwischen den parlamentarischen Parteien geben darüber hinaus wieder, welche gesellschaftlichen Interessen und Interessenkonflikte von den Parteien im Parlament vertreten werden. Je größer die programmatischen Unterschiede zwischen den parlamentarischen Parteien sind, umso unterschiedlichere Interessen können in den parlamentarischen Willensbildungsprozeß eingehen und bei Entscheidungen Berücksichtigung finden. In Gesellschaften mit großen Konfliktpotentialen kann so die Legitimität politischer Entscheidungen gesichert werden. Die Einigung auf politische Maßnahmen und Ziele ist allerdings gerade bei großen programmatischen Differenzen zwischen den parlamentarischen Parteien erschwert. Welche programmatischen Positionen und Ziele zum Tragen kommen, hängt daher oft von den Regierungs- und Oppositionsrollen der Parteien ab. Regierungsparteien können ihre Position zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele nutzen; Oppositionsparteien müssen sich hingegen meist mit der Kritik und Kontrolle der Regierungspolitik begnügen. Damit ihre politischen Positionen direkt zum Tragen kommen, müssen sie in die Regierung wechseln. Parlamentarische Demokratien, in denen die Regierungen vom Vertrauen der Parlamente abhängig sind, stehen zudem häufig vor dem Problem, Koalitionsregierungen bilden und aufrechterhalten zu müssen. In Vielparteiensystemen mit starken programmatischen Konflikten zwischen den Parteien stellt sich daher die Frage, ob die Stabilität von Koalitionen und damit die Effektivität der Entscheidungsfindung der Regierungen in ausreichendem Maße gewährleistet ist. Das Ausmaß von programmatischem Konsens und Konflikt zwischen Parteien und dessen Wirkungen sind demnach für den Prozeß der Interessenvermittlung zwischen Gesellschaft und Regierung und für die Funktionsweise von repräsentativen Demokratien von entscheidender Bedeutung. Dieses Ausmaß programmatischer Konflikte im Spannungsfeld zwischen dem Angebot programmatischer Alternativen bei Wahlen und der Herstellung bindender Entscheidungen im Regierungssystem kann als das Ausmaß programmatischer Polarisierung von Parteiensystemen gefaßt werden. Von diesen Grundgedanken ausgehend sollen in der

vorliegenden Arbeit erstens das *Ausmaß programmatischer Polarisierung* von Parteiensystemen in den OECD-Ländern zwischen 1945 und 1990 quantitativ bestimmt, zweitens die *Ursachen unterschiedlicher Polarisierungsgrade* untersucht und drittens die *Wirkungen programmatischer Polarisierungsgrade* auf die Häufigkeit von Regierungswechseln analysiert werden. Dabei sollen sowohl in theoretischer als auch in methodischer Hinsicht die Schwächen früherer Parteiensystem-Analysen dieses Forschungsbereichs behoben werden.

Der Begriff der Polarisierung von Parteiensystemen wurde von Sartori geprägt.¹ Sartori definiert Parteiensysteme als "systems of interaction resulting from interparty competition"². Die Art des Parteienwettbewerbs beeinflusst Sartori zufolge das Ausmaß der Polarisierung, das er als das Ausmaß der ideologischen Distanz zwischen Parteien bestimmt. Sartoris Typologie von Parteiensystemen unterscheidet zwischen der zentripetalen und der zentrifugalen Richtung des Parteienwettbewerbs. Bei einem zentripetalen Wettbewerb konkurrieren Parteien um die Wähler der politischen Mitte. Daher ist die ideologische Distanz zwischen den Parteien und damit die Polarisierung des Parteiensystems gering. In schwach polarisierten Systemen mit geringer ideologischer Distanz verhalten sich die Parteien pragmatisch und regierungsorientiert, so daß alle Parteien Regierungskoalitionen beitreten können. Ein zentrifugaler Wettbewerb hingegen wird von Anti-System-Parteien auf dem rechten und dem linken Flügel des Parteienspektrums bewirkt. In einem solchen System des polarisierten Pluralismus ist die ideologische Distanz zwischen Parteien groß, weil die Anti-System-Parteien ihre Prinzipien dogmatisch verfolgen und kompromißlos ihre Weltanschauung vertreten. Anti-System-Parteien werden von den Parteien der politischen Mitte daher nicht als koalitionsfähig angesehen. Wegen ihrer großen ideologischen Distanz können sie aber auch untereinander keine Regierungskoalition bilden. Für Sartoris Typologie von Parteiensystemen sind also nicht nur die ideologischen Distanzen zwischen allen parlamentarischen Parteien, sondern letztlich die Regierungs- und Oppositionsrollen der Parteien von Bedeutung. Vorwiegend wurde bisher in der Forschung aber nur zwischen der elektoralen und der parlamentarischen Ebene von Parteiensystemen unterschieden. Die *elektorale* Polarisierung spiegelt das Ausmaß wider, in dem Parteien mit unterschiedlichen Politikangeboten um die Wähler konkurrieren. Die *parlamentarische* Polarisierung gibt das im Parlament repräsentierte Ausmaß von Konsens- und Konfliktpotentialen wieder. In der hier vorgelegten Arbeit werden drei weitere Ebenen von Polarisierung unterschieden, indem auch die bei Sartori nur implizit angelegten Ebenen der Polarisierung im Hinblick auf die Regierungs- und Oppositionsrollen der Parteien erfaßt werden. Dabei kennzeichnet

1 Giovanni Sartori, *Parties and Party Systems. A Framework for Analysis*, London/New York/Melbourne: Cambridge University Press 1976.

2 Ebenda S. 44.

die Polarisierung *innerhalb der Regierung*³ das Ausmaß von Homogenität oder Heterogenität zwischen Koalitionsparteien. Die Polarisierung *innerhalb der Opposition* zeigt ferner die Homogenität oder Heterogenität zwischen den Oppositionsparteien auf. Das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* schließlich gibt die Distanz zwischen den Regierungsparteien auf der einen und den Oppositionsparteien auf der anderen Seite an. Unterschiede zwischen diesen fünf Interaktionsebenen geben über Konkurrenz-, Kooperations- und Koalitionsstrategien der Parteien⁴ Aufschluß. In Parteiensystemen, in denen keine Partei die Mehrheit der Sitze für sich gewinnen kann, bilden der Koalitionstheorie zufolge diejenigen Parteien eine Regierungskoalition, die die Mehrheit der Sitze im Parlament innehaben und große programmatische Übereinstimmungen aufweisen. Derartige Koalitionen sind wegen des geringen Konfliktpotentials einfach zu bilden und aufrechtzuerhalten. Bei schwacher parlamentarischer Polarisierung können sich die Parteien leicht zu homogenen Koalitionen zusammenschließen. Viele Demokratien zeichnen sich aber durch ein großes Ausmaß an sozialstruktureller und kultureller Heterogenität aus. In den von Lijphart beschriebenen Typen der Konsensdemokratien und der konsoziationalen Demokratien kann sich diese Heterogenität, durch proportionale Wahlrechtsverfahren begünstigt, über politische Parteien im Parlament Ausdruck verschaffen.⁵ Die Polarisierung zwischen den Parteien im Parlament ist daher in diesen konfliktreichen Demokratien groß. Damit stellt sich die Frage, wie bei einem hohen Grad an *parlamentarischer* Polarisierung stabile Regierungskoalitionen gebildet werden.

In methodischer Hinsicht wurde die Polarisierung von Parteiensystemen bisher überwiegend anhand interviewbasierter Links-Rechts-Selbsteinstufungen der Parteianhänger oder anhand von ideologisch definierten Parteifamilien gemessen. Beide Verfahren sind nicht geeignet, die Entwicklung der Polarisierung von Parteiensystemen im Zeitverlauf valide zu erfassen, weil im ersten Fall die Positionen der Wählerschaft mit der der Parteien gleichgesetzt werden und im zweiten Fall den Parteien und Parteifamilien invariante Skalenwerte zugewiesen werden. Demgegenüber werden hier die Positionen der Parteien anhand von quantitativen Inhaltsanalysen der Wahlprogramme gemessen. Wahlprogramme können als "set of key central statements of party positions"⁶ angesehen werden. Da sie vor jeder Wahl publiziert werden, lassen sich Veränderungen von Themen und Positionen der Parteien im Zeitverlauf identifizieren. Dies geschieht in dieser Arbeit

3 Im folgenden wird an vielen Stellen vereinfachend von der "Regierung" die Rede sein. Präziser formuliert ist in dieser Arbeit damit immer die parlamentarische Basis der Regierung mit den Parteien als kollektiven Akteuren gemeint.

4 Robert Dahl, "Patterns of Opposition", in: Robert Dahl (Hrsg.), *Political Oppositions in Western Democracies*, New Haven and London: Yale University Press 1966, S. 332-247, hier S. 338.

5 Arend Lijphart, Democratic Political Systems. Types, Cases, Causes, and Consequences, in: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 1, 1989, S. 33-48.

6 Ian Budge/David Robertson/Derek Hearl (Hrsg.), *Ideology, Strategy and Party Change: Spatial Analysis of Post-War Election Programmes in 19 Democracies*, Cambridge: Cambridge University Press 1987, S. 18.

für den gesamten Zeitraum von 1945 bis 1990. Das vorgelegte Konzept programmatischer Polarisierung unterscheidet einerseits fünf Ebenen programmatischer Polarisierung, andererseits beschränkt es sich inhaltsanalytisch auf die *sozio-ökonomische Politik-Dimension*. Diese sozio-ökonomische Dimension ist für einen Vergleich westlicher Industriegesellschaften besonders geeignet, weil in ihr die dominante Konfliktdimension entwickelter Industriegesellschaften gesehen wird und sie in allen Parteiensystemen eine zentrale Rolle spielt. Große Distanzen zwischen der sozio-ökonomischen Programmatik von Parteien können sich entweder ergeben, weil die Parteien in ihren Wahlprogrammen unterschiedliche Politikalternativen wie zum Beispiel kapitalistische oder sozialistische Wirtschaftsformen anbieten oder weil die Parteien den gleichen Zielen, beispielsweise dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates, unterschiedliche Bedeutung, gemessen am Umfang der Nennungen in den Wahlprogrammen, zuschreiben.

Im Unterschied zu Sartoris Konzept ideologischer Polarisierung wird also in der hier vorgelegten Arbeit das Ausmaß programmatischer Polarisierung auf der sozio-ökonomischen Politikdimension untersucht. Diese Operationalisierung hat gewisse theoretische Implikationen. Die in ideologisch hoch polarisierten Parteiensystemen vertretenen Anti-System-Parteien stellen grundlegende demokratische Spielregeln in Frage. Sie werden von den regierungsorientierten Parteien der politischen Mitte daher nicht an Regierungskoalitionen beteiligt. In ideologisch hoch polarisierten Parteiensysteme können sich deswegen ausschließlich Regierungskoalitionen zwischen den das demokratische System tragenden Parteien bilden, während die Anti-System-Parteien auf dem linken und dem rechten Flügel immer in der Opposition verbleiben. Im Gegensatz zu Anti-System-Parteien könnten aber sozio-ökonomisch extrem linke und extrem rechte Parteien für die Parteien der politischen Mitte koalitionsfähig sein. In sozio-ökonomisch hoch polarisierten Parteiensystemen besteht nämlich die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung in Form einer Blockbildung zwischen den Parteien auf dem rechten und dem linken Flügel. In einer derartigen bipolaren Lagerkonstellation könnten sich mithin trotz eines hohen sozio-ökonomischen Polarisierungsgrades zwischen den parlamentarischen Parteien relativ *homogene Regierungen* und relativ *homogene Oppositionen* bilden. In einem solchen Fall wäre die sozio-ökonomische Distanz *zwischen Regierung und Opposition* relativ groß.

Frühere Analysen von Parteiensystemen haben außerdem die Frage nach den *Ursachen* unterschiedlicher Polarisierungsgrade weitgehend vernachlässigt. In der hier vorgelegten Arbeit wird daher dieser Erklärung breiter Raum gewidmet. Unter der Vielzahl möglicher Einflußfaktoren werden drei Variablenkomplexe näher untersucht. *Sozio-ökonomische* Einflußfaktoren lassen sich aus der Rational-Choice-Theorie und der Cleavage-Theorie ableiten. Danach könnten das Ausmaß der Polarisierung der Wähler und das Ausmaß sozio-ökonomischer Probleme den Polarisierungsgrad von Parteiensystemen beeinflussen. Unter den *institutionellen* Merkmalen politischer Systeme könnte insbesondere das

Wahlrecht den Polarisierungsgrad beeinflussen. Denn majoritäre Wahlsysteme könnten Parteien dazu zwingen, um die Wähler der politischen Mitte zu konkurrieren und damit auch moderate programmatische Angebote zu machen, die nicht allzu verschieden voneinander sind. Daß *Strukturmerkmale* wie die Anzahl der Parteien, die Stärke extremistischer Parteien und Daueroppositionsparteien den Polarisierungsgrad beeinflussen, betont Sartoris Typologie von Parteiensystemen. Die Ausdehnung der Untersuchung auf alle OECD-Länder verspricht eine genügend große Fallzahl für die Überprüfung dieser Variablenkomplexe.

Ob und wie sich unterschiedliche Polarisierungsgrade zwischen Parteien, Regierung und Opposition auswirken, wird schließlich im Hinblick auf die *Häufigkeit von Regierungswechseln* untersucht. Denn der Polarisierungsgrad von Parteiensystemen und die Stabilität von Regierungen stehen, so eine häufig vertretene These, in einem Spannungsverhältnis. Laut Sartori hat eine starke ideologische Polarisierung nämlich zur Folge, daß die Stabilität von Koalitionsregierungen abnimmt, weil die Regierungsparteien mit extremen Parteien um Wählerstimmen konkurrieren. Das Spannungsverhältnis besteht also darin, daß mit steigender Polarisierung die Regierungsstabilität abnimmt. Trotz des theoretisch erwarteten Spannungsverhältnisses kommen alle vorliegenden quantitativen Forschungsarbeiten jedoch zu dem Ergebnis, daß die Regierungsdauer in erster Linie von der Anzahl und Stärke der Parteien in Parlament und Regierung, nicht aber vom Ausmaß der Polarisierung zwischen den Parteien beeinflußt wird. Dieser negative Befund zur Bedeutung von Polarisierung für die Regierungsinstabilität kommt - so die in dieser Arbeit vertretene These - einerseits dadurch zustande, daß nicht hinreichend zwischen den fünf hier unterschiedenen Polarisierungsebenen differenziert wird. Wenn sich Parteien nämlich zu bipolaren Lagern auf den Flügeln des Parteiensystems zusammenfinden, dann kann die programmatische Polarisierung *innerhalb* des Regierungslagers trotz hoher *parlamentarischer* Polarisierung relativ gering sein. Bei niedriger programmatischer Polarisierung *zwischen den Regierungsparteien* ist aber keine hohe Regierungsinstabilität zu erwarten. Die Regierungsstabilität hängt also nicht direkt vom Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung ab und sollte deswegen stärker von der programmatischen Polarisierung *innerhalb der Regierung* als von der programmatischen Polarisierung *zwischen allen parlamentarischen Parteien* beeinflußt werden. Außerdem wurde bislang auch nicht hinreichend zwischen verschiedenen Typen von Regierungswechseln unterschieden. Um einen Zusammenhang zwischen programmatischer Polarisierung von Parteiensystemen und Regierungsinstabilität aufdecken zu können, müssen Veränderungen der Parteienzusammensetzung von Koalitionsregierungen nach den Typen der Koalitionsumbildung, der Verringerung und der Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung unterschieden werden. Die Hypothese, daß ein hohes Ausmaß an Polarisierung *innerhalb der Regierung* Regierungsinstabilität verursacht, kann nämlich nur im Hinblick auf die

Koalitionsumbildung und die Verringerung der parlamentarischen Basis der Regierung aufgestellt werden. Bei einer Koalitionserweiterung, also bei einer Aufnahme zusätzlicher Parteien in eine bestehende Koalition, sollte eine zunehmende programmatische Heterogenität *innerhalb der Regierung* die Folge, nicht aber die Ursache von Regierungsinstabilität sein.

Das Spannungsverhältnis zwischen dem Ausmaß der Polarisierung und der Häufigkeit von Regierungswechseln kann aus *demokratiethoretischer Perspektive* unter dem Aspekt der Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen betrachtet werden. Eine zentrale Funktion von Parteiensystemen besteht darin, zwischen Gesellschaft und Regierung zu vermitteln. Parteiensysteme sollen auf der Input-Seite gesellschaftliche Interessen aufnehmen und dem Wähler klare politische Alternativen offerieren. In diesem Sinne gibt das Ausmaß programmatischer Polarisierung wieder, inwieweit elektorale Parteiensysteme Politikalternativen anbieten und parlamentarische Parteiensysteme Politikalternativen repräsentieren. Auf der Output-Seite wird Regierungsparteien die Funktion zugeschrieben, ihre Programme in bindende Entscheidungen umzusetzen.⁷ Grundlegende Voraussetzungen für die Verwirklichung der programmatischen Positionen einer Partei sind die Regierungsbeteiligung und die Aufrechterhaltung der Regierung für die Dauer der Legislaturperiode. Regierungsinstabilität kann deswegen als Veränderung der Partienzusammensetzung einer Regierung während laufender Legislaturperioden definiert werden. Ein Regierungswechsel nach Wahlen entspricht dagegen der demokratiethoretischen Norm, daß sich Parteien periodisch dem Wählervotum stellen müssen und regierende und opponierende Parteien wechseln sollen. Aus demokratiethoretischer Perspektive muß daher grundsätzlich zwischen *Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden* und *Regierungswechseln nach Wahlen*⁸ unterschieden werden. Oppositionsparteien sollen mit ihrer Kritik zur Kontrolle der Regierung und damit indirekt auch zur Qualität der Regierungsarbeit beitragen. Die programmatischen Positionen von Oppositionsparteien können den politischen Entscheidungsprozeß aber nur dann primär bestimmen, wenn Oppositionsparteien in die Regierungsrolle wechseln. Regierungswechsel deuten daher nicht nur auf Leistungsschwächen der Regierungsparteien hin, sondern können in diesem Sinne auch als eine Dimension des effektiven Handelns von Oppositionsparteien angesehen werden. Die Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen kann also danach beurteilt werden, inwieweit Parteiensysteme den normativ begründeten Erwartungen entsprechen, die an die Funktionserfüllung auf der Input- und auf der Output-Seite geknüpft sind.⁹ Mit dem

7 Diese Arbeit untersucht die Output-Seite eines Subsystems, das als solches im gesamten politisch-administrativen System der Input-Seite zugerechnet wird, vgl. David Easton, *A Systems Analysis of Political Life*, New York: Harper and Brothers 1979, erste Ausgabe 1965.

8 Der Begriff Regierungswechsel wird im folgenden als Oberbegriff für Regierungswechsel nach Wahlen und Regierungswechsel während der Legislaturperioden verwendet.

9 Fritz Scharpf, *Demokratiethorie zwischen Utopie und Anpassung*, Konstanz: Universitätsverlag 1970, S. 21 ff.

Polarisierungsgrad zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Häufigkeit von Regierungswechseln werden in dieser Arbeit also auch zwei zentrale Aspekte der Leistungsfähigkeit untersucht: Es wird einerseits danach gefragt, inwieweit Parteiensysteme auf der Input-Seite programmatische Alternativen zur Wahl stellen und diese im Parlament repräsentieren; andererseits soll untersucht werden, inwieweit auf der Output-Seite mit der Bildung stabiler Regierungen die Voraussetzungen zur Umsetzung der Programmatik geschaffen werden.

Im ersten Teil dieser Untersuchung werden zunächst die eben angeschnittenen Forschungsfragen und Hypothesen theoretisch näher ausgeführt. *Kapitel 2* befaßt sich mit der programmatischen Polarisierung und ihren Ursachen. Neben der Darstellung des Forschungsstandes stehen in diesem Kapitel insbesondere Wahlprogramme als Indikatoren für Politikprioritäten von Parteien im Vordergrund. Theoretische Ansätze zur Erklärung programmatischer Polarisierung werden ausführlich erörtert. Ein weiterer Abschnitt beschreibt Parteiensysteme als Vermittlungsstrukturen zwischen Gesellschaft und Regierung und leitet daraus das zentrale Konzept dieser Arbeit ab: die programmatische Polarisierung auf fünf Interaktionsebenen. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels legt Hypothesen zu den Ursachen programmatischer Polarisierung dar, die im empirischen Teil der Arbeit analysiert werden. *Kapitel 3* wendet sich der zentralen abhängigen Variablen, dem Regierungswechsel, zu. Dabei wird das Spannungsverhältnis zwischen programmatischer Polarisierung und Regierungswechsel auch in normativer Perspektive betrachtet und im Sinne der Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen gedeutet. Neben der Darstellung des Forschungsstandes werden in diesem Kapitel die beiden grundlegenden Formen von Regierungswechseln während der Legislaturperioden und nach Wahlen näher beschrieben und Subtypen herausgearbeitet. Dem theoretischen Teil folgt die Operationalisierung sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition. Dazu wird in *Kapitel 4* zunächst die Struktur der Parteiensysteme der 24 OECD-Länder im Hinblick auf die Anzahl und Stärke der elektoralen und parlamentarischen Parteien und der Regierungs- und Oppositionsparteien beschrieben. *Kapitel 5* befaßt sich im einzelnen mit den Methoden der Messung von Politikpositionen der Parteien. Aufgrund von Inhaltsanalysen der Wahlprogramme der Parteien kann die Politikagenda der Parteiensysteme ermittelt werden. Die Politikagenda spiegelt wider, welche programmatischen Themen und Positionen in den Parteiensystemen der OECD-Länder vertreten werden. Für die sozio-ökonomische Konfliktdimension werden Indizes für die Polarisierung zwischen Parteien, parlamentarischer Basis der Regierung und parlamentarischer Opposition vorgestellt. Im empirischen Teil der Arbeit stellt *Kapitel 6* zunächst das so gemessene Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und ihre Entwicklung im Zeitverlauf zwischen 1945 und 1990 dar. In *Kapitel 7* werden in einem weiteren Schritt mögliche Determinanten der sozio-ökonomischen Polarisierung in den 24 OECD-Ländern untersucht. Damit betrachtet

Kapitel 7 also das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung als abhängige Variable. In *Kapitel 8* wird die Anzahl der Parteien in Parlament, Regierung und Opposition und das Ausmaß ihrer sozio-ökonomischen Polarisierung auf ihre Bedeutung für Regierungswechsel untersucht. Kapitel 8 analysiert die Häufigkeit der Regierungswechsel nach Wahlen und während der Legislaturperioden also als zentrale abhängige Variable. In *Kapitel 9* werden die komplexen empirischen Beziehungen schließlich im Licht der theoretischen Überlegungen kurz zusammengefaßt.

2. Konzept der Polarisierung

Alle Analysen von Parteiensystemen sehen Interaktionen zwischen den Parteien als das Charakteristikum von Parteiensystemen an. So definiert Sartori das Parteiensystem als ein "system of interaction resulting from interparty competition. That is, the system in question bears on the relatedness of parties to each other, on how each party is a function (in the mathematical sense) of the other parties and reacts, competitively or otherwise, to the other parties."¹⁰ Sartori legt damit einen Schwerpunkt auf die Konkurrenzsituation von Parteien. Ecksteins Definition von Parteiensystemen stellt darüber hinaus zwei Funktionen von Parteiensystemen in den Mittelpunkt: "The subject of "party systems" is concerned with the interaction patterns among significant and genuine electoral organizations in representative governments - governments in which such systems serve preeminently (whether well or badly) the function of providing a basis for effective authority and for defining choices that can be resolved by the electoral process"¹¹. Damit betont Eckstein einerseits die Funktion von Parteiensystemen, dem Wähler personelle und programmatische Alternativen zu bieten, und andererseits die Funktion, als Basis von Regierungen verbindliche Entscheidungen zu fällen. Die "interaction patterns", also relativ stabile Muster der Beziehungen zwischen Parteien, bilden die Strukturen von Parteiensystemen.¹² Für die empirische Analyse stellt sich aber die Frage, welches die grundlegenden Dimensionen und Ebenen der Interaktion zwischen Parteien und damit die relevanten Strukturmerkmale von Parteiensystemen sind.

In allen Parteiensystem-Analysen werden Anzahl und Stärke der Parteien als relevante Strukturmerkmale benannt, wobei sich allerdings die Indikatoren, mit denen Anzahl und Stärke der Parteien gemessen werden, unterscheiden.¹³ Die Parteien sind die grundlegenden Strukturelemente von Parteiensystemen, weil sich aus der Anzahl der Parteien die Anzahl der möglichen Interaktionsmuster ergibt. Unterschiede zwischen der Anzahl der Parteien werden oft mit dem Begriff des Fragmentierungsgrades von Parteiensystemen belegt. Im Hinblick auf die Stärke der Parteien unterscheidet Rae zwischen der elektoralen und der parlamentarischen Ebene von Parteiensystemen: "We are talking about two different party systems: (1) the elective party system, and (2) the parliamentary party system. The former is a system of competitive relationships measured

10 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1), S. 44.

11 Harry Eckstein, Party Systems, in: David L. Sills (Hrsg.) *International Encyclopedia of the Social Sciences*, New York: Macmillan and Free Press, Jg. 17, 1968, S. 436-453, hier S. 438.

12 Zu einer umfassenden Diskussion des Begriffs politischer Strukturen vgl. David Easton, *The Analysis of Political Structure*, New York/London: Routledge 1990.

13 Zu unterschiedlichen Indikatoren für Stärke und Anzahl der Parteien vgl. Jean Blondel, "Party Systems and Patterns of Government in Western Democracies", in: *Canadian Journal of Political Science*, Juni 1968, S. 180-203; Douglas W. Rae, *The Political Consequences of Electoral Laws*, New Haven/London: Yale University Press 1967, (3. überarbeitete Auflage, 2. Ausgabe 1975), S. 47-64; eine Zusammenstellung der Indikatoren bietet Mogens N. Pedersen, "On Measuring Party System Change: A Methodological Critique and a Suggestion", in: *Comparative Political Studies*, Jg.12, 1980, S. 387-403.

in votes, while the latter is a system of competitive relationships measured in parliamentary seats."¹⁴ Auf der elektoralen Ebene mißt der Stimmenanteil einer Partei den Umfang ihrer Nachfrage durch Wähler, auf der parlamentarischen Ebene gibt ihr Sitzanteil Aufschluß über ihre Einflußchancen auf den parlamentarischen Willensbildungsprozeß. Für Maßzahlen, die die unterschiedliche Anzahl und Stärke der Parteien kombinieren, hat sich im Anschluß an Rae der Begriff des Fraktionalisierungsgrades eingebürgert.

Anzahl und Stärke der Parteien waren Gegenstand vieler Untersuchungen, die sich im Anschluß an die Freezing-Hypothese von Lipset und Rokkan¹⁵ mit der Stabilität und Veränderung von Parteiensystemen beschäftigen. Lipset und Rokkan führen die Ursprünge westlicher Parteiensysteme auf Konflikte zurück, die mit der nationalen und der industriellen Revolution verbunden sind. Diese Konflikte, so ihr Befund, seien auch für die Parteiensysteme der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg strukturbestimmend. Zur Erfassung der Veränderungen der Stärke von Parteien entwickelte Pedersen einen Volatilitätsindex¹⁶, der die Veränderung der Wahlergebnisse oder der Sitzverteilung einer Partei in zwei aufeinanderfolgenden Wahlen mißt. Die Entwicklung der Wahlergebnisse wird entweder als "party dealignment", als Zerfall der Parteiloyalitäten von Wählern, oder als "party realignment", als dauerhafte Neuorientierung von Parteibindungen, gedeutet.¹⁷ Das Ausmaß an Volatilität gilt seither als ein bedeutsames Strukturmerkmal von Parteiensystemen.¹⁸

In neueren Parteiensystem-Analysen wird der Polarisierungsgrad als ein zusätzliches Strukturmerkmal neben der Anzahl und Stärke der Parteien und ihrer Volatilität betrachtet. Untersuchungen, die die Relevanz der Strukturdimension "Polarisierung" im Verhältnis zu anderen Strukturdimensionen ermitteln wollen, kommen zu dem Ergebnis, daß die Polarisierung ein wichtiges die Parteiensysteme strukturierendes Merkmal ist.¹⁹ Das Ausmaß der Polarisierung wird dagegen unterschiedlich beurteilt.

14 Douglas W Rae, *The Political Consequences of Electoral Laws*, 1967 (Anm. 13), S. 48.

15 Seymour Martin Lipset/Stein Rokkan, "Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments: An Introduction", in: Seymour Martin Lipset/Stein Rokkan: *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*. New York: The Free Press 1967, S. 1-64.

16 Mogens N. Pedersen, "Changing Patterns of Electoral Volatility in European Party Systems, 1948-1977", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London/Beverly Hills: Sage Publications 1983, S. 29-66; vgl. auch Ivor Crewe/David Denver (Hrsg.), *Electoral Change in Western Democracies. Patterns and Sources of Electoral Volatility*, London/Sydney, Croom Helm 1985.

17 Russell J. Dalton/Scott C. Flanagan/Paul Allen Beck (Hrsg.), *Electoral Change in Advanced Industrial Democracies: Realignment or Dealignment?* Princeton: Princeton University Press 1984.

18 Zu neueren Untersuchungen, die die langfristige Persistenz der Konfliktlinien belegen sollen, vgl. Stefano Bartolini/Peter Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability. The Stabilization of European Electorates 1985-1985*, Cambridge: Cambridge University Press 1990.

19 Jan Erik Lane/Svante O. Ersson, *Politics and Society in Western Europe*, London/Beverly Hills/Newbury Park/New Delhi: Sage Publications 1987, S. 154 ff.

2.1. Forschungsstand

Zahlreiche empirische Arbeiten versuchen anhand von Links-Rechts-Selbsteinstufungen der Parteiwähler oder anhand von Experteneinstufungen, politische Positionen der Parteien zu ermitteln. In den meisten Untersuchungen ist das Erkenntnisinteresse allerdings auf die Erklärung von Wahlverhalten oder auf die Bestimmung der Wettbewerbssituation der Parteien ausgerichtet.²⁰ Das Ausmaß der Polarisierung stand bisher vor allem in solchen Analysen im Vordergrund, die entweder die These der Ausbreitung von "Catch-All-Parties" oder aber die These vom "Ende der Ideologien" untersuchten. Beide Thesen sagen eine Abnahme des Polarisierungsgrades im Zeitverlauf vorher. Kirchheimers Modell der Catch-All-Parties entwickelt ein Szenario, in dem sich alle großen ideologischen Massenintegrationsparteien zu Allerweltparteien entwickeln.²¹ Da sich Allerweltparteien kaum voneinander unterscheiden, so Kirchheimer These, nimmt auch das Ausmaß der Polarisierung zwischen den Parteien ab. Auch Bells "end of ideology"-These²² versucht zu belegen, daß die großen Ideologien an Bedeutung verlieren, da die Interessengegensätze mit zunehmender Mobilität und Heterogenität der Bevölkerung abnehmen. Die empirischen Analysen, die diese beiden Thesen untersuchen, beziehen sich überwiegend auf den westeuropäischen Raum und kommen zum Teil auch wegen unterschiedlicher Operationalisierung des Polarisierungsgrades und der Betrachtung verschiedener Zeiträume zu widersprüchlichen Ergebnissen. Auffällig sind in den vorliegenden Arbeiten nicht nur die entgegengesetzten Ergebnisse, sondern auch der Mangel an Erklärungen, denn die Unterschiede zwischen den Ländern werden meist nur deskriptiv präsentiert.

2.1.1. Dimensionen von Polarisierung

Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet ein hoher Grad an Polarisierung, daß Gegensätzlichkeiten zwischen Objekten auf einer jeweils betrachteten Dimension deutlich zutage treten. Der Grad der Polarisierung von Parteiensystemen gibt, generell betrachtet, das Ausmaß der Gegensätze zwischen den Parteien auf einer politischen Dimension wieder. Je ausgeprägter die Distanzen zwischen den Positionen der Parteien sind, umso stärker sind die Konfliktpotentiale auf der betrachteten Dimension. Die vorliegenden Analysen unterscheiden sich sowohl im Hinblick auf die Anzahl als auch im Hinblick auf

20 Vgl. Überblick in Ian Budge/Dennis Farlie, *Voting and Party Competition. A Theoretical Critique and Synthesis Applied to Surveys from Ten Democracies*, London/New York/Sydney/Toronto: John Wiley & Sons 1977.

21 Otto Kirchheimer, "The Transformation of the Western Party System", in: Joseph LaPalombara/Myron Weiner: *The Origin and Development of Political Parties*, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1966, S. 177-200.

22 Daniel Bell, *The End of Ideology. On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties*, New York: The Free Press 1962, (überarbeitete Auflage).

den Inhalt der Dimensionen, auf der die Parteien verortet werden. Als Beispiele für Analysen mit unterschiedlicher Anzahl und verschiedenen inhaltlichen Polarisierungsdimensionen können die Arbeiten von Thomas und Shamir angeführt werden. Thomas vertritt den mehrdimensionalen Ansatz. Er untersucht das Ausmaß der Polarisierung in 6 Ländern (Österreich, Frankreich, Großbritannien, Italien, die Bundesrepublik Deutschland und die USA).²³ Dabei stuft er die Parteien dieser Länder auf zehn verschiedenen Skalen ein. In der Präsentation der Ergebnisse faßt er die Skalen zu einer sozio-ökonomischen (u.a. Eingriffe in das Wirtschaftssystem, Religiosität) und einer politisch-konstitutionellen Dimension (u.a. Einstellungen zu Föderalismus und Wahlsystem) zusammen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich alle Parteiensysteme zwischen 1910 und 1970 auf beiden Dimensionen stark depolarisiert haben. Eine Ausnahme von diesem Trend stellt Thomas nur für die USA fest, weil das amerikanische Parteiensystem bereits 1910 nur schwach polarisiert war. Auf der sozio-ökonomischen Dimension waren seinen Analysen zufolge zum Zeitpunkt 1970 die Parteiensysteme Österreichs, der Bundesrepublik Deutschlands und Großbritanniens sehr gering, die Parteiensysteme Frankreichs und der USA schwach und nur das Parteiensystem Italiens etwas stärker polarisiert; auf der politisch-konstitutionellen Dimension ist die Polarisierung in allen Ländern mit Ausnahme Großbritanniens und Frankreichs nahe oder gleich Null. Thomas gelangt daher zu der Schlußfolgerung, daß in dieser Hinsicht die Unterschiede zwischen den Parteien mit dem Zweiten Weltkrieg, teilweise bereits mit dem Ersten Weltkrieg, ausgestorben seien. Zu einem völlig entgegengesetzten Ergebnis gelangte Shamir²⁴. Er untersucht 19 Parteiensysteme für den Zeitraum von 1880 bis 1975 auf einer eindimensionalen ökonomischen Liberalismus-Konservatismus-Skala, auf der die Parteien als extrem rechts, rechts, Zentrum, links und extrem links verortet sind. Daraus ergab sich erstens eine große Variation zwischen den Ländern, und zweitens konnte von einem "Ende der Ideologien" keine Rede sein. Einen geringen Polarisierungsgrad wiesen Shamir zufolge nur Australien, Neuseeland und Österreich auf, und die Polarisierung zwischen den Parteien nahm nur in den USA stark ab. Diese Unterschiede in der Beurteilung des Ausmaßes von Polarisierung und deren Entwicklung im Zeitverlauf könnten darauf basieren, daß Thomas und Shamir unterschiedliche inhaltliche Dimensionen von Polarisierung gemessen haben.

Die meisten empirischen Forschungsarbeiten analysieren das Ausmaß der Polarisierung wie Shamir auf einer einzigen Dimension und beziehen sich dabei auf Sartori und Downs. Für Sartori steht der ideologische Polarisierungsgrad von Parteiensystemen im Mittelpunkt. Kennzeichen ideologischer Polarisierung sind Anti-System-Parteien auf den beiden Flügeln eines Parteiensystems. Die ideologische Polarisierung kann demnach auch

23 John Clayton Thomas, "Ideological Trends in Western Political Parties", in: Peter H. Merkl (Hrsg.), *Western European Party Systems*, New York/London: The Free Press & Macmillan 1980, S. 348-366.

24 Michael Shamir, "Are Western Party Systems 'Frozen'? A Comparative Dynamic Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 17, 1984, S. 35-79.

als Distanz zwischen Parteien auf der politisch-konstitutionellen Dimension der Verfassungskonformität gefaßt werden. Je stärker die Polarisierung auf dieser Dimension ist, desto stärker sind die Konflikte um grundlegende politische Prinzipien. Downs wählt in seiner "Economic Theory of Democracy" eine Links-Rechts-Dimension im Hinblick auf den Umfang der Staatseingriffe in das Wirtschaftssystem.²⁵ Obwohl sowohl Sartori als auch Downs spezifische Links-Rechts-Dimensionen erörtern, ist in vielen Arbeiten von einer umfassenden Links-Rechts-Dimension die Rede.²⁶

Untersuchungen zum Bedeutungsgehalt des Links-Rechts-Schemas für die Wählerschaft kommen zu dem Ergebnis, daß die Links-Rechts-Dimension als ein hochgeneralisiertes Medium angesehen werden kann, das die grundlegenden Konfliktstrukturen der jeweiligen Gesellschaften widerspiegelt.²⁷ Für die Wählerschaft bietet das Links-Rechts-Schema eine Orientierungshilfe, mit der die Komplexität der politischen Welt reduziert werden kann. Sani und Sartori belegen, daß die Links-Rechts-Dimension sowohl Unterschiede zwischen den Einstellungen zu sozialer Gerechtigkeit, Gleichheit, sozialem Wandel und Religiosität als auch Unterschiede zwischen außenpolitischen Einstellungen abbildet.²⁸

Die Frage, ob Parteien auf einer einzigen Links-Rechts-Dimension dargestellt werden können, wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Stokes argumentiert, daß Gesellschaften fast immer durch mehrere Konfliktdimensionen gekennzeichnet seien.²⁹ So unterscheidet Lijphart sozio-ökonomische, religiöse, kulturell-ethnische, Regimeunterstützungs-, Stadt-Land-, außenpolitische und postmaterialistische Konflikte, die in unterschiedlichen Kombinationen und Stärken in den von ihm untersuchten 22 entwickelten Demokratien vertreten sind.³⁰ Die Positionen einer Partei auf den unterschiedlichen Konfliktdimensionen könnten nicht zu einer "summary position on some over-arching dimension of political controversy"³¹ zusammengefaßt werden, da beispielsweise Parteien mit konservativen Zielen im sozio-ökonomischen Bereich nicht notwendigerweise auch konservative Ziele in außenpolitischen Fragen formulieren. Zwei Parteien, die auf einer Konfliktdimension stark polarisiert sind, können daher auf einer anderen Dimension auch ähnliche Ziele verfolgen. Die Parteiensysteme könnten deswegen auf jeder der Konfliktdimensionen unterschiedlich stark polarisiert sein. Befürworter des

25 Anthony Downs, *An Economic Theory of Democracy*, New York: Harper and Row Publishers 1957.

26 Sartori verteidigt allerdings auch die Betrachtung einer generellen Links-Rechts-Dimension, indem er argumentiert, daß infolge der unterschiedlichen Bedeutung die Dimensionen mit geringerer Dominanz auf die Dimension mit der größeren Dominanz heruntergedrückt werden. Er bezeichnet diesen Mechanismus als "squeezing"; Vgl. Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1), S. 334 ff.

27 Dieter Fuchs/Hans-Dieter Klingemann, "The Left-Right Schema", in: M. Kent Jennings / Jan W. van Deth et al., *Continuities in Political Action*, deGruyter Studies on North America Nr. 5, Berlin/New York 1990, S. 203-234.

28 Giacomo Sani/Giovanni Sartori, "Polarization, Fragmentation, and Competition in Western Democracies", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London/Beverly Hills: Sage Publications 1983, S. 307-340.

29 Donald E. Stokes, "Spatial Models of Party Competition", in: *American Political Science Review*, Nr. 57, 1963, S. 368-377.

30 Lijphart, *Democracies. Patterns of Majoritarian and Consensus Government in Twenty-One Countries*, New Haven/London: Yale University Press 1984, S. 130.

31 Stokes, *Spatial Models of Party Competition*, 1963 (Anm. 29), S. 370.

eindimensionalen Links-Rechts-Schemas weisen demgegenüber darauf hin, daß in allen entwickelten Industriegesellschaften der sozio-ökonomische Konflikt die grundlegende und weitaus wichtigste Konfliktdimension sei. Das zentrale Argument für eine eindimensionale Lösung ist meist, daß Parteien auf der sozio-ökonomischen Dimension um Wähler konkurrieren, während ethnische und konfessionelle Gegensätze eine Dimension der Identifikation darstellen, auf der die Parteien das Stimmenpotential ihrer Kernklientele auszuschöpfen versuchen.³² Dieser Argumentation zufolge spiegelt die sozio-ökonomische Polarisierung Wettbewerbsstrategien der Parteien wider und kann als Resultat der Dynamik von Parteienkonkurrenz und -kooperation angesehen werden. Wie später empirisch gezeigt wird, ist die sozio-ökonomische Konfliktdimension in den Wahlprogrammen der Parteien auch die bedeutsamste Dimension, gemessen am Umfang der Nennungen in den Wahlprogrammen.³³

2.1.2. Methoden der Polarisierungsforschung

Abweichungen in der Beurteilung des Ausmaßes von Polarisierung und dessen Entwicklung im Zeitverlauf könnten aber auch darauf zurückzuführen sein, daß Thomas und Shamir verschiedene Methoden anwenden, um die Positionen von Parteien zu ermitteln.³⁴ In den vorliegenden quantitativen Analysen können drei methodische Vorgehensweisen zur Messung der Parteipositionen unterschieden werden. Die Parteien werden entweder erstens aufgrund interviewbasierter Links-Rechts-Selbsteinstufungen der Parteianhänger verortet oder aber zweitens von Experten zu ideologisch definierten Parteifamilien zusammengefaßt. In einer dritten Gruppe werden die politischen Positionen der Parteien durch quantitative Inhaltsanalysen von Parteiprogrammen oder ähnlichem historischen Material bestimmt.

Die erste Gruppe dieser quantitativen Analysen schließt anhand von Links-Rechts-Selbsteinstufungen der Wählerschaften auf die politischen Positionen der Parteien. Gegen eine Bestimmung der Polarisierung zwischen Parteien anhand der Polarisierung ihrer Wählerschaften ist grundsätzlich einzuwenden, daß hier Einstellungen von Parteianhängern mit den Politikpositionen von Parteien gleichgesetzt werden. Eine Gegenüberstellung von Positionen der Wählerschaften mit davon unabhängig gemessenen Positionen der Parteien zeigt nämlich, daß sich die politischen Positionen der Parteien von

32 Sani/Sartori, "Polarization, Fragmentation, and Competition", 1983 (Anm. 28), S. 335.

33 Die Auswahl der in dieser Arbeit betrachteten sozio-ökonomischen Dimension wird in Kapitel 5.3. noch einmal empirisch begründet.

34 Zu den unterschiedlichen empirischen Ansätzen dimensionaler Analysen allgemein vgl. William H. Flanigan/Nancy H. Zingale, "Western European and Anglo-American Party Systems. A Dimensional Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 14, 1982, S. 481-515, hier S. 482-487.

der ihrer Wählerschaften in manchen Parteifamilien stark unterscheiden.³⁵ Deswegen stimmt die Polarisierung der Wählerschaften nicht notwendigerweise mit der Polarisierung der Parteien überein. Niedermayer vergleicht zwei unterschiedliche Meßtechniken von Polarisierung.³⁶ Einerseits werden die Links-Rechts-Verortungen der Parteien anhand der mittleren Selbsteinstufungen der Parteianhänger bestimmt. Die Polarisierung der Wählerschaften wird dabei anhand der Standardabweichungen berechnet, in die alle Parteien mit dem Gewicht ihrer Stimmergebnisse eingehen. Andererseits verwendet er Polarisierungsmaße, die auf Aussagen beruhen, die die Parteien in ihren Wahlprogrammen im Bereich der Wirtschaftspolitik machen. Dieses Polarisierungsmaß übernimmt Niedermayer von Bartolini und Mair, die die Distanzen zwischen den Parteien zur Erklärung der Volatilität benutzen.³⁷ Sie haben die programmatischen Aussagen der Parteien im Bereich der Wirtschaftspolitik einer Faktorenanalyse unterzogen und die (ungewichtete) Differenz der Faktorenwerte der beiden extremen Parteien ermittelt.³⁸ Niedermayer stellt das von Bartolini und Mair entwickelte Maß für die programmatische Polarisierung der Parteien auf der ökonomischen Dimension dem Links-Rechts-Polarisierungsgrad der Wählerschaften gegenüber. Diese Gegenüberstellung der Polarisierungsgrade der Parteiensysteme und der Polarisierungsgrade der Wählerschaften zeigt, daß die Wählerschaften und die Parteien in den meisten der untersuchten Ländern nicht gleich stark polarisiert sind. So sind die Wählerschaften in einigen Ländern, insbesondere in Italien, erheblich stärker polarisiert als die Parteien. Bartolini/Mair kommentieren diese Unterschiede folgendermaßen: "Policy competition may be inversely related to ideological opposition....In effect it appears that it is the non-polarized countries which can afford to be adversarial in strictly policy terms."³⁹ Ob sich die Stärke extremistischer Parteien und das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung tatsächlich in einem umgekehrten Verhältnis zueinander verhalten, soll neben anderen Aspekten in dieser Arbeit untersucht werden. An dieser Stelle können zunächst zwei Schlußfolgerungen aus diesen Forschungsergebnissen gezogen werden: Erstens sind die Selbsteinstufungen der Wählerschaften auf einer Links-Rechts-Skala keine valide Operationalisierung für die Positionen von Parteien. Und zweitens muß die Polarisierung auf programmatischen Policy-Dimensionen von der Polarisierung auf der ideologischen Dimension unterschieden werden. Italien als ein Land mit starken extremistischen Parteien ist zwar Sartoris Paradebeispiel für eine hohe Polarisierung im Hinblick auf grundlegende

35 Hans-Dieter Klingemann, "Do Parties Match Voters' Views", in: Hans-Dieter Klingemann/Dieter Fuchs (Hrsg.), *Citizens and the State*, Oxford: Oxford University Press 1995, S. 183-205.

36 Oskar Niedermayer, "Entwicklungstendenzen der westeuropäischen Parteiensysteme: eine quantitative Analyse", in: *Politische Vierteljahresschrift*, Sonderheft "Die Integration Europas", Jg. 23, 1992, S. 143-159.

37 Stefano Bartolini/Peter Mair, "Policy Competition, Spatial Distance and Electoral Instability", in: *Western European Politics*, Jg 13, 1990, S. 1-16; und Bartolini/Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability*, 1990 (Anm. 18).

38 Die Daten entstammen einer älteren Version des Datensatzes, der hier der Bestimmung der Polarisierungsgrade von Parteien, Regierung und Opposition zugrunde liegt.

39 Bartolini/Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability*, 1990 (Anm. 18), S. 199.

politische Spielregeln. Aber auf der ökonomischen Links-Rechts-Dimension ist Italien laut Bartolini und Mair nur schwach polarisiert.

Die weitaus größte Gruppe empirischer Analysen der Polarisierung von Parteiensystemen basiert auf Skalenwerten für Politikpositionen. Dabei werden die Parteien zu Parteifamilien, zum Beispiel zu Kommunisten, Sozialisten, Christdemokraten, Liberalen, Konservativen und Nationalisten, zusammengefaßt. Jeder Parteifamilie wird ein Skalenwert auf einer eindimensionalen ordinalen "Links-Rechts"-Skala zugewiesen. Diese Untersuchungen unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl der betrachteten Parteifamilien und damit in der Anzahl der Skalenausprägungen, zum Beispiel von 1 bis 4⁴⁰ oder von 1 bis 10⁴¹, sowie in der Berechnung der Polarisierungswerte. Das Ausmaß der Polarisierung wird entweder als Extremismusgrad oder aber als Distanzmaß bestimmt. Der Extremismusgrad eines Parteiensystems wird als der Stimmenanteil aller extrem rechten und extrem linken Parteien in einem Parteiensystem berechnet.⁴² Regierungsorientierte Parteien mit gemäßigeren Politikpositionen finden jedoch bei der Berechnung des Extremismusgrades keine Beachtung. Das Distanzmaß bezieht dagegen alle Parteien eines Parteiensystems ein. Dabei werden meist die Abweichungen aller Parteipositionen vom Mittelwert für das Parteiensystem berechnet und mit den entsprechenden Wahlergebnissen oder Sitzverteilungen gewichtet.⁴³ Einige Untersuchungen benutzen sowohl den Extremismusgrad als auch ein Distanzmaß, um den Polarisierungsgrad von Parteiensystemen zu bestimmen.⁴⁴ Alle Analysen dieser Gruppe weisen den Parteien und Parteifamilien invariante Skalenwerte zu. Veränderungen im Polarisierungsgrad eines Parteiensystems können sich daher auch nur aufgrund von Veränderungen der Parteienstärke oder aufgrund des Auftretens neuer oder des Aussterbens alter Parteien ergeben.

Die dritte Gruppe empirischer Untersuchungen basiert auf quantitativen Inhaltsanalysen programmatischer Dokumente der Parteien. Namenwirth und Lasswell⁴⁵ haben die Thematisierung der Werte Macht, Rechtschaffenheit, Respekt, Zuneigung, Reichtum,

40 Lee Sigelman/Syng Nam Yough, "Left-Right Polarization in National Party Systems. A Cross-National Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 11, 1978, S. 355-379.

41 Donald A. Gross/Lee Sigelman, "Comparing Party Systems. A Multidimensional Approach", in: *Comparative Politics*, Jg. 16, 1984, S. 463-480.

42 G. Bingham Powell, "Party Systems and Political System Performance: Voting Participation, Government Stability and Mass Violence in Contemporary Democracies", in: *The American Political Science Review*, Jg. 75, 1981, S. 861-879.

43 Michael Shamir, "Are Western Party Systems 'Frozen'? 1984 (Anm. 24); Lawrence C. Dodd, *Coalitions in Parliamentary Government*, Princeton: Princeton University Press 1976; Lee Sigelman/ Syng Nam Yough, "Left-Right Polarization", 1978 (Anm. 41). Sowohl ungewichtete als auch gewichtete Skalenwerte benutzen Michael Taylor/Valentine Herman, "Party Systems and Government Stability", in: *American Political Science Review*, Jg. 65, 1971, S. 28-37.

44 Svante Ersson/Jan-Erik Lane, "Democratic Party Systems in Europe: Dimensions, Change and Stability", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 5., 1982, S. 67-96; Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43).

45 J. Zvi Namenwirth/Harold D. Lasswell, "The Changing Language of American Values: A Computer Study of Selected Party Platforms", *Sage Professional Papers in Comparative Politics*, Nr.1, Beverly Hills: Sage 1970.

Wohlergehen, Aufklärung und Geschicklichkeit in US-amerikanischen Parteiprogrammen von der Mitte des 19. Jahrhunderts an untersucht und zyklische Schwankungen in der Bedeutung der Werte, gemessen an der Häufigkeit der Nennung in den Parteiprogrammen, beobachtet⁴⁶. Grundlegende Werte sind auch die zentralen Untersuchungsdimensionen in Analysen von finnischen⁴⁷ und norwegischen⁴⁸ Parteiprogrammen. Während in diesen Analysen die Bedeutung von Werten im Vordergrund steht, untersucht Thomas⁴⁹ die Polarisierung von Parteien für zehn unterschiedliche Issuedimensionen. Auf der Basis von Literatúrauszügen stuft er die Parteien auf Skalen ein, die zwischen -5 (extrem links) und +5 (extrem rechts) variieren. Dabei werden die Positionen der Parteien als Grad der Zustimmung oder Ablehnung von innenpolitischen Maßnahmen wie Staatseingriffen in die Wirtschaft, Verteilung des Reichtums, Wohlfahrtsstaat, Säkularisierung der Gesellschaft und konstitutionellen Regelungen wie Wahlrecht und Zentralisierung gemessen. Die Polarisierung zwischen Parteien wird als durchschnittliche Distanz zwischen Paaren von Parteien auf der jeweiligen Einstellungsdimension berechnet. Dieser Ansatz greift die Kritik von Stokes auf, nach der moderne Gesellschaften durch mehrere Konfliktdimensionen geprägt sind.⁵⁰ Die von Thomas durchgeführte Zuweisung von unterschiedlichen Skalenwerten für mehrere Issuedimensionen vernachlässigt allerdings Unterschiede zwischen Parteien, die sich im Hinblick auf die Relevanz ergeben können, die die Parteien den Issuedimensionen beimessen. Janda⁵¹ verortet die Positionen der Parteien auf ähnlichen Skalen wie Thomas. Zusätzlich zählt er die Häufigkeiten aus, mit der die politischen Ziele genannt werden und schließt damit auf die unterschiedliche Relevanz der Dimensionen. Je häufiger ein politisches Ziel thematisiert wird, desto wichtiger ist dieses Ziel für die Partei.⁵²

2.2. Wahlprogramme als Indikatoren für Politikprioritäten

Die hier vorgelegte Untersuchung zur Polarisierung von Parteiensystemen basiert auf einer Messung der Parteipositionen anhand von quantitativen Inhaltsanalysen der Wahlprogramme. Mit diesem Typ von Programmen werben Parteien bei Wahlen um

46 J. Zvi Namenwirth, "Wheels of Time and the Interdependence of Value Change in America", in: *Journal of Interdisciplinary History*, Jg. 4, 1973, S. 649-683.

47 Olavi Borg, "Basic Dimensions of Finnish Party Ideologies: A Factor Analytical Study", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 1, 1966, S. 94-120.

48 Stein Kuhnle und Liv Solheim, *Party Programs and the Welfare State: Consensus and Conflict in Norway 1945-1977*, Paper presented at the Joint Sessions of Workshops of the European Consortium for Political Research, Workshop on "The Welfare State", Lancaster, Großbritannien, 29. März - 4. April 1981.

49 John Clayton Thomas, "Ideological Trends in Western Political Parties", 1980 (Anm. 23)

50 Stokes, "Spatial Models of Party Competition", 1963 (Anm. 29).

51 Kenneth Janda, *Political Parties. A Cross-National Survey*, London und New York, The Free Press & Macmillan 1980.

52 Siegfried Krakauer, "The Challenge of Quantitative Content Analysis", in: *Public Opinion Quarterly*, Jg. 16, 1952/53, S. 631-642.

Stimmen. Im Gegensatz zu Grundsatzprogrammen, die die politischen Leitlinien und dauerhafte ideologische Orientierungen wiedergeben, legen Wahlprogramme zeitlich begrenzte Handlungsperspektiven für die kommende Legislaturperiode fest. Anders als Aktionsprogramme, die sich mit einem einzigen Thema wie zum Beispiel der Arbeitsmarktpolitik beschäftigen, sprechen Wahlprogramme viele politische Positionen und Themen an. Da sie, im Gegensatz zu Grundsatz- und Aktionsprogrammen, vor jeder Wahl publiziert werden, können Veränderungen von Positionen und Veränderungen in der Bedeutung von Themen im Zeitverlauf identifiziert werden.

2.2.1. Die Relevanz von Wahlprogrammen für die politische Praxis

Heiner Flohr entwarf 1968 ein normatives "Modell der programmkonformen Politik".⁵³ Danach sollte es "Aufgabe der Parteien sein, deutlich zu machen, welche Politik von ihnen im Falle des Wahlsieges betrieben wird. Sie haben dem Bürger die von ihnen verfolgten Ziele kundzutun und ihm auf diese Weise die Informationen anzubieten, die er braucht, um sich rational für eine der angebotenen Richtungen entscheiden zu können."⁵⁴ Diese Betrachtungsweise schreibt Parteiprogrammen einen besonderen demokratietheoretischen Stellenwert zu. Flohr formuliert im Rahmen seines Modells Bedingungen, die Grundsatz- und Aktionsprogramme erfüllen müssen, damit sich die Wähler rational zwischen Parteien entscheiden können. Danach sollten Grundsatzprogramme die dauerhaften Wertmaßstäbe und Grundanliegen einer Partei genau und vollständig darstellen und mit einer Analyse der sozialen Situation verbinden. Aktionsprogramme sollten dann auf der Basis von Grundsatzprogrammen konkrete Zielvorstellungen und Lösungsmöglichkeiten für anstehende politische Probleme benennen und Prioritäten setzen. Im Gegensatz zum langfristigen Zeithorizont der Grundsatzprogramme sollen Aktionsprogramme laut Flohr die Prioritäten der Partei für eine bestimmte Zeitperiode detailliert festlegen und "Informationen über die Politik der Partei während der kommenden Legislaturperiode enthalten."⁵⁵ Nach dieser Definition entsprechen Aktionsprogramme den Wahlprogrammen von Parteien.

Flohrs Modell der programmkonformen Politik basiert insbesondere auf einem Plädoyer für die Verbindlichkeit programmatischer Aussagen, da der Wähler prospektiv nur dann eine sinnvolle Wahlentscheidung treffen kann, wenn die Regierungsparteien ihre Wahlversprechen einhalten. Eine vollständige Bindung von Partei-Eliten an die

53 Heiner Flohr, *Parteiprogramme in der Demokratie. Ein Beitrag zur Theorie der rationalen Politik*, Göttingen: Verlag Otto Schwarz 1968.

54 Ebenda S. 41.

55 Ebenda S. 67.

programmatischen Ziele ihrer Parteien⁵⁶ entspräche jedoch einem imperativen Mandat. Diese Konzeption ist inkompatibel mit der Rolle des Abgeordneten im repräsentativen Parlamentarismus als "Vertreter der ganzen Nation, der in Freiheit und nur seinem Gewissen unterworfen, selbsttätig politische Entscheidungen fällt."⁵⁷ Denn die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Abgeordneten wird einerseits mit der Notwendigkeit einer Konsensfindung im Parlament und andererseits mit den sich ständig ändernden Bedingungen in komplexen Gesellschaften begründet. Diesen Argumenten hält Flohr entgegen, daß sich die Parteien um eine größere Realitätsnähe und Realisierbarkeit ihrer Programme bemühen sollten. Parteien sollten demnach keine Wahlversprechen abgeben, deren Einlösung unmöglich ist. Leibholz führt an, daß moderne Massendemokratien ohne Parteien nicht verwirklicht werden können.⁵⁸ Mit der logischen Konsequenz einer parteienstaatlichen Demokratie "erhalten (hier) das imperative Mandat und der Fraktionszwang, nach dem die einer Fraktion angehörenden Abgeordneten bei der Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit konkret bindende Instruktionen oder zum mindestens doch allgemeinen Richtlinien folgen müssen, ihren Sinn und ihre innere Berechtigung."⁵⁹ In diesem Sinne spricht sich auch Flohr für eine Verbindlichkeit von Parteiprogrammen und damit für eine Einschränkung des Spielraums für das politische Handeln von Partei-Eliten aus. Diese Sichtweise entspricht dem Modell des "responsible party government", nach der Repräsentation der Wähler nicht durch weisungsungebundene Abgeordnete, sondern durch politische Parteien hergestellt wird und sich "in einer Orientierung sowohl der Wähler als auch der Abgeordneten an klar differenzierten Sachprogrammen der Parteien manifestiert (responsible party government)".⁶⁰

Wahlprogramme haben also nicht nur auf den Wähler ausgerichtete Funktionen, wie die der Werbung, sondern auch parteiinterne Funktionen, wie die der Integration, Identifikation und Herrschaft.⁶¹ Die Wahlprogramme werden meist in Gremien ausgearbeitet. Diese Gremien werden vom Parteitag oder vom Parteivorstand damit beauftragt, einen Entwurf zu erarbeiten. In das Gremium werden wichtige Funktionsträger, Fraktionsmitglieder und Vertreter der bedeutendsten innerparteilichen Gruppierungen berufen. Die Zusammensetzung der Programmkommissionen gewährleistet damit nicht nur eine horizontale innerparteiliche Integration durch die Repräsentanz der wichtigsten

56 Zu einem Vergleich von Parteiprogrammatik und Einstellungen politischer Eliten vgl. Andrea Volkens, "Parteiprogrammatik und Einstellungen politischer Eliten: Konsens- und Konfliktstrukturen in Wahlprogrammen", in: Dietrich Herzog/Berhard Weßels (Hrsg.), *Konfliktpotentiale und Konsensstrategien. Beiträge zur politischen Soziologie der Bundesrepublik*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, S. 116-144.

57 Gerhard Leibholz, "Repräsentativer Parlamentarismus und parteienstaatliche Demokratie", in: Kurt Kluxen (Hrsg.), *Parlamentarismus*, Neue Wissenschaftliche Bibliothek Geschichte, Hanstein: Verlagsgruppe Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein 1980, S. 349-360, hier S. 351.

58 Ebenda S. 351.

59 Ebenda S. 352.

60 Ursula Hoffmann-Lange, *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*, Opladen: Leske & Budrich 1992, S. 240.

61 Heino Kaack, *Geschichte und Struktur des deutschen Parteiensystems*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1971, S. 401-403.

innerparteilichen Flügel⁶², sondern auch eine vertikale Integration von Partei, parlamentarischer Fraktion und Regierungsmitgliedern. Die von den Programmkommissionen erarbeiteten Vorlagen werden im Anschluß an parteiinterne Diskussionen, die auch zu Veränderungen der Vorlagen führen können, auf Parteitag verabschiedet. Wahlprogramme integrieren also horizontale und vertikale Gliederungen einer Partei und geben in diesem Sinne wieder, "welche Position im innerparteilichen Spektrum tragbar ist."⁶³ Wahlprogramme haben daher für die Mitglieder der Parteien bindende Wirkung. Auch die Handlungsspielräume von Abgeordneten werden insofern eingeschränkt, als sie der Parteiräson unterliegen und die Nichtbeachtung von Programmaussagen in darauffolgenden Wahlen von den Wählern negativ sanktioniert werden kann. Auch wenn nur wenige Wähler Wahlprogramme der Parteien tatsächlich lesen, finden zentrale Aussagen und Wahlversprechen doch über die Presse eine weite Verbreitung.

Aus der Verbindung von systemtheoretischem und handlungstheoretischem Ansatz bestimmt Fuchs Wahlprogramme als die zentralen Handlungsprodukte von Parteien.⁶⁴ Nach dieser Sichtweise verarbeiten Parteien die Ansprüche des Publikums sowohl quantitativ als auch qualitativ zu einem Handlungsprodukt: Einerseits selektieren sie aus der Vielzahl der Interessen und Ansprüche des Publikums eine bestimmte Menge, die dadurch zu Streitfragen zwischen den Parteien werden, und andererseits "relationieren (sie) diese im Sinne der Bildung von Präferenzhierarchien und zeitlicher Abfolgen der Verwirklichung."⁶⁵ Im Hinblick auf die qualitative Dimension der Relationierung spricht Fuchs von einer zusätzlichen Spezifizierung und Transformation der Ansprüche des Publikums. Diese Funktion entspricht der Aggregationsfunktion von Parteien. Das Handlungsprodukt "Wahlprogramm" ist damit eine Selektions- und Aggregationsleistung der Parteien. In der so aufbereiteten Form wird eine ausgewählte Menge der Interessen und Ansprüche der Bürger letztlich in das Regierungssystem vermittelt.

Die Aggregationsfunktion der Parteiprogramme ist laut Fuchs auch für die Handlungsfähigkeit von Regierungen bedeutsam. Parteiprogramme liefern Handlungsprämissen für die Erstellung von Regierungsprogrammen⁶⁶ und einzelner bindender Entscheidungen. Danach stehen der Regierung Programmpakete zur Verfügung, die aufgrund der Selektivität, der Relationierung von Einzelinteressen und zeitlicher

62 Günter Mohrmann, "Der Prozeß der Programmkonstruktion in der Bremer SPD, CDU und FDP", in: Reinhold Roth/Peter Seibt (Hrsg.), *Etablierte Parteien im Wahlkampf*, Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain 1979, S. 173-304, hier S. 183.

63 Hans Kremendahl, "Parteiprogramme in der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland", in: Siegfried Hergt (Hrsg.), *Grundsatzprogrammatik und aktuelle politische Ziele von SPD, CDU, FDP, DKP, NPD*, Opladen: Heggen-Verlag 1975, S. 13.

64 Dieter Fuchs, *Eine Metatheorie des demokratischen Prozesses*, Veröffentlichungsreihe der Abteilung Institutionen und sozialer Wandel des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, FS III 93-202, Berlin 1993, S. 34.

65 Ebenda.

66 Zur Funktion von Regierungsprogrammen vgl. Carl Böhret, *Politik und Verwaltung. Beiträge zur Verwaltungspolitologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1983, S. 45 ff.

Prioritäten die Fülle der an das Regierungssystem herangetragenen Probleme auf ein handhabbares Maß reduzieren. Die Begrenzung und Aggregation der Interessen und Ansprüche und die damit verbundene Prioritätensetzung trägt also zur Entscheidungsfähigkeit der Regierung bei. Die Programme der Parteien bilden somit eine Voraussetzung für effektives Regierungshandeln. Dabei, so Fuchs, ist es für die Regierungen rational, Wahlprogramme zu ihren Entscheidungsprämissen zu machen, weil sie Stimmenverluste befürchten müssen, wenn sie die Wahlversprechen der sie tragenden Parteien nicht berücksichtigen. Speziell "Die (Regierungs-) Parteien lassen sich von der Regierung beeinflussen, weil sich damit die Wahrscheinlichkeit erhöht, auch umsetzbare programmatische Angebote zu machen."⁶⁷ Den politischen Programmen, mit denen sich die Parteien zur Wahl stellen und aufgrund deren Erfüllung die Leistungen von Regierungen beurteilt werden, kommt damit eine doppelte Bedeutung zu. Einerseits thematisieren die Wahlprogramme bestimmte Ansprüche und Probleme der Bürger, andererseits vereinfachen sie den Entscheidungsprozeß im Regierungssystem.

Die Bedeutung von Wahlprogrammen für die politische Praxis der Parteien wird oft angezweifelt. Laut dieser Kritik gehen die Parteien mit "shopping lists" auf Wählerfang. Programmatische Aussagen dienen danach nicht als Handlungsanleitungen für die kommende Legislaturperiode. Die Verbindlichkeit von Wahlprogrammen wird generell infrage gestellt, weil Regierungsparteien manche Wahlversprechen, zum Beispiel aufgrund veränderter wirtschaftlicher Voraussetzungen, nicht einlösen. Diesem allgemein verbreiteten Vorurteil widersprechen jedoch Analysen, die die Umsetzung von konkreten Wahlversprechen in Handlungen der Regierungen untersuchen. So belegt ein Vergleich von Wahlprogrammaussagen mit den von den Regierungen verabschiedeten Gesetzen, daß sich in Großbritannien 64 und in Kanada 71 Prozent der konkreten Wahlversprechungen auch in entsprechenden Gesetzen niederschlagen.⁶⁸ Zu einem ähnlich positiven Ergebnis kommen Untersuchungen, die die Umsetzung spezifischer Wahlversprechen in Regierungshandeln für die USA⁶⁹ untersuchen. Diese Untersuchungen bestätigen die Vorstellung, daß "the essence of theories of representative democracies (is) that parties gain power on the basis of election pledges which they then have a 'mandate' to put into effect".⁷⁰ Die Relevanz von Wahlprogrammen für die politische Praxis von Regierungen belegt auch ein Projekt, das sich international vergleichend mit der Frage beschäftigt, inwieweit Veränderungen der Politikprioritäten von Regierungen, gemessen als Anteil an den Haushaltsausgaben, mit der Bedeutung korrespondieren, die verschiedenen

67 Fuchs, *Eine Metatheorie*, 1993 (Anm. 64), S. 84.

68 Colin Rallings, "The Influence of Election Programmes: Britain and Canada 1945-1979", in: Ian Budge/David Robertson/Derek Hearl (Hrsg.), *Ideology, Strategy and Party Change: Spatial Analysis of Post-War Election Programmes in 19 Democracies*, Cambridge: Cambridge University Press 1987, S. 1-14.

69 Gerald M. Pomper, *Elections in America: Control and Influences in Democratic Politics*, New York: Dodd, Maed 1968; Benjamin Ginsberg, *The Consequences of Consent: Elections, Citizen Control and Popular Acquiescence*, New York: Random House 1982.

70 Dennis Kavanagh, "The Politics of Manifestos", *Parliamentary Affairs*, Jg. 34, 1981, S. 7-27, hier S. 9.

Politikarenen in den Wahlprogrammen der Parteien gewidmet wird.⁷¹ Das Projekt kommt zu dem Ergebnis, daß in den zehn untersuchten westlichen Demokratien im Zeitraum der letzten 40 Jahre eine überraschend starke Beziehung zwischen den Wahlprogrammen der politischen Parteien und den Haushaltsausgaben von Regierungen besteht. Das Handeln der Regierungen wird, in einem nach Ländern und Politikarenen je unterschiedlichen Mischungsverhältnis, entweder von der politischen Agenda aller parlamentarischen Parteien oder aber von Politikprioritäten der Regierungsparteien selbst beeinflusst. Diese Resultate belegen, daß die politischen Positionen, wie sie von den Parteien in ihren Wahlprogrammen formuliert werden, auch für das politische Handeln der Parteien im Parlament relevant sind.

2.2.2. Theorien des Parteienwettbewerbs und programmatische Polarisierung

Nach welchen prinzipiellen Kriterien greifen politische Parteien die Interessen und Ansprüche der Bürger auf, und welche Lösungsmuster schlagen sie in ihren Programmen für die vielfältigen Probleme vor? Theoretische Modelle für die Ausgestaltung politischer Programmatik und damit für das Ausmaß der programmatischen Polarisierung zwischen Parteien liefern die Rational-Choice-Theorie und die Cleavage-Theorie.

Die Rational-Choice-Theorie bestimmt als generelle Handlungsorientierung von Parteien das Prinzip der Stimmenmaximierung. Die Parteien nehmen in ihre Wahlprogramme also solche Interessen und Ansprüche auf, die ihnen, bezogen auf die Präferenzen der Wähler, die größtmögliche Stimmenzahl sichern. Auf Veränderungen der Präferenzen der Wählerschaft reagieren die Parteien diesem Modell zufolge mit einer entsprechenden Anpassung ihrer Programmatik. Die Responsivität der Parteien gegenüber den Interessen und Ansprüchen der Wähler ist damit das Produkt rationaler Kalkulation, angetrieben vom Machtstreben der Parteien. Die Beliebigkeit programmatischer Positionierung wird allerdings durch Positionen eingeschränkt, die die Parteien in der Vergangenheit bezogen haben. So können Oppositionsparteien erfolgreiche programmatische Strategien von Regierungsparteien nicht beliebig kopieren, da die Glaubwürdigkeit von Parteien sinkt, wenn sie wiederholt eine Änderung ihrer programmatischen Richtung vornehmen. Auch die programmatischen Erwartungen der

71 Hans-Dieter Klingemann/Richard I. Hofferbert/Ian Budge et al., *Parties, Policies, and Democracy*, Boulder, Colorado: Westview 1994; Richard I. Hofferbert/Hans-Dieter Klingemann/Andrea Volkens, "Wahlprogramme, Regierungserklärungen und politisches Handeln. Zur Programmatik politischer Parteien", in: Hans-Jürgen Andreß/Johannes Huinink/Holger Meinken/Dorothea Rumianek/Wolfgang Sodeur/Gabriele Sturm (Hrsg.), *Theorie - Daten - Methoden. Neue Modelle und Verfahrensweisen in den Sozialwissenschaften*, München: R. Oldenbourg Verlag 1992, S. 383-392; Ian Budge/Richard I. Hofferbert, "Mandates and Policy Outputs: U.S. Party Platforms and Federal Expenditures", in: *American Political Science Review*, Jg. 84, 1990, S. 111-131; Richard I. Hofferbert/Hans-Dieter Klingemann, "The Policy Impact of Party Programmes and Government Declarations in the Federal Republic of Germany", in: *European Journal of Political Research*, Jg. 18, 1990, S. 277-304.

Parteimitglieder schränken die Beliebigkeit der programmatischen Positionierung ein, zumal Parteimitglieder oft extremere Politikpositionen als die Parteiwähler vertreten. Daher betont Robertson das Spannungsverhältnis zwischen Maximierung der Wählerstimmen und Loyalität der Parteimitglieder.⁷²

Die Rational-Choice-Theorie begründete die Forschungsrichtung der sogenannten "spatial models". Dabei werden die Positionen der Parteien und ihrer Wähler auf speziellen inhaltlichen Dimension lokalisiert. Die Positionen der Parteien sind laut Downs ausgerichtet an der entsprechenden Links-Rechts-Verteilung ihrer Wählerschaften.⁷³ Geht man davon aus, daß sich die Politikpräferenzen der Bürger in Form einer Glockenkurve verteilen, dann muß sich nach dieser Theorie der Parteienwettbewerb auf die Gewinnung der Wähler der Mitte konzentrieren. Die programmatischen Positionen der Parteien sind daher relativ gemäßigt und nicht allzu verschieden voneinander. Dieser Variante der ökonomischen Theorie der Demokratie entsprechen vor allem die Zweiparteiensysteme. Hier sollte die programmatische Polarisierung gering ausfallen. Auch die Entstehung von Mehrparteiensystemen führt Downs auf die Verteilung der Wähler zurück. Denn wenn die Politikpräferenzen der Wähler nicht unimodal, sondern multimodal verteilt sind, entstehe eine der Anzahl der Wählermodi entsprechende Anzahl von Parteien.⁷⁴ Dabei versuche jede Partei, sich auf einem Modus zu plazieren. Daraus kann die These abgeleitet werden, daß in Mehrparteiensystemen die Unterschiede zwischen den programmatischen Positionen der Parteien umso stärker sind, je größer die Distanz zwischen den Modi der Wähler ist.

In Mehrparteiensystemen existiert aber ein Spannungsverhältnis zwischen der Handlungsorientierung der Stimmenmaximierung und dem Ziel der Regierungsbeteiligung. In Mehrparteiensystemen wird die Regierungszusammensetzung nämlich oft nicht durch das Wahlergebnis, sondern in Koalitionsverhandlungen der parlamentarischen Parteien entschieden. Eine Stimmenmaximierung ist daher in Vielparteiensystemen nicht immer auch gleichbedeutend mit der Maximierung der Chancen einer Regierungsbeteiligung. Die Vertretung radikaler, einer Wählerschaft entsprechender Positionen kann nämlich durchaus einen Verlust an Koalitionsfähigkeit zur Folge haben. Denn in Koalitionssystemen müssen die Politikangebote der Parteien auch für Koalitionspartner akzeptabel sein, wenn Parteien an Koalitionsbildungen beteiligt werden wollen. Downs verweist aus diesem Grund darauf, daß in Koalitionen sowohl zentrifugale als auch zentripetale Kräfte herrschen.⁷⁵ In Mehrparteiensystemen zwingt das Ziel der Regierungsbeteiligung die Parteien deswegen auch, die programmatischen Positionen möglicher Koalitionspartner zu berücksichtigen. Der Handlungsspielraum, in dem regierungsorientierte Parteien konfliktmaximierende Strategien verfolgen können, um

72 David Robertson, *A Theory of Party Competition*, London/New York/Sydney/Toronto: John Wiley & Sons 1976.

73 Downs, *An Economic Theory of Democracy*, 1957 (Anm. 25).

74 Ebenda S. 122.

75 Ebenda S. 157.

Wählerstimmen zu gewinnen, ist daher begrenzt. In Koalitionen kann zwar in einem "Kuhhandel" ein Ausgleich zwischen unterschiedlichen Positionen durch eine Verständigung darüber versucht werden, welche Partei sich in welcher Frage durchsetzt. Ein Minimalkonsens in zentralen Politikbereichen kann aber als Voraussetzung dafür angesehen werden, daß Parteien grundsätzlich koalitionsfähig sind. Der Rational-Choice-Theorie zufolge wird also die Struktur des elektoralen Parteiensystems durch den Wettbewerb um Wählerstimmen, die Struktur des parlamentarischen Parteiensystems durch das Ziel der Regierungsbeteiligung geprägt. Auf das Spannungsverhältnis zwischen dem Prinzip der Stimmenmaximierung auf der elektoralen Ebene und dem Prinzip der Regierungsbeteiligung auf der parlamentarischen Ebene verweist auch Sartoris Typus der hoch polarisierten Parteiensysteme. Diese Regierungskoalitionen sind instabil, weil die Regierungsparteien mit extrem linken und rechten Parteien um Wählerstimmen konkurrieren.

Eine grundsätzlich andere Perspektive errichtet die Cleavage-Theorie, von der ein Modell der Repräsentation sozialstruktureller Interessenlagen ausgeht.⁷⁶ Nach diesem Modell sind die politischen Parteien Vertreter ganz bestimmter sozialstrukturell oder sozio-kulturell definierter Gruppeninteressen, die langfristig stabil sind.⁷⁷ Parteien, die in dieser Weise auf Gruppeninteressen spezialisiert sind, werden in ihrer Programmatik vor allem diese jeweiligen Interessen thematisieren. Diesem Modell entspricht ein Parteienwettbewerb, der in erster Linie darauf abzielt, die Gruppenmitglieder, deren Interessen eine Partei vertritt, möglichst vollzählig zur Stimmabgabe zu bewegen. Die Möglichkeit, auch die Mitglieder anderer Gruppen zu mobilisieren, ist gering. Die Dynamik des Mobilisierungsprozesses wird davon bestimmt, ob eine soziale Gruppe nur von einer einzigen Partei vertreten wird oder ob mehrere Parteien um die Vertretung ein und derselben Gruppe konkurrieren. Die Selektion der Ansprüche von Wählern folgt im Cleavage-Modell erkennbar anderen Logiken als im Rational-Choice-Modell. Auf Gruppeninteressen bezogene Parteien können auf die Werte und Prinzipien zurückgreifen, die die sozialstrukturellen oder sozio-kulturellen Gruppen kennzeichnen und zusammenhalten. So können etwa Parteien, die ethnische oder konfessionelle Gruppen vertreten, die vielfältigen politischen Streitfragen, zu denen sie Stellung nehmen müssen, leicht durch Rückgriff auf die identitätsstiftenden Werte solcher Gruppen in sich stimmig darstellen. Eine soziale Basis für eine derartige Interessenaggregation ist allerdings nicht in allen Gesellschaften gleichermaßen vorhanden. So unterscheidet Powell zwischen Parteiensystemen mit starken und solchen mit schwachen Bindungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Parteien.⁷⁸ Manche Theorien gehen davon aus, daß sozialstrukturelle und sozio-kulturelle Bindungen zunehmend zerfallen⁷⁹ und somit auch

76 Hoffmann-Lange, *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*, 1992 (Anm. 60), S. 238 ff.

77 Lipset/Rokkan: "Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments", 1967 (Anm. 15).

78 Powell, "Party Systems and Political System Performance", 1981 (Anm. 42), S. 866.

79 Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986.

die Möglichkeiten zur Aggregation entlang sozialstrukturell oder sozio-kulturell definierter Werte und Prinzipien im Zuge der Modernisierung schwinden. Downs argumentiert, daß gerade in solchen hochgradig komplexen Situationen sowohl Parteien als auch Wähler auf Ideologien als Orientierungsmöglichkeit zurückgreifen. Die ideologischen Prinzipien werden genutzt, um die Einzelprobleme auszuwählen, Problemlösungen zu entwerfen und so in sich stimmige Programme herzustellen. So finden Parteien "... ideologies useful in gaining support of various social groups and in short cutting decisions about which policy will gain the most votes."⁸⁰

2.3. Programmatische Polarisierung auf fünf Interaktionsebenen

Parteiensysteme werden gewöhnlich unter dem Aspekt der Interessenvermittlungsprozesse zwischen Gesellschaft und Regierung analysiert. Dabei gilt das Hauptaugenmerk oft den Unterschieden zwischen der elektoralen und der parlamentarischen Ebene von Parteiensystemen. Während die Parteien auf der elektoralen Ebene um Wählerstimmen konkurrieren, ist die parlamentarischen Ebene von Parteiensystemen "the primary arena in which the day-to-day politics of coalition are conducted."⁸¹ Für den Interessenvermittlungsprozeß ist aber nicht nur die parlamentarische Repräsentation organisierbarer Interessen, sondern insbesondere auch deren Repräsentation durch Regierungsparteien bedeutsam. Die Funktion der parlamentarischen Basis der Regierung, Interessen direkt in das Regierungssystem zu vermitteln, wird sowohl in Lijpharts Typologie repräsentativer Demokratien als auch in Sartoris Typologie von Parteiensystemen klar umrissen.

Lijphart unterscheidet zwei Grundtypen repräsentativer Demokratien, das "majoritäre Modell" und das "konsensuale Modell", die mit unterschiedlichen Funktionen und Strukturen von Parteiensystemen verknüpft sind.⁸² Die beiden Modelle werden durch die unterschiedliche Ausprägung von neun Merkmalen definiert und beschrieben. Fünf Merkmale, die Zahl der Konfliktdimensionen, der Wahlrechtstypus, die Zahl der effektiven Parteien eines Parteiensystems, die Zahl und Stärke der Regierungsparteien und die Dominanz der Exekutive sind von grundlegender Bedeutung für die Unterscheidung majoritärer und konsensualler Demokratien.⁸³ In Gesellschaften mit einem hohen Grad sozialstruktureller und kultureller Homogenität seien bei Anwendung des Mehrheitswahlrechts in der Regel nur zwei große Parteien im Parlament vertreten, die sich

80 Downs, *An Economic Theory of Democracy*, 1957 (Anm. 25), S. 113.

81 Michael Laver: "Party Competition and Party System Change. The Interaction of Coalition Bargaining and Electoral Competition", in: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 1, 1989, S. 301-324, hier S. 302.

82 Arend Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30).

83 Ebenda S. 214, 216. Die vier weiteren von Lijphart betrachteten Merkmale, Einkammersysteme, Zentralisierung, Flexibilität der Verfassung und Referenda, dienen der weiteren Differenzierung der beiden Haupttypen. Sie werden in dieser Analyse nicht aufgegriffen.

als Regierungs- und Oppositionspartei gegenüberstehen. Der parlamentarischen Mehrheitspartei fällt automatisch die Regierungsrolle zu. Dem majoritären Modell entsprechen somit Zweiparteiensysteme, in denen legislative und exekutive Macht in den Händen einer Partei konzentriert sind. Im "majoritären Vermittlungsmodell" kann die Mehrheitspartei im Parlament die Interessen ihrer Wähler also direkt in den politischen Entscheidungsprozeß der Regierung einbringen. Die parlamentarische Oppositionspartei hat im majoritären Modell den Status einer "Regierung im Wartestand". Als typisches Beispiel dieser Art der Oppositionsrolle wird in der Literatur meist Großbritannien genannt. Konsequenterweise bezeichnet Lijphart das majoritäre Modell auch als Westminster-Modell. In diesem Modell ist der Wechsel zwischen der Regierungs- und der Oppositionspartei ausschlaggebend dafür, ob die programmatischen Positionen der Opposition direkt in das Regierungssystem vermittelt werden können.

Repräsentative Demokratien, die eher dem Konsensusmodell entsprechen, zeichnen sich durch einen geringen Grad sozialstruktureller und kultureller Homogenität aus. Durch proportionale Wahlrechtsverfahren begünstigt kann sich die Interessenvielfalt über politische Parteien im Parlament Ausdruck verschaffen. Um die Legitimität und Durchsetzungsfähigkeit politischer Entscheidungen in einer konfliktreichen Gesellschaft zu sichern, sollte erstens die parlamentarische Repräsentation der Interessen kleiner Minderheiten gesichert und zweitens möglichst viele der parlamentarischen Parteien am politischen Entscheidungsprozeß beteiligt und in einer Regierungskoalition vertreten sein. Dem "konsensualen Vermittlungsmodell" entsprechen diejenigen Parteiensysteme, in denen sich (fast) alle parlamentarischen Parteien zu einer Regierungskoalition zusammenschließen. Hier werden demnach (fast) alle parlamentarisch repräsentierten Interessen direkt in das Regierungssystem vermittelt. Als typisches Beispiel einer Konsensusdemokratie führt Lijphart die Schweiz an, wo seit 1957 nach einem "magischen Schlüssel" fast alle im Parlament vertretenen Parteien eine Dauerkoalition eingegangen sind.

Lijphart schenkt bei seiner Typologisierung dem Aspekt der Polarisierung zwischen Parteien keine Beachtung. Die Polarisierung zwischen Parteien kann aber in Vielparteiensystemen Probleme aufwerfen. In Parteiensystemen, in denen keine Partei die Mehrheit der Sitze für sich gewinnen kann, stellt sich nämlich die Frage, wie bei gegebenen Kräfteverhältnissen eine Regierung gebildet wird. Bei einem niedrigen Polarisierungsgrad sind die Koalitionschancen zwischen den Parteien groß. Damit tritt jedoch gerade in Gesellschaften mit großen Konfliktpotentialen das Problem auf, zwischen Parteien, die diese Konflikte repräsentieren, einen Konsensus herzustellen. Dieser Aspekt gewinnt in Sartoris Typologie von Parteiensystemen zentrale Bedeutung. Sartori unterscheidet vier Typen von Parteiensystemen: (1) Zweiparteiensysteme, (2) Vielparteiensysteme mit geringem Polarisierungsgrad, (3) Vielparteiensysteme mit hohem

Polarisierungsgrad und (4) prädominante Parteiensysteme.⁸⁴ Der Typus der Zweiparteiensysteme entspricht Lijpharts majoritärem Vermittlungsmodell. In Vielparteiensystemen identifiziert Sartori hingegen andere Interessenvermittlungsprozesse als Lijpharts konsensuale Modellvorstellungen nahelegen. In Vielparteiensystemen mit geringem Polarisierungsgrad sind (fast) alle Parteien koalitionsfähig. In diesen Systemen bestimmen die programmatischen Positionen der Parteien abwechselnd und in unterschiedlichen Zusammensetzungen von Koalitionspartnern die Regierungspolitik. Demgegenüber zeichnen sich polarisierte Parteiensysteme durch Anti-System-Parteien aus, die nie in eine Koalitionsregierung aufgenommen werden. Die programmatischen Positionen dieser Daueroppositionsparteien werden also auch nie direkt in das Regierungssystem vermittelt. Im Gegensatz zu der von Sartori vorgenommenen Differenzierung der Vielparteiensysteme aufgrund des Polarisierungsgrades hat Sartoris Typ des prädominanten Parteiensystems in der empirischen Forschung kaum Beachtung gefunden. Auch dieser Typ ist durch eine besondere Struktur der Interessenvermittlung gekennzeichnet. In prädominanten Parteiensystemen, in denen über lange Zeitperioden hinweg immer dieselbe Partei die Regierung stellt, haben die Interessen aller anderen Bevölkerungsgruppen nur eine geringe Chance, bei den Regierungsentscheidungen berücksichtigt zu werden. Unter 22 Industriegesellschaften im Zeitraum von 1945 bis 1973 zählt Sartori Finnland, Frankreich IV und Italien zu den hoch polarisierten Systemen, Japan, Norwegen, Schweden und die Türkei hingegen zu den prädominanten Systemen. Die übrigen Parteiensysteme werden entweder den Zweiparteiensystemen oder den schwach polarisierten Vielparteiensystemen zugeordnet.

Für den Interessenvermittlungsprozeß sind somit vier Interaktionsebenen von Parteien von Bedeutung. Über die Unterscheidung von *elektoraler* und *parlamentarischer* Ebene hinaus kann innerhalb der parlamentarischen Ebene nach *parlamentarischer Basis der Regierung* und *parlamentarischer Opposition* differenziert werden. Die Unterscheidung von parlamentarischer Basis der Regierung und parlamentarischer Opposition kennzeichnet einen zentralen Aspekt des Parteienwettbewerbs. Nach Luhmann dominiert der Gegensatz von Regierung und Opposition als einheitlicher Code das gesamte politische System.⁸⁵ Die Interaktionen *zwischen Regierung und Opposition* ergeben daher eine bedeutsame fünfte Ebene der Polarisierung. Die *elektorale* Polarisierung spiegelt das Ausmaß von programmatischem Konsens und Konflikt wider, mit dem Parteien um Wähler konkurrieren. Die *parlamentarische* Polarisierung erfaßt das Ausmaß von programmatischem Konsens und Konflikt, das die Parteien im Parlament repräsentieren. Die Polarisierung *innerhalb der Regierung* gibt das Ausmaß von programmatischer Homogenität oder Heterogenität zwischen Koalitionspartnern wieder. Die Polarisierung

84 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1).

85 Niklas Luhmann, *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1986.

innerhalb der Opposition zeigt die programmatische Homogenität oder Heterogenität zwischen den Oppositionsparteien auf. Das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* gibt die programmatische Distanz zwischen den Regierungsparteien auf der einen und den Oppositionsparteien auf der anderen Seite an. Im empirischen Teil dieser Arbeit soll in einem ersten Schritt das Ausmaß programmatischer Polarisierung auf diesen fünf Interaktionsebenen von Parteiensystemen für die OECD-Länder bestimmt werden.

Von einer demokratietheoretischen Perspektive ausgehend kann die *elektorale* Polarisierung als *Spektrum programmatischer Angebote* betrachtet werden. Für die Wähler bedeutet ein hoher Grad an programmatischer Polarisierung nämlich, daß die zur Wahl angebotenen inhaltlichen Alternativen von den Parteien klar ausformuliert sind. Ein niedriger Grad programmatischer Polarisierung bedeutet dagegen in der Regel, daß zwischen den programmatischen Angeboten der Parteien nur geringe Unterschiede bestehen und so die Wahlmöglichkeiten der Bürger eingeschränkt sind. Die von den Wählern nachgefragten Programmpakete werden, beeinflusst vom Wahlrecht und vom Wahlausgang, von den Parteien im Parlament in unterschiedlicher Stärke repräsentiert. Auf der Ebene der Parlamente zeigt in diesem Sinne ein hoher *parlamentarischer* Polarisierungsgrad die *Repräsentation von klaren Politikalternativen* an. Für die parlamentarische Basis der Regierung kann in diesem Sinne danach gefragt werden, ob programmatische Alternativen auch im Regierungssystem repräsentiert werden. Auch die Distanz zwischen den programmatischen Positionen von Regierung und Opposition kann in einem demokratietheoretischen Sinn gedeutet werden. Je größer die Distanz ist, umso eher kann der Wähler die programmatischen Positionen von Regierung und Opposition deutlich voneinander unterscheiden, so daß man von einer Alternativenpräsenz *zwischen Regierung und Opposition* sprechen kann. Je größer die Alternativenpräsenz *zwischen Regierung und Opposition* ist, umso eher erfüllt die Opposition ihre Funktion, der Regierungspolitik alternative Politikentwürfe entgegenzustellen.⁸⁶ Zusätzlich muß aber die programmatische Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* in Betracht gezogen werden. Je größer die Heterogenität zwischen den Oppositionsparteien ist, umso weniger kann sie "das erfüllen, was Bolingbroke als ihre wesentliche Aufgabe bestimmt hat, ein alternatives system of conduct zu bieten."⁸⁷

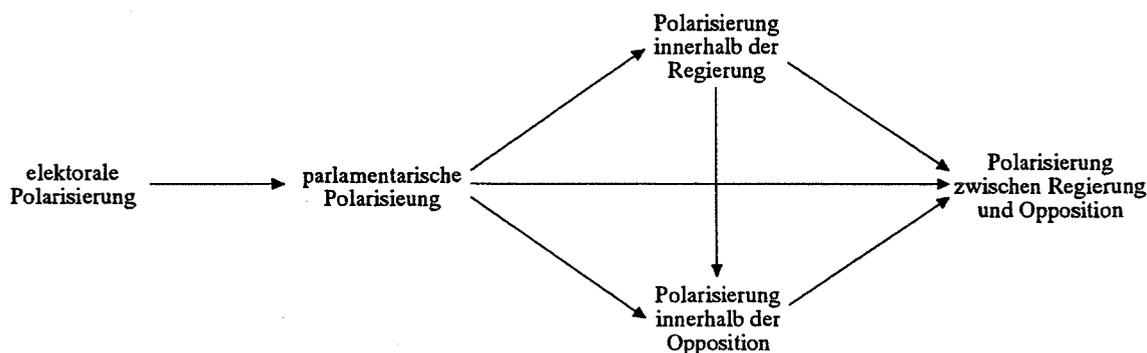
In Vielparteiensystemen, in denen keine Partei die Mehrheit der Sitze auf sich vereinigt, gewinnt der programmatische Polarisierungsgrad allerdings vor allem an Bedeutung für die Regierungsbildung. Je geringer die *elektorale* Polarisierung ist, umso eher sind alle parlamentarisch vertretenen Parteien koalitionsfähig. Bei einem geringen Grad an

86 Zu den Hauptfunktionen parlamentarischer Opposition vgl. Dolf Sternberger, Über parlamentarische Opposition, in: Gottfried Eisermann (Hrsg.), *Wirtschaft und Kultursystem*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Eugen Rensch Verlag 1955, S. 301-322.

87 Siegfried Landshut, Formen und Funktionen der parlamentarischen Opposition, in: Gottfried Eisermann (Hrsg.), *Wirtschaft und Kultursystem*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Eugen Rensch Verlag 1955, S. 214-228, hier S. 223.

parlamentarischer Polarisierung kann sich also leicht eine programmatisch *homogene Regierung* bilden. Dann fallen auch die Polarisierungen *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* relativ gering aus. Abbildung 1 stellt die Zusammenhänge zwischen den fünf Polarisierungsebenen graphisch dar.

Abbildung 1: Fünf Ebenen programmatischer Polarisierung



Bei einer großen programmatischen Distanz zwischen den parlamentarischen Parteien wird, wie gesagt, die Koalitionsbildung erschwert. Lijpharts Typus der Konsensusdemokratien legt nahe, daß sich in einigen Ländern mit hoher *parlamentarischer* Polarisierung auch große programmatisch heterogene Regierungskoalitionen bilden. Demgegenüber sagen die Politik-Modelle der Koalitionstheorie vorher, daß sich kleine relativ homogene Koalitionen bilden. So besagt Axelrods "Minimal Connected Winning" Theorem, daß sich diejenigen Parteien zu kleinen Koalitionen verbünden, die auf einer Politikdimension nebeneinander liegen.⁸⁸ Viele koalitionstheoretische Ansätze basieren auf der Überlegung, daß sich solche Koalitionen bilden, deren Spannweite an politischen Präferenzen gering ist.⁸⁹ Diese Politikmodelle der Koalitionstheorie gehen also von der Annahme aus, daß Koalitionen leichter zu formieren und aufrechtzuerhalten sind, wenn sich die politischen Positionen der Parteien gleichen. Derartige programmatisch relativ *homogene Regierungen* könnten sich trotz großer *parlamentarischer* Polarisierung auf zweierlei Weise bilden. Erstens können die Parteien der politischen Mitte eine Regierungskoalition bilden. Wenn diese Parteien bei hoher *parlamentarischer* Polarisierung koalieren, dann verbleiben die Parteien auf dem rechten und linken Flügel in der Oppositionsrolle. In diesem Fall sind also die programmatischen

88 Robert Axelrod, *The Conflict of Interest. A Theory of Divergent Goals with Applications to Politics*, Chicago: Markham Publishing Company 1970.

89 Vgl. zum Beispiel Abram DeSwaan, *Coalition Theories and Cabinet Formations*, Amsterdam/London/New York: Elsevier 1973.

Distanzen *zwischen den Oppositionsparteien* sehr groß. Je heterogener die Oppositionsparteien sind, desto unwahrscheinlicher ist es, daß sie untereinander koalieren und die bestehende Regierung ablösen können. Dieses Koalitionsmodell entspricht Sartoris polarisiertem Pluralismus. Seinen Überlegungen zufolge ist allerdings die Heterogenität der Regierungskoalitionen groß, obwohl die Parteien der politischen Mitte koalieren. Denn diese Parteien sind einem zentrifugalen Wettbewerb mit den Oppositionsparteien auf dem linken und dem rechten Flügel ausgesetzt. Zweitens kann bei großer parlamentarischer Heterogenität aber auch eine relativ *homogene Regierung* gebildet werden, wenn sich die Parteien auf dem rechten und dem linken Flügel des Parteiensystems zu bipolaren Blöcken zusammenschließen. In diesem Fall ist auch die *Opposition* relativ homogen, die programmatische Distanz *zwischen Regierung und Opposition* dagegen groß. Je größer die programmatische Distanz *zwischen Regierung und Opposition* ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die parlamentarische Basis der Regierung erweitert werden kann. Das Verhältnis der Polarisierungsgrade zueinander sagt also aus, wie sich bei gegebenen programmatischen Polarisierungsgraden Regierungskoalitionen und Oppositionen bilden. In einem weiteren Schritt soll daher im empirischen Teil dieser Arbeit für Vielparteiensysteme das Verhältnis der fünf Polarisierungsebenen zueinander überprüft werden.

Die beiden Erklärungsmodelle für die Entwicklungen der Polarisierungsgrade im Zeitverlauf, die These vom "Ende der Ideologien" und die "Catch-All-Parties"-These, sagen eine Abnahme der Polarisierungsgrade im Zeitverlauf vorher. Bislang wurden diese beiden Thesen hauptsächlich auf die elektorale und die parlamentarische Ebene von Parteiensystemen bezogen. Falls diese Thesen zutreffen, dann müßten im Zeitverlauf nicht nur das Ausmaß der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung, sondern auch das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung, innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* abnehmen. In einem dritten Schritt sollen deswegen die Entwicklungen der fünf Polarisierungsebenen im Zeitverlauf empirisch untersucht werden.

2.4. Ursachen programmatischer Polarisierung

Welche Faktoren beeinflussen das Ausmaß der Polarisierung? Dieser in der Forschung bislang weitgehend vernachlässigten Frage soll im empirischen Teil der Arbeit breiter Raum gewidmet werden. Unter der Vielzahl möglicher Einflußfaktoren werden drei Variablenkomplexe - sozio-ökonomische Faktoren, institutionelle Merkmale politischer Systeme und Strukturmerkmale von Parteien-, Regierungs- und Oppositionssystemen - näher betrachtet. Abbildung 2 gibt zunächst eine Übersicht über die Hypothesen, die in den

folgenden Abschnitten diskutiert und im empirischen Teil der Arbeit untersucht werden sollen.

Abbildung 2: Ursachen sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition

Einflußfaktoren:	Polarisierung:		zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
	elektoral	parlament.			
I. Sozio-ökonomische Faktoren Polarisierung der Wähler Konfliktdimension Ökonomische Probleme	+				
II. Institutionelle Rahmen- bedingungen Wahlrecht Regimetypen Parlamentstypen	+	+	+	+	+
III. Strukturmerkmale der Parteiensysteme Anzahl der Parteien Extremismusgrad	+	+	+	+	+
IV. Strukturmerkmale der Regierungen Anzahl der Regierungsparteien Umfang der Regierungsparteien			-	+	-
V. Strukturmerkmale der Oppositionen Anzahl der Oppositionsparteien Stärke der Oppositionsparteien	+		+	-	+

+ je größer/stärker/höher der jeweilige Einflußfaktor, desto höher der jeweilige Polarisierungsgrad
- je weniger/geringer/kleiner der jeweilige Einflußfaktor, desto höher der jeweilige Polarisierungsgrad

2.4.1. Sozio-ökonomische Faktoren

Aus den Erklärungsmodellen programmatischer Polarisierung leiten sich zwei Hypothesen ab: (1) Der Rational-Choice-Theorie zufolge ist die *elektorale* Polarisierung zwischen Parteien umso stärker, je stärker die Wählerschaften polarisiert sind, und (2) der Cleavage-Theorie zufolge ist die *elektorale* Polarisierung ist umso stärker, je stärker die

grundlegenden Spannungslinien einer Gesellschaft ausgeprägt sind. Da hier Polarisierung auf der sozio-ökonomischen Dimension gemessen wird, könnten insbesondere ökonomische Konflikte das Ausmaß der programmatischen Polarisierung zwischen Parteien beeinflussen: (3) Je gravierender die ökonomischen Probleme einer Gesellschaft sind, umso stärker ist die sozio-ökonomische Polarisierung des Parteiensystems.

Sani und Sartori haben den Zusammenhang zwischen dem Polarisierungsgrad von Wählerschaften und der Anzahl und Stärke von Cleavages untersucht.⁹⁰ Ihr Polarisierungsmaß beruht auf einer Links-Rechts-Selbsteinstufung der Wählerschaften in sechs westeuropäischen Ländern. Im Unterschied zu anderen Autoren betrachten Sani/Sartori nicht nur die Unterschiede in den Mittelwerten der jeweiligen Wählerschaften, sondern auch deren Verteilung. Der entscheidende Informationsgewinn liegt im Ausmaß der Überschneidung zwischen Verteilungen der Parteianhängerschaften. In heterogenen Gesellschaften kann das Ausmaß der Überschneidung als Indikator für sich kreuzende (cross-cutting) oder sich überlagernde (mutually reinforcing) Cleavages gedeutet werden. Diese Information ist Sani/Sartori zufolge sowohl für das Ausmaß der Konflikte zwischen Wählerschaften als auch für die möglichen Wettbewerbsstrategien und damit für die programmatischen Positionen der Parteien entscheidend. Je mehr sich Cleavages überlagern, also zum Beispiel eine ethnische Gruppe immer auch einer bestimmten Religion angehört, desto mehr verstärken sich die Konflikte gegenseitig. Wenn sich die Verteilungen der Wählerschaften nicht überlagern, kann die Strategie der Parteien nur defensiv auf die Stimmenausschöpfung in der eigenen Kerngruppe gerichtet sein. In einem solchen Fall ist ein expansiver Wettbewerb zwischen den Parteien, also eine auf das Einbrechen in die Wählerschaft der Gegenparteien gerichtete Strategie aussichtslos. Ein defensiver Wettbewerb, also die Ausschöpfung der eigenen Kerngruppe, führt aber eher zu extremen programmatischen Positionen der Parteien, während ein expansiver Wettbewerb eher einen moderierenden Einfluß auf die Positionen der Parteien hat, weil diese ein breites Bevölkerungsspektrum ansprechen wollen. Sani/Sartori fassen das Ergebnis ihrer Analyse folgendermaßen zusammen: "polarization is impeded by cross-cutting cleavages, neutralized by isolation, and reinforced by cumulative cleavages that are neither isolated (per se) nor insulated (by elites)."⁹¹ Diese "Abschirmung durch Eliten" verweist auf den Einfluß politischer Eliten in segmentierten Gesellschaften mit stark ausgeprägten, in sich abgeschlossenen Cleavages. In diesen als Consociational Democracies bezeichneten Ländern werden die gesellschaftlichen Konflikte durch einen Konsens zwischen den Eliten ausgeglichen.⁹² Auf das Thema der Polarisierung gewendet bedeutet eine derartige Konstellation, daß die Polarisierung auf der Elitenebene wesentlich schwächer ist als die

90 Sani/Sartori, "Polarization, Fragmentation, and Competition", 1983 (Anm. 28).

91 Ebenda S. 337.

92 Arend Lijphart, *Democracy in Plural Societies*, New Haven and London: Yale University Press 1977.

Polarisierung auf der Wählerebene. Mißt man die Polarisierung zwischen Parteien anhand der programmatischen Positionen ihrer Wahlprogramme, dann könnte also in den "Consociational Democracies" Belgien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz das Ausmaß der Polarisierung zwischen den relevanten Parteien geringer ausfallen als in anderen Ländern mit vergleichbar großer Anzahl von Parteien.

2.4.2. Institutionelle Rahmenbedingungen

Die Interessenvermittlung zwischen Gesellschaft und Regierung wird von institutionellen Rahmenbedingungen gesteuert. Das *Wahlrecht* bestimmt über die Umsetzung von Stimmen in Mandate und damit über Unterschiede zwischen der Anzahl und Stärke der Parteien zwischen der elektoralen und der parlamentarischen Ebene. Auf der parlamentarischen Ebene bringt die Mehrheitsregel die Regierungsbildung und damit die Rollendifferenzierung in Regierungs- und Oppositionsparteien hervor. Allgemein formuliert besagt die Mehrheitsregel, daß Abstimmungen und Gesetzgebungsverfahren im Parlament häufig mit einfachem Mehrheitsbeschluß gefaßt werden. In Parteiensystemen, in denen keine Partei die Mehrheit der Sitze für sich gewinnen kann, folgen aus dem Zwang zur Mehrheitsbeschaffung Kooperationen und Koalitionen zwischen Parteien. Dieser in Vielparteiensystemen wirksame Zwang zur Kooperation⁹³ kann aber von Regime- und Parlamentstypen in unterschiedlicher Weise beeinflußt werden. Typen von *Regierungssystemen* bestimmen das Verhältnis von Parlament und Regierung und damit den Grad der Differenzierung in Regierungs- und Oppositionsrollen. *Parlamentstypen* bestimmen über die Mitwirkungsrechte der Opposition und damit über das Ausmaß, zu dem Regierungs- und Oppositionsparteien zur Zusammenarbeit gezwungen sind. Wahlrecht, Regime- und Parlamentstypen beeinflussen also die parlamentarischen Repräsentanz von Parteien und den Grad der Differenzierung von Regierungs- und Oppositionsrollen. Damit stellt sich die Frage, welchen Einfluß diese institutionellen Regelungen auf das Ausmaß der programmatischen Polarisierung auf der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Ebene, *innerhalb der Regierung, innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* nehmen.

93 In manchen Demokratien können viele parlamentarische Entscheidungen zudem nur mit Zwei-Drittel-Mehrheit gefaßt werden. Insofern kann die These aufgestellt werden, daß hier große Koalitionen durch eine Zwei-Drittel-Mehrheitsregel befördert werden. Die Mehrheitsregel wird demnach nicht außer Kraft gesetzt, sondern auf ein höheres Niveau verschoben. Aufgrund fehlender Daten für den internationalen Vergleich kann diese These leider nicht überprüft werden.

Wahlrecht

In *majoritären Wahlsystemen*, wie sie Australien, Kanada, Neuseeland, Großbritannien und die USA besitzen, erhält diejenige Partei einen Sitz im Parlament, die die meisten Stimmen in einem Wahlkreis für sich gewinnen kann.⁹⁴ So werden Parteien in majoritären Wahlsystemen zu breiter Interessenaggregation gezwungen. Kleinere Parteien haben nur dann eine Chance, im Parlament vertreten zu sein, wenn ihre Parteianhängerschaften regional konzentriert sind und einen Wahlkreis dominieren. Majoritäre Wahlsysteme bewirken deswegen eine Konzentration des Parteiensystems auf zwei große miteinander konkurrierende Parteien. Diese Tendenz wird noch durch einen zusätzlichen psychologischen Rückkopplungseffekt⁹⁵ verstärkt: "Activists and voters become discouraged by the huge underrepresentation of smaller parties with broad geographic support in these systems and these parties whither."⁹⁶ Gleichzeitig bewirkt die Konzentration auf zwei große Parteien, daß die Verteilung der Wählerstimmen nicht nur über die Zusammensetzung des Parlaments, sondern auch direkt darüber entscheidet, welche Partei die Regierungsmacht übernimmt. Aufgrund der Methode der Umsetzung von Wahlergebnissen in Sitzverteilungen sind die parlamentarischen Mehrheiten der Parteien allerdings oft "produziert", d.h. eine Mehrheit der Sitze im Parlament muß nicht auf einer Stimmenmehrheit in der gesamten Wahlbevölkerung basieren. In parlamentarischen Demokratien, in denen die Regierung vom Vertrauen des Parlaments abhängig ist, zielen majoritäre Wahlsysteme primär auf die Herstellung regierungsfähiger Mehrheiten einer Partei ab.

Demgegenüber messen *proportionale Wahlsysteme* der parlamentarischen Repräsentation aller Bevölkerungsgruppen ein größeres Gewicht zu als der Regierungsbildung. In rein proportionalen Wahlsystemen werden allen Parteien entsprechend ihrer Stimmenverteilung Sitze zugewiesen. In proportionalen Wahlsystemen ist daher die Wahrscheinlichkeit groß, daß sich mehrere Parteien zu einer Regierungskoalition zusammenfinden müssen oder sich Minoritätenregierungen ohne parlamentarische Stimmenmehrheit bilden. In manchen proportionalen Wahlsystemen wird aber eine Konzentration der parlamentarischen Parteiensysteme auf einige wenige Parteien mit zwei Methoden erreicht. Entweder werden Prozhürden eingeführt, die eine Partei überwinden muß, um in das Parlament zu gelangen, oder die Anzahl der in einem Wahlkreis zu vergebenden Sitze wird beschränkt. Je höher die prozentuale Hürde für den Einzug in das Parlament und je geringer die Anzahl der zu vergebenden Sitze pro

94 Richard Rose, "Choice in Electoral Systems: The Political and Technical Alternatives", in: *Studies in Public Policy*, University of Strathclyde, Nr. 108, 1982.

95 Maurice Duverger, *Political Parties*, London: Methuen 1951.

96 G. Bingham Powell, *Holding Governments Accountable: How Constitutional Arrangements and Party Systems Affect Clarity of Responsibility for Policy in Contemporary Democracies*, Paper prepared for delivery at the 1990 Annual Meeting of the American Political Science Association, San Francisco, California, 1990, S. 7.

Wahlkreis ist, desto stärker weicht auch in proportionalen Wahlsystemen die Stimmenverteilung von der Sitzverteilung ab. In dieser Hinsicht können einige proportionale Wahlsysteme daher den majoritären Wahlsystemen ähneln.

Majoritäre und proportionale Wahlsysteme können nach dem Grad der Disproportionalität zwischen Stimmenverteilung und Sitzverteilung der Parteien zusammenfassend beschrieben werden.⁹⁷ Je größer die Disproportionalität des Wahlrechts ist, desto mehr weicht die Zahl und Stärke der Akteure des parlamentarischen Parteiensystems von der des elektoralen Parteiensystems ab, weil Parteien mit geringen Stimmenanteilen von der Repräsentanz im Parlament ausgeschlossen werden. In Parteiensystemen mit hoher Disproportionalität sind die Möglichkeiten einer Partei, die Interessen von Minderheiten zu berücksichtigen, stark eingeschränkt. Eine Interessengruppenpartei kann ihre Wähler nur dann im Parlament vertreten, wenn die Wähler regional stark konzentriert sind. Je disproportionaler das jeweilige Wahlrecht wirkt, umso mehr werden die Parteien dazu gezwungen, breite Interessenspektren zu aggregieren. In Ländern mit disproportionalen Wahlsystemen könnten Parteien deswegen auch eher geneigt sein, um die Wähler der politischen Mitte zu konkurrieren. Demzufolge sollte in disproportionalen Wahlsystemen die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung geringer ausfallen als in proportionalen Wahlsystemen. Mit steigender Proportionalität nimmt allerdings auch das Problem der Mehrheitsbeschaffung zu. Damit stellt sich die Frage, ob sich der Grad der Disproportionalität auch auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* auswirkt.

Parlamentstypen

Strom weist die Bedeutung unterschiedlicher Parlamentstypen für die Bildung von Minderheitsregierungen nach.⁹⁸ Minderheitsregierungen können Gesetze nur mit der Unterstützung von Oppositionsparteien beschließen. Oppositionsparteien unterstützen Regierungen, ohne einer Regierungskoalition beizutreten, insbesondere in solchen parlamentarischen Systemen, in denen der Einfluß der Opposition groß ist. Ein weiterer institutioneller Einflußfaktor auf den Polarisierungsgrad kann daher in der Ausgestaltung der parlamentarischen Arbeitsweise⁹⁹ als Rede- oder Arbeitsparlament liegen. In Redeparlamenten kommt der Opposition in erster Linie die Funktion zu, die Regierung in

97 Bingham Powell verweist allerdings zurecht darauf, daß die Disproportionalität "depends on the party mix as well as on the rules, so it is a process indicator, rather than a basis for classification". Bingham Powell, *Constitutional Design and Citizen Electoral Control*, in: *Journal of Theoretical Politics*, 1989, S. 107-130, hier S. 112.

98 Vgl. dazu im Detail Kaare Strom, *Minority Government and Majority Rule*, Cambridge: Cambridge University Press 1990.

99 Herbert Döring, "Parlament und Regierung", in: Oscar W. Gabriel (Hrsg.), *Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 334-356.

Form öffentlichkeitswirksamer parlamentarischer Debatten zu kritisieren und zu kontrollieren. Dieser Parlamentstyp könnte Konflikte zwischen Regierung und Opposition maximieren. In Arbeitsparlamenten haben Oppositionsparteien dagegen größere Mitwirkungsrechte bei der Gestaltung der Politik. Als Hypothese läßt sich formulieren, daß die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* umso geringer ist, je stärker die Mitwirkungsmöglichkeiten der Oppositionsparteien sind. Diese Hypothese beruht auf der Vermutung, daß sich die Zusammenarbeit zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien konsensfördernd auswirkt.

Regierungssysteme

Als wichtige formale Varianten repräsentativer Demokratien können parlamentarische und präsidentielle Regierungssysteme angesehen werden.¹⁰⁰ Das primäre Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Regimetypen betrifft das Verhältnis von Exekutive und Legislative. Während in präsidentiellen Systemen Parlament und Präsident getrennt voneinander vom Volk gewählt werden, sind in parlamentarischen Systemen die Regierungen vom Vertrauen des Parlaments abhängig. Das entscheidende Kriterium ist letztlich, ob der Regierungschef abgewählt werden kann. Dies ist in präsidentiellen Systemen nicht der Fall. Eine institutionelle Regelung zur Abberufung der Regierung ist allerdings auch in parlamentarischen Systemen nicht zwingend. So wird in der Schweiz der Bundesrat zwar vom Parlament eingesetzt, kann jedoch während der laufenden Legislaturperiode nicht gestürzt werden.¹⁰¹ Regierungswechsel während der Legislaturperioden werden auch erschwert, wenn eine Verfassung ein konstruktives Mißtrauensvotum vorschreibt, wie das zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist. Bei einem konstruktiven Mißtrauensvotum muß mit dem Sturz der alten Regierung gleichzeitig eine neue Regierung von der Mehrheit der Abgeordneten gewählt werden. Diese Unterschiede zwischen den institutionellen Regelungen zur Abberufung der Regierung spielen für den Regierungswechsel während der Legislaturperioden eine Rolle, der in Kapitel 8 als zentrale abhängige Variable untersucht wird.

Regimetypen könnten aber auch auf den Polarisierungsgrad *zwischen Regierung und Opposition* einwirken. In parlamentarischen Systemen muß nämlich in der Regel Fraktions- oder Koalitionsdisziplin geübt werden, um die eigene Partei an der Regierung zu halten. Vereinfachend kann man sagen, daß in parlamentarischen Demokratien die Exekutive und ihre parlamentarische Basis zu einer Funktionseinheit verschmelzen. Die

100 Eine umfassende Diskussion der beiden Varianten bietet Winfried Steffani, *Parlamentarische und präsidentielle Demokratie. Strukturelle Aspekte westlicher Demokratien*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1979.

101 Vgl. zum politischen System der Schweiz Franz Lehner, *Vergleichende Regierungslehre*, Opladen: Leske und Budrich 1991, S. 93 ff.

Strukturierung der Parlamente in Regierungs- und Oppositionsrollen von Parteien ist in parlamentarischen Regierungssystemen deswegen stärker ausgeprägt als in präsidentiellen Systemen, in denen der Präsident Gesetze mit wechselnden legislativen Mehrheiten beschließen lassen kann. Daraus kann die Hypothese abgeleitet werden, daß die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* in parlamentarischen Demokratien insgesamt größer ist als in präsidentiellen Systemen.

2.4.3. Strukturmerkmale von Parteiensystemen, Regierung und Opposition

Sartoris Typologie von Parteiensystemen basiert auf der Kombination der beiden Strukturmerkmale der Anzahl der (relevanten) parlamentarischen Parteien und ihrer ideologischen Distanz.¹⁰² Ein zentripetaler Wettbewerb um die Wähler der politischen Mitte kennzeichnet dabei sowohl Zweiparteiensysteme als auch Mehrparteiensysteme mit drei bis fünf Parteien. Die ideologische Distanz ist daher nicht nur in Zweiparteiensystemen gering. Auch Mehrparteiensysteme mit drei bis fünf Parteien weisen einen geringen Grad an ideologischer Polarisierung auf. Diesen Typus von Parteiensystemen bezeichnet er deswegen als "moderat pluralistisch". Zentrifugale Wettbewerbsstrategien sollten demgegenüber bei Vielparteiensystemen mit mehr als fünf Parteien auftreten. Daraus kann die Hypothese abgeleitet werden, daß mit der Anzahl der parlamentarischen Parteien auch der Grad der *parlamentarischen* Polarisierung ansteigt. Ebenso kann vermutet werden, daß die *elektorale* Polarisierung zunimmt, je mehr Parteien sich zur Wahl stellen. Unterschiede zwischen der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Ebene können sich jedoch nicht nur in disproportionalen Wahlsystemen, sondern auch aufgrund unterschiedlicher Nachfrage nach den programmatischen Angeboten der Parteien aufseiten der Wähler ergeben. Auch eine unterschiedliche Nachfrage der programmatischen Angebote führt dazu, daß die Parteien im Parlament mit unterschiedlicher Stärke vertreten sind. Wenn die Nachfrage nach Parteien mit ausgeprägt linker oder ausgeprägt rechter Programmatik groß ist und daher extrem linke und extrem rechte Parteien im Parlament stark vertreten sind, ist die *parlamentarische* Polarisierung stärker als die *elektorale* Polarisierung. Werden dagegen Parteien mit moderaten Programmangeboten häufig gewählt, dann fällt die *parlamentarische* Polarisierung geringer aus als die *elektorale* Polarisierung. Deswegen kann der Polarisierungsgrad auf der *parlamentarischen* Ebene auch bei gleicher Anzahl von Parteien von dem der *elektoralen* Ebene abweichen.

In dieser Arbeit wird insbesondere die Differenzierung nach Regierungs- und Oppositionsrollen berücksichtigt. Auch die parlamentarische Basis der Regierungen und

102 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1).

parlamentarische Oppositionen können nach der Anzahl der Akteure, oder allgemeiner formuliert nach dem Grad der Fragmentierung von Regierung und Opposition, beschrieben werden. Unter den Strukturmerkmalen von Parteien-, Regierungs- und Oppositionssystemen, die einen Einfluß auf die programmatische Polarisierung ausüben könnten, kommt der Anzahl der Parteien in Parlament, Regierung und Opposition ein besonderer Stellenwert zu. Aus der Kombination der Anzahl von parlamentarischen Parteien und von Regierungs- und Oppositionsparteien ergeben sich nämlich vier Muster, die in einem engen Zusammenhang mit Typen von Regierungen und Oppositionen und dem Wechselspiel zwischen Regierung und Opposition stehen. Für diese vier Muster können auch unterschiedliche Hypothesen für den Zusammenhang zwischen der Anzahl und Stärke der Parteien in Regierung und Opposition und dem Polarisierungsgrad von Regierungs- und Oppositionsparteien formuliert werden.

(1) Nach Lijpharts majoritären Modellvorstellungen konkurrieren zwei große Parteien um die Regierungsmacht, die im Wechsel die Regierungs- und Oppositionsrolle einnehmen können. In einem Zweiparteiensystem entspricht die Oppositionspartei dem Typus der klassischen Opposition bei Kirchheimer, in der die Opposition die Regierung im Wartestand bildet.¹⁰³ Betrachtet man Parteien als kollektive Akteure, dann haben Zweiparteiensysteme eine geschlossene Regierung und eine geschlossene Opposition. Da große Volksparteien breite Interessenspektren aggregieren, sind die Parteien zwar in sich heterogen. Im Rahmen des hier vorgelegten Ansatzes werden aber alle Parteien als kollektive Akteure behandelt, sodaß Unterschiede zwischen den Flügeln oder Fraktionen einer Partei unberücksichtigt bleiben. Eine Polarisierung *innerhalb* der Regierung oder *innerhalb* der Opposition kann nicht ermittelt werden, wenn die Regierung oder die Opposition von einer einzelnen Partei gebildet wird. In reinen Zweiparteiensystemen entspricht der *parlamentarische* Polarisierungsgrad deswegen auch dem Polarisierungsgrad *zwischen Regierung und Opposition*.

(2) Aufgrund von proportionalen Wahlsystemen können sich aber auch Mehrparteiensysteme mit fragmentierter Regierung und fragmentierter Opposition bilden. Die Koalitionstheorie befaßt sich speziell mit der Regierungsbildung in Mehrparteiensystemen. Der weitaus größte Teil dieser Forschungsarbeiten ist ausgerichtet auf die Vorhersage, welche Parteien sich aufgrund ihres Machtstrebens zu Koalitionen zusammenschließen werden und welche "Payoffs" die Parteien für ihren Koalitionsbeitritt erhalten.¹⁰⁴ Diese Machtmodelle sagen vorher, daß sich möglichst kleine Koalitionen bilden, weil jedes Koalitionsmitglied umso mehr Macht und "Payoffs" erhält, je kleiner der Umfang der Koalition ist. Das Prinzip der kleinsten siegreichen Koalitionen geht davon aus, daß Regierungskoalitionen die Mehrheit der Sitze im Parlament kontrollieren und so

103 Otto Kirchheimer, "The Waning of Opposition in Parliamentary Regimes", in: *Social Research*, Jg. 24, 1957, S. 127-156.

104 Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43), S. 37.

gebildet werden, daß sie nur eine möglichst geringe Anzahl von Parteien umfassen oder daß die Hälfte der Sitze im Parlament möglichst geringfügig überschritten wird.¹⁰⁵ Leisersons "Bargaining Proposition" stellt eine Variante des Prinzips der kleinsten siegreichen Koalitionen dar.¹⁰⁶ Der Verhandlungshypothese liegt die Überlegung zugrunde, daß Koalitionsverhandlungen am einfachsten zu führen und Koalitionen leichter zusammenzuhalten sind, wenn die Anzahl der Parteien möglichst gering ist. Je kleiner die Anzahl der Koalitionsparteien ist, umso niedriger sollte demnach die Polarisierung *innerhalb der Regierung* sein. Rikers "Minimal Winning Theorie" sagt von den möglichen Kombinationen diejenige vorher, die mit der geringsten Anzahl an Parteien 50 Prozent der Sitze erreicht.¹⁰⁷ Diese Kombination von Parteien wird als die Minimal-Winning-Koalition bezeichnet. Je mehr die Stärke der Regierungskoalitionen von diesem Minimal-Winning-Prinzip abweicht, umso stärker sollte demnach die Polarisierung *innerhalb der Regierung* sein.

Auch die Polarisierung *innerhalb der Opposition* sollte im internationalen Vergleich mit zunehmendem Fragmentierungsgrad der parlamentarischen Opposition steigen. Abweichungen von diesem durchschnittlichen Zusammenhang sind jedoch bei einzelnen Ländern in zwei Richtungen zu erwarten. Eine unterdurchschnittliche Polarisierung *innerhalb der Opposition* zeigt an, daß die Oppositionsparteien auf einem Flügel des Parteiensystemes konzentriert sind und daher die Möglichkeit haben, die bestehende Regierung durch eine Koalitionsbildung zu entmachten. Eine überdurchschnittlich hohe Polarisierung *innerhalb der Opposition* weist auf die Besetzung des rechten und des linken Flügels von Parteiensystemen hin. Diesem Muster einer fragmentierten Regierung und einer fragmentierten Opposition entsprechen Sartoris polarisierte Parteiensysteme. Der Typus des polarisierten Pluralismus ist durch Anti-System-Parteien auf dem linken und rechten Flügel des Parteiensystems gekennzeichnet, mit denen die Regierungsparteien der politischen Mitte konkurrieren müssen. Polarisierte Pluralismus führe zu "a politics of "outbidding" as the parties escalate promises in seeking support".¹⁰⁸ Daraus leitet sich eine weitere Hypothese ab, die es zu untersuchen gilt: die programmatische Polarisierung zwischen den Parteien ist umso größer, je stärker die extremistischen Parteien in einem Parteiensystem sind. Da nach Sartori nicht die Anzahl der Parteien, sondern die Anwesenheit von Anti-System-Parteien einen zentrifugalen Wettbewerb hervorruft, sollte der Extremismusgrad das Ausmaß der Polarisierung stärker beeinflussen als die Anzahl der Parteien.

105 William A. Gamson, "A Theory of Coalition Formation", in: *American Sociological Review*, Nr. 26, 1961, S. 373-382.

106 Michael Leiserson, "Fractions and Coalition in One-Party Japan: An Interpretation Based on the Theory of Games", in: *American Political Science Review*, Nr. 62, 1968, S. 770-787.

107 William H. Riker, *The Theory of Political Coalitions*, New Haven/London: Yale University Press 1962.

108 Sartori zusammengefaßt von G. Bingham Powell, The Competitive Consequences of Polarized Pluralism, in: M.J. Holler (Hrsg.), *The Logic of Multiparty Systems*, Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers 1987, S. 173-189, hier S. 174.

(3) Auch nach dem Konsensusmodell von Lijphart konkurrieren auf der elektoralen Ebene viele Parteien um Wählerstimmen. Um die Legitimität und Durchsetzungsfähigkeit politischer Entscheidungen in konfliktreichen Gesellschaften zu sichern, sind erstens viele Parteien im Parlament, die die Interessenvielfalt inklusive der Interessen kleiner Minderheiten im Parlament repräsentieren, und zweitens, im idealtypischen Fall, alle parlamentarischen Parteien in der Regierungskoalition vertreten. Dieser Demokratietyp entspricht also einer fragmentierten Regierung ohne relevante parlamentarische Opposition. Während Lijphart die positiven Aspekte der Repräsentation aller gesellschaftlichen Interessen in Parlament und Regierung herausstreicht, kritisiert Kirchheimer dieses Muster als Kartellarrangement von Parteien, das sich durch eine fehlende Kontrollfunktion der Opposition auszeichne.¹⁰⁹ Diesem Muster können auch übergroße Koalitionen zugerechnet werden, bei denen die großen Parteien koalieren und kleinere Parteien in der Opposition verbleiben. Die Polarisierung *innerhalb der Regierung* sollte nach der Koalitionstheorie mit dem Grad der Fragmentierung der parlamentarischen Basis der Regierung ansteigen. In Konsensdemokratien, in denen die meisten parlamentarische Parteien auch an der Regierungskoalition beteiligt sind, könnte aber das Prinzip der Koalitionsbeteiligung wichtiger sein als das Prinzip der Stimmenmaximierung, so daß sich die programmatischen Angebote der Parteien trotz einer großen Anzahl von Parteien relativ stark ähneln.

(4) Das Muster einer geschlossenen Regierung und einer fragmentierten Opposition entsteht, wenn sich trotz vieler parlamentarischer Parteien eine Einparteienregierung bildet. Wenn sich diese Partei über lange Zeitperioden hinweg an der Regierung halten kann, spricht man von einem prädominanten Parteiensystem. In einigen prädominanten Parteiensystemen erhält über lange Zeitperioden hinweg dieselbe Partei die Mehrheit der Sitze und kann deswegen auch die Regierung stellen. Der Polarisierungsgrad *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* kann in diesem Parteiensystemtyp über die Strategien der Oppositionsparteien Aufschluß geben. Bei niedriger Polarisierung *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* versuchen die Oppositionsparteien, die erfolgreichen Politikpositionen der prädominanten Regierungspartei zu kopieren und ihr in Form eines zentripetalen Wettbewerbs Stimmen abzujagen. Bei einer starken Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* verfolgen die Oppositionsparteien zentrifugale Wettbewerbsstrategien und stellen den Politikpositionen der Regierungspartei alternative Programme entgegen. In diesem Fall könnte eine hohe Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* die Erfolglosigkeit dieser Strategie begründen. Die Zerstrittenheit der Opposition könnte nämlich die Darstellung von Gegenpositionen wirkungslos werden lassen.

Minoritätenregierungen zählen zu den prädominanten Parteiensystemen, sofern sich die Partei trotz ihrer Minderheitenposition im Parlament langfristig in der Regierungsrolle

109 Kirchheimer, "The Waning of Opposition", 1957 (Anm. 103).

behaupten kann. Daß sich Minoritätenregierungen trotz fehlender parlamentarischer Mehrheiten an der Regierung halten können, könnte auf eine hohe Polarisierung *innerhalb der Opposition* zurückzuführen sein. In diesem Fall können sich die Oppositionsparteien nämlich nicht über programmatische Positionen verständigen und daher keine Regierung bilden. Daß die Regierungspartei trotz fehlender parlamentarischer Mehrheit keine Koalition eingeht, könnte auf eine hohe Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* zurückgehen.

Die Diskussion prädominanter Parteiensysteme verweist darauf, daß Veränderungen in der Anzahl und Stärke der Parteien im Verlauf mehrerer Legislaturperioden sowohl als Ursache von Polarisierung als auch im Hinblick auf Regierungswechsel bedeutsam sind. Die Veränderung der Anzahl der Parteien wird im empirischen Teil der Arbeit im Hinblick auf die prozentuale Häufigkeit betrachtet, mit der sich dieselben Parteien zur Wahl stellen, im Parlament vertreten oder der Regierungs- oder der Oppositionsrolle verhaftet sind. Diese prozentuale Häufigkeit gibt Aufschluß über die Stabilität der politischen Akteure eines Parteiensystems auf den verschiedenen Ebenen. Eine geringe Stabilität auf der *elektoralen* Ebene verweist in der Regel auf eine Ausdifferenzierung der Parteiensysteme im Zuge der Gründung neuer Parteien. Je größer die Stabilität der Parteien auf der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Ebene ist, umso mehr muß die programmatische Anpassung an neue politische, ökonomische und soziale Problemlagen innerhalb der Parteien geleistet werden. Als Ursache von Polarisierung kommt vor allem die Stabilität der Oppositionsparteien in betracht. Parteien, die in keiner Legislaturperiode an einer Regierung beteiligt sind, können als Daueroppositionsparteien bezeichnet werden. Daueroppositionsparteien können aber unrealistische Wahlversprechen abgeben, weil sie niemals gezwungen sind, diese auch einzulösen. Daueroppositionsparteien könnten daher extremere Positionen vertreten als Regierungsparteien. Die Stabilität von Regierungsparteien steht in direktem Zusammenhang mit dem Regierungswechsel als der zentralen abhängigen Variable. So weisen prädominante Parteiensysteme, in denen eine Partei in allen untersuchten Legislaturperioden die Regierungsrolle innehat, eine hundertprozentige Stabilität der Regierungspartei auf. Der Erörterung des theoretischen Zusammenhangs zwischen dem Polarisierungsgrad von Parteien, Regierung und Opposition und der Häufigkeit von Regierungswechseln wenden wir uns im nächsten Kapitel zu.

3. Polarisierung und das Konzept des Regierungswechsels

Laut Sartori stehen das Ausmaß ideologischer Polarisierung und die Regierungsdauer in einem Spannungsverhältnis: Je stärker die Polarisierung zwischen den Parteien ist, desto instabiler sind die Regierungen. Dieses Spannungsverhältnis soll in diesem Kapitel theoretisch näher erörtert werden. Der Forschungsstand zum Einfluß von Polarisierung auf Regierungswechsel zeigt zunächst, daß der Polarisierung von Parteiensystemen bei den bislang verwendeten Konzeptionen von Regierungswechseln keine Bedeutung zukommt. Die vorliegenden empirischen Untersuchungen decken trotz des theoretisch erwarteten Zusammenhangs keine Beziehung zwischen dem Polarisierungsgrad von Parteiensystemen und der Häufigkeit von Regierungswechseln auf, weil nicht hinreichend zwischen verschiedenen Typen von Regierungswechseln differenziert wird. Diese Hypothese wird in den folgenden Abschnitten näher erläutert.

3.1. Forschungsstand

Regierungswechsel werden in der politikwissenschaftlichen Forschung unter dem Gesichtspunkt der Regierungsstabilität (government stability) und der Dauerhaftigkeit von Regierungen (government durability) diskutiert. Ein erheblicher Teil der Forschungsarbeiten ist von der Annahme dominiert, daß Zweiparteiensysteme im Hinblick auf die Stabilität bzw. Dauerhaftigkeit ihrer Regierungen Systemen mit mehr als zwei Parteien überlegen seien. Die Verfechter des Zweiparteien-Modells verweisen darauf, daß in diesen Systemen (fast) immer eine Partei die Mehrheit der Sitze innehat und sich deswegen eine Einparteienregierung bilden kann, die während der gesamten Legislaturperiode stabil sei. In Mehrparteiensystemen bildeten sich dagegen Koalitionsregierungen, deren Aufrechterhaltung schwierig sei, die häufig während laufender Legislaturperioden auseinanderbrechen und also instabil seien. Die empirische Evidenz dieser Behauptung fußt auf zwei unterschiedlichen Ansätzen zur Analyse des Regierungswechsels - dem historisch orientierten Vergleich und dem quantitativ-komparativen Ansatz.¹¹⁰ Der historisch orientierte Ansatz wurde bereits Ende des neunzehnten Jahrhundert eingeführt.¹¹¹ Dabei werden Zweiparteiensysteme ausgewählten Mehrparteiensystemen gegenübergestellt. Die Auswahl von Mehrparteiensystemen mit besonders vielen instabilen Regierungen führte zu dem Schluß, daß Zweiparteiensysteme den Mehrparteiensystemen grundsätzlich überlegen seien.

110 Dodd, *Coalitions in Parliamentary Government*, 1976 (Anm. 43), S.9 ff.

111 Lawrence A. Lowell, *Governments and Parties in Continental Europe*, Boston/New York/Chicago: Houghton Mifflin Company 1896.

3.1.1. Regierungsdauer

Die meisten quantitativ-komparativen Studien untersuchen bivariate Zusammenhänge. Aufgrund der Stärke der bivariaten Korrelationskoeffizienten schließen sie auf die unterschiedliche Bedeutung einzelner Variablen für die Regierungsdauer.¹¹² Im überwiegenden Teil dieser quantitativ-komparativen Studien wird die Regierungsstabilität als Dauer einer Regierung in Monaten gemessen. Die Maßzahlen unterscheiden sich allerdings, weil das Ende der Regierungen nach unterschiedlichen Kriterien bestimmt wird.¹¹³ Bis zu maximal sechs Merkmale werden in Betracht gezogen, um das Ende einer Regierung zu definieren: (1) eine Veränderung in der Zusammensetzung der Regierungskoalition oder ein Wechsel der Regierungspartei, (2) eine Veränderung in der Zusammensetzung der Parteien, die die Regierung bei Abstimmungen unterstützen, (3) eine Veränderung der Regierungsstärke von einem majoritären in einen Minderheitenstatus, (4) einen Wechsel des Regierungschefs, (5) Kabinettsrücktritte und (6) Wahlen.¹¹⁴ Je mehr dieser Kriterien berücksichtigt werden, um das Ende von Regierungen zu bestimmen, desto kürzer ist die gemessene Dauerhaftigkeit in Monaten. Die Regierungsdauer, operationalisiert anhand der maximal 6 Kriterien, wurde im Hinblick auf vier politische Merkmalsdimensionen¹¹⁵ untersucht:

1. institutionelle Faktoren
2. Merkmale der Parteiensysteme
3. Merkmale der Regierungen
4. Merkmale der Oppositionen

Trotz unterschiedlicher Operationalisierung von Regierungsdauer wird der Einfluß der genannten Merkmalsgruppen übereinstimmend beurteilt. In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der wichtigsten Studien zu diesen vier Merkmalsgruppen dargestellt.

112 Zu einem multivariaten Ansatz, der die Stärke des Zusammenhangs zwischen den unabhängigen Variablen berücksichtigt, vgl. Paul Warwick, "The Durability of Coalition Governments in Parliamentary Democracies", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 11, 1979, S. 465-498.

113 Arend Lijphart, "Measures of Cabinet Durability. A Conceptual and Empirical Evaluation", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 17, 1984, S. 163-166, und Arend Lijphart, "A Note on the Meaning of Cabinet Durability", in: *Comparative Political Studies*, 1984, S. 163-166.

114 Ebenda.

115 Für den Bereich der wirtschaftlichen Einflußfaktoren vgl. John D. Robertson, "The Political Economy and the Durability of European Coalition Cabinets: New Variations on a Game-Theoretic Perspective", in: *The Journal of Politics*, Jg. 45, 1983, S. 933-957; Ekkart Zimmermann, "Government Stability in Six European Countries During the World Economic Crisis in the 1930s: Some Preliminary Considerations", in: *European Journal of Political Research*, Jg. 15, 1987, S. 23-52. Für die unterschiedliche Dauerhaftigkeit der Koalitionsregierungen innerhalb eines Landes spielen insbesondere auch "kritische Ereignisse" eine Rolle, vgl. Eric C. Browne/John P. Frendreis/Dennis W. Gleiber, "Dissolution of Governments in Scandinavia: A Critical Events Perspective", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 9, 1986, S. 93-110.

Institutionelle Faktoren

Im Bereich der institutionellen Faktoren wurde vor allem die aus dem historischen Vergleich gewonnene Hypothese über den Zusammenhang zwischen Wahlrecht und Regierungsstabilität auf quantitativ-komparativer Basis getestet. Ein majoritäres Wahlrecht führe zu Zweiparteiensystemen und damit zu stabilen Regierungen, während das Proportionalwahlrecht Vielparteiensysteme und damit instabile Koalitionsregierungen schaffe. 1993 legten Waldendoorp, Keman und Budge eine Untersuchung vor, in der sie sowohl den Einfluß des Wahlrechts als auch den Einfluß des Regimetyps in fast allen OECD-Ländern für den Zeitraum zwischen 1945 und 1990 testeten.¹¹⁶ Im Hinblick auf den Regimetyp lautet ihre Hypothese, daß die Stabilität von Regierungen wächst, je mächtiger die Stellung des Staatsoberhauptes und dessen Einfluß auf die Zusammensetzung der Koalitionsregierungen ist. Sie ziehen im Hinblick auf diese beiden institutionellen Merkmale folgendes Resümee ihrer empirischen Ergebnisse: "Institutional arrangements may have an impact, but not directly. They may have a constraining influence on the "room of manoeuvre" of the political actors (parties in parliament and in government), but apparently do not directly influence the life and duration of a government in a parliamentary or a presidential democracy."¹¹⁷

Merkmale der Parteiensysteme

Die Anzahl und Stärke der Parteien spielt in fast allen komparativen Analysen zum Regierungswechsel eine zentrale Rolle.¹¹⁸ Alle Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß die Anzahl der (relevanten) parlamentarischen Parteien einen starken Einfluß auf die Regierungsdauer ausübt. In einigen Untersuchungen wird zusätzlich zur Anzahl der parlamentarischen Parteien ihr Polarisierungsgrad betrachtet. Diese Studien schließen übereinstimmend, daß sich im Vergleich zur Anzahl der Parteien der Polarisierungsgrad nur sehr geringfügig auf die Regierungsdauer auswirke. Daß mit den bisher verwendeten Konzepten keine Auswirkung des Polarisierungsgrades auf die Regierungsdauer festgestellt wurde, kann am Beispiel von drei Studien gezeigt werden. Eine der umfangreichsten Analysen zu den Bestimmungsgründen der Regierungsdauer legten Taylor und Herman 1971 vor. Ihre Studie deckt alle oben genannten

116 Jaap Waldendoorp/Hans Keman/Ian Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies. Duration, Type and Termination of Governments", in: *European Journal of Political Research*, Special Issue: Political Data 1945-1990. Party Government in 20 Democracies, Jg. 24, 1993, S. 107-119.

117 Ebenda S. 110.

118 Zum Einfluß der Stärke parlamentarischer Parteien vgl. insbesondere Lawrence C. Mayer, "Party Systems and Cabinet Stability", in: Peter Merkl (Hrsg.), *Western European Party Systems*, New York/London: The Free Press 1980, S. 335-347.

Merkmalsgruppen ab. Den größten Einfluß auf die Regierungsdauer wies die Stärke extremistischer Parteien¹¹⁹ auf. Daher gelangen Taylor und Herman zu der Schlußfolgerung, daß ideologische Distanzen zwischen den parlamentarischen Parteien keine Rolle spielten: "It is immediately apparent that ideology does not play a very important role in our explanation of government stability".¹²⁰ Dodd untersuchte 1976 den Einfluß der Anzahl der Parteien, der Stabilität der Zahl und Stärke der Parteien und des Polarisierungsgrades von Parteiensystemen auf die Regierungsdauer.¹²¹ Dabei stellt er einen starken Einfluß der Veränderung der Zahl und Stärke der Parteien auf die Regierungsstabilität fest. Auch Dodd kommt zu dem Schluß, daß ideologische Distanzen zwischen den Parteien keinen bedeutsamen Einfluß auf die Dauer der Koalitionsregierungen ausüben: "There is only a slight relationship between cleavage conflict and cabinet stability. The relationship that does exist occurs because, in the most polarized multiparty parliaments, only minority cabinets form and they do tend to be transient".¹²² Ganz ähnlich folgern Waldendoorp, Keman und Budge: "Even a cursory glance shows that the features of a party system and how it works is related to the stability of party government. Surprisingly enough, the polarization of party systems in terms of Left vs. Right appears to have less explanatory value as far as duration is concerned".¹²³

Merkmale von Regierung und Opposition

Blondel untersuchte als einer der ersten auf einer breiteren empirischen Basis mit komparativen Methoden den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regierungsparteien und der Stabilität von Regierungen.¹²⁴ Anhand eines Vergleichs der Regierungsstabilität in 17 Ländern zwischen 1945 und 1966 kommt er zu dem Schluß, daß nicht Vielparteiensysteme, sondern Koalitionsregierungen der Forderung nach Regierungsstabilität widersprechen. Wenn sich in einem Vielparteiensystem Einparteienregierungen bilden, dann ist laut Blondel die Stabilität dieser Regierungen nicht geringer als die Regierungsstabilität in Zweiparteiensystemen. Waldendoorp, Keman und Budge stellen darüber hinaus fest, daß übergroße Koalitionen besonders instabil sind.¹²⁵

119 In mehreren neuen Analysen wird zwar der Terminus "Polarisierung" verwendet, tatsächlich wird aber die Stärke extremistischer Parteien gemessen, so zum Beispiel in Gary King/James E. Alt/Nancy Elizabeth Burns/Michael Laver, A Unified Model of Cabinet Dissolution in Parliamentary Democracies, in: *American Journal of Political Science*, Jg. 34, 1990, S. 846-871, vgl. S. 658, und in James E. Alt und Gary King, Transfers of Governmental Power. The Meaning of Time Dependence, in: *Comparative Political Studies*, Jg. 27, 1994, S. 190-210, vgl. S. 192.

120 Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43), S. 37.

121 Dodd, *Coalitions in Parliamentary Government*, 1976 (Anm. 43), S. 68 ff.

122 Ebenda S. 238.

123 Waldendoorp/Keman/Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies", 1993 (Anm. 116), S. 110.

124 Blondel, "Party Systems and Patterns of Government in Western Democracies", 1968 (Anm. 13).

125 Waldendoorp/Keman/Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies", 1993 (Anm. 116).

Die Korrelationen zwischen übergroßen Regierungen und der Regierungsdauer sind die höchsten, die sie unter einer Vielzahl anderer politischer Einflußfaktoren aufdecken. Dagegen kommen sie ebenso wie Taylor und Herman¹²⁶ im Hinblick auf die ideologischen Distanzen zwischen den Regierungsparteien zu einer negativen Schlußfolgerung: "the ideological make-up of a government is scarcely related to duration".¹²⁷ Warwick beschäftigt sich in seiner Studie von neun parlamentarischen Demokratien für die Zeiträume von 1918 bis 1939 und 1945 bis 1976 vor allem mit Merkmalen von Koalitionsregierungen.¹²⁸ Neben der Betrachtung der Anzahl, Stärke und ideologischen Distanz der Regierungsparteien fragt er danach, ob die Koalitionspartner entgegengesetzten Polen von Cleavages angehören. Auch Warwick kommt zu dem Schluß, daß nicht die ideologische Distanz, sondern die Anzahl, Stärke und Zugehörigkeit zu entgegengesetzten Cleavages die Dauerhaftigkeit von Regierungen beeinflusse: "...the explanation of coalition cabinet duration reduces itself to just two kinds of factors: the game theory logic of winning (majority) status and especially being minimal winning, on the one hand, and the complicating realities of serious ideological differences, as reflected directly in the cleavages spanned by the coalition and indirectly by the surrogate Ng variable (Anzahl der Regierungsparteien), on the other".¹²⁹

Sanders und Herman¹³⁰ und Taylor und Herman¹³¹ untersuchten neben einer Vielzahl anderer Einflußfaktoren auch Merkmale der Opposition. Dabei stellen sie fest, daß weder die Anzahl der Oppositionsparteien noch deren Fraktionalierungsgrad oder deren Distanz auf einer Links-Rechts-Skala einen nennenswerten Einfluß auf die Stabilität von Regierungen haben.

Zusammenfassend können wir festhalten, daß sich nach den bisher vorliegenden Untersuchungen vor allem die Anzahl der parlamentarischen Parteien und die Anzahl und Stärke der Regierungsparteien auf die Dauerhaftigkeit von Regierungen auswirkt. Die Links-Rechts-Polarisierung zwischen den parlamentarischen Parteien, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition hat nach vorherrschender Meinung, angesichts der Schwäche dieser Beziehungen, keinen nennenswerten Einfluß auf die Regierungsdauer.

126 Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43).

127 Waldendoorp/Keman/Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies", 1993 (Anm. 116), S. 112.

128 Warwick, "The Durability of Coalition Governments in Parliamentary Democracies", 1979 (Anm. 112).

129 Ebenda S. 485.

130 David Sanders/Valentine Herman, "The Stability and Survival of Governments in Western Democracies", in: *Acta Politica*, Nr. 12, 1977, S. 346-377.

131 Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43).

3.1.2. Überlebensrate von Regierungen

Bislang wurden Forschungsergebnisse referiert, die anhand unterschiedlicher Kriterien für das Ende einer Regierung die Dauerhaftigkeit der Regierungen in Monaten messen. Einen anderen Ansatz verfolgen Sanders und Hermann, indem sie die Überlebensrate einer Regierung (rate of survival) während der Legislaturperioden messen.¹³² Sie beziehen die Dauerhaftigkeit einer Regierung in einer Legislaturperiode auf die verfassungsrechtlich vorgegebene maximal mögliche Dauer einer Legislaturperiode. Als ein Maß für die Instabilität von Regierungen während der Legislaturperioden wirkt die Standardisierung auf die maximal mögliche Länge von Legislaturperioden allerdings erhebliche Probleme auf. 100-prozentige Überlebensraten werden nämlich nur von den Regierungen derjenigen Länder erreicht, in denen eine vorzeitige Parlamentsauflösung ausgeschlossen ist, wie das zum Beispiel in Norwegen und Schweden der Fall ist. Alle Länder, in denen eine vorzeitige Parlamentsauflösung möglich ist und, wie zum Beispiel in Großbritannien, aus wahltaktischen Gründen betrieben wird, erreichen keine 100-prozentige Überlebensrate. Deswegen unterscheiden sich die für Großbritannien gemessenen Überlebensraten nicht von den Überlebensraten vieler Länder, in denen Koalitionsregierungen tatsächlich während der Legislaturperioden auseinanderbrechen.

Waldendoorp, Keman und Budge untersuchen die Einflußstärke politischer Merkmale sowohl im Hinblick auf die Regierungsdauer in Monaten als auch im Hinblick auf die Überlebensrate, wie sie von Sanders und Herman operationalisiert wurde.¹³³ Dabei zeigt sich, daß die meisten betrachteten Einflußfaktoren auf die Überlebensrate von Regierungen in gleicher Weise einwirken wie auf die Regierungsdauer in Monaten. Vor allem können wir festhalten, daß die ideologischen Polarisierungen zwischen den parlamentarischen Parteien und innerhalb der Regierungen weder die Regierungsdauer in Monaten noch die Überlebensrate von Regierungen maßgeblich beeinflusst.

3.2. Regierungswechsel und Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen

Mit dem Verfall des Sozialismus als Gegenmodell der liberalen Demokratien des Westens sind Unterschiede zwischen den Strukturen repräsentativ verfaßter Demokratien und ihrer Leistungsfähigkeit wieder in den Mittelpunkt des politikwissenschaftlichen Forschungsinteresses gerückt. Die Ausgestaltung als präsidentielle oder parlamentarische Demokratie und die Entscheidung für ein Mehrheits- oder ein Verhältniswahlrecht werden mit bestimmten Vermutungen über die Funktionsweise demokratischer Institutionen und

132 Sanders/Herman, "The Stability and Survival of Governments in Western Democracies", 1977 (Anm. 130).

133 Waldendoorp/Keman/Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies", 1993 (Anm. 116).

ihrer Problemlösungskapazität verbunden.¹³⁴ Von einer normativen Warte aus betrachtet können diese institutionellen Regelungen mit Kriterien wie Effektivität und Zurechenbarkeit des Politikoutputs¹³⁵ oder demokratischen Zielvorstellungen wie Partizipation¹³⁶ und Responsivität¹³⁷ verknüpft werden. Die Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen wurde in der Literatur lange Zeit ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Regierungsstabilität und Effektivität der Regierungen diskutiert. Ein erheblicher Teil der Literatur ist dabei dominiert von der Annahme, daß Zweiparteiensysteme Systemen mit mehreren Parteien grundsätzlich überlegen seien. Diese Position wurde maßgeblich beeinflusst von Lowells Ausführungen über die zwangsläufige Kurzlebigkeit von Koalitionsregierungen.¹³⁸ Danach könnten Regierungen, die abhängig von der Unterstützung der Parlamente sind, nur dann einen konsistenten Politikoutput produzieren, wenn sich die Regierung auf die parlamentarische Mehrheit einer Partei stützen kann. Koalitionsregierungen seien demgegenüber instabil und führten zu unbefriedigenden Kompromissen. Diese Sichtweise versuchte insbesondere Duverger zu untermauern.¹³⁹ Gestützt auf einen Vergleich der Weimarer und der französischen III. Republik mit den dauerhaften, stabilen Regierungen in Großbritannien bestätigte er die Lowellsche These, wonach Mehrparteiensysteme die Regierungen parlamentarischer Demokratien schwächen. Dabei wird unterstellt, daß die instabilen Regierungen von Weimar und Frankreich III. für Koalitionsregierungen typisch sind. Duverger sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Anzahl der Parteien und Wahlsystemen. Während das majoritäre Wahlrecht Zweiparteiensysteme befördere, führe das Proportionalwahlrecht zur Entstehung von Vielparteiensystemen. Der Zusammenhang zwischen Wahlsystemen und der Anzahl der Parteien wird von Duverger als ein ehernes soziologisches Gesetz betrachtet.¹⁴⁰ Demzufolge führe das Proportionalwahlrecht zwangsläufig zu instabilen Regierungen. Das Beispiel der Weimarer Republik mit seinen sich überstürzenden Regierungskrisen führte bei Hermens zu der Schlußfolgerung, daß instabile Koalitionsregierungen die Stabilität der gesamten politischen Ordnung untergraben.¹⁴¹ In neueren Untersuchungen, die sich mit der Leistungsfähigkeit demokratischer Regierungssysteme beschäftigen, gilt die Instabilität von Regierungen nur noch als ein

134 Bernard Grofman/Arend Lijphart (Hrsg.), *Electoral Laws and their Political Consequences*, New York: Agathon Press, Inc. 1986; Arend Lijphart, *Democratization and Constitutional Choices in Czecho-Slovakia, Hungary, and Poland, 1989-1991*, Veröffentlichungen der Abteilung Institutionen und sozialer Wandel des Forschungsschwerpunkts Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung FS III 92-203, Berlin: 1991.

135 Powell, *Holding Governments Accountable*, 1990 (Anm. 96).

136 Samuel H. Barnes/Max Kaase et al., *Political Participation. Mass Participation in Five Western Democracies*, Beverly Hills/London: Sage Publications 1979.

137 Fuchs, *Eine Metatheorie*, 1993 (Anm. 64).

138 Lowell, *Governments and Parties*, 1896 (Anm. 111).

139 Duverger, *Political Parties*, 1951 (Anm. 95).

140 Ebenda S. 217.

141 Ferdinand A. Hermens, *Democracy or Anarchy? A Study of Proportional Representation*, New York: Johnson Reprint Corporation 1972.

Indikator unter vielen für die Qualität politischer Systeme.¹⁴² Ein monokausaler Zusammenhang zwischen der Instabilität von Regierungen und der Instabilität der demokratischen Ordnung, wie er von Hermens unterstellt wird, wird deshalb in neueren Arbeiten verneint.

Regierungsstabilität gilt in neueren Untersuchungen zur Qualität politischer Systeme als ein zentrales Kriterium für die Effektivität des Regierungshandelns. Instabile Regierungen werden dabei als ein Indikator für Ineffizienz und Ineffektivität von Regierungen angesehen. Danach können instabile Kabinette nicht effektiv handeln, weil es ihnen an Kontinuität in der Durchführung politischer Programme fehlt. Instabilität wird dabei auch gleichgesetzt mit der Unfähigkeit einer Regierung, einen kohärenten, über gewisse Zeitspannen vorhersagbaren Politik-Output zu produzieren.¹⁴³ Dodd meint, instabile Kabinette hätten "little time to initiate and pass legislation, much less to supervise its effective administration".¹⁴⁴ Zusätzlich führten instabile Regierungsverhältnisse auch zu einem Vertrauensverlust der Bürger in das repräsentative System.¹⁴⁵ Einen grundsätzlichen Einwand gegen eine vorschnelle Gleichsetzung von Instabilität mit Ineffektivität bringt allerdings André Siegfried mit seinem "Paradox stabiler Politiken bei instabilen Kabinetten" vor.¹⁴⁶ Danach könnten Kabinette auch bei schnell aufeinanderfolgenden Regierungswechseln effektiv arbeiten, sofern die bedeutenden Minister ihre Positionen lediglich untereinander austauschen und die Besetzung der wichtigsten administrativen Positionen konstant bleibt. Diese Stabilität auf der Elitenebene bei Instabilität der Regierungen widerspricht aber einem anderen demokratietheoretischen Kriterium, nämlich der Forderung nach der Zirkulation politischer Eliten.

Dieser Aspekt verweist darauf, daß die Konzentration auf Regierungsstabilität die grundlegende Norm der Demokratie vernachlässigt, daß sich Parteien periodisch dem Wählervotum stellen müssen und daß regierende und opponierende Eliten wechseln sollen.¹⁴⁷ Dem Wechsel zwischen Regierung und Opposition kommt eine besondere Bedeutung zu, weil - so die These von Wildenmann - die prädominante Stellung einer Partei zu Filz, Verkrustungen und Verschleiß des Regierungspersonals führe.¹⁴⁸ Die Chance der Ablösung der Regierungspartei gewährleiste eine Rückkoppelung des politischen Handelns der Regierung an die Ansprüche der Bürger. Der Regierungswechsel stellt damit die Responsivität des politischen Handelns der Regierung sicher. Der Begriff der Responsivität wurde im Rahmen der Repräsentationsforschung für ein Modell der Repräsentation politischer Präferenzen der Bürger geprägt. In Anlehnung an Etzioni belegt

142 Harry Eckstein, *The Evaluation of Political Performance: Problems and Dimensions*, Beverly Hills: Sage 1971.

143 Mayer, "Party Systems and Cabinet Stability", 1980 (Anm. 118), S. 340.

144 Dodd, *Coalitions in Parliamentary Government*, 1976 (Anm. 43), S. 3.

145 Robert A. Dahl, *Polyarchy: Participation and Opposition*, New Haven: Yale University Press 1971.

146 André Siegfried, "Stable Instability in France", in: *Foreign Affairs*, Nr. 34, 1956, S. 394-404, S. 399.

147 Elmar Wiesendahl, *Moderne Demokratietheorie. Eine Einführung in ihre Grundlagen, Spielarten und Kontroversen*, Frankfurt am Main/Berlin/München: Verlag Moritz Diesterweg 1981, S. 29 ff.

148 Rudolf Wildenmann, *Partei und Fraktion*, Meisenheim/Glan: Verlag Anton Hain 1955.

Uppendahl Einstellungs- und Verhaltenskongruenzen zwischen Wählern und Gewählten mit dem Begriff der Responsivität.¹⁴⁹ Uppendahl unterscheidet die Responsivitätsadressaten Parlament und Regierung. Sieht man wie Uppendahl die Regierung als letzten und wichtigsten Responsivitätsadressaten,¹⁵⁰ dann ist das programmatische Profil der Regierungsparteien ausschlaggebend für das Ausmaß der Responsivität. Verbleiben Parteien über längere Zeiträume hinweg in der Opposition, dann könnten die Interessen der von ihnen repräsentierten Bevölkerungsteile dauerhaft von der Repräsentanz in der Regierung ausgeschlossen werden. Nur bei Regierungswechseln können die programmatischen Positionen der Oppositionsparteien den politischen Entscheidungsprozeß primär bestimmen. Damit kommt dem Regierungswechsel auch ein zentraler Stellenwert im Hinblick auf die Dimension der Responsivität gegenüber den Wählern zu. In dieser Arbeit wird daher grundsätzlich zwischen Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden und Regierungswechseln nach Wahlen unterschieden. Damit ist auch eine weitere Zielsetzung der empirischen Analyse umschrieben: Die Häufigkeit von Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden und die Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen sollen für die OECD-Ländern im Zeitraum von 1945 bis 1990 ermittelt werden.

Sieht man die Funktion von Parteiensystemen in erster Linie in der Stabilität und Effektivität, dann sind diese Funktionen in Zweiparteiensystemen optimal erfüllt. Die Einparteien-Mehrheitsregierung kann ihre programmatischen Prämissen deshalb besonders effektiv umsetzen, weil ein breites Interessenspektrum innerhalb der Partei aggregiert wird und die Partei die Mehrheit der Sitze im Parlament innehat. Unter diesen Bedingungen wird die Effektivität des Regierungshandelns maximiert. Ein funktionsfähiges Zweiparteiensystem erfordert allerdings nicht nur effektives Rollenhandeln der Regierung, sondern auch eine effektive Opposition, die programmatische Alternativen bietet und die Regierung in gewissen Zeitabständen ablöst. Die Leistungsfähigkeit von Zweiparteiensystemen ist zudem davon abhängig, daß keine bedeutsamen Interessen dauerhaft von der parlamentarischen Repräsentanz und der Repräsentanz im Regierungssystem ausgeschlossen werden. In Konsensdemokratien wird gerade die Repräsentanz aller gesellschaftlich relevanten Ansprüche und damit die Responsivität gegenüber den Bürgern maximiert. Je mehr sich ein Parteiensystem dem Lijphartschen Konsensusmodell annähert, umso unausweichlicher ist aber auch die programmatische Heterogenität zwischen den Koalitionspartnern. Wenn viele parlamentarische Parteien heterogene Interessen vertreten, dann müssen die Koalitionspartner ihre Wahlprogramme erst in ein gemeinsames Regierungsprogramm umsetzen. Diese Situation verdeutlicht ein strukturelles Dilemma zwischen der Offenheit des Parteiensystems auf der Input-Seite und

149 Herbert Uppendahl, "Repräsentation und Responsivität. Bausteine einer Theorie responsiver Demokratie", in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Nr. 1, 1981, S. 123-134.

150 Ebenda S. 132.

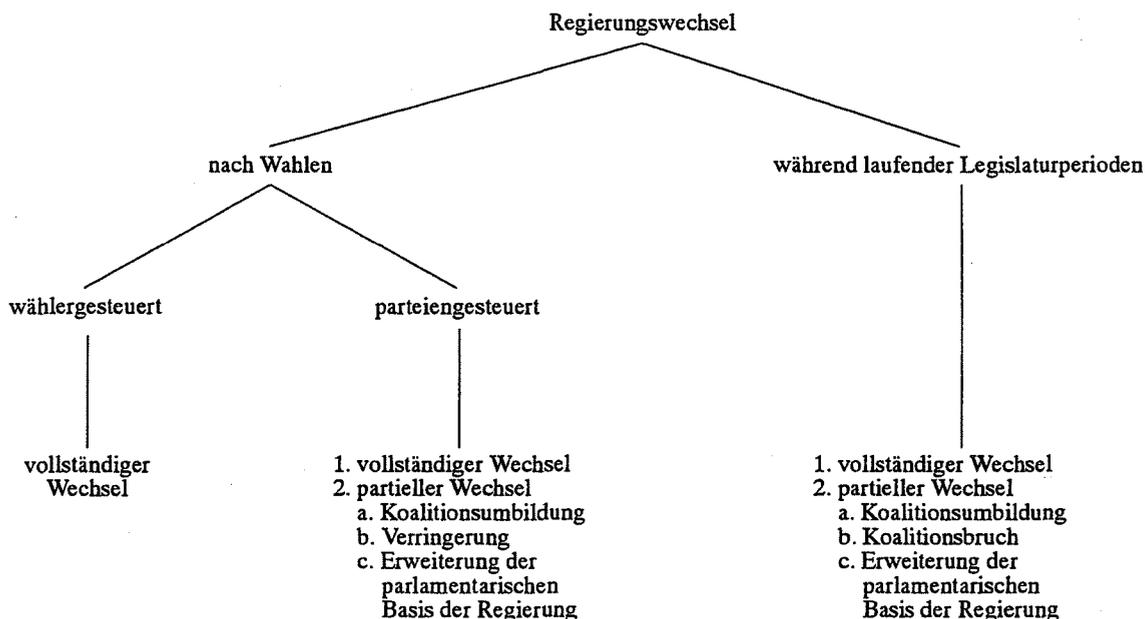
der Maximierung der Effektivität des Regierungshandelns auf der Output-Seite. Denn die Maximierung der Leistungsfähigkeit von Parteiensystemen auf der Input-Seite kann mit einer potentiellen Minimierung der Leistungsfähigkeit auf der Output-Seite einhergehen. Dieser Zusammenhang zwischen programmatischen Alternativen und Regierungswechseln nach Wahlen und während der Legislaturperioden soll für die OECD-Länder im Zeitraum von 1945 bis 1990 im empirischen Teil der Arbeit quantitativ analysiert werden. Je größer das Ausmaß der im Parlament repräsentierten programmatischen Alternativen ist, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß alle parlamentarischen Parteien untereinander koalitionsfähig sind und die Regierungs- und Oppositionsparteien programmatisch relativ homogene Lager bilden. Parlamentarische Parteien können sich aber trotz starker Polarisierung zu einer relativ homogenen Regierung und einer relativ homogenen Opposition zusammenschließen, wenn sich die Parteien jeweils auf dem rechten und linken Flügel des Parteiensystems zu einer bipolaren Konstellation formieren. Programmatische Homogenität, so die hier vertretene These, befördert die Handlungsfähigkeit von Regierung und Opposition. Demgemäß kann einerseits die programmatische Homogenität der Regierungsparteien als Voraussetzung für die Stabilität von Regierungen betrachtet werden. Und die programmatische Homogenität der Opposition kann andererseits als Voraussetzung dafür angesehen werden, daß Oppositionsparteien die Regierung ablösen. Das Spannungsverhältnis zwischen Input- und Output-Leistungen könnte dieser Überlegung zufolge also aufgelöst werden, indem sich die Parteien auf dem linken und dem rechten Flügel zu programmatisch homogenen Lagern formieren, zwischen denen eine große programmatische Distanz besteht. Die Polarisierungsgrade innerhalb des Regierungs- und Oppositionslagers können als intervenierende Variable wirken, wenn sich ein bestimmter Grad an Polarisierung zwischen parlamentarischen Parteien in unterschiedliche Polarisierungsgrade innerhalb der Regierungs- und Oppositionslager umsetzen, wenn sich also beispielsweise trotz einer hohen parlamentarischen Polarisierung homogene Regierungen bilden oder aber trotz relativ geringer parlamentarischer Polarisierung relativ heterogene Regierungen bilden. Demgemäß kann die Hypothese aufgestellt werden, daß in Mehrparteiensystemen die Polarisierung zwischen allen parlamentarischen Parteien nicht direkt auf Regierungswechsel wirkt, sondern über die Polarisierung innerhalb der Regierungs- und Oppositionslager vermittelt sind. Im empirischen Teil der Arbeit fragen wir deswegen danach, wie sich die Alternativenrepräsentanz auf der parlamentarischen Ebene auf den Grad der programmatischen Homogenität von Regierung und Opposition auswirkt. Darüber hinaus wird auch untersucht, wie sich das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* auf die Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen und während der Legislaturperioden niederschlägt.

3.3. Typen von Regierungswechseln

Trotz der entmutigenden Ergebnisse der bisher vorliegenden Forschungsarbeiten wird in dieser Arbeit der Versuch unternommen, einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der programmatischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Häufigkeit von Regierungswechseln aufzudecken, weil wir vermuten, daß die bislang vorliegenden Konzeptualisierungen des Regierungswechsels unzureichend waren. In allen referierten Untersuchungen zum Regierungswechsel steht die Dauerhaftigkeit von Regierungen, interpretiert als Regierungsstabilität, im Zentrum der Fragestellung. Die grundlegende Problemstellung der Untersuchungen lautet letztlich, welche Faktoren zu Regierungsinstabilität führen. Dem Unterschied zwischen einem Regierungswechsel nach Wahlen und einem Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden wird dagegen in keiner Untersuchung Rechnung getragen, obwohl zwischen einem Regierungswechsel nach Wahlen und einem Regierungswechsel während der Legislaturperioden ein entscheidender Unterschied besteht. Denn dem Regierungswechsel nach Wahlen kommt eine demokratietheoretische Bedeutung zu, weil er in diesem Fall direkt durch die Wähler legitimiert ist. Die Konzentration auf Regierungsinstabilität vernachlässigt die grundlegende Norm der Demokratie, daß regierende und opponierende Eliten wechseln sollen.¹⁵¹ In dieser Arbeit unterscheiden wir deswegen zwischen dem Regierungswechsel nach Wahlen und dem Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden. Innerhalb dieser beiden grundlegenden Formen von Regierungswechseln werden weitere Subtypen unterschieden. Diese Unterscheidung gestattet die Beantwortung der Frage, ob die beiden Formen von Regierungswechseln und die unterschiedenen Subtypen in unterschiedlicher Weise vom Ausmaß der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition beeinflußt werden. Abbildung 3 gibt zunächst einen graphischen Überblick über die unterschiedenen Typen von Regierungswechseln. In den folgenden beiden Abschnitten werden die beiden Formen von Regierungswechseln und ihre Subtypen dargestellt und Hypothesen über den Zusammenhang zwischen der programmatischen Polarisierung von Parteien, Regierung und Opposition und den unterschiedenen Typen von Regierungswechseln formuliert.

151 Wiesendahl, *Moderne Demokratietheorie*, 1981 (Anm. 147), S. 29 ff.

Abbildung 3: Typen von Regierungswechseln



3.3.1. Regierungswechsel nach Wahlen

Der Regierungswechsel nach Wahlen ist direkt durch das Ergebnis der Stimmabgabe legitimiert und entspricht der Funktion, den Wechsel zwischen regierenden und opponierenden Eliten zu ermöglichen. Die Vernachlässigung dieses demokratischen Prinzips in den vorliegenden Studien zum Regierungswechsel kann auf die grobe Konfrontation von parteidualistischen und parteipluralistischen Parlamentarismustheorien zurückgeführt werden. Die Gegenüberstellung von dualistischen und pluralistischen Theorien besagt, daß der Wechsel zwischen Regierung und Opposition nur in Zweiparteiensystemen von Bedeutung sei, während die demokratische Legitimationsgrundlage in Mehrparteiensystemen in der Repräsentation der Parteien in Parlament und Koalition liege.¹⁵² Grundsätzlich ist gegen eine vereinfachende Gegenüberstellung von Zwei- und Mehrparteiensystemen einzuwenden, daß reine Zweiparteiensysteme unter den demokratischen Systemen eine seltene Ausnahme bilden, während Mehrparteiensysteme und Koalitionsregierungen die Regel sind. Die grobe

¹⁵² Ulrich von Alemann, "Stabilität und Gleichgewicht als Theoreme der Parteien- und Parlamentarismustheorie", in: *Politische Vierteljahresschrift*, Jg. 16, 1975, S. 3-28, hier S. 24.

Gegenüberstellung der Funktionsweisen von Zwei- und Mehrparteiensystemen vernachlässigt auch die Tatsache, daß mehrheitsbildende Wahlrechtsverfahren wie zum Beispiel hohe Prozenzhürden dazu führen können, daß sich auch in Mehrparteiensystemen Einparteien-Mehrheitsregierungen bilden und zwei große Parteien alternierend die Regierung stellen. In solchen Mehrparteiensystemen tauschen bei einem Regierungswechsel regierende und Teile der opponierenden Eliten ihre Rollen. Von den demokratietheoretischen Vorstellungen des Elitenwechsels in Zweiparteiensystemen weicht ein derartiger Regierungswechsel insofern ab, als eine oder mehrere Parteien dabei in der Oppositionsrolle verbleiben. Im folgenden sprechen wir daher von einem *vollständigen Regierungswechsel*, wenn die regierende Partei in die Oppositionsrolle wechselt. Ein derartiger vollständiger Regierungswechsel entspricht der demokratietheoretischen Vorstellung der parteidualistischen Theoreme insofern, als der Wechsel zwischen der regierenden Partei und Teilen der Opposition wählergesteuert ist. Eine weitere Variationsmöglichkeit des vollständigen Regierungswechsels in Mehrparteiensystemen besteht darin, daß sich Parteien zur Wahl stellen, die dauerhaft koalieren. In solchen Systemen können die Wähler also über eine Regierungskoalition abstimmen. Wir unterscheiden deswegen in dieser Arbeit nicht zwischen Zwei- und Mehrparteiensystemen, sondern zwischen einem wählergesteuerten und einem parteigesteuerten Regierungswechsel nach Wahlen. Bei einem *wählergesteuerten Wechsel* entscheidet die Stimmenverteilung der Wählerschaft darüber, welche Partei (oder Dauerkoalition) die Regierung stellt. Die Mehrheitsparteien erhalten dabei ein direktes Mandat zur Umsetzung ihrer programmatischen Angebote. Der Typus des wählergesteuerten Wechsels kann sich ausschließlich nach Wahlen vollziehen und ist immer auch ein vollständiger Wechsel zwischen Regierung und Opposition im oben ausgeführten Sinne. Für den Zusammenhang zwischen der *elektoralen* Polarisierung und der Häufigkeit von Regierungswechseln kann die Hypothese formuliert werden, daß ein Regierungswechsel umso häufiger stattfindet, je geringer die Unterschiede im programmatischen Angebot der Parteien sind. In diesem Fall machen beide großen Parteien programmatische Angebote, mit denen sie (fast) alle Wähler ansprechen. Je geringer die programmatischen Unterschiede zwischen den Parteien sind, umso leichter sollte ein Wechsel fallen. Dagegen weichen bei einer hohen Polarisierung die programmatischen Positionen der Oppositionsparteien stark von den Einstellungen der Regierungsparteianhänger ab. Daher liegt die Vermutung nahe, daß diese Wähler ihrer Partei selbst dann die Treue halten, wenn sie mit ihren Regierungsleistungen nicht vollständig zufrieden waren.

Bei einem *parteigesteuerten Wechsel* nach Wahlen ist die Koalitionsbildung elitengesteuert, ohne daß die Wähler direkt Einfluß auf den Prozeß der Regierungsbildung nehmen können. Innerhalb des parteigesteuerten Regierungswechsels nach Wahlen unterscheiden wir nochmals zwischen einem *vollständigen* und einem *partiellen*

Regierungswechsel. Auch in parteiengesteuerten Systemen bedeutet ein vollständiger Regierungswechsel, daß alle Regierungsparteien in die Oppositionsrolle wechseln. Ein derartiger vollständiger parteiengesteuerter Regierungswechsel kann letztlich dem Wechselspiel von Regierung und Opposition in Zweiparteiensystemen entsprechen, wenn dabei alle Oppositionsparteien in die Regierungsrolle wechseln. Bei einem partiellen Regierungswechsel¹⁵³ nach Wahlen wird die parlamentarische Basis der Regierung im Vergleich zur vorhergehenden Regierung teilweise verändert. Eine Veränderung der parlamentarischen Basis der Regierung kann dabei entweder als Koalitionsumbildung, als Verringerung der Koalitionsbasis oder als Koalitionserweiterung vollzogen werden.¹⁵⁴ Bei einer *Koalitionsumbildung* werden im Vergleich zur vorhergehenden Regierungsperiode ein oder mehrere Koalitionspartner gegen einen oder mehrere neue Koalitionspartner ausgetauscht, wobei mindestens ein Mitglied der Regierungskoalition auch der nachfolgenden Koalition angehört. Bei einer *Verringerung der Koalitionsbasis* werden ein oder mehrere Koalitionsparteien der vorhergehenden Regierungskoalition nicht wieder in die nachfolgende Regierung aufgenommen und auch nicht durch neue Koalitionspartner ersetzt. Dagegen werden bei einer *Koalitionserweiterung* eine oder mehrere Parteien zusätzlich in die Regierung aufgenommen, ohne daß Regierungsparteien in die Oppositionsrolle wechseln.

Mit diesen Differenzierungen kann einerseits die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit ein Wechselspiel von Regierung und Opposition auch in parteiengesteuerten Systemen stattfindet. Andererseits kann danach gefragt werden, ob die Subtypen Koalitionsumbildung, Verringerung und Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung in unterschiedlicher Weise von der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition beeinflußt werden.

153 Alle Subtypen partieller Regierungswechsel können weiter danach ausdifferenziert werden, ob kleine oder große Koalitionspartner wechseln. So gibt Stroms "empirical index of alternation" den Prozentsatz der Sitze der ausscheidenden Partei und den Prozentsatz der Sitze der in die Koalition eintretenden Partei wieder; vgl. Kaare Strom, Party Goals and Government Performance in Parliamentary Democracies, in: *American Political Science Review*, Jg. 79, 1985, S.738-754, hier S. 744-745. Wenn die große Regierungspartei, die den Premier stellt, ausgetauscht wird, spricht man von einem Machtwechsel, vgl. Arnulf Baring, *Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1982; Hans-Ulrich Derlien, Repercussions of Government Change on the Career Civil Service in West Germany, in: *Governance: An International Journal of Policy and Administration*, Jg. 1, 1988, S. 50-78; ich danke Richard Stöß für diesen Hinweis. Derartige Machtwechsel werden hier nicht berücksichtigt. Diese Arbeit stellt den Wechsel der Parteizusammensetzung in den Vordergrund. Die Stärke der Parteien geht aber in die Berechnung aller Polarisierungsgrade auf der parlamentarischen Ebene ein, vgl. Kapitel 5.4.

154 Von Beyme unterscheidet 8 Ursachen von Regierungsaufösungen, darunter auch den Koalitionszerfall und die Koalitionserweiterung, vgl. Klaus von Beyme, *Parteien in westlichen Demokratien*, München: Piper Verlag 1982, S. 348.

3.3.2. Regierungswechsel während der Legislaturperioden

Regierungswechsel werden hier nur dann als *Regierungsinstabilität* definiert, wenn sie während laufender Legislaturperioden stattfinden. Während laufender Legislaturperioden ist der Regierungswechsel nicht durch ein unmittelbares Wählervotum legitimiert wie der Regierungswechsel nach Wahlen und kann als Ineffektivität von Regierungen gedeutet werden. Auch bei Regierungsinstabilität läßt sich zwischen einem vollständigen und einem partiellen Regierungswechsel unterscheiden. Ein *vollständiger Regierungswechsel* bedeutet, daß während einer laufenden Legislaturperiode die Regierungspartei oder alle Koalitionspartner in die Oppositionsrolle wechseln und an ihrer Stelle eine andere Partei oder Koalition die Regierung stellt. Bei einer *partiellen Regierungsinstabilität* verändert sich die Zusammensetzung einer Regierungskoalition während einer laufenden Legislaturperiode. Ähnlich wie für partielle Regierungswechsel nach Wahlen unterscheiden wir auch für Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden zwischen den Subtypen der Koalitionsumbildung, des Koalitionsbruchs und der Koalitionserweiterung. Bei einer *Koalitionsumbildung* im Sinne einer partiellen Instabilität werden also während einer laufenden Legislaturperiode ein oder mehrere Koalitionspartner gegen eine oder mehrere andere Parteien ausgetauscht. Mindestens ein Mitglied der Regierungskoalition gehört dabei wiederum auch der nachfolgenden Koalition an. Bei einem *Koalitionsbruch* verlassen ein oder mehrere Koalitionspartner die Regierungskoalition, ohne daß sie durch neue Koalitionspartner ersetzt werden. Der Koalitionsbruch entspricht insofern der Verringerung der parlamentarischen Basis der Regierung nach Wahlen. Dagegen werden bei einer *Koalitionserweiterung* eine oder mehrere Parteien zusätzlich in die Regierung aufgenommen, so daß sich die parlamentarische Basis der Regierung vergrößert.

Damit werden also für den parteiengesteuerten Regierungswechsel nach Wahlen und die Regierungsinstabilität ähnliche Subtypen unterschieden. Da sich auch die Hypothesen für die jeweiligen Subtypen der Regierungswechsel gleichen, werden sie im folgenden für parteiengesteuerte Regierungswechsel nach Wahlen und während der Legislaturperioden gemeinsam dargestellt. Unterschiede zwischen den jeweiligen Subtypen erwarten wir allerdings im Hinblick auf die Einflußstärke der programmatischen Polarisierung. Für die Typen der Regierungsinstabilität sollten die entsprechenden Korrelationen stärker ausfallen als für die entsprechenden Typen von Regierungswechseln nach Wahlen. Es kann nämlich vermutet werden, daß ein partieller Regierungswechsel während der Legislaturperioden überwiegend auf das Ausmaß der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition zurückzuführen ist. Demgegenüber können nach Wahlen neben dem Ausmaß der Polarisierung auch veränderte Mehrheitsverhältnisse eine bedeutende Rolle spielen. Ein partieller Regierungswechsel nach Wahlen kann auch ausschließlich aufgrund veränderter Mehrheitsverhältnisse vollzogen werden. So kann eine zusätzliche

Partei in die Koalition aufgenommen werden, weil der bestehenden Regierung nach einer Wahl die erforderliche Mehrheit der Sitze fehlt. Aus dem gleichen Grund kann auch eine Koalitionsumbildung vollzogen werden, weil nach einer Wahl ein stärkerer Koalitionspartner benötigt wird. Wenn dagegen einige Koalitionspartner Stimmen hinzugewonnen haben, kann eine Partei aus der nachfolgenden Koalition ausgeschlossen werden, weil sie nicht mehr zur Mehrheitsbildung benötigt wird. Daher steht zu erwarten, daß der Zusammenhang der programmatischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition mit der Häufigkeit von partiellen Regierungswechseln nach Wahlen schwächer ausfällt als mit der Koalitionsumbildung, -erweiterung und -verringering während laufender Legislaturperioden.

Darüber hinaus sind auch Unterschiede zwischen der Stärke der Koeffizienten für die fünf Polarisierungsebenen zu erwarten. Die Korrelationen zwischen der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung und Regierungswechseln sollten niedriger ausfallen als die Korrelationen zwischen den Polarisierungsgraden *innerhalb der Regierung*, *zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Opposition* und den Wechseltypen. Diese Hypothese beruht auf der Vermutung, daß sich auch bei großer parlamentarischer Polarisierung aufgrund bipolarer Blockbildung relativ homogene Regierungen und relativ homogene Oppositionen bilden können. Daher ist anzunehmen, daß für Regierungswechsel nicht in erster Linie das Ausmaß der *elektoralen* oder der *parlamentarischen* Polarisierung ausschlaggebend ist, sondern die Homogenität *innerhalb der Regierung*, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und die Homogenität *innerhalb der Opposition*.

Für den Einfluß der sozio-ökonomischen Polarisierung *innerhalb der Regierung*, *zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Opposition* auf die Typen von parteiengesteuerten Regierungswechseln nach Wahlen und während der Legislaturperioden können folgende spezifische Hypothesen formuliert werden:

1. Je höher die Polarisierung *innerhalb der Regierung* ist, desto häufiger wird ein vollständiger Wechsel, eine Umbildung oder eine Verringerung der parlamentarischen Basis der Regierung vorgenommen und desto seltener wird eine Koalition erweitert oder fortgeführt. Ein vollständiger Wechsel in der parlamentarischen Basis der Regierung, eine Umbildung oder eine Verringerung vollzieht sich nach Wahlen, weil die Parteien versuchen, bei der nachfolgenden Regierungsbildung eine größere programmatische Homogenität im Regierungslager herzustellen. Während der Legislaturperioden treten vollständige Wechsel, Koalitionsumbildungen und Koalitionsbrüche auf, weil die Koalitionen an ihrer großen programmatischen Heterogenität scheitern. Eine Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung erscheint demgegenüber nur möglich, wenn die programmatische Polarisierung innerhalb der bestehenden Regierung relativ gering ist.

2. Je ausgeprägter die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ist, desto seltener ist die Umbildung und die Koalitionserweiterung, desto eher wird die bestehende Koalition fortgeführt; denn bei einer hohen Polarisierung zwischen dem Regierungs- und

Oppositionslager steht keine Partei zur Verfügung, mit der eine weniger polarisierte Regierung gebildet werden könnte. Eine hohe Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* könnte aber einen vollständigen Wechsel von Regierungs- und Oppositionsparteien bei den nächsten Wahlen und während der Legislaturperioden begünstigen.

3. Die Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* verweist auf das Ausmaß ihrer programmatischen Kompatibilität untereinander. Eine hohe Polarisierung innerhalb der Opposition bedeutet, daß die Oppositionsparteien sowohl extrem linke als auch extrem rechte sozio-ökonomische Programme vertreten. Der vollständige Wechsel, die Koalitionsumbildung, die Verringerung und die Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung werden demnach unwahrscheinlicher, die Fortdauer einer Koalition dagegen wahrscheinlicher, je stärker die Oppositionsparteien untereinander polarisiert sind.

Die dargestellten Hypothesen zeigen also, daß die Polarisierungsgrade von Parteien, Regierung und Opposition auf die Subtypen von Regierungswechseln in unterschiedlichen Richtungen wirken könnten. Die Unterscheidung zwischen vollständigem Wechsel, Koalitionsumbildung, Verringerung und Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung ist demnach für die Analyse des Einflusses von programmatischer Polarisierung auf Regierungswechsel von entscheidender Bedeutung.

4. Untersuchte Parteiensysteme

Um das Ausmaß programmatischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition zu ermitteln, müssen zunächst diejenigen Länder, Zeiträume, Parteien und Regierungen ausgewählt werden, die in die quantitative Analyse einbezogen werden sollen. Ein zentrales Selektionskriterium für die Auswahl von Ländern und Zeiträumen sind demokratische Wahlen. Freie demokratische Wahlen, in denen mindestens zwei Parteien um die Stimmen der Wähler konkurrieren, sind Voraussetzung für das Entstehen von Parteiensystemen als Interaktionssysteme. Solche Interaktionssysteme setzen darüber hinaus einen gewissen Grad "struktureller Konsolidierung"¹⁵⁵ voraus. Im Gegensatz zur Stabilität der Interaktionsmuster in etablierten Demokratien weisen neue Demokratien schwach strukturierte politische Prozesse auf, deren Akteure beschrieben werden als "loose coalitions of notables that often change at each election and tend to dissolve from one election to another".¹⁵⁶ Die Annahme, daß Parteien als kollektive Akteure ihre programmatischen Ziele verfolgen, ist deswegen in neuen Demokratien oft nur eingeschränkt gegeben. Damit stellt sich das generelle Problem von länderbezogenen Makro-Analysen, nämlich die geringe Anzahl der Fälle im Verhältnis zur großen Anzahl der zu kontrollierenden Variablen.¹⁵⁷ Deswegen sollte einerseits eine möglichst große Anzahl unterschiedlicher Länder in die Analyse einbezogen werden, um Variationen der betrachteten unabhängigen und abhängigen Variablen zu maximieren. Andererseits sollten die politischen Systeme im Hinblick auf andere Faktoren möglichst ähnlich sein.¹⁵⁸ Die Kontrolle von möglichen sozialen und kulturellen Einflußfaktoren wird überflüssig, wenn derartige Hintergrundvariablen weitgehend konstant gehalten werden. Ein solches "most similar systems" Design¹⁵⁹ kann im Rahmen der Gruppe der OECD-Länder realisiert werden. In der Organization of Economic Cooperation and Development haben sich bis 1990 24 Länder zusammengeschlossen. Alle 24 Länder sind marktwirtschaftlich orientierte Demokratien, die einen ähnlichen ökonomischen Entwicklungsstand aufweisen. Mit Ausnahme der Türkei und Japan gehören alle OECD-Länder dem judao-christlichen Kulturkreis an und weisen somit einen ähnlichen kulturellen Hintergrund auf. Da demokratische Wahlen in vielen OECD-Ländern durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen waren, beschränkt sich die Analyse auf den Nachkriegszeitraum bis 1990. Von den 24 OECD-Mitgliedsstaaten haben 20 ununterbrochen im gesamten Zeitraum seit dem Zweiten Weltkrieg freie demokratische Wahlen zu nationalen Parlamenten

155 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1), S. 244.

156 Ebenda S. 284.

157 Arend Lijphart, "Comparative Politics and the Comparative Method", in: *American Political Science Review*, Jg. 65, 1971, S. 682-693.

158 Ebenda S. 686-687.

159 Adam Przeworski/Henry Teune, *The Logic of Comparative Inquiry*, New York/London/Toronto/Sydney: John Wiley & Sons 1970, S. 32-34.

abgehalten.¹⁶⁰ In den folgenden Abschnitten werden die Parteiensysteme der 24 OECD-Mitgliedsstaaten im Hinblick auf die Anzahl der Parteien, die sich zur Wahl stellen, die Anzahl der parlamentarisch vertretenen Parteien und die Anzahl ihrer Regierungs- und Oppositionsparteien näher beschrieben.

4.1. Wahlen und elektorale Parteien

Tabelle 1 zeigt die Anzahl der Wahlen¹⁶¹ und die Anzahl der Parteien, die sich im Nachkriegszeitraum in den 24 OECD-Ländern zur Wahl gestellt haben. Zwischen 1945 und 1990 haben in den 24 OECD-Ländern 314 Wahlen zu nationalen Parlamenten¹⁶² stattgefunden. Drei der vier demokratischen Nachzügler unter den OECD-Ländern, Griechenland, Portugal, Spanien und die Türkei, sind dabei nur für die Periode ihrer ununterbrochenen demokratischen Wahlen einbezogen. In Griechenland fanden während der Militärdiktatur zwischen 1967 bis zur Ausrufung einer Republik im Jahr 1974 keine Wahlen statt. In Spanien und Portugal werden freie demokratische Wahlen seit dem Ende der 70er Jahre abgehalten. Von allen OECD-Ländern sind in der Türkei die demokratischen Grundrechte am längsten eingeschränkt gewesen. Mit Ausnahme der Wahl von 1987 haben alle türkischen Wahlen unter mehr oder weniger starken Einschränkungen der Organisationsfreiheit für Parteien und Politiker stattgefunden.¹⁶³ Das türkische Parlament wurde sowohl 1960 als auch 1980 aufgelöst und alle politischen Parteien wurden verboten. Trotz der Unterbrechung demokratischer Verfahrensweisen werden für die Türkei alle Wahlen zwischen 1961 und 1987 in die Analyse einbezogen, um eine hinreichend lange Untersuchungsreihe zu gewinnen.

In den 314 Wahlen haben insgesamt 458 verschiedene Parteien um Wählerstimmen geworben. Diese Zahl schließt alle Parteien ein, die in diesem Zeitraum mindestens einmal über ein Prozent der abgegebenen gültigen Wählerstimmen erhalten haben.¹⁶⁴ Die Anzahl

160 Die OECD vereinigt fast alle stabilen Demokratien. Von den OECD-Ländern abgesehen sind nur Costa Rica, Israel und Malta seit dem Zweiten Weltkrieg unabhängige Staaten und haben im gesamten Nachkriegszeitraum ohne Unterbrechung demokratische Wahlen durchgeführt; vgl. Ian Gorvin (Hrsg.), *Elections Since 1945: A Worldwide Reference Compendium*, Harlow, Essex: Longman 1989.

161 Die Tabelle und alle folgenden Analysen beziehen sich bei Zweikammersystemen auf das sogenannte "lower house", vgl. Thomas Mackie/Richard Rose, *The International Almanac of Electoral History*, Houndsmill, Basingstoke, Hampshire and London: MacMillan 1991, (3. völlig neu bearbeitete Auflage), Introduction S. ix.

162 Ausgeschlossen werden hier Wahlen zu verfassungsgebenden Versammlungen, deren Dauer und Funktion von vornherein auf die Ausarbeitung einer Verfassung beschränkt war (Frankreich Oktober 1945 und Juni 1946; Portugal April 1975) und die Wahl vom Oktober 1945 in Österreich, da zu dieser Wahl nur drei Parteien von den Alliierten lizenziert wurden.

163 Arthur S. Banks (Hrsg.), *Political Handbook of the World*, CSA Publications, New York: McGraw-Hill, diverse Jahrgänge. Die ersten "quasi-demokratischen" Wahlen fanden 1950 statt. Wegen der politischen Umbrüche und Wahlrechtsänderungen wird hier nur die Zeitperiode seit 1961 betrachtet.

164 Die Daten wurden übernommen aus Mackie/Rose, *The International Almanac*, 1991 (Anm. 161).

der konkurrierenden Parteien schwankt dabei stark zwischen den USA mit zwei Parteien auf der einen und Spanien mit durchschnittlich 20 Parteien auf der anderen Seite.

Tabelle 1: Anzahl der Wahlen und Anzahl der elektoralen Parteien in den OECD-Ländern 1945-1990

	Zeitraum		Anzahl der Parteien			
		N	Mw	Nd	Ns	Ph
Australien	46-90	19	6.2	15	3	20
Belgien	46-87	15	10.9	27	1	4
Bundesrepublik	49-90	12	7.3	24	3	13
Dänemark	45-90	20	10.1	19	4	21
Finnland	45-87	13	9.0	16	5	31
Frankreich IV	46-56	3	6.7	8	6	75
Frankreich V	58-88	9	11.6	22	5	23
Griechenland	74-90	7	9.0	28	2	7
Großbritannien	45-87	13	9.2	15	7	47
Irland	48-89	14	6.4	16	3	19
Island	46-87	14	5.4	15	4	27
Italien	46-87	11	13.3	35	4	11
Japan	46-90	18	5.7	17	1	6
Kanada	45-88	15	5.9	12	5	42
Luxemburg	45-89	11	5.6	17	4	24
Neuseeland	46-90	16	4.6	13	2	15
Niederlande	46-89	14	11.1	23	3	13
Norwegen	45-89	12	8.4	14	5	36
Österreich	49-90	13	4.6	9	4	44
Portugal	76-87	6	11.3	18	6	33
Schweden	48-88	14	6.1	9	5	56
Schweiz	47-87	11	11.6	19	8	42
Spanien	77-89	5	20.0	42	9	21
Türkei	61-87	7	6.1	22	0	0
USA	48-90	22	2.0	3	2	67
Summe		314		458	101	

N: Anzahl der Wahlen im Zeitraum;

Mw: Durchschnittliche Anzahl der elektoralen Parteien im Zeitraum;

Nd: Anzahl der verschiedenen elektoralen Parteien;

Ns: Anzahl der Parteien, die sich in allen Legislaturperioden ununterbrochen zur Wahl gestellt haben;

Ph: Prozentuale Häufigkeit der stabilen Parteien an allen verschiedenen Parteien im Untersuchungszeitraum.

Berechnungen: eigene; Quelle: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T-92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992.

Die prozentuale Häufigkeit der stabilen Parteien, die sich, gemessen an allen verschiedenen Parteien, im gesamten Untersuchungszeitraum zur Wahl stellen, variiert zwischen Null Prozent in der Türkei einerseits und 67 Prozent in den USA andererseits. Das zeitweise Außerkrafttreten demokratischer Verfahrensweisen ist an der Instabilität der türkischen Parteiorganisationen deutlich abzulesen. Unter den OECD-Ländern ist die

Türkei das einzige Land, in dem sich keine einzige Partei an allen Wahlen beteiligte.¹⁶⁵ Gegenüber diesen Parteiensystemen mit geringer Stabilität weist die USA sehr stabile Parteien auf.¹⁶⁶ Der US-amerikanische Wähler kann sich bei allen Wahlen zum Repräsentantenhaus im gesamten Nachkriegszeitraum im wesentlichen zwischen Demokraten und Republikanern entscheiden. Auch Großbritannien, Kanada, Österreich, Schweden und die Schweiz verzeichnen eine hohe Stabilität der Parteiorganisationen. In diesen Ländern treten rund die Hälfte der Parteien bei allen Wahlen an.

4.2. Legislaturperioden, parlamentarische Parteien und Wahlrecht

Tabelle 2 gibt die Anzahl der Legislaturperioden, die Anzahl der parlamentarisch vertretenen Parteien und die Disproportionalität des Wahlrechts in den OECD-Ländern zwischen 1945 und 1990 wieder. In den 314 Legislaturperioden der 24 OECD-Länder verringert sich die Anzahl der parlamentarisch vertretenen Parteien gegenüber der Anzahl der Parteien, die sich zur Wahl stellen, um etwa ein Viertel (458 gegenüber 330). Ein großer Unterschied in der Anzahl der Akteure der Angebotsseite gegenüber den parlamentarischen Akteuren tritt vor allem in Australien, Frankreich V, Griechenland, Spanien und England auf. In diesen Ländern verringert sich die durchschnittliche Anzahl der parlamentarisch vertretenen Parteien gegenüber den Parteien, die an den Wahlen teilnehmen, um rund die Hälfte.

Diese Unterschiede zwischen elektoralen und parlamentarischen Parteiensystemen sind nicht nur auf eine unterschiedliche Nachfrage und Akzeptanz des Angebots durch die Wähler, sondern insbesondere auch auf den Einfluß unterschiedlicher Wahlsysteme zurückzuführen. In majoritären Wahlsystemen, wie sie Australien, Kanada, Neuseeland, Großbritannien und die USA besitzen, erhält diejenige Partei einen Sitz im Parlament, die die meisten Stimmen in einem Wahlkreis für sich gewinnen kann. In diesen Ländern haben kleinere Parteien nur dann eine Chance, im Parlament vertreten zu sein, wenn ihre Parteianhänger regional konzentriert sind. Dagegen werden in rein proportionalen Wahlsystemen allen Parteien entsprechend ihrer Stimmenverteilung Sitze zugewiesen. Ausschlaggebend für die Abweichungen zwischen Wahlergebnissen und Sitzverteilungen in proportionalen Wahlsystemen sind neben Prozenzhürden vor allem auch die Anzahl der

165 Diese Berechnung bezieht sich allerdings auf die Definition von Parteineugründungen, wie sie im "International Almanac of Electoral History" von Mackie/Rose aufgeführt sind. So könnten einige der türkischen Parteien auch als Nachfolger von verbotenen Parteien angesehen werden. Anhang 1 listet alle Parteien einschließlich der Parteifusionen und -spaltungen, ihre jeweiligen Wahlbeteiligungen, Repräsentanz in Parlamenten und Regierungsbeteiligungen für alle Legislaturperioden zwischen 1945 bis 1990 auf.

166 Die hohe Organisationsstabilität der Parteien der französischen IV. Republik beruht teilweise auf den im "International Almanac" vorgegebenen Zusammenfassungen von Parteien zu Parteiströmungen; Vgl. Mackie/Rose, *The International Almanac*, 1991 (Anm. 161), S. 141-143.

Tabelle 2: Anzahl der Legislaturperioden, Anzahl der parlamentarischen Parteien und Disproportionalität des Wahlrechts in den OECD-Ländern 1945-1990

	Zeitraum		Anzahl der Parteien			
		N	Mw	Nd	Ns	Dispro
Australien	46-90	19	3.1	4	3	13.10
Belgien	46-87	15	8.4	22	0	10.21
Bundesrepublik	49-90	12	4.3	14	3	10.77
Dänemark	45-90	20	7.8	16	4	9.71
Finnland	45-87	13	7.6	14	5	13.15
Frankreich IV	46-56	3	6.3	7	6	12.60
Frankreich V	58-88	9	6.9	14	4	22.45
Griechenland	74-90	7	5.4	14	2	16.62
Großbritannien	45-87	13	5.8	12	3	19.87
Irland	48-89	14	4.9	15	3	14.67
Island	46-87	14	4.6	10	4	8.24
Italien	46-87	11	10.9	27	4	8.29
Japan	46-90	18	5.6	17	0	16.48
Kanada	45-88	15	3.9	7	3	18.52
Luxemburg	45-89	11	4.9	12	4	11.54
Neuseeland	46-90	16	2.3	4	2	14.75
Niederlande	46-89	14	9.9	22	3	7.53
Norwegen	45-89	12	6.2	10	4	15.95
Österreich	49-90	13	3.4	5	3	7.29
Portugal	76-87	6	7.0	13	4	16.43
Schweden	48-88	14	5.4	9	5	9.01
Schweiz	47-87	11	10.9	19	8	21.43
Spanien	77-89	5	12.8	25	5	21.21
Türkei	61-87	7	5.3	18	0	18.55
USA	48-90	22	2.0	2	2	26.27
Summe		314		330	84	

N: Anzahl der Legislaturperioden im Zeitraum;

Mw: Durchschnittliche Anzahl der parlamentarischen Parteien im Zeitraum;

Nd: Anzahl der verschiedenen parlamentarischen Parteien;

Ns: Anzahl der Parteien, die in allen Legislaturperioden ununterbrochen im Parlament vertreten sind;

Dispro: Durchschnittliche Disproportionalität des Wahlrechts: Verhältnis des Prozentanteils an den Wahlberechtigten zum Prozentanteil an Sitzen einer Partei dividiert durch 2, aufsummiert über alle Parteien, die sich zur Wahl gestellt haben, aufsummiert über alle Wahlen eines Landes und dividiert durch die Anzahl der Wahlen: $(\sum P (\sum W (\text{abs} (\% \text{ Stimmen} - \% \text{ Sitze})/2)))/N_W$

Berechnungen: eigene; Quelle: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T-92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992.

in einem Wahlkreis zu vergebenden Sitze. Je geringer die Anzahl der zu vergebenden Sitze pro Wahlkreis und je höher die prozentuale Hürde für den Einzug in das Parlament ist, desto disproportionaler fällt die Sitzverteilung aus. Der in Tabelle 2 wiedergegebene

Disproportionalitätskoeffizient¹⁶⁷ zeigt, daß einige der Proportionalwahlsysteme, insbesondere Spanien und die Türkei¹⁶⁸, eine den majoritären Wahlsystemen vergleichbar große Abweichung zwischen Wahlergebnissen und Sitzverteilungen aufweisen. Je disproportionaler ein Wahlsystem wirkt, desto stärker unterscheidet sich die Zahl der Akteure des parlamentarischen Parteiensystems von der des elektoralen Parteiensystems, weil Parteien mit geringen Stimmenanteilen von der Repräsentanz im Parlament ausgeschlossen werden.

Wegen des starken Einflusses, den Wahlsysteme auf die Zusammensetzung und Machtverteilung in einem Parlament ausüben, werden die vierte und die fünfte Republik Frankreichs getrennt ausgewiesen. In der Folge des Algerienkonfliktes wurde 1958 eine neue Verfassung ausgearbeitet, die das proportionale Wahlrecht der vierten Republik in ein majoritäres Wahlrecht abänderte. Darüber hinaus wurde 1958 ein "semi-präsidentielles" Regierungssystem eingeführt. Seither sind die Regierungen Frankreichs, wie auch die Regierungen Finnlands, sowohl vom Vertrauen des Parlaments als auch vom Vertrauen des direkt gewählten Präsidenten abhängig, der insbesondere im Bereich der Außen- und Verteidigungspolitik mit starken exekutiven Machtbefugnissen ausgestattet ist.¹⁶⁹ Die Anzahl der untersuchten Parteiensysteme erhöht sich damit auf 25. Im folgenden wird daher auch von 25 OECD-Ländern geredet.

4.3. Relevante parlamentarische Parteien

In diesem Abschnitt sollen die Kriterien zur Bestimmung der *relevanten* parlamentarischen Parteien niedergelegt werden. Die Relevanz einer parlamentarischen Partei ist durch ihren Einfluß auf die politischen Entscheidungsprozesse im Parlament gekennzeichnet. Einfluß kann dabei entweder *direkt* durch die Teilhabe an der Regierungsmacht ausgeübt werden oder aber *indirekt* durch die Beeinflussung der Politikpositionen der Regierungsparteien. In diesem Sinne bestimmt auch Sartori die Relevanz parlamentarischer Parteien aufgrund

167 Der Disproportionalitätskoeffizient für ein Parteiensystem wird berechnet als die Summe der Differenzen zwischen dem Anteil an Stimmen und Sitzen jeder Partei, dividiert durch die Anzahl aller Parteien eines Parteiensystems.

168 Die Türkei gab sich 1961 und 1982 neue Verfassungen. Seit 1961 wird das türkische Parlament anhand eines proportionalen Wahlsystems anstelle des vorherigen majoritären Systems gewählt. Mit der Verfassung von 1982 führte die Türkei eine landesweite 10-Prozent-Hürde ein.

169 Alle OECD-Länder haben im Verlauf der Nachkriegsperiode Änderungen ihres Wahlrechts vorgenommen. So haben alle Länder die Altersgrenze der Wahlberechtigung auf 18 Jahre gesenkt. In der Schweiz waren bis 1971 Frauen von der Teilnahme an nationalen Parlamentswahlen ausgeschlossen. Mehrere Länder veränderten die Methoden der Umsetzung von Stimmergebnissen in Sitzverteilungen. Die Unterschiede, die sich aufgrund der verschiedenen Wahlzahlverfahren für die Mandatsverteilung ergeben, sind jedoch gering, auch wenn einige Wahlzahlverfahren, wie zum Beispiel d'Hondt, große Parteien bevorzugen. Diese Veränderungen werden in den folgenden vergleichenden Analysen vernachlässigt. Zu den Details vgl. Dieter Nohlen, *Wahlsysteme der Welt. Daten und Analysen. Ein Handbuch*, München und Zürich: Piper Verlag 1978, S.76-82 und Rose, "Choice in Electoral Systems", 1982 (Anm. 94).

ihres "coalition (governmental) or blackmail potential".¹⁷⁰ Damit stellt sich die Frage, wie das Koalitions- bzw. Regierungspotential und das Erpressungspotential einer Partei bestimmt werden kann. Die Definitionskriterien für das Koalitions- bzw. Regierungspotential und das Erpressungspotential von Oppositionsparteien sind für diese Untersuchung insofern von zentraler Bedeutung, als nur die als relevant eingestuften Parteien in die Messung der programmatischen Polarisierung einbezogen werden.

4.3.1. Regierungsperioden und Regierungsparteien

Sartori definiert Koalitions- bzw. Regierungspotential als die aktuelle oder frühere Regierungsbeteiligung oder die Möglichkeit, in Zukunft in eine Regierungskoalition einzutreten zu können. Die aktuelle und frühere Regierungsbeteiligung kann anhand von zwei unterschiedlichen Kriterien bestimmt werden. Das Kriterium der Übernahme von Minister- und Kabinettsposten wird von allen Autoren, die sich mit der Regierungsdauer und Regierungsinstabilität beschäftigen, als grundlegendes Kriterium der Regierungsbeteiligung angesehen.¹⁷¹ Manche Autoren zählen darüber hinaus auch solche Parteien zu den Regierungsparteien, die keine Ministerposten innehaben, die die Regierung aber in manchen Abstimmungen unterstützen.¹⁷² Während die Teilhabe an einer Regierung in Form von Ministerposten einfach zu bestimmen ist, stellt sich in einer komparativen Analyse von 25 Ländern das Problem, die Unterstützung bei Abstimmungen zu ermitteln. Aus diesem Grund wird Regierungsbeteiligung hier lediglich definiert als die Übernahme von Ministerposten durch eine Partei. Alle Parteien, die im Verlauf der Nachkriegsperiode Ministerposten innehatten, werden als relevante Parteien eingestuft, auch dann, wenn sie nur an einer einzigen Regierung beteiligt waren oder nur wenige Sitze im Parlament einnehmen. Nach diesem Kriterium waren von den 330 verschiedenen Parteien, die in der Nachkriegsperiode in den Parlamenten der OECD-Länder vertreten waren, 133 Parteien an Regierungen beteiligt. Tabelle 3 gibt die Anzahl der Legislaturperioden, die Anzahl der Regierungsperioden und die Anzahl der Regierungsparteien in den OECD-Ländern zwischen 1945 und 1990 wieder.

170 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1), S.121-125.

171 Lijphart, "Measures of Cabinet Durability", 1984 (Anm. 113).

172 Taylor/Herman, "Party Systems and Government Stability", 1971 (Anm. 43) und Warwick, "The Durability of Coalition Governments", 1979 (Anm. 112).

Tabelle 3: Anzahl der Legislatur- und Regierungsperioden und Anzahl der Regierungsparteien in den OECD-Ländern 1945-1990

	Zeitraum	Legislatur- perioden N_L	Regierungs- perioden N_R	Regierungsparteien	
				Nd	Mw
Australien	46-90	19	19	3	1.6
Belgien	46-87	15	26	13	3.3
Bundesrepublik	49-90	12	21	5	2.0
Dänemark	45-90	20	23	7	1.8
Finnland	45-87	13	39	8	3.1
Frankreich IV	46-56	3	14	6	3.9
Frankreich V	58-88	9	17	12	2.4
Griechenland	74-90	7	8	3	1.3
Großbritannien	45-87	13	13	2	1.0
Irland	48-89	14	14	6	1.6
Island	46-87	14	21	6	2.3
Italien	46-87	11	36	6	2.8
Japan	46-90	18	22	7	1.3
Kanada	45-88	15	15	2	1.0
Luxemburg	45-89	11	12	4	2.2
Neuseeland	46-90	16	16	2	1.0
Niederlande	46-89	14	19	9	3.2
Norwegen	45-89	12	19	5	1.9
Österreich	49-90	13	13	3	1.6
Portugal	76-87	6	9	4	1.6
Schweden	48-88	14	18	4	1.4
Schweiz	47-87	11	12	4	3.8
Spanien	77-89	5	5	2	1.0
Türkei	61-87	7	15	8	1.9
USA	48-90	22	11	2	1.0
Summe		314	437	133	

N_L : Anzahl der Legislaturperioden;

N_R : Anzahl der Regierungsperioden; Kriterien: (1) Regierungsbildung nach jeder Wahl und (2) Wechsel der Parteizusammensetzung der Regierung während der Legislaturperiode.

Nd: Anzahl der verschiedenen Regierungsparteien;

Mw: Durchschnittliche Anzahl der Regierungsparteien im Zeitraum;

Berechnungen: eigene; Quellen: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992; zu den Regierungsperioden und Regierungszusammensetzungen vgl. Anhang 1.

Das Definitionskriterium der Regierungsbeteiligung ist im Hinblick auf die spätere Messung der programmatischen Polarisierung *innerhalb der Regierung* von Bedeutung. Werden dabei Parteien einbezogen, die die Regierung bei Abstimmungen unterstützen, so erhöht sich die Anzahl der Regierungspartner. In diesem Fall kann auch die Polarisierung *innerhalb der Regierung* höher ausfallen. Das Definitionskriterium wirkt sich aber auch auf die Dimension des Regierungswechsels während der Legislaturperioden aus. Werden diese Parteien als Regierungspartner eingestuft, dann kann die parlamentarische Basis einer Regierung während der Legislaturperioden auch dann wechseln, wenn sie der

Regierungen bei manchen Abstimmungen ihre Unterstützung entziehen. Die Zeitspanne während der Legislaturperiode, in der die Parteizusammensetzung einer Regierung stabil ist, werden wir im folgenden als *Regierungsperiode* bezeichnen. Wird die Anzahl der Regierungen nach den Kriterien (1) Regierungsbildung nach jeder Wahl und (2) Wechsel der Parteizusammensetzung der Regierung während einer laufenden Legislaturperiode bestimmt¹⁷³, dann ergibt sich für unseren Untersuchungszeitraum eine Anzahl von 437 Regierungsperioden. Die so ermittelte Anzahl schließt auch 8 Regierungen ein, die nicht parteibasiert waren, sondern die außerparlamentarische Expertenkabinette in parlamentarischen Krisensituationen waren, in denen keine eindeutigen parlamentarischen Mehrheiten zustande kamen und sich die Parteien nicht auf Koalitionen verständigen konnten.¹⁷⁴ Je geringer die Anzahl der Legislaturperioden im Vergleich zur Anzahl der Regierungsperioden ist, umso instabiler sind die Regierungen des jeweiligen Landes. Regierungswechsel während der Legislaturperioden treten in Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Finnland, Frankreich IV und V, Griechenland, Island, Italien, Japan, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Schweden, der Schweiz und in der Türkei auf. Zusammengefaßt ergeben sich in diesen 17 Ländern 134 instabile Regierungen. Unter diesen 17 Ländern ist die Schweiz insofern als Sonderfall zu betrachten, als daß die Exekutive der Schweiz zwar vom Parlament gewählt wird, während der laufenden Legislaturperiode aber nicht gestürzt werden kann. Die hohe Regierungsstabilität der Schweiz ist also strukturbedingt. Ende 1953 sind aber die Sozialdemokraten während der laufenden Legislaturperiode freiwillig aus der Regierungskoalition ausgetreten, nachdem das von ihnen eingebrachte Referendum zur Steuerreform gescheitert war. Die Schweiz verzeichnet daher eine instabile Regierung. Dagegen weisen Australien, Großbritannien, Irland, Kanada, Neuseeland, Österreich und Spanien eine identische Anzahl von Legislatur- und Regierungsperioden und somit stabile Regierungen im gesamten Zeitverlauf von 1945 bis 1990 auf.

Die USA ist das einzige OECD-Land mit präsidentiellem Regierungssystem. Im Gegensatz zu den meisten parlamentarischen Regierungssystemen, in denen die Regierungen vom Vertrauen der Parlamente abhängig sind, werden in präsidentiellen Systemen Legislative und Exekutive unabhängig voneinander gewählt. In präsidentiellen Systemen kann deswegen auch keine Regierungsinstabilität wie in parlamentarischen Systemen auftreten. Der Sonderfall eines präsidentiellen Regierungssystems unter den OECD-Ländern wird in Tabelle 3 insofern augenfällig, als die Anzahl der Parlamentswahlen in den USA doppelt so hoch ist wie die Zahl der Regierungen. Die in Tabelle 2 wiedergegebene Zahl von 11 Regierungsperioden entspricht der Zahl der Präsidentschaftswahlen zwischen 1948 und 1990. Während der amerikanischen Präsidentschaftswahlen

173 Zu den unterschiedlichen Methoden, die Anzahl der Regierungen zu bestimmen, und den sich daraus ergebenden Abweichungen in der Zahl siehe Lijphart, "Measures of Cabinet Durability", 1984 (Anm. 113).

174 Finnland: 5; Griechenland: 1; Portugal: 1; Türkei: 1; vgl. Anhang 1.

alle vier Jahre gewählt wird, finden die Wahlen zum Repräsentantenhaus alle zwei Jahre statt. Die Tabelle weist daher die doppelte Anzahl an Legislaturperioden im Vergleich zu den Regierungsperioden aus.

Reine Einparteienregierungen treten nur in Großbritannien, Kanada, Neuseeland, Spanien und den USA auf. Alle anderen Länder sind zumindest zeitweise von Parteikoalitionen regiert worden. In Ländern mit der höchsten durchschnittlichen Zahl von Regierungsparteien, wie Belgien, Frankreich IV und den Niederlanden, treten ausschließlich Koalitionsregierungen auf. Eine hohe durchschnittliche Anzahl von Koalitionspartnern hat auch die Schweiz, die nach dem Wiederbeitritt der Sozialdemokraten im Jahr 1959 von einer Dauerkoalition von vier Parteien regiert wurde.

4.3.2. Daueroppositionsparteien

Während die Anzahl der Parteien, die tatsächlich an einer Regierung beteiligt waren, relativ leicht zu ermitteln ist, ist sowohl die Möglichkeit, daß eine Partei in der Zukunft Regierungsmacht übernehmen wird, als auch ihr Erpressungspotential schwerer zu bestimmen. Sartori definiert das "Erpressungspotential" als den Einfluß einer Oppositionspartei auf die Taktiken des Parteienwettbewerbs.¹⁷⁵ Danach sind Oppositionsparteien immer dann relevant, wenn die regierungsorientierten Parteien ihre politischen Positionen ändern, um in die Wählerschaften von Oppositionsparteien einzudringen. Ob eine Oppositionspartei tatsächlich Einfluß auf die Taktiken des Parteienwettbewerbs ausübt, ist in einer international vergleichenden Perspektive für 25 Länder kaum zu ermitteln. Deswegen wird hier auf das Argument zurückgegriffen, daß die Wahrscheinlichkeit einer Beeinflussung wächst, je stärker eine Oppositionspartei ist. Alle im Parlament vertretenen Oppositionsparteien, die im Nachkriegszeitraum mindestens einmal über 5 Prozent der Sitze erhalten haben, werden als relevant erachtet. Dieses an der Machtverteilung im Parlament ausgerichtete Kriterium birgt allerdings in majoritären Wahlsystemen Probleme. Denn in diesen Ländern können, wie im vorhergehenden Abschnitt belegt, Stimmergebnisse und Sitzverteilungen erheblich voneinander abweichen. Eine Inspektion der Länder mit majoritären Wahlsystemen zeigt aber, daß dabei mit Ausnahme der britischen Liberalen Partei keine Partei von der Analyse ausgeschlossen wird, die dauerhaft im Parlament vertreten ist und eine große Abweichung zwischen Stimm- und Sitzergebnissen aufweist. Die britischen Liberalen erhielten bei durchschnittlich 10 Prozent der Stimmen nur 2 Prozent der Sitze. Zudem hat sich das Gewicht der britischen Liberalen durch den Zusammenschluß mit der Sozialdemokratischen Partei zur Allianz bei den Wahlen 1983 und 1987 noch weiter

175 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976, (Anm. 1), S. 123.

verstärkt. Obwohl Großbritannien in den meisten komparativen Analysen als Zweiparteiensystem betrachtet wird, werden die Liberalen in diese Analyse einbezogen, da aufgrund ihres hohen Stimmenanteils ein Einfluß auf die elektoralen Strategien der beiden großen Parteien nicht ausgeschlossen werden kann.

Tabelle 4: Anzahl relevanter Daueroppositionsparteien und ihre durchschnittliche Stärke in den OECD-Ländern 1945-1990

	Nd	Mw
Australien	-	-
Belgien	3	3.27
Bundesrepublik	2	1.26
Dänemark	3	8.21
Finnland	1	.23
Frankreich IV	1	3.13
Frankreich V	1	.72
Griechenland	2	7.95
Großbritannien	2	1.80
Irland	-	-
Island	2	1.52
Italien*	5	33.81
Japan	6	16.00
Kanada	3	13.06
Luxemburg*	5	9.42
Neuseeland	-	-
Niederlande	2	3.90
Norwegen	3	5.06
Österreich	1	.76
Portugal	2	18.33
Schweden	2	4.38
Schweiz	2	5.76
Spanien	5	28.24
Türkei	5	14.58
USA	-	-
Summe	58	

Nd: Anzahl der verschiedenen Daueroppositionsparteien

Mw: Durchschnittliche Stärke in Prozent der Sitze

* Inklusive der kommunistischen Parteien, die in der Allparteienregierungen der ersten Nachkriegsregierung vertreten waren; vgl. Anhang 3.

Berechnungen: eigene Quellen: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992; vgl. Anhang 1 und 3.

Zusätzlich zu diesen Parteien werden ökologisch orientierte Parteien, die die "neue Politik-Dimension" vertreten¹⁷⁶, ebenfalls einbezogen, sofern sie mindestens einmal über zwei Prozent der Parlamentssitze gewinnen konnten. Diese Parteien sind erst seit Beginn der achtziger Jahre parlamentarisch vertreten. Ihre parlamentarische Stärke nimmt aber in vielen Ländern in den letzten Jahren deutlich zu, auch wenn sie bisher nur in wenigen Ländern über 5 Prozent der Sitze erreicht haben. Tabelle 4 gibt die nach diesen Kriterien ermittelte Anzahl der Oppositionsparteien und deren durchschnittliche Stärke für den Zeitraum zwischen 1945 und 1990 in den OECD-Ländern wieder.¹⁷⁷ Zusammengenommen betrachtet sind in den Parlamenten der OECD-Länder 58 relevante Parteien vertreten, die bisher noch nicht an Regierungen beteiligt waren. Diese 58 Oppositionsparteien können als Daueroppositionsparteien bezeichnet werden. Australien, Irland, Neuseeland und die USA weisen keine Daueroppositionsparteien auf. In diesen Ländern besitzen die jeweiligen Oppositionsparteien in einer Regierungsperiode also Regierungspotential. Mit 5 bzw. 6 Parteien ist demgegenüber die Anzahl der Daueroppositionsparteien in Italien, Japan, Luxemburg, Spanien und in der Türkei besonders hoch. Zwischen den Ländern mit gleicher Anzahl von relevanten Daueroppositionsparteien können allerdings große Unterschiede sowohl im Hinblick auf die Präsenzdauer als auch im Hinblick auf die Stärke der Daueroppositionsparteien auftreten. Daueroppositionsparteien können entweder in allen Legislaturperioden im Parlament vertreten sein oder aber, wie im Fall der neuen grünen Parteien, nur in einigen wenigen Legislaturperioden. Eine hohe Präsenzdauer und Stärke von Daueroppositionsparteien verzeichnen Italien und Spanien.

4.3.3. Fragmentierung, Fraktionalisierung und Volatilität

Legt man die genannten Relevanzkriterien für die Auswahl der Regierungs- und Oppositionsparteien zugrunde, dann sind von den insgesamt 330 verschiedenen parlamentarischen Parteien 189 relevant. Tabelle 5 weist die auf der Basis dieser Definitionskriterien berechneten durchschnittlichen Fragmentierungs-, Fraktionalisierungs- und Volatilitätsgrade in den OECD-Ländern zwischen 1945 und 1990 aus.

Der Fragmentierungsgrad bezeichnet hier die unterschiedliche Anzahl der relevanten parlamentarischen Parteien. Stark fragmentierte Parteiensysteme haben nach dieser Definition Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich IV und V, Italien, die Niederlande und Norwegen mit durchschnittlich mehr als 6 relevanten Parteien, sowie Japan, Schweden, die Schweiz und Spanien mit mehr als 5 Parteien. In Parteiensystemen mit

176 Ferdinand Müller-Rommel, *Grüne Parteien in Westeuropa. Entwicklungsphasen und Erfolgsbedingungen*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.

177 Vgl. Liste der Oppositionsparteien in Anhang 3.

Tabelle 5: Durchschnittlicher Fragmentierungs-, Fraktionalisierungs- und Volatilitätsgrad der Parteiensysteme der OECD-Länder 1945-1990

Länder	Zeitraum		Durchschnittlicher Fragmentierungsgrad		Durchschnittlicher Fraktionalisierungsgrad*	Volatilität der Sitzverteilung**
		N _L	Mw	Nd		
Australien	46-90	19	3.0	3	.60	5.98
Belgien	46-87	15	7.3	15	.74	2.60
Bundesrepublik	49-90	12	3.6	7	.61	3.22
Dänemark	45-90	20	7.0	10	.77	3.01
Finnland	45-87	13	6.8	9	.80	2.18
Frankreich IV	46-56	3	6.3	7	.81	7.23
Frankreich V	58-88	9	6.6	13	.70	7.09
Griechenland	74-90	7	3.3	5	.54	8.36
Großbritannien	45-87	13	3.0	4	.52	6.72
Irland	48-89	14	3.9	6	.64	3.48
Island	46-87	14	4.5	8	.73	3.93
Italien	46-87	11	7.5	11	.72	2.65
Japan	46-90	18	5.1	13	.65	6.82
Kanada	45-88	15	3.7	5	.56	10.50
Luxemburg	45-89	11	4.5	8	.69	4.07
Neuseeland	46-90	16	2.0	2	.49	9.37
Niederlande	46-89	14	6.4	11	.78	2.78
Norwegen	45-89	12	6.0	8	.69	3.08
Österreich	49-90	13	3.2	4	.57	2.35
Portugal	76-87	6	4.7	6	.71	8.16
Schweden	48-88	14	5.1	6	.69	2.68
Schweiz	47-87	11	5.3	6	.80	1.22
Spanien	77-89	5	5.2	7	.64	9.43
Türkei	61-87	7	4.6	13	.61	10.78
USA	48-90	22	2.0	2	.48	4.48
Summe		314		189		

N_L: Anzahl der Legislaturperioden im Zeitraum;
Mw: Durchschnittliche Anzahl der Parteien im Zeitraum;
Nd: Anzahl der verschiedenen Parteien;

* Zur Berechnung des Fraktionalisierungsgrades vgl. Douglas W. Rae, *The Political Consequences of Electoral Laws*, New Haven/London: Yale University Press 1967, S. 47-67, (überarbeitete Fassung, 2. Auflage 1975).

** Durchschnittliche Abweichungen der Sitzverteilung der Parteien in jeweils zwei aufeinanderfolgenden Wahlen in Prozent, dividiert durch 2, standardisiert auf die Anzahl der Wahlen.

Berechnungen: eigene; Quellen: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, *Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992; vgl. Anhang 1.

geringem Fragmentierungsgrad besitzen alle Parteien Regierungspotential. Zu diesen Parteiensystemen zählen Neuseeland und die Vereinigten Staaten, in denen zwei große Parteien abwechselnd die Regierungs- und die Oppositionsrolle übernehmen, sowie

Australien und Irland zwischen 1969 und 1987, die beide durch einen Regierungswechsel zwischen einer großen Partei mit zwei Dauerkoalitionspartnern gekennzeichnet sind.

Die Anzahl der relevanten Parteien in einem Parlament verweist auf die parlamentarische Machtverteilung. Eine Maßzahl, die nicht nur die Anzahl der Parteien, sondern auch deren Stärke berücksichtigt, ist Rae's Fraktionalisierungsindex.¹⁷⁸ Die Zweiparteiensysteme der USA und Neuseelands weisen den niedrigsten Fraktionalisierungsgrad auf. Im Bereich mittlerer Fraktionalisierung finden sich Parteiensysteme, die zwar fragmentierter sind, aber von zwei starken Parteien dominiert werden. Je höher der Fraktionalisierungsindex ist, desto mehr teilen sich viele Parteien mit ähnlicher Stärke die parlamentarische Macht. Dies ist insbesondere in Finnland, Frankreich IV und der Schweiz der Fall.

Der Fragmentierungs- und der Fraktionalisierungsgrad waren Gegenstand von Untersuchungen, die sich im Anschluß an die "Freezing"-Hypothese von Lipset und Rokkan¹⁷⁹ mit der Stabilität und Veränderung von Parteiensystemen beschäftigten. Pedersens Volatilitätsindex¹⁸⁰ mißt die Veränderung der Wahlergebnisse einer Partei in zwei aufeinanderfolgenden Wahlen. Für parlamentarische Parteiensysteme kann die Volatilität als Summe der Veränderungen der Sitze, standardisiert auf die Anzahl aller relevanten Parteien eines Parteiensystems bestimmt werden. Der Volatilitätsgrad der Sitzverteilung ist in den Parteiensystemen mit majoritärem Wahlrecht und in Parteiensystemen mit hohen prozentualen Hürden besonders hoch, da auch geringe Abweichungen in den Wahlergebnissen zu starken Veränderungen in den Sitzverteilungen führen können. Alle Länder mit proportionalen Wahlrechtssystemen bleiben dagegen im zeitlichen Durchschnitt im Ausmaß ihrer Sitzverteilungsvolatilität weit hinter majoritären Wahlsystemen und Systemen mit hohen Prozenzhürden zurück.

Fragmentierungsgrad der Parteiensysteme in zwei Zeitperioden

Die relevanten parlamentarischen Parteien der OECD-Länder wurden bisher anhand ihrer durchschnittlichen Anzahl und Stärke im Zeitraum von 1945 bis 1990 beschrieben. Viele Forschungsarbeiten stellen fest, daß Parteiensysteme bis zum Beginn der 70er Jahre stabil waren, während sie sich seither eher durch Instabilität in der Anzahl und Stärke der Parteien auszeichnen.¹⁸¹ Daher liegt es nahe zu untersuchen, ob sich die Stabilität der Parteien in diesen beiden Zeitperioden unterscheidet. Tabelle 6 zeigt den

178 Rae, *The Political Consequences of Electoral Laws*, 1975 (Anm. 13), S. 47-64.

179 Lipset/Rokkan, "Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments", 1967 (Anm. 15).

180 Crewe/Denver, *Electoral Change in Western Democracies* 1985 (Anm. 16).

181 Pedersen, "Changing Patterns of Electoral Volatility", 1983 (Anm. 16).

Fragmentierungsgrad der relevanten parlamentarischen Parteien für die Zeiträume 1945 bis 1975 und 1976 bis 1990.

Der Vergleich der beiden Zeitperioden läßt zunächst eine hohe Stabilität in der durchschnittlichen Anzahl der Parteien erkennen. In den USA, Neuseeland, Großbritannien, Australien, Italien, der Bundesrepublik, Schweden, Finnland und Frankreich V ist die durchschnittliche Anzahl der Parteien völlig oder nahezu konstant. In Kanada, Irland, den Niederlanden und der Türkei nimmt die Zahl der relevanten parlamentarischen Parteien leicht ab. In Island, Japan, Luxemburg, Österreich, Norwegen und Schweden differenzieren sich die Parteiensysteme zwischen 1945 und 1975 und 1976 und 1990 leicht aus. Lediglich Dänemark und insbesondere Belgien weisen in der zweiten Zeitperiode eine größere Anzahl an relevanten parlamentarischen Parteien auf.

Da sich hinter einem identischen Durchschnitt unterschiedliche Parteien verbergen können, wird eine Maßzahl für die Dauerhaftigkeit der Präsenz der Parteien im Parlament ermittelt. Dieses Präsenzmaß wird als prozentuale Häufigkeit berechnet, mit der die relevanten Parteien in allen hier betrachteten Legislaturperioden in den Parlamenten vertreten sind. Die Präsenzdauer schwankt stark zwischen den Parteiensystemen mit majoritärem Wahlrecht (Australien, Neuseeland und den USA) mit 100 Prozent auf der einen und der Türkei, Belgien und Japan mit 0 Prozent sowie auch den Niederlanden mit 18 Prozent auf der anderen Seite. Die Unterbrechungen demokratischer Verfahrensweisen in der Türkei wurden bereits daran ersichtlich, daß in der Türkei keine Partei in allen Wahlen zwischen 1961 und 1981 antritt. Die Instabilitäten der Parteiorganisationen in Belgien, Japan und den Niederlanden sind auf Umstrukturierungen der Parteiensysteme zurückzuführen. In Belgien spalteten sich die drei großen Parteien in einen flämischen und einen frankophonen Flügel auf. In Japan war die Sozialistische Partei zwischen 1952 und 1958 in einen linken und einen rechten Flügel gespalten. Darüber hinaus haben sich 1958 mehrere Parteien zu einer neuen Partei, der Liberal-Demokratischen Partei, zusammengefunden. In den Niederlanden schlossen sich drei konfessionelle Parteien zu einer Partei zusammen, die alle christlich orientierten Wähler ansprechen will. In den meisten parlamentarischen Parteiensysteme liegt die Präsenzdauer aber bei rund 50 % Prozent.

Diese Unterschiede in der Präsenzdauer der Parteien werden in den folgenden Kapiteln relevant, wenn das Ausmaß der Polarisierung zwischen den Parteien gemessen und interpretiert wird. Mit Ausnahme der drei Länder Australien, Neuseeland und den USA spiegeln Veränderungen in den Polarisierungsgraden nicht nur Positionsänderungen von Parteien, sondern auch Umstrukturierungen der Parteiensysteme im Zeitverlauf wieder.

Tabelle 6: Durchschnittliche Anzahl relevanter Parteien in zwei Zeitperioden und Dauerhaftigkeit ihrer Präsenz in den Parlamenten der OECD-Länder 1945-1990

	Zeitraum		Mw Parteien		Dauerhaftigkeit der Präsenz* 45-90
		N_L	45-75	76-90	
Australien	46-90	19	3.0	3.0	100
Belgien	46-87	15	5.9	10.2	0
Bundesrepublik	49-90	12	3.6	3.6	43
Dänemark	45-90	20	6.2	8.4	40
Finnland	45-87	13	6.7	7.0	56
Frankreich IV	46-56	3	6.3	-	86
Frankreich V	58-88	9	6.6	6.5	31
Griechenland	74-90	7	4.0	3.2	40
Großbritannien	45-87	13	3.0	3.0	50
Irland	48-89	14	4.4	3.3	50
Island	46-87	14	4.3	5.0	50
Italien	46-87	11	7.6	7.3	36
Japan	46-90	18	4.7	5.8	0
Kanada	45-88	15	4.0	3.0	60
Luxemburg	45-89	11	4.1	5.7	50
Neuseeland	46-90	16	2.0	2.0	100
Niederlande	46-89	14	6.8	5.8	18
Norwegen	45-89	12	5.9	6.3	50
Österreich	49-90	13	3.0	3.5	75
Portugal	76-87	6	-	4.7	67
Schweden	48-88	14	5.0	5.2	83
Schweiz	47-87	11	5.0	6.0	83
Spanien	77-89	5	-	5.2	75
Türkei	61-87	7	5.0	4.0	0
USA	48-90	22	2.0	2.0	100

N_L : Anzahl der Legislaturperioden im Zeitraum;

Mw: Durchschnittliche Anzahl der relevanten parlamentarischen Parteien im Zeitraum;

* relative Häufigkeit, mit der die Parteien in allen Legislaturperioden in den Parlamenten vertreten sind;

Berechnungen: eigene; Quelle: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T-92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992.

5. Operationalisierung sozio-ökonomischer Polarisierung

Nach der Auswahl der relevanten Regierungs- und Oppositionsparteien soll das Ausmaß ihrer Polarisierung ermittelt werden. Dazu muß das Konzept "Polarisierung" operationalisiert werden. Das Konzept spiegelt die Distanz zwischen den Positionen der Parteien zu politisch relevanten Streitfragen wider. In den folgenden Abschnitten wird zunächst dargestellt und begründet, welche Streitfragen in dieser Analyse betrachtet werden. Da wir letztlich den Einfluß programmatischer Polarisierung auf Regierungswechsel untersuchen wollen, müssen prinzipiell solche Streitfragen ausgewählt werden, die in allen betrachteten politischen Systemen und im gesamten Zeitverlauf von Bedeutung sind. In dieser Arbeit werden die Positionen der Parteien zu sozio-ökonomischen Streitfragen anhand von quantitativen Inhaltsanalysen ihrer Wahlprogramme bestimmt. Zum Abschluß dieses Kapitels werden Meßkonzepte dargestellt, mit denen das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition durch eine inhaltsanalytische Erschließung von Wahlprogrammen ermittelt werden kann.

5.1. Klassifikationsschema zur quantitativen Inhaltsanalyse

In unserer Analyse werden die Wahlprogramme der Parteien anhand eines für alle Länder einheitlichen Klassifikationsschemas erschlossen. Eine erste Version dieses Klassifikationsschemas wurde von David Robertson¹⁸² für einen Vergleich der Wettbewerbsstrategien der britischen und amerikanischen Parteien entwickelt. Die Manifesto Research Group (MRG) des European Consortium for Political Research (ECPR) erweiterte die Anzahl der Kategorien des Klassifikationsschemas, um die Parteistrategien in 19 Ländern vergleichen zu können.¹⁸³ Dabei stand die Überlegung im Vordergrund, daß der Inhalt der Wahlprogramme aller Parteien für die Zeit von 1945 bis 1980 in einem für alle Länder einheitlichen Klassifikationsschema erfaßt werden sollte. Das für dieses Projekt entwickelte Klassifikationsschema umfaßt 56 Kategorien, in denen spezifische inhaltliche Aussagen zu allgemeinen Politikfeldern und Politikpositionen zusammengefaßt werden. Aufgrund geringer Besetzungszahlen oder der Bedeutungsgleichheit mancher Kategorien werden die 56 MRG-Kategorien für unsere Analysezwecke weiter zusammengefaßt.¹⁸⁴ Zielsetzung der Zusammenfassung ist einerseits die Gewinnung einer klar abgegrenzten Anzahl von Politikfeldern und

182 Robertson, *A Theory of Party Competition*, 1976 (Anm. 72).

183 Budge/Robertson/Hearl, *Ideology, Strategy and Party Change*, 1987 (Anm. 6).

184 Vgl. Anhang 2.

Abbildung 4: Das Klassifikationsschema zur Inhaltsanalyse von Wahlprogrammen

4 Politikbereiche	8 Politikdimensionen	22 Politikpositionen und -ziele
Außenpolitik	Äußere Sicherheit Internationale Kooperation	Militärische Stärke Frieden und Abrüstung Nationale Souveränität Internationalismus
Politisches System	Verfassungspolitik Dezentralisierung - - -	Verfassung pro Verfassung contra Dezentralisierung Zentralisierung Freiheit und Grundrechte Demokratie Regierungsweise
Wirtschaftspolitik	Wirtschaftsordnung Lebensqualität -	Kapitalistische Ordnung Sozialistische Ordnung Wachstum/Technologie Umweltschutz Wirtschaftliche Ziele Landwirtschaft
Gesellschaftspolitik	Gesellschaftsordnung Sozialordnung -	Traditionelle Ordnung Multikulturalismus Wohlfahrtsstaat pro Wohlfahrtsstaat contra Gruppenpolitik

andererseits die Identifikation von entgegengesetzten Politikpositionen, wie zum Beispiel "Ausbau" versus "Abbau des Wohlfahrtsstaates".

Auf der höchsten Abstraktionsebene werden die programmatischen Aussagen der Parteien zu vier Politikbereichen zusammengefaßt: Außenpolitik, Politisches System, Wirtschaftspolitik und Gesellschaftspolitik. Die vier Politikbereiche umfassen jeweils zwei Politikdimensionen. Diese acht Politikdimensionen "Äußere Sicherheit", "Internationale Kooperation", "Verfassungspolitik", "Dezentralisierung", "Wirtschaftsordnung", "Lebensqualität", "Gesellschaftsordnung" und "Sozialordnung" weisen jeweils zwei entgegengesetzte Politikpositionen, wie zum Beispiel "militärische Stärke" versus "Frieden und Abrüstung", auf. Für drei Politikbereiche werden Politikziele definiert, für die keine entgegengesetzten Pole benannt wurden. Bei diesen sechs Politikzielen (Freiheit und Grundrechte, Demokratie, Regierungsweise, allgemeine wirtschaftliche Ziele, Landwirtschaft und Gruppenpolitik) handelt es sich um Valenzissues¹⁸⁵, bei denen die Zielvorstellungen zwischen den Parteien wenig umstritten sind. Zwar können sich die Parteien in den zur Durchsetzung der Ziele einzuschlagenden Wege unterscheiden, in den Wahlprogrammen werden von den Parteien jedoch meist nur die Zielvorstellungen, nicht aber die Mittel herausgestellt.

Die Codiereinheit der Inhaltsanalyse ist die Satzebene des Wahlprogramms. Jeder Satz eines Wahlprogramms wird daraufhin untersucht, welche der inhaltlichen Kategorien auf ihn zutrifft. Längere Sätze, die mehrere Argumente beinhalten, werden in "Quasi-Sätze" zerlegt.¹⁸⁶ Wegen der unterschiedlichen Länge der Wahlprogramme wird die Anzahl der (Quasi-) Sätze, die auf eine bestimmte Kategorie entfallen, auf die Gesamtzahl aller (Quasi-) Sätze des Wahlprogramms standardisiert. Der Anteil, der auf eine bestimmte Kategorie entfällt, wird als Prozentanteil ausgewiesen. Wir interpretieren diesen Prozentanteil als Indikator für die Bedeutung einer politischen Position oder eines politischen Ziels für eine bestimmte Partei. Bei dieser Art der Vercodung können sich zwei Parteien nicht nur im Hinblick auf die Positionen unterscheiden, die sie auf einer Politikdimension einnehmen, sondern auch im Hinblick auf die Bedeutung, die sie ihren politischen Zielen zuschreiben. Diese Vorgehensweise berücksichtigt Argumente der "saliency theory of party competition"¹⁸⁷, nach der Parteien diejenigen Themen häufig ansprechen, für die sie als besonders kompetent gelten. Während klassische Wettbewerbstheorien davon ausgehen, daß Parteien konkurrieren, indem sie unterschiedliche Positionen auf *einer* Politikdimension beziehen, besagt die Saliency-Theory, daß Parteien gleiche Zielvorstellungen in unterschiedlichem Maße thematisieren.

185 Stokes, "Spatial Models of Party Competition", 1963 (Anm. 29).

186 Andrea Volkens, *Content Analysis of Party Programmes in Comparative Perspective: Handbook and Coding Instructions*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-1-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992.

187 Ian Budge/Dennis Farlie, "Party Competition - Selective Emphasis or Direct Confrontation? An Alternative View with Data", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London: Sage Publications 1983, S. 267-306.

5.2. Datensatzbeschreibung der Wahlprogramme

Ausgangspunkt der folgenden empirischen Analysen ist ein Datensatz, der die Wahlprogramme der relevanten Parteien in den 25 OECD-Ländern beschreibt. Die Analyseeinheit dieses Datensatzes ist das Wahlprogramm, das eine Partei anlässlich einer bestimmten Wahl veröffentlicht. Der Datensatz umfaßt 1345 Wahlprogramme von 164 Parteien für 304 Wahlen.¹⁸⁸

Tabelle 7: Anzahl der Wahlen, Parteien und Wahlprogramme des inhaltsanalytischen Datensatzes¹

	Wahlen	N	Parteien	Wahlprogramme
Australien	46-90	19	3	57
Belgien	46-87	15	12	91
Bundesrepublik	49-90	12	7	43
Dänemark	45-90	20	10	139
Finnland	45-87	13	9	88
Frankreich IV	46-56	3	7	19
Frankreich V	58-88	9	11	50
Griechenland	74-90	7	5	23
Großbritannien	45-87	13	4	39
Irland	48-89	14	6	55
Island	46-87	14	8	63
Italien	46-87	11	9	75
Japan	60-80	8	4	30
Kanada	45-88	15	4	54
Luxemburg	45-89	11	6	47
Neuseeland	46-90	16	2	32
Niederlande	46-89	14	10	78
Norwegen	45-89	12	8	72
Österreich	49-90	13	4	41
Portugal	76-87	6	6	28
Schweden	48-88	14	6	71
Schweiz	47-87	11	6	58
Spanien	77-89	5	6	25
Türkei	61-87	7	9	23
USA	48-90	22	2	44
Summe		304	164	1345

1 Vgl. Andrea Volkens, Dataset CMP95. Programmatic Profiles of Political Parties in 25 Countries, 1945-1992, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 95-1-2, Wissenschaftszentrum Berlin 1995.

188 Andrea Volkens, Dataset CMP95 Programmatic Profiles of Political Parties in 25 Countries, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T93-1-2, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1995.

Damit weist der Datensatz weniger Wahlen, Parteien und Wahlprogramme auf als nach den hier verwendeten Kriterien für die OECD-Länder zu erwarten wäre. Da die japanische Dokumentenanalyse auf den Zeitraum zwischen 1960 und 1980 beschränkt ist, reduziert sich die Analyse um 10 Wahlen und sieben Parteien. Darüber hinaus erstellten 18 Parteien aus neun Ländern entweder keine Programme oder aber die entsprechenden Programme waren nicht mehr auffindbar.¹⁸⁹ Zu diesen 18 Parteien, für die keine Wahlprogramme zur Verfügung stehen, zählen insbesondere kleinere Oppositionsparteien, die nur in wenigen Legislaturperioden im Parlament vertreten waren.

Tabelle 8: Liste der fehlenden Wahlprogramme relevanter Parteien

	Wahlen	Wahl- programme	Code *	Parteien
Belgien	1946-81	13	10	KPB/PCB Communist Party
	1981-87	3	26	Ecolo
	1981-87	3	27	Agalev
Frankreich V	1962-73	4	20	Independent Republicans/ Left Radicals
	1973-88	5	25	
Italien	1946	1	18	Common Man Front
	1946-68	6	20	PDIUM Monarchist Party
Japan	1960-80	8	44	Democratic Socialist Party
	1976-80	3	46	New Liberal Club
Kanada	1965+1968	2	12	Ralliement des créditistes du Québec
Luxemburg	1974+79	2	19	PSD/SDP Social Democratic Party
	1989	1	24	5/6 Pensions Committee
Niederlande	1946-82	12	10	CPN Communist Party
Spanien	1986	1	51	PDP Popular Democratic Party
Türkei	1965+69	2	03	NP Nation Party
	1961-69	3	06	NTP New Turkey Party
	1973+77	2	13	RRP Republican Reliance Party
	1973+77	2	14	DP Democrat Party

* Code entsprechend Thomas T. Mackie/Richard Rose, *The International Almanac of Electoral History, Fully Revised Third Edition*, Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London: MacMillan 1991.

Das Ausmaß der Polarisierung wird durch diesen Sachverhalt aber nur für Belgien und für die Niederlande in einigen Legislaturperioden unterschätzt, da hier mit den Kommunisten Parteien fehlen, die vermutlich die extremsten Politikpositionen vertreten. Bei Polarisierungsmaßen, die die Werte der Politikpositionen mit der Sitzverteilung der

¹⁸⁹ In einigen Fällen sind die Kategorienbesetzungen geschätzt worden. Die Schätzwerte entstehen entweder als Mittelwerte des jeweils vorhergehenden und darauffolgenden Wahlprogrammes oder aber durch eine Verdoppelung eines Wahlprogramms, wenn am Anfang oder Ende der jeweiligen Zeitreihe keine Mittelwertbildung möglich war, vgl. Anhang 1.

Parteien gewichten, fallen solche fehlenden Wahlprogramme weniger ins Gewicht, da die entsprechenden Parteien nur wenige Sitze einnehmen. In Frankreich, Japan und in der Türkei fehlen allerdings auch einige Wahlprogramme von Regierungsparteien. Diese Regierungsparteien waren jedoch nur an einigen wenigen Koalitionsregierungen beteiligt oder belegten nur wenige Sitze im Parlament, sodaß das Ausmaß der Polarisierung anhand dieses Datensatzes hinreichend valide gemessen wird.

5.3. Programmatische Agenda der Parteiensysteme

Anhand der Politikpositionen und Politikziele in den Wahlprogrammen der relevanten parlamentarischen Parteien des jeweiligen Parteiensystems kann die parteiprogrammatische Agenda von Parteiensystemen beschrieben werden. Dieser Darstellungsweise liegt die Annahme zugrunde, daß Politikpositionen und Politikziele, die in den Parlamenten hinreichend stark vertreten sind, die politische Tagesordnung bestimmen. Je häufiger eine bestimmte Position in den Wahlprogrammen der Parteien genannt wird, umso wichtiger ist diese Position. Hohe prozentuale Werte für eine Politikposition können dabei zustande kommen, weil entweder das Wahlprogramm einer Partei von dieser Position dominiert wird oder weil alle Parteien diese Position beziehen. Bei einem identischen prozentualen Anteil kann daher einmal die Bedeutung einer Politikposition in einem Parteiensystemen umstritten sein, während sie in einem anderen Parteiensystem, in dem alle Parteien die Position in gleichem Maße vertreten, völlig unumstritten ist. Ein erster Indikator für die Umstrittenheit einer Position ist die Verteilung der Politikpositionen, die eine Politikdimension kennzeichnen. Je stärker beide Pole einer Politikdimension in den Wahlprogrammen vertreten werden, umso stärker ist diese Dimension im parlamentarischen Parteiensystem umstritten. Die Polarisierung zwischen Parteien wird damit aber nur näherungsweise beschrieben, weil eine Partei bei zwei konkreten Issues, die in dieselbe Politikdimension fallen, auch entgegengesetzte Positionen vertreten kann. So kann beispielsweise eine Partei im Bereich der äußeren Sicherheit sowohl den Ausbau der konventionellen Streitkräfte, also militärische Stärke, als auch die Ächtung chemischer Kampfstoffe und damit Abrüstung befürworten. Erst die Differenz beider Prozentsätze ergibt die relative Position einer Partei auf einer spezifischen Politikdimension.

Um einen ersten Überblick über die Struktur der Politikagenda zu gewinnen, werden in Tabelle 9 die Summe der prozentualen Häufigkeiten der Politikpositionen und Politikziele in den Wahlprogrammen aller relevanten Parteien eines Parteiensystems im Durchschnitt des Zeitraums 1945 bis 1990 ausgewiesen.¹⁹⁰ Gemessen am Umfang, in dem sie in den

190 Der prozentuale Anteil einer Kategorie wird dabei zunächst für die Wahlprogramme aller relevanten Parteien eines Parlaments aufsummiert und durch die Anzahl der Parteien dividiert, um Parteiensysteme mit unterschiedlicher

Wahlprogrammen der Parteien thematisiert werden, sind die Wirtschafts- und die Sozialordnung in nahezu allen Ländern die wichtigsten Politikdimensionen. Diese beiden Dimensionen beanspruchen wechselseitig entweder den ersten oder den zweiten Rang der Agenda. Dabei wird "Wohlfahrtsstaat" fast ausschließlich im positiven Sinne thematisiert. Die Gegenposition eines Abbaus des Wohlfahrtstaates wird kaum vertreten. Unterschiede zwischen den Parteien ergeben sich deshalb auf dieser Dimension nur im Hinblick auf das Ausmaß, zu dem die Parteien den Ausbau des Wohlfahrtstaates befürworten. Im Durchschnitt aller Länder macht die Position des Ausbaus des Wohlfahrtstaates rund 16 Prozent des Umfangs der Wahlprogramme aus. Mit annähernd einem Viertel des Umfangs der Wahlprogramme weisen die Parteien der skandinavischen Länder - Finnland, Norwegen und Schweden - dem Ausbau des Wohlfahrtstaates die höchste Bedeutung zu. Aber auch in Japan und Luxemburg nimmt diese Position mit über 20 Prozent einen hohen Stellenwert ein. Die Bedeutung dieser Position variiert zwischen diesen fünf Ländern auf der einen und Australien und den USA mit unter 10 Prozent auf der anderen Seite.

Bezogen auf die Dimension der Wirtschaftsordnung werden in allen Parteiensystemen sowohl kapitalistische als auch sozialistische Positionen vertreten. Die Position der kapitalistischen Wirtschaftsweise umfaßt positive Stellungnahmen zum freien Unternehmertum und Privateigentum, alle finanziellen Maßnahmen wie Steuerpolitik und Subventionen, die die Unternehmen und den Mittelstand stärken, sowie Unterstützung des freien, uneingeschränkten Handels. Die Position der sozialistischen Wirtschaftsweise beinhaltet dagegen Regelungen für Verbraucherschutz, Unterstützung der Gewerkschaften sowie alle positiven Stellungnahmen zu Eingriffen des Staates in das Wirtschaftssystem wie zum Beispiel ökonomische Rahmenpläne, Verstaatlichung von Wirtschaftszweigen und direkte Kontrollen von Löhnen, Preisen oder Mieten. Im Durchschnitt aller Länder werden Positionen der kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaftsweise in den Wahlprogrammen der Parteien zu jeweils annähernd 10 Prozent genannt. Die Konfliktrichtigkeit dieser Dimension ist wegen der hohen Bedeutung, die beiden Polen zugeschrieben wird, auch entsprechend hoch.

Die Politikdimensionen der Wirtschafts- und Sozialordnung haben in allen Parteiensystemen eine hohe Priorität. Andere Politikdimensionen und Politikbereiche erscheinen entweder seltener auf der politischen Tagesordnung oder sind nur in wenigen Parteiensystemen von ähnlich hoher Bedeutung wie die Wirtschafts- und Sozialordnung. Im Durchschnitt aller Länder erreicht die Dimension der Lebensqualität mit 10 Prozent den dritten Rang. Auf der Dimension der Lebensqualität hat die Position der Lebensqualität durch Wirtschaftswachstum, Technikentwicklung und Infrastrukturausbau im zeitlichen Durchschnitt eine erheblich größere Bedeutung als die Gegenposition von Lebensqualität durch Umweltschutz. Sowohl die Bedeutung als auch die Konfliktrichtigkeit dieser

Tabelle 9: Programmatische Agenda der Parteiensysteme von 24 OECD-Ländern im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990*

	Politikbereich Außenpolitik				Politikbereich Politisches System						
	Politikdimension Äußere Sicherheit		Politikdimension Internationale Kooperation		Politikdimension Verfassung		Politikdimension Dezentralisierung				
	Militärische Stärke	Frieden/ Abrüstung	Nationale Souveränität	Internationale Kooperation	pro	contra	Freiheit/ Grundrechte	Demokratie	Regierungsweise		
Australien	3.45	.97	.43	3.22	.57	.00	1.35	.07	1.02	2.65	6.06
Belgien	.89	2.27	.67	4.46	.63	.32	4.28	.20	2.03	2.93	3.66
Bundesrepublik	1.84	3.68	1.06	9.26	2.87	.00	.94	.67	4.02	2.95	5.24
Dänemark	1.40	3.25	1.37	3.47	.22	.03	.81	.11	2.42	2.06	2.07
Finnland	.07	2.12	.47	3.26	.81	2.80	1.23	.00	2.87	5.16	11.08
Frankreich IV	2.44	4.20	1.98	9.04	.42	1.98	.86	.12	4.14	2.43	18.23
Frankreich V	.98	4.55	2.15	6.92	2.43	1.51	3.44	.17	4.60	5.04	3.49
Griechenland	1.28	4.16	1.78	3.33	.25	.20	1.64	.00	3.41	11.41	11.80
Großbritannien	1.35	3.72	1.17	7.12	.55	.25	2.84	.23	2.70	2.92	3.54
Irland	.23	.72	1.48	1.90	.33	.25	1.05	.08	1.21	2.52	12.26
Island	1.05	2.17	3.33	1.68	.16	.53	2.72	.00	1.05	2.10	18.47
Italien**	.61	2.12	1.14	3.31	1.27	.84	1.68	.18	2.93	2.55	7.99
Japan	1.51	10.99	4.18	4.83	3.38	.00	.62	.00	3.17	5.01	8.13
Kanada	1.60	1.89	.26	3.50	.12	.05	3.51	2.44	1.98	1.69	3.48
Luxemburg	.42	4.63	2.22	4.01	.62	.02	.90	.09	2.23	3.44	2.42
Neuseeland	1.71	.84	.42	3.34	.13	.03	1.72	.04	.91	1.14	2.51
Niederlande	1.38	3.38	.32	7.24	.65	.03	1.61	.13	3.20	3.65	4.44
Norwegen	1.99	2.11	.42	4.79	.34	.03	3.62	.07	2.44	2.57	1.47
Österreich	.97	1.18	1.24	6.74	1.89	.00	.50	.01	3.77	8.91	4.71
Portugal	.51	2.07	.91	3.10	1.94	.82	3.25	.00	2.50	4.38	23.29
Schweden	.58	3.89	.31	3.38	.08	.23	2.34	.10	2.75	3.41	1.10
Schweden	3.96	1.74	1.55	3.59	1.52	.17	2.08	.36	6.32	6.16	5.27
Spanien	2.18	1.40	.22	5.34	1.28	.05	4.01	.27	3.59	3.11	8.25
Türkei	1.42	1.03	1.18	1.89	.90	.62	.63	.08	.94	2.38	17.37
USA	5.80	6.28	.97	10.14	.81	.00	1.39	.24	2.20	1.60	5.28
Durchschnitt	1.72	2.94	1.14	4.76	.85	.34	1.92	.25	2.55	3.39	6.48

* Standardisiert auf die Anzahl der Parteien in den Legislaturperioden

** 1960-1980

Tabelle 9: Fortsetzung

	Politikbereich Wirtschaftspolitik					Politikbereich Gesellschaftspolitik					
	Politikdimension Wirtschaftsordnung		Politikdimension Lebensqualität		Landwirtschaft	Politikdimension Gesellschaftsordnung		Politikdimension Sozialordnung		Gruppenpolitik	
	Kapitalist. Ordnung	Sozialist. Ordnung	Wachstum/Technologie	Umweltschutz		Wirtschaftl. Ziele	Tradition. Ordnung	Multikulturalismus	Wohlfahrtsstaat pro		contra
Australien	18.71	10.69	7.35	1.32	3.94	11.79	6.74	.17	9.36	.39	4.29
Belgien	10.99	5.55	5.43	2.30	3.36	2.75	5.68	3.15	13.87	.41	14.44
Bundesrepublik	7.72	7.34	11.07	5.27	1.17	3.13	4.33	.54	19.02	.25	4.31
Dänemark	11.14	6.20	4.54	1.45	3.33	.97	5.27	.09	10.95	.96	4.54
Finnland	7.25	11.34	3.22	3.32	3.23	6.09	7.72	1.75	20.26	.29	3.42
Frankreich IV	6.69	6.31	4.13	.00	2.75	2.80	8.03	1.70	11.27	.12	3.31
Frankreich V	9.96	10.63	5.26	.83	2.98	3.10	6.14	2.14	16.19	.29	6.11
Griechenland	3.33	7.18	4.35	2.12	2.67	2.07	10.56	.03	12.31	.04	1.48
Großbritannien	9.12	10.55	4.82	1.81	3.54	2.63	5.93	.43	13.47	.33	3.97
Irland	8.50	11.03	9.66	1.30	1.53	11.70	6.75	.86	18.94	.45	3.35
Island	11.20	12.32	11.31	1.73	3.09	4.81	2.84	.00	12.38	.03	1.59
Italien	5.64	8.29	2.63	1.12	6.96	1.68	3.45	1.09	10.42	.24	2.72
Japan**	9.39	12.25	7.43	1.84	1.02	1.62	2.07	.00	21.14	.00	.34
Kanada	12.02	12.17	8.37	1.91	6.40	4.65	3.60	2.88	15.49	.15	7.09
Luxemburg	10.19	13.01	3.71	3.77	2.46	4.75	5.43	.48	21.79	.09	8.30
Neuseeland	11.06	9.23	13.63	2.26	3.18	8.21	5.04	1.16	19.41	.17	9.24
Niederlande	10.39	7.21	4.87	4.05	2.37	2.48	6.66	2.55	23.47	.41	4.79
Norwegen	10.33	7.15	12.56	3.54	1.17	3.87	6.44	1.79	19.84	.40	5.53
Österreich	10.41	5.78	8.40	3.84	2.53	4.06	8.13	.55	18.03	.60	5.84
Portugal	8.22	7.41	6.24	1.81	4.07	4.42	4.57	.14	15.39	.11	2.64
Schweden	14.20	6.49	2.91	5.38	2.71	3.41	3.93	.78	23.12	.69	2.34
Schweiz	8.76	11.24	5.56	5.47	1.11	4.08	7.38	.63	16.43	.43	5.78
Spanien	8.32	7.75	10.37	2.89	3.09	4.12	6.42	.84	19.55	.19	5.32
Türkei	7.26	9.76	7.67	.59	9.23	9.66	10.36	.75	15.27	.00	1.26
USA	9.30	7.54	6.35	4.38	2.22	5.56	7.50	.17	9.46	.56	9.25
Durchschnitt	10.23	8.99	6.97	2.72	3.14	4.82	5.90	.99	15.95	.36	5.33

** 1960-1980

Dimension nimmt im Zeitverlauf zwischen 1945 und 1990 allerdings stark zu, da der Umweltschutz in den 80er Jahren als wichtiges Thema in den Wahlprogrammen oft genannt wird. Die in den 80er Jahren ansteigende Bedeutung von Umweltschutzthemen ist vor allem auch auf den Eintritt Grüner Parteien in die Parlamente zurückzuführen. Denn bei der hier gewählten Darstellungsweise bestimmen alle Parteien gleichwertig die politische Agenda des Parteiensystems, unabhängig davon, ob kleine Oppositionsparteien oder große Regierungsparteien den Umweltschutz als politisches Ziel favorisieren.

Der Bereich der Wirtschaftspolitik umfaßt neben den Dimensionen der Wirtschaftsordnung und der Lebensqualität zwei weitere Politikziele, in denen keine gegensätzlichen Positionen bezogen werden. Allgemeine wirtschaftliche Zielvorstellungen, die sich weder der kapitalistischen noch der sozialistischen Wirtschaftsweise zuordnen lassen, werden in den Ländern zu durchschnittlich 3 Prozent thematisiert. Dem Politikziel "Landwirtschaft" wird in den Wahlprogrammen der Parteien in Ländern mit großem Agrarsektor auch eine hohe Bedeutung beigemessen. So werden Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft in Australien und Irland mit über 10 Prozent, gefolgt von der Türkei mit über 9 Prozent und Neuseeland mit 8 Prozent erheblich häufiger behandelt als in den anderen Ländern. Zusammengefaßt geben die Politikpositionen "kapitalistische versus sozialistische Wirtschaftsweise", "Wachstum/Technologie versus Umweltschutz" und die Politikziele "Wirtschaftliche Ziele" und "Landwirtschaft" die Bedeutung wirtschaftspolitischer Themen für die politische Agenda der Parteiensysteme wieder. Mit durchschnittlich 37 Prozent ist die Wirtschaftspolitik der bedeutsamste der von uns unterschiedenen vier Politikbereiche, gefolgt vom Politikbereich "Gesellschaft" mit knapp 30 Prozent.

Im Politikbereich "Gesellschaft" fallen gegenüber der hohen Bedeutung, die dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates beigemessen wird, die beiden anderen Politikfelder "Gesellschaftsordnung" und "Gruppenpolitik" mit jeweils durchschnittlich etwa 5 Prozent weniger ins Gewicht. Die Politikdimension "Gesellschaftsordnung" wird dominiert von traditionellen Ordnungsvorstellungen. Dazu zählen vor allem Familienpolitik, Schutz der Kirchen und Patriotismus sowie Maßnahmen gegen Überfremdung durch kulturell Andersartige und Maßnahmen zur Herstellung von Ruhe und Ordnung. Multikulturelle Positionen wie die Bewahrung der Autonomie religiöser, ethnischer oder sprachlicher Kulturgemeinschaften und Opposition gegenüber traditionellen Wertvorstellungen werden demgegenüber seltener bezogen. Das Politikziel "Gruppenpolitik" umfaßt Politikvorschläge für den Umgang mit verschiedenen demographischen Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel Jugendliche, alte Menschen, Behinderte, ethnische Gruppen und Sprachgruppen. Das Ausmaß, zu dem in den Wahlprogrammen spezifische demographische Gruppen angesprochen werden, schwankt stark zwischen Belgien mit jeweils rund 15 Prozent auf der einen und Japan und der Türkei mit rund 1 Prozent. Die Spaltung der belgischen Gesellschaft in einen frankophonen und einen

flämischen Bevölkerungsteil wird also auch in den Wahlprogrammen der Parteien oft thematisiert.

Gegenüber der Bedeutung der Politikbereiche "Wirtschaft" mit 37 Prozent und "Gesellschaft" mit 30 Prozent sind die beiden anderen Politikbereiche "Außenpolitik" und "Politisches System" mit jeweils durchschnittlich 11 bzw. 15 Prozent weniger gewichtig.¹⁹¹ Dem Bereich "Außenpolitik" kommt aber in großen Ländern, insbesondere in der Weltmacht USA, eine erhebliche Bedeutung zu, während der Bereich in den meisten kleineren Ländern nur eine untergeordnete Rolle spielt. In den Vereinigten Staaten nimmt der Bereich "Außenpolitik" 23 Prozent des Umfangs der Wahlprogramme ein. Dabei ist insbesondere die Politikdimension der Äußerer Sicherheit in den USA konfliktträchtig. Sowohl die Position der Militärischen Stärke wie auch die Position von Frieden und Abrüstung wird zu etwa 6 Prozent oft und gleichmäßig stark vertreten. Mit Ausnahme von Australien, Neuseeland, Spanien, der Schweiz und der Türkei überwiegt auf dieser Dimension die Position von Frieden und Abrüstung. In Japan spielt die Position "Frieden und Abrüstung", vermutlich als Folge der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki, eine erheblich stärkere Rolle als in allen anderen Ländern.

Auf der Dimension "Internationale Kooperation" überwiegt die Position "Internationalismus". Diese Position umfaßt die Befürwortung internationaler Zusammenarbeit, wie zum Beispiel im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft und der UNO, und hinsichtlich der Entwicklungshilfe. Die Position "Nationale Souveränität" im Sinne von nationaler Unabhängigkeit und Eigenständigkeit gegenüber anderen Staaten und gegenüber supranationalen Zusammenschlüssen wird nur in Island häufiger vertreten als die Gegenposition. Bezogen auf den Durchschnitt aller Länder ist die Position der nationalen Unabhängigkeit aber auch in Dänemark, Frankreich IV und V, Griechenland, Irland, Japan, Luxemburg und in der Schweiz überdurchschnittlich in den Parlamenten repräsentiert.

Im Bereich "Politisches System" fällt zunächst die hohe Bedeutung ins Auge, die dem Politikziel "Regierungsweise" in Frankreich IV, Island, der Türkei, Irland, Italien und Japan beigemessen wird. Dieses Politikziel umfaßt Themenbereiche der administrativen Effektivität und politischen Autorität und betont den Kampf gegen politische Korruption. Besonders hohe Werte für dieses Politikziel weisen vor allem solche Länder auf, in denen die Parteien in ihren Wahlprogrammen aufeinander Bezug nehmen. In diesen Ländern kritisieren die Parteien oft die Regierungskompetenz ihrer politischen Gegner und stellen ihre eigene Regierungskompetenz heraus.

Die Politikziele "Freiheit und Grundrechte" und "Demokratie" haben mit jeweils durchschnittlich rund drei Prozent der Nennungen in den Wahlprogrammen eine

191 Die Summe der vier Politikbereiche ergibt 93 Prozent. Diese Zahl bedeutet, daß im Durchschnitt 93 Prozent des Umfangs der Wahlprogramme den inhaltlichen Kategorien zugewiesen werden konnte, während 7 Prozent des Umfangs nicht durch das Klassifikationsschema abgedeckt wird.

überraschend geringe Bedeutung. Freiheits- und Grundrechte spielen nur in der Schweiz eine bedeutendere Rolle. Dieses Ergebnis kann dahingehend interpretiert werden, daß die wichtigsten Grund- und Freiheitsrechte in fast allen Ländern als gesichert angesehen werden und die Parteien deswegen keine Problemlösungen anbieten müssen. Dagegen hat das Politikziel "Demokratie" insbesondere in Griechenland sowie auch in Finnland, Frankreich V, Österreich und in der Schweiz eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung. Im Gegensatz zum Politikziel "Freiheit und Grundrechte" nimmt das Politikziel "Demokratie" im Zeitlauf in seiner Bedeutung nicht ab, weil das Ziel der Demokratisierung in nahezu allen Ländern auf mehr Lebensbereiche ausgedehnt und eine umfassendere Beteiligung der Bürger an politischen Entscheidungen gefordert wird.

Die Politikdimension "Dezentralisierung" ist nur in Kanada durch eine konfliktträchtige Verteilung auf den "pro"- und "contra"-Positionen gekennzeichnet. In allen anderen Ländern wird die Position der Zentralisierung nur sehr selten bezogen. Die Position "Dezentralisierung" hat neben Kanada auch in Belgien, Frankreich V, Norwegen, Portugal und Spanien ein besonderes Gewicht. Die Position wird demnach vor allem dann stark vertreten, wenn bestimmte ethnische oder Sprachgruppen regional konzentriert sind.

Von allen Politikdimensionen und Politikzielen fällt die Dimension "Verfassungspolitik" mit durchschnittlich knapp über 1 Prozent am wenigsten ins Gewicht. Positionen gegen die bestehenden Verfassungen, die bei Sartori den Typus des polarisierten Parteiensystems konstituieren,¹⁹² werden in den meisten Ländern selten oder nie bezogen. Konfliktträchtig erscheint diese Dimension aber vor allem in Frankreich IV und V und in Italien. Frankreich, Italien und Finnland sind die drei der hier betrachteten Parteiensysteme, die Sartori dem Typus des polarisierten Parteiensystems zurechnet.¹⁹³ In Frankreich nehmen von der IV. zur V. Republik die positiven Stellungnahmen zur Verfassung von unter einem Prozent auf über zwei Prozent zu, während die negativen Stellungnahmen abnehmen. Daraus läßt sich schließen, daß die demokratischen Spielregeln bei allen relevanten Parteien im Zeitverlauf an Akzeptanz gewinnen. Allerdings muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß dem hier vorgelegten quantitativen Ansatz auch Grenzen der Interpretationsmöglichkeiten gesetzt sind. So kann gerade im Bereich der Verfassungspolitik ein einzelner Satz, der die demokratischen Spielregeln infrage stellt, ausreichen, um eine Partei als nicht koalitionsfähig und extremistisch zu charakterisieren.

5.4. Maßzahlen sozio-ökonomischer Polarisierung

Im vorhergehenden Abschnitt wurden die Bedeutung und Konfliktträchtigkeit von Politikdimensionen und die Unterschiede zwischen den betrachteten Ländern in der

192 Sartori, *Parties and Party Systems*, 1976 (Anm. 1).

193 Ebenda S. 314.

Bedeutung von Politikzielen beschrieben. Um das Ausmaß der Polarisierung zwischen Parteien zu bestimmen, können zwei verschiedene Methoden gewählt werden. Erstens kann die Polarisierung zwischen Parteien als Differenz zwischen den jeweiligen Prozentanteilen der Politikpositionen einer Dimension oder als Differenz zwischen den Prozentanteilen eines Politikzieles berechnet werden. Bei diesem Ansatz werden für jede Dimension und jedes Politikziel Polarisierungsgrade errechnet, sodaß die Parteiensysteme auf den 14 hier unterschiedenen Politikdimensionen und Politikzielen auch unterschiedlich stark polarisiert sein können. Ein zweiter, oft beschrittener Weg, besteht darin, die Anzahl der Dimensionen durch Faktorenanalysen zu reduzieren¹⁹⁴ und die Distanz zwischen den Parteien als Differenz der Faktorwerte zu bestimmen. Das Problem des faktorenanalytischen Ansatzes besteht darin, daß wegen der oben beschriebenen länderspezifischen Verteilungen auch unterschiedliche länderspezifische Faktorenlösungen entstehen. Da hier Strukturunterschiede zwischen Systemen in ihrem Einfluß auf Regierungswechsel untersucht werden sollen, müssen jedoch die untersuchten Dimensionen identisch sein. Aus diesen Gründen wird in dieser Arbeit die Polarisierung zwischen den Parteien auf einer deduktiv bestimmten *sozio-ökonomischen Links-Rechts-Dimension* betrachtet. Die Auswahl und Beschränkung auf die sozio-ökonomische Konfliktdimension kann sowohl empirisch als auch theoretisch begründet werden. Die Sichtung der politischen Agenda der Parteiensysteme hat ergeben, daß Parteien in allen Ländern sozio-ökonomische Positionen besonders oft beziehen. Die sozio-ökonomische Dimension ist die strukturdominante Konfliktdimension der entwickelten Industriegesellschaften, während andere Konfliktdimensionen nicht in allen Ländern in gleichem Maße anzutreffen sind. Die sozio-ökonomische Konfliktdimension war auch für das Entstehen wichtiger politischer Parteien bestimmend.¹⁹⁵ Auf der ökonomischen Konfliktdimension konzentrieren sich die Auseinandersetzungen um kapitalistische und sozialistische Wirtschaftspositionen. Die ökonomische Konfliktdimension steht dabei in einem direkten Zusammenhang mit dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates, da negative Nebenfolgen der kapitalistischen Marktwirtschaft durch wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen abgefedert werden sollen. Diese Prinzipien treten auch in der politischen Agenda der Parteien aller Parteiensysteme deutlich zutage. Die sozio-ökonomische Links-Rechts-Dimension mit den Positionen kapitalistischer Wirtschaftsweise auf der einen und sozialistischer Wirtschaftsweise und dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates auf der anderen Seite ist mit mehr als einem Drittel des Umfangs auch in den Wahlprogrammen der Parteien die wichtigste Konfliktdimension der Parteiensysteme. Keiner anderen Politikdimension kommt eine derartige Bedeutung zu.

194 Zu länderspezifischen Lösungen von Faktorenanalysen der Wahlprogramme vgl. Budge/Robertson/Hearl, *Ideology, Strategy, and Party Change*, 1987 (Anm. 6) und Hans-Dieter Klingemann, "Do Parties Match Voters' Views" 1995 (Anm. 35).

195 C.P. Middendorp, *Ideology in Dutch Politics. The Democratic System Reconsidered, 1970-1985*, Assen/Maastricht: Van Gorcum 1991, S. 55-139.

Anhand der Wahlprogramme kann für jede Partei und Legislaturperiode ein sozio-ökonomischer Links-Rechts-Wert berechnet werden. Dazu werden in einem ersten Schritt für jedes Wahlprogramm jeweils die Prozentwerte der rechten sozio-ökonomischen Positionen "Kapitalistische Wirtschaftsweise" und "Abbau des Wohlfahrtsstaates" und die Prozentwerte der linken Positionen "Sozialistische Wirtschaftsweise" und "Ausbau des Wohlfahrtsstaates" addiert. In einem zweiten Schritt werden die Anteile dieser addierten linken und rechten Prozentwerte an der Gesamtsumme aller sozio-ökonomischen Positionen berechnet, die in dem jeweiligen Wahlprogramm bezogen werden. Diese Standardisierung auf die Gesamtsumme aller sozio-ökonomischen Positionen wird vorgenommen, weil die verschiedenen Politikdimensionen nicht unabhängig voneinander gemessen werden. Wie die Beschreibung der Agenda der Parteiensysteme gezeigt hat, werden in manchen Ländern Politikbereiche wie die Außenpolitik, die Landwirtschaft oder auch die Regierungsweise überdurchschnittlich oft thematisiert. In den Wahlprogrammen dieser Länder sinkt daher auch der Anteil der auf die sozio-ökonomischen Positionen entfallenden Prozentwerte. Ohne eine Standardisierung auf die Gesamtsumme der sozio-ökonomischen Positionen könnte also auch das Ausmaß der anhand der Wahlprogramme gemessenen sozio-ökonomischen Polarisierung im Vergleich zu denjenigen Ländern unterschätzt werden, in denen andere Politikfelder keine große Rolle spielen. In einem dritten Schritt werden dann die so standardisierten Prozentwerte der linken Positionen von den Prozentwerten der rechten Positionen subtrahiert.

(1) Sozio-ökonomischer Rechts-Wert einer Partei in einer Legislaturperiode:

$$y_i = ((\% \text{ kapitalistische Wirtschaftsweise} + \% \text{ Wohlfahrtsstaat} -) / \% \text{ Summe sozio-ökonomischer Positionen}) * 100$$

(2) Sozio-ökonomischer Links-Wert einer Partei in einer Legislaturperiode:

$$z_i = ((\% \text{ sozialistische Wirtschaftsweise} + \% \text{ Wohlfahrtsstaat} +) / \% \text{ Summe sozio-ökonomischer Positionen}) * 100$$

(3) Sozio-ökonomischer Links-Rechts-Wert einer Partei in einer Legislaturperiode:

$$x_i = y_i - z_i$$

Ein Vorteil dieser Vorgehensweise ist die einfache Interpretation des daraus resultierenden Links-Rechts-Wertes. Diese Maßzahl kann zwischen -100 (extrem links) und +100 (extrem rechts) schwanken und besitzt somit für die sozio-ökonomische Links-Rechts-Dimension eine eindeutige Interpretation.

Äußerst linke Positionen werden in allen Ländern überwiegend von Parteien vertreten, die der sozialistischen Partiefamilie angehören.¹⁹⁶ In den meisten Parteiensystemen mit

¹⁹⁶ Die Zugehörigkeit der Parteien zu Partiefamilien wurde anhand ihrer Zugehörigkeit zu internationalen Parteiorganisationen oder anhand ihrer Zugehörigkeit zu den entsprechenden Fraktionen des Europaparlaments bestimmt. Parteien ohne internationale Mitgliedschaften wurden anhand ihrer ideologischen Charakterisierungen in Banks' Political Handbook of the World eingestuft, vgl. Anhang 1.

relevanten kommunistischen Parteien, wie in Schweden, Dänemark, Norwegen, Island, Luxemburg und Frankreich V konkurrieren diese mit den Sozialisten um die äußerst linke Position im Parteiensystem. Während die PCF in der V. französischen Republik den linken Pol dominiert, nahm sie während der IV. Republik ausschließlich moderatere sozio-ökonomische Positionen ein. Die italienischen Kommunisten vertreten nur in zwei Legislaturperioden, die kommunistische Partei Japans nur in einer Legislaturperiode äußerst linke Positionen.

Der rechte Pol der sozio-ökonomischen Links-Rechts-Dimension wird in allen Parteiensystemen mit relevanten konservativen Parteien auch von diesen dominiert. In Parteiensystemen ohne relevante konservative Parteien nehmen meist liberale Parteien die äußerst rechte sozio-ökonomische Position ein. Christdemokratische Parteien besetzen dagegen außer in Irland äußerst rechte Positionen nur sehr selten. Konkurrenz erhalten konservative und liberale Parteien demgegenüber von nationalistischen und von Agrarparteien, wenn diese Parteien im Parlament vertreten sind.

Anhand der Links-Rechts-Werte kann in einem weiteren Schritt das Ausmaß der Polarisierung als Distanz zwischen den Positionen der Parteien bestimmt werden. Dabei werden fünf Meßkonzepte verwendet, um das Ausmaß der Polarisierung auf fünf unterschiedlichen Ebenen zu messen. Das Ausmaß der Polarisierung wird 1. für das elektorale Parteiensystem, 2. für das parlamentarische Parteiensystem, 3. zwischen Regierung und Opposition, 4. innerhalb von Koalitionsregierungen, und 5. zwischen Oppositionsparteien ermittelt. Abbildung 5 stellt diese fünf Ebenen und Meßkonzepte in tabellarischer Form dar. Alle fünf Meßkonzepte beruhen auf Variationen von Standardabweichungen der Links-Rechts-Werte der Parteien um die Mittelwerte der Verteilungen. Standardabweichungen sind ein geeignetes Streuungsmaß, um die Polarisierung zwischen Parteien zu berechnen, da die Standardabweichung alle Meßwerte einer Verteilung einbezieht, um den Grad der Homogenität oder Heterogenität von Beobachtungswerten zu bestimmen. Für metrische Daten ist die Standardabweichung zudem das gebräuchlichste Streuungsmaß, weil sie die Dimension der zugrunde liegenden Meßwerte wiedergibt. Alle fünf Maßzahlen können Werte zwischen 100, dem maximalen Polarisierungsgrad, und 0, dem minimalen Polarisierungsgrad, annehmen. Die fünf Meßkonzepte werden im folgenden näher beschrieben.

Abbildung 5: Polarisierungsebenen, demokratietheoretische Konzepte und Meßkonzepte

Ebenen	Demokratietheoretische Konzepte	Meßkonzepte: Standardabweichungen
Elektorale Polarisierung	Angebot an programmatischen Alternativen	Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen aller sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Parteien vom arithmetischen Mittel, geteilt durch die Anzahl der Parteien *
Parlamentarische Polarisierung	Repräsentanz der programmatischen Alternativen im Parlament	Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen aller sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Parteien vom gewichteten Mittelwert, gewichtet mit dem jeweiligen Sitzanteil im Parlament *
Polarisierung innerhalb der Regierung	Programmatische Alternativenpräsenz in der Regierungskoalition	Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen aller sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Regierungsparteien vom gewichteten Mittelwert der Regierung, gewichtet mit dem jeweiligen Sitzanteil in der Koalition **
Polarisierung innerhalb der Opposition	Programmatische Homogenität/Heterogenität der Oppositionsparteien	Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen aller sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Oppositionsparteien vom gewichteten Mittelwert der Opposition, gewichtet mit dem jeweiligen Sitzanteil in der Opposition **
Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	Programmatische Alternativenpräsenz	Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen der sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Oppositionsparteien und der Regierung vom gewichteten Mittelwert zwischen Regierung und Opposition, gewichtet mit dem jeweiligen Sitzanteil im Parlament ***

* pro Legislaturperiode

** pro Regierungsperiode

5.4.1. Elektorale Polarisierung

Um das Angebot an programmatischen Alternativen zu bestimmen, werden zunächst die sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte aller relevanten parlamentarischen Parteien berechnet. Das Ausmaß des programmatischen Angebots eines Parteiensystems bezieht also nicht alle Parteien ein, die sich zur Wahl stellen. Das tatsächliche programmatische Angebot ist zwar in den meisten Ländern größer. Trotzdem kann das programmatische Angebot, das die relevanten Parteien den Wählern offerieren, als guter Schätzwert für die programmatischen Wahlmöglichkeiten angesehen werden. Aufgrund ihrer Sichtbarkeit spielen diese Parteien nämlich für die Wähler auch eine erheblich größere Rolle als andere Parteien. Kleinere und insbesondere außerparlamentarische Parteien sind einerseits nicht allen Wählern bekannt. Andererseits kommen die programmatischen Angebote von kleinen Parteien für viele Wähler schon deswegen nicht in Betracht, weil diese nur eine geringe Chance haben, ins Parlament zu gelangen. Demgegenüber können bei allen Wählern Kenntnisse über die grundlegenden programmatischen Positionen der relevanten Parteien vorausgesetzt werden.

Das Ausmaß des programmatischen Angebots eines Parteiensystems wird als Standardabweichung berechnet. Die Standardabweichung ist die Quadratwurzel aus der Varianz, die wiederum als die Summe der quadrierten Abweichungen der Links-Rechts-Werte der Parteien vom arithmetischen Mittel der Verteilung, geteilt durch die Anzahl der Parteien in jeder Legislaturperiode definiert ist.

Elektorale Polarisierung:

$$P_E = \sqrt{\frac{1}{N} \sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x})^2}$$

wobei: N: Anzahl der relevanten Parteien in einer Legislaturperiode
 x_i : Links-Rechts-Wert der i-ten Partei in einer Legislaturperiode

5.4.2. Parlamentarische Polarisierung

Die Berechnung der Maßzahl für die *parlamentarische* Polarisierung beruht auf der Überlegung, daß die Polarisierung zwischen den parlamentarischen Parteien dann stärker ist, wenn eine extrem linke oder rechte Position von einer starken Partei vertreten wird. In einem ersten Schritt wird daher ein Gewichtungsfaktor für die Parteienstärke berechnet. Dazu wird die Anzahl der Sitze jeder relevanten Partei auf die Summe der Sitze aller relevanten Parteien in einer Legislaturperiode standardisiert. Dieser Schritt ist notwendig, da sich die Summe der Sitze der ausgewählten relevanten Parteien zwischen den Parteiensystemen unterscheidet. Die Links-Rechts-Werte der Parteien werden in einem weiteren Schritt mit diesen Anteilen an der Summe der Sitze gewichtet, um den gewichteten Mittelwert der Verteilungen für jedes Parteiensystem und jede Legislaturperiode zu bestimmen. Sodann werden die quadrierten Abweichungen der Links-Rechts-Werte der Parteien vom gewichteten Mittel mit dem beschriebenen Gewichtungsfaktor für die Parteienstärke im Parlament multipliziert und danach aufsummiert. Der *parlamentarische* Polarisierungsgrad ist als die Quadratwurzel aus dieser Summe definiert.¹⁹⁷

Parlamentarische Polarisierung P_P :

$$P_P = \sqrt{\sum_{i=1}^N (x_i - \bar{x}_P)^2 \cdot p_i}$$

wobei: N: Anzahl der relevanten Parteien in einer Legislaturperiode

x_i : Links-Rechts-Wert der i-ten Partei in einer Legislaturperiode

\bar{x}_P : das mit der parlamentarische Stärke gewichtete Mittel der Links-Rechts-Werte der im Parlament vertretenen Parteien

p_i : die parlamentarische Stärke der i-ten Partei, die berechnet wird als

$$p_i = \frac{S_i}{\sum_{i=1}^N S_i}$$

Die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung werden für jede Legislaturperiode eines Parlaments berechnet. Mit jedem neuen Wahlprogramm für eine neue Legislaturperiode können sich die sozio-ökonomischen Links-Rechts-Werte der Parteien und damit auch das Ausmaß der Polarisierung zwischen allen Parteien verändern. Auf der

¹⁹⁷ Die unterschiedliche Anzahl der relevanten Parteien wird in dieser Formel aufgrund der Multiplikation mit der prozentualen standardisierten Sitzverteilung bereits berücksichtigt.

parlamentarischen Ebene verändern sich mit jeder neuen Legislaturperiode in der Regel zudem auch die Stärken der Parteien und damit die Gewichtungsfaktoren. Auf der parlamentarischen Ebene kann sich deswegen das Ausmaß der Polarisierung auch dann verändern, wenn das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung konstant ist.

5.4.3. Polarisierung innerhalb der Regierung

Während die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung auf der Ebene der Legislaturperioden berechnet werden, müssen die drei Maßzahlen für die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*, *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* die Veränderungen der Regierungszusammensetzung während laufender Legislaturperioden berücksichtigen. Maßzahlen für die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Regierung* und der *Opposition* werden für jede Regierungsperiode berechnet, die sich anhand der in Kapitel 4.3.1. dargelegten Kriterien (1) Regierungsbildung nach jeder Wahl und (2) Regierungswechsel während der Legislaturperioden ergeben.

Analog zur *parlamentarischen* Polarisierung bezieht auch die Polarisierung zwischen den Regierungsparteien die unterschiedliche Stärke der Parteien ein. Im Unterschied zur *parlamentarischen* Polarisierung gehen in die Berechnung der Polarisierung *innerhalb der Regierung* aber nur die Regierungsparteien und deren Anteile an Sitzen in der Regierungskoalition ein. Um die Polarisierung einer Regierungskoalition zu berechnen, werden daher zunächst die Anteile der Sitze einer Regierungspartei an der Gesamtzahl der Sitze der Regierung bestimmt. Die Links-Rechts-Werte der Regierungsparteien werden danach mit diesem Sitzanteil gewichtet, um den gewichteten Mittelwert für die Verteilung der Regierungsparteien zu gewinnen. Die quadrierten Abweichungen die Links-Rechts-Werte der Regierungsparteien werden sodann mit der Stärke der Regierungsparteien multipliziert und danach aufsummiert. Entsprechend der Berechnung der *parlamentarischen* Polarisierung wird die Polarisierung *innerhalb der Regierung* dann als die Quadratwurzel aus dieser Summe gewonnen.

Polarisierung P_R innerhalb der Regierung:

$$P_R = \sqrt{\sum_{j=1}^{N_R} (x_j - \bar{x}_R)^2 \cdot r_j}$$

wobei: x_j : Links-Rechts-Wert der j-ten Regierungspartei
 N_R : Anzahl der Regierungsparteien
 \bar{x}_R : das gewichtete Mittel der Links-Rechts-Werte der Regierungsparteien
 r_j : Gewicht der j-ten Regierungspartei an der Regierung; berechnet durch:

$$r_j = \frac{S_j}{\sum_{j=1}^{N_R} S_j}$$

5.4.4. Polarisierung innerhalb der Opposition

Die Berechnung der Polarisierung *zwischen Oppositionsparteien* entspricht derjenigen *zwischen Regierungsparteien*. Im Unterschied zur vorher beschriebenen Maßzahl werden auf dieser Ebene aber ausschließlich Oppositionsparteien einbezogen. Dabei werden zunächst die Links-Rechts-Werte der Oppositionsparteien mit dem Sitzanteil an der Opposition multipliziert, um den gewichteten Mittelwert der Verteilung zu bestimmen. Die quadrierten Abweichungen der Links-Rechts-Werte der Oppositionsparteien vom diesem gewichteten Mittel der Opposition werden dann mit dem Sitzanteil der jeweiligen Oppositionspartei gewichtet und aufsummiert, um aus dieser Summe die Quadratwurzel zu ziehen.

Polarisierung P_O innerhalb der Opposition:

$$P_O = \sqrt{\sum_{j=1}^{N_O} (x_j - \bar{x}_O)^2 \cdot o_j}$$

wobei: x_j : Links-Rechts-Wert der j-ten Oppositionspartei
 N_O : Anzahl der relevanten Oppositionsparteien
 \bar{x}_O : das gewichtete Mittel der Links-Rechts-Werte der Oppositionsparteien
 o_j : Gewicht der j-ten Oppositionspartei an der Opposition; berechnet durch:

$$o_j = \frac{S_j}{\sum_{j=1}^{N_O} S_j}$$

5.4.5. Polarisierung zwischen Regierung und Opposition

Auch die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ist eine Variation der Standardabweichung, wobei zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien differenziert wird. Hier wird zunächst ein gewichteter Mittelwert zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien berechnet. Die Links-Rechts-Werte der Regierung und aller Oppositionsparteien werden dazu mit dem jeweiligen parlamentarischen Gewicht multipliziert. Setzt sich eine Regierung aus mehreren Parteien zusammen, so entspricht der Links-Rechts-Wert der Regierung dem gewichteten Mittelwert, der schon für die Polarisierung innerhalb der Regierung berechnet wurde. Koalitionsregierungen werden hier also als einheitliche Akteure behandelt. Ein einem weiteren Schritt werden dann die quadrierten Abweichungen von diesem gewichteten Mittelwert zwischen Regierung und Oppositionsparteien berechnet und wiederum mit der jeweiligen Stärke im Parlament gewichtet. Die Quadratwurzel aus der Summe dieser gewichteten Abweichung entspricht der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*.

Polarisierung P_{RO} zwischen Regierung und Opposition:

$$P_{RO} = \sqrt{\sum_{k=1}^L (x_k - \bar{x}_{RO})^2 \cdot g_k}$$

wobei: x_k : Links-Rechts-Wert des k-ten Summanden; dem Regierungskonstrukt wird der Regierungsmittelwert \bar{x}_R , den Oppositionsparteien werden ihre normalen Links-Rechts-Werte zugeordnet

L: Anzahl der Summanden, das sind N_O Oppositionsparteien plus ein Regierungskonstrukt, d. h. $L = N_O + 1$

\bar{x}_{RO} : das gewichtete Mittel aus den Werten des Regierungskonstrukts und der Oppositionsparteien

g_k : Gewicht des Regierungskonstrukts (d. i. die Summe der parlamentarischen Stärke der Regierungsparteien) bzw. der parlamentarischen Stärke der Oppositionsparteien

5.4.6. Fallzahlen

Tabelle 10 gibt die Anzahl der Legislatur- und Regierungsperioden wieder, für die wir das Ausmaß der Polarisierung berechnen können. Maßzahlen für das Ausmaß der Polarisierung können für 304 Legislaturperioden und 426 Regierungsperioden berechnet werden. Der Datensatz, anhand dessen Ausmaß, Ursachen und Wirkungen der Polarisierung analysiert werden, umfaßt diese 426 Regierungsperioden als Fälle. Alle

folgenden Analysen, die sich auf das Ausmaß der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung beziehen, beschränken sich auf die 304 Legislaturperioden, um eine artifizielle Verdoppelung von Fällen zu vermeiden. Die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* kann für 421 Regierungsperioden berechnet werden. Gegenüber der Anzahl von 426 Regierungsperioden verringert sich die Anzahl der Polarisierungsmaße *zwischen Regierung und Opposition* aufgrund von Allparteienregierungen und fehlender Wahlprogramme. In den 426 unterschiedenen Regierungsperioden setzen sich 246 Regierungen aus mindestens zwei Parteien zusammen. Korrelationen zwischen unabhängigen Variablen, wie zum Beispiel der Disproportionalität des Wahlrechts, und dem Ausmaß der Polarisierung *innerhalb von Koalitionen* können also auch nur für diese 246 Fälle berechnet werden. Großbritannien, Kanada, Japan, Neuseeland, Spanien und die USA haben demgegenüber im gesamten betrachteten Zeitverlauf Einparteienregierungen und können daher auch in derartige Analysen nicht einbezogen werden. In 320 der 426 unterschiedenen Regierungsperioden sind mindestens zwei relevante Oppositionsparteien vertreten. Das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Opposition* kann für diese 320 Fälle berechnet werden. Nur Neuseeland und die USA weisen, gemessen an unseren Relevanzkriterien, in der gesamten Nachkriegsperiode eine geschlossene Opposition auf. In 178 Regierungsperioden steht eine fragmentierte Regierung einer fragmentierten Opposition gegenüber. Beziehungen zwischen dem Polarisierungsgrad *innerhalb von Koalitionen* und dem Polarisierungsgrad *innerhalb der Opposition* können also auch nur für diese Regierungsperioden analysiert werden.

Für den internationalen Vergleich steht damit auf allen fünf unterschiedenen Ebenen eine hinreichend große Anzahl an Fällen zur Verfügung, um Ursachen und Auswirkungen der Polarisierungsgrade auf den Regierungswechsel zu untersuchen. In manchen Ländern sind die Fallzahlen für die Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* jedoch sehr gering. So hat zum Beispiel Griechenland nur zwei Koalitionsregierungen, für die das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung* gemessen werden kann. Aufgrund der geringen Anzahl an Fällen sind deswegen auch sehr hohe Korrelationen, die auf der Basis der einzelnen Länder berechnet werden, oft nicht signifikant. Bei der hier vorgelegten Makroanalyse sind derartige Signifikanztest jedoch deswegen bedeutungslos, weil alle empirisch auftretenden Fälle einbezogen werden, und es daher auch keine darüber hinausgehende Grundgesamtheit gibt, auf die mittels Signifikanztests geschlossen werden könnte. Signifikanzniveaus werden daher in den folgenden empirischen Analysen auch nicht ausgewiesen. Alle Korrelationen unter +/- .20 werden als schwache, solche über +/- .20 als starke Beziehungen zwischen den Polarisierungsgraden auf den fünf Ebenen und den unabhängigen bzw. abhängigen Variablen interpretiert.

Tabelle 10: Fallzahlen der sozio-ökonomischen Polarisierungsmaße in den OECD-Ländern 1945-1990

	Legislaturperioden		Regierungsperioden			
	Anzahl	Polarisierungsmaße der Parteiensysteme	Anzahl	Polarisierungsmaße zwischen Regierung/ Opposition	zwischen Oppositionsparteien	zwischen Regierungsparteien
Australien	19	19	19	19	8	11
Belgien	15	15	26	26	22	24
Bundesrepublik	12	12	21	21	10	17
Dänemark	20	20	23	23	23	13
Finnland	13	13	34 ¹	34	32	31
Frankreich IV	3	3	14	14	12	13
Frankreich V	9	9	17	16 ²	17	11
Griechenland	7	7	7 ³	6 ⁴	5	2
Großbritannien	13	13	13	13	13	-
Irland	14	14	14	14	10	6
Island	14	14	21	21	15	17
Italien	11	11	36	35 ⁵	34	26
Japan	8 ⁶	8	8	8	8	-
Kanada	15	15	15	15	15	-
Luxemburg	11	11	12	11 ⁶	11	12
Neuseeland	16	16	16	16	-	-
Niederlande	14	14	19	19	14	19
Norwegen	12	12	19	19	18	7
Österreich	13	13	13	13	7	8
Portugal	6	6	8 ⁸	8	8	4
Schweden	14	14	18	18	18	6
Schweiz	11	11	12	12	5	12
Spanien	5	5	5	5	5	-
Türkei	7	7	14 ⁹	13 ¹⁰	10	7
USA	22	22	22 ¹¹	22	-	-
Summe	304	304	426	421	320	246

- 1 Fünf nicht-parteibasierte Expertenkabinette wurden aus der Analyse ausgeschlossen.
- 2 Die Anzahl verringert sich gegenüber der Anzahl der Regierungsperioden aufgrund fehlender Daten für die Minoritätenregierung der Unabhängigen Republikaner (Mai bis Juni 1968).
- 3 Ein nicht-parteibasiertes Expertenkabinett (Oktober bis November 1989) wurde aus der Analyse ausgeschlossen.
- 4 Die Anzahl verringert sich gegenüber der Anzahl der Regierungsperioden aufgrund der Koalition aller relevanten Parteien in der siebten Regierungsperiode (Oktober bis November 1989).
- 5 Die Anzahl verringert sich gegenüber der Anzahl der Regierungsperioden aufgrund der Koalition aller relevanten Parteien in der ersten Regierungsperiode (Juni 1946 bis Januar 1947).
- 6 Die Anzahl von 18 Legislaturperioden im Untersuchungszeitraum verringert sich wegen fehlender Daten auf acht Legislaturperioden.
- 7 Die Anzahl verringert sich gegenüber der Anzahl der Regierungsperioden aufgrund der Koalition aller relevanten Parteien in der ersten Regierungsperiode (Oktober 1945 bis März 1947).
- 8 Ein nicht-parteibasiertes Expertenkabinett (Juli 1978 bis Oktober 1979) wurde aus der Analyse ausgeschlossen.
- 9 Die beiden Perioden der Militärregimes (März 1971 bis Oktober 1972, September 1980 bis November 1982) und eine nicht-parteibasierte Regierung (November 1974 bis April 1975) wurden aus der Analyse ausgeschlossen.
- 10 Die Anzahl verringert sich gegenüber der Anzahl der Regierungsperioden aufgrund fehlender Wahlprogramme der Oppositionsparteien (April 1974 bis Juni 1976).
- 11 Die Anzahlen verdoppelt sich, da sich mit den Wahlen zum Repräsentantenhaus alle zwei Jahre die Sitzverteilungen der Regierungs- und der Oppositionspartei verändern.

6. Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung

In diesem Kapitel soll das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung in den OECD-Ländern anhand der beschriebenen Maßzahlen empirisch bestimmt werden. Um einen ersten Überblick hierüber zu erhalten, wird zunächst die durchschnittliche Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition für die Periode 1945 bis 1990 dargestellt. Von einer demokratietheoretischen Perspektive aus kann der durchschnittliche *elektorale* Polarisierungsgrad als Spektrum sozio-ökonomischer Alternativen, der *parlamentarische* Polarisierungsgrad, der Polarisierungsgrad *innerhalb der Regierung* und der Polarisierungsgrad *zwischen Regierung und Opposition* als Alternativenpräsenz gedeutet werden. In weiteren Abschnitten wird das Verhältnis der durchschnittlichen Polarisierungsgrade auf den fünf unterschiedenen Ebenen der *elektoralen* und *parlamentarischen* Polarisierung, der Polarisierung *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* untersucht. Das Verhältnis der Polarisierungsgrade gibt Aufschluß darüber, wie die programmatischen Angebote der Parteien nachgefragt werden, wie sich bei gegebenen *parlamentarischen* Polarisierungsgraden Regierungen und Oppositionen bilden und welche Wettbewerbsstrategien die Parteien verfolgen. Danach werden die Entwicklungen der Polarisierungsgrade auf den fünf Ebenen im Zeitverlauf aufgezeigt.

6.1. Polarisierungsgrade im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Tabelle 11 zeigt die Werte der in Kapitel 5.4 dargestellten Maßzahlen für (1) die Polarisierung *der elektoralen Parteiensysteme*, (2) die Polarisierung *der parlamentarischen Parteiensysteme*, (3) die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*, (4) die Polarisierung *innerhalb der Regierung* und (5) die Polarisierung *innerhalb der Opposition* im zeitlichen Durchschnitt der Periode von 1945 bis 1990. Die ermittelten Werte für den Polarisierungsgrad schwanken zwischen 3.50 Prozent als minimal erreichtem und 58.39 Prozent als maximal erreichtem Wert. Diese Werte zeigen bereits, daß sich einerseits die sozio-ökonomischen Polarisierungsgrade der Parteiensysteme der OECD-Länder beträchtlich unterscheiden und andererseits die Distanzen zwischen den sozio-ökonomischen Positionen der Parteien, gemessen am maximal erreichbaren Wert einer 100-prozentigen Polarisierung, in einigen Ländern als sehr hoch einzustufen sind.

Tabelle 11: Sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition in den OECD-Ländern im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Länder	Polarisierungsebenen				
	Parteiensystem elektoral	parlament.	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition	zwischen Regierung/ Opposition
N	34.98 304	32.44 304	20.83 246	23.09 320	27.16 421
Australien	50.77	47.10	24.62	19.42	42.87
Belgien	41.68	37.83	27.34	25.41	26.91
Bundesrepublik	21.89	21.18	9.39	8.05	16.62
Dänemark	58.24	58.39	26.35	47.79	56.46
Finnland	31.49	29.33	25.11	26.24	24.25
Frankreich IV	35.71	36.90	29.41	26.98	27.45
Frankreich V	38.00	31.77	13.05	26.65	28.13
Griechenland	29.72	31.04	26.41	11.62	30.79
Großbritannien	37.34	30.70	-	9.21	30.70
Irland	38.86	31.53	30.84	26.28	26.40
Island	42.43	42.30	22.62	24.93	35.05
Italien	34.99	23.13	13.70	19.80	18.15
Japan	16.67	16.51	-	7.59	16.51
Kanada	29.22	23.96	-	21.20	23.96
Luxemburg	26.42	25.66	18.04	14.17	18.31
Neuseeland	22.73	22.27	-	-	22.27
Niederlande	26.46	26.81	16.19	16.87	21.06
Norwegen	33.68	30.19	19.71	23.28	28.68
Österreich	34.72	37.16	39.34	17.94	20.32
Portugal	23.50	19.80	3.52	18.50	18.80
Schweden	49.84	46.67	19.64	42.27	44.05
Schweiz	26.34	24.27	21.17	3.50	11.31
Spanien	28.41	20.80	-	19.23	20.80
Türkei	9.96	9.86	7.12	3.88	8.65
USA	34.11	33.32	-	-	33.32

Die Durchschnittswerte für alle Länder weisen einen deutlichen Niveauunterschied zwischen der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung auf der einen und der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* auf der anderen Seite auf. Das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb des Regierungs-* und *innerhalb des Oppositionslagers* sinkt im Vergleich zur Polarisierung *zwischen allen parlamentarischen Parteien* im Durchschnitt aller Länder um etwa ein Drittel. Dieser Unterschied zeigt, daß sich im Durchschnitt aller Länder insbesondere die Regierungsparteien, aber auch die Oppositionsparteien zu relativ homogenen Lagern zusammenfinden.

Die durchschnittlichen Polarisierungswerte für alle Länder nehmen von der *elektoralen* zur *parlamentarischen* Ebene von 35 Prozent auf 32 Prozent ab. Die programmatischen Alternativen der Parteien sind demnach im Durchschnitt aller Länder im Parlament etwas schwächer repräsentiert als sie den Wählern von den Parteien angeboten werden. Daß die

sozio-ökonomischen Konflikte im Durchschnitt auf der *parlamentarischen* Ebene schwächer sind als auf *elektoralen* Ebene kann darauf zurückgeführt werden, daß die Wähler eher diejenigen Parteien bevorzugen, die moderate sozio-ökonomische Positionen beziehen. Zudem bevorteilen alle Wahlsysteme bei der Umsetzung von Stimmen in Sitze große Parteien mehr oder weniger stark, die wiederum meist moderatere Politikpositionen beziehen als kleine Parteien.

Die sozio-ökonomische Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* fällt mit durchschnittlich 27 Prozent etwas niedriger aus als die Polarisierung *zwischen allen parlamentarischen Parteien*. Vergleicht man diese Werte mit den Polarisierungen *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition*, dann gelangt man zu dem Schluß, daß sich im Durchschnitt aller Mehrparteiensysteme sowohl die Koalitionsregierungen als auch die Oppositionen zu relativ homogenen Lagern zusammenfinden. Im internationalen Vergleich werden die auf der parlamentarischen Ebene repräsentierten Konflikte aber durch die Bildung von Regierungs- und Oppositionslagern nicht weiter verstärkt.

Ein erster Blick auf Tabelle 11 läßt jedoch auch erkennen, daß sich das Ausmaß der Polarisierung auf den fünf Ebenen sowohl zwischen als auch innerhalb der Länder stark voneinander unterscheidet. Augenfällig sind die hohen Polarisierungsgrade der drei Länder Dänemark, Australien und Schweden auf allen Ebenen mit Ausnahme der *Regierungsebene*, auf der die drei Länder mittlere Rangplätze einnehmen, und der *Oppositionsebene*, auf der Australien vergleichsweise gering polarisiert ist. Die drei Länder belegen aber die obersten drei Rangplätze im Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung. Sie bieten demnach dem Wähler das höchste Ausmaß an programmatischen Alternativen im sozio-ökonomischen Bereich. Ebenso nehmen sie sowohl im Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung als auch im Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* die obersten Rangplätze ein. In diesen Ländern werden die programmatischen Alternativen also sowohl *im Parlament* als auch *zwischen Regierung und Opposition* am stärksten repräsentiert. In diesen Ländern existiert eine starke Bipolarität zwischen Regierung und Opposition: Die Regierungs- und die Oppositionsparteien konzentrieren sich jeweils auf dem linken und dem rechten Flügel der Parteiensysteme, während die politische Mitte der Parteiensysteme dieser Länder nicht von starken Parteien besetzt ist.

Das hohe Ausmaß an *parlamentarischer Polarisierung* in Dänemark und Schweden belegt, daß der starke Ausbau des Wohlfahrtsstaates in diesen beiden nordischen Ländern keineswegs darauf zurückzuführen ist, daß diese Position von allen relevanten Parteien gleichermaßen getragen wurde. In Dänemark und Schweden ist auch die Polarisierung *innerhalb der Opposition* sehr hoch. Im Hinblick auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung* sind diese beiden Länder dagegen auf mittleren Rangplätzen zu finden. Diese niedrigen Polarisierungsgrade *innerhalb der Regierungen* beziehen sich für Dänemark und

Schweden natürlich nur auf diejenigen Regierungen, in denen die sozialdemokratischen Einparteien-Minoritätenregierungen durch Koalitionen abgelöst wurden. Der Unterschied im Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* zeigt in diesen beiden Ländern also an, daß sich die Oppositionsparteien immer dann zu einer Regierungskoalition zusammenfinden konnten, wenn ihre programmatischen Differenzen im sozio-ökonomischen Bereich besonders gering waren. Allerdings kann man auch den umgekehrten kausalen Zusammenhang vermuten: Danach hätten die Oppositionsparteien ihre programmatischen Positionen im sozio-ökonomischen Bereich zeitweilig an der Zumutbarkeit für die möglichen Koalitionspartner ausgerichtet, um die sozialdemokratische Dominanz zu brechen. Welcher der beiden Mechanismen oder welche Kombination beider auch vorliegen mag, er versetzt die Parteien jedenfalls zeitweise in die Lage, eine hohe Polarisierung *zwischen allen Parteien* in eine niedrige Polarisierung *zwischen den Koalitionspartnern* umzumünzen. Die prädominante Stellung der sozialdemokratischen Regierungen, die sich über lange Zeiträume hinweg trotz ihrer parlamentarischen Minderheitsposition an der Regierung halten können, kann umgekehrt einerseits auf die hohe Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und andererseits auf die hohe Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* während dieser Regierungsperioden zurückgeführt werden. Die Bipolarität *zwischen Regierung und Opposition* macht dabei deutlich, daß die für eine Koalitionsbildung erforderliche Konsensfindung zwischen den Sozialdemokraten und anderen Parteien in diesen beiden Ländern im sozio-ökonomischen Bereich erschwert ist. Darüber hinaus zeigt die hohe Polarisierung *innerhalb der Oppositionslager*, daß sich in diesen beiden Ländern oft Minderheitsregierungen bilden können, weil die Oppositionsparteien untereinander keine gemeinsame Gegenposition aufstellen können. Australien ist demgegenüber sowohl *innerhalb der Regierung* als auch *innerhalb der Opposition* geringer polarisiert. Beide Werte beziehen sich jeweils auf die Distanzen zwischen der Liberalen Partei und der Nationalen Partei Australiens. Im Unterschied zu den beiden nordischen Ländern können die beiden australischen Parteien also auch dann programmatisch homogene Politikalternativen bieten, wenn sie die Oppositionsrolle einnehmen.

Sartoris ideologisch hoch polarisierte Parteiensysteme Finnland, Frankreich und Italien nehmen dagegen weder auf der *elektoralen* noch auf der *parlamentarischen* Ebene einen der oberen Rangplätze ein. Ein derartiges Ergebnis hatten bereits Bartolini/Mair im Hinblick auf die Spannweite der wirtschaftspolitischen Programmatik der italienischen Parteien erzielt.¹⁹⁸ Daß in Italien, Sartoris Prototyp ideologisch hoch polarisierter Parteiensysteme, die kommunistische Partei PCI/PDS keine extrem linken sozio-ökonomischen Programme anbietet, hatte bereits die erste Sichtung der Links-Werte nach Parteifamilien in Kapitel 5.4. erbracht. Zu einem ebenso negativen Ergebnis in Bezug auf Sartoris Hypothesen über den polarisierten Pluralismus gelangt auch Powell. Powell weist

198 Bartolini/Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability*, 1990 (Anm. 18).

nämlich nach, daß die extremen Parteien nicht, wie von Sartori vorhergesagt, im Zeitverlauf ständig Stimmen gewinnen.¹⁹⁹ Bei der Betrachtung der Links-Rechts-Werte von Parteifamilien wurde auch deutlich, daß die kommunistische Partei Japans ebenso wie diejenige Italiens vergleichsweise moderate sozio-ökonomische Positionen vertritt. Dieses Ergebnis läßt die Schlußfolgerung zu, daß die (prä-) dominante Stellung einer Zentrumspartei die Oppositionsparteien eher dazu zwingt, moderate Politikangebote zu machen, um Stimmen in der Mitte des politischen Spektrums zu gewinnen.

Mit einem deutlichen Abstand zu allen anderen Ländern belegt die Türkei den untersten Rangplatz im Hinblick auf die *elektorale* Polarisierung. Auch auf den anderen vier Ebenen weist die Türkei sehr schwache Polarisierungsgrade auf. In den übrigen Ländern sind dagegen die Polarisierungen nicht auf allen Ebenen gleich niedrig bzw. hoch. Der Vergleich der Polarisierungswerte für Australien, Dänemark und Schweden machte schon deutlich, daß insbesondere die Polarisierungen *innerhalb der Regierung* nicht automatisch mit dem Ausmaß an *elektoraler* oder *parlamentarischer* Polarisierung ansteigen.

6.1.1. Elektorale und parlamentarische Polarisierung

Bislang haben wir den Blick auf Länder mit auffällig hohen oder niedrigen Polarisierungswerten gerichtet und deren durchschnittliches Niveau auf den fünf Polarisierungsebenen miteinander verglichen. Um Übereinstimmungen oder Unterschiede im Ausmaß der Polarisierung auf den fünf Ebenen näher zu bestimmen, werden im folgenden jeweils zwei Polarisierungsebenen miteinander verglichen. In Abbildung 6 wird die *elektorale* Ebene der *parlamentarischen* Ebene im zeitlichen Durchschnitt für jeweils drei Gruppen von Ländern mit niedriger, mittlerer und hoher Polarisierung²⁰⁰ gegenübergestellt. Die starke Besetzung der Hauptdiagonalen zeigt zunächst, daß das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung oft dem Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung entspricht. In 20 der 25 Demokratien entspricht der durchschnittliche Grad an *elektoraler* Polarisierung dem durchschnittlichen Grad an *parlamentarischer* Polarisierung.

Der Gruppe der Länder mit niedriger *elektoraler* und niedriger *parlamentarischer* Polarisierung gehören neben den bereits diskutierten Ländern Japan und der Türkei auch die Bundesrepublik Deutschland, Neuseeland und Portugal an. Im Bereich mittlerer

201 vgl. G. Bingham Powell, "The Competitive Consequences of Polarized Pluralism", 1987 (Anm. 108).

200 In dieser und in den folgenden Abbildungen wird jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wert der niedrigen, mittleren und hohen Ausprägung eines Merkmals zugewiesen. Um bei der zeitlichen Durchschnittsbildung die unterschiedliche Dauer von Legislatur- und Regierungsperioden innerhalb eines Landes zu berücksichtigen, wird der jeweilige Polarisierungswert einer Legislatur- oder Regierungsperiode anhand seines Anteils an Monaten an der Summe aller Monate im betrachteten Zeitraum standardisiert.

elektoraler und mittlerer *parlamentarischer* Polarisierung gruppieren sich Belgien, Finnland, Frankreich IV und V, Griechenland, Großbritannien, Irland, die Niederlande, Norwegen, Österreich und die USA. Zur Gruppe der hoch polarisierten *elektoralen* und hoch polarisierten *parlamentarischen* Parteiensysteme gehört neben den bereits diskutierten Ländern Australien, Dänemark und Schweden auch Island.

Ein erster Vergleich der ranghöchsten mit den rangniedrigsten Ländern hatte bereits angedeutet, daß der anhand der Wahlprogramme der Parteien gemessene Grad an sozio-ökonomischer Polarisierung nicht den theoretischen Modellen zur Polarisierung zwischen Parteien folgt. Ebenso widersprechen auch die hier aufgezeigten Kombinationen von Ländern mit niedrigem, mittlerem und hohem Grad an *elektoraler* und *parlamentarischer* Polarisierung weitgehend den in der Literatur vertretenen Hypothesen. So sollten sich laut Sartori Zweiparteiensysteme und Systeme mit wenigen parlamentarischen Parteien durch einen niedrigen Grad an *elektoraler* und *parlamentarischer* Polarisierung auszeichnen. Aber weder die USA noch Großbritannien sind auf der *elektoralen* oder auf der *parlamentarischen* Ebene niedrig polarisiert. Australien gehört, wie bereits gezeigt, sogar zu den auf diesen beiden Ebenen am höchsten polarisierten Ländern. Allerdings ist mit Neuseeland in der Gruppe der niedrig polarisierten Länder dasjenige Land vertreten, das dem Prototypus eines Zweiparteiensystems mit parlamentarischem Regierungssystem am nächsten kommt. Auch die Bundesrepublik entspricht der Erwartung, daß die *elektoralen* und *parlamentarischen* Polarisierung niedrig ausfällt. Die Bundesrepublik Deutschland zeichnet sich während der meisten Legislaturperioden durch ein Dreiparteiensystem mit zwei großen Volksparteien aus. Darüber hinaus hat die Bundesrepublik keine konservative, sondern eine christdemokratische Volkspartei, so daß eine große Distanz gegenüber der SPD als zweiter Volkspartei auch eher unwahrscheinlich ist. Zusammengenommen können wir aber festhalten, daß die Konkurrenz von zwei großen Parteien nicht in allen Ländern zu einer Nivellierung der programmatischen Angebote führt. Bezogen auf die Anzahl der Parteien sollten Spanien, Italien und die Schweiz, die drei Länder mit der höchsten Anzahl an parlamentarischen Parteien, auch die Gruppe der hoch polarisierten Länder bilden. Keines dieser Länder zählt aber zu den hoch polarisierten Parteiensystemen. Auch finden sich in dieser Gruppe weder diejenigen Länder mit den stärksten Daueroppositionsparteien noch Länder mit den stärksten kommunistischen und nationalistischen Parteien. Ob und inwieweit diese Faktoren Veränderungen der Polarisierungsgrade im Zeitverlauf bewirken, werden wir in den folgenden Kapiteln noch einmal näher beleuchten.

Abbildung 6: Polarisierung der elektoralen und der parlamentarischen Parteiensysteme im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Parlamentarische Polarisierung	Elektorale Polarisierung		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Bundesrepublik Japan Neuseeland Portugal Türkei	Italien Kanada Luxemburg Spanien Schweiz	
mittel		Belgien Finnland Frankreich IV Frankreich V Griechenland Großbritannien Irland Niederlande Norwegen Österreich USA	
hoch			Australien Dänemark Island Schweden

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Die Verteilungen der Länder auf die Gruppen mit niedrigem, mittlerem und hohem sozio-ökonomischen Polarisierungsgrad deuten aber auf eine andere Interpretationsmöglichkeit hin. Mit der Türkei und Portugal finden sich zwei der vier demokratischen Nachzügler unter den OECD-Ländern in der Gruppe der niedrig polarisierten Ländern. Die beiden anderen demokratische 'latecomer' Spanien und Griechenland werden bei dieser Zusammenfassung zwar nicht im Bereich niedriger Polarisierung verortet. Betrachtet man jedoch die in Tabelle 11 wiedergegebenen Werte, dann stellt man fest, daß sich alle vier Länder durch relativ niedrige Polarisierungswerte auszeichnen. Auch die Bundesrepublik, Japan und Italien zeichnen sich durch relativ niedrige Polarisierungswerte aus. Damit können wir einen Zusammenhang zwischen der Dauer demokratischer Verfahrensweisen und dem Ausmaß *elektoraler* und *parlamentarischer* Polarisierung vermuten: In den jüngeren Demokratien scheinen sich

viele neu gegründete Parteien auf relativ ähnliche Positionen zu verständigen. Dieser Basiskonsens zwischen den Parteien ist offenbar in den etablierten Demokratien seltener gegeben.

In Italien, Kanada, Luxemburg, Spanien und in der Schweiz ist die Polarisierung des *parlamentarischen* Systems geringer als die *elektorale* Polarisierung. In diesen Ländern wird das Angebot an programmatischen Alternativen von den Wählern also nicht ausgeschöpft. Die Wähler dieser Ländern entscheiden sich demgegenüber häufiger für Parteien mit moderaten Politikangeboten. In keinem der 25 OECD-Länder ist die parlamentarische Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt höher als die *elektorale* Polarisierung. Hier kommt zum Vorschein, daß die Wähler in allen 25 OECD-Länder Parteien mit relativ moderaten sozio-ökonomischen Positionen gegenüber Parteien mit extrem linken oder extrem rechten sozio-ökonomischen Programmen bevorzugen.

6.1.2. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Regierung

Abbildung 7 vergleicht die durchschnittliche Polarisierung auf der *parlamentarischen Ebene* mit der Polarisierung *innerhalb von Koalitionsregierungen*. Die Hauptdiagonale der Abbildung gibt den Normalfall von Koalitionsregierungen wieder: die Koalitionsregierungen der Bundesrepublik, Italiens, Portugals, der Türkei, Finnlands, Griechenlands, der Niederlande und Norwegens sind im zeitlichen Durchschnitt umso homogener, je weniger die parlamentarischen Parteien insgesamt polarisiert sind. Alle vier auf der *parlamentarischen Ebene* hoch polarisierten Länder Australien, Dänemark, Island und Schweden sind dagegen *innerhalb der Regierungen* im zeitlichen Durchschnitt niedriger polarisiert. In Australien bilden die Country Party und die Liberal Party eine Dauerkoalition. Die beiden Parteien sind zwar organisatorisch getrennt und werben auch mit verschiedenen Wahlprogrammen um Stimmen, üben jedoch die Regierungsmacht immer gemeinsam aus. Die geringere Polarisierung *innerhalb der Regierung* verglichen mit der *parlamentarischen* Polarisierung ist also Ausdruck der großen politischen Nähe dieser beiden Parteien. Daß sich in Schweden und Dänemark trotz hoher *parlamentarischer* Polarisierung homogene Koalitionsregierungen den Minoritätenkabinetten entgegenstellen, wurde bereits anhand der Betrachtung der absoluten Werte der Polarisierungsmaße in Tabelle 11 augenfällig. Island weist ebenfalls zwei sozialdemokratische Minderheitsregierungen auf. Hier gehen die Sozialdemokraten aber oft mit der Progressiven Partei und der Unabhängigkeitspartei Koalitionen ein, die nur gering polarisiert sind.

Abbildung 7: Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Polarisierung innerhalb der Regierung	Parlamentarische Polarisierung		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Bundesrepublik Italien Portugal Türkei	Frankreich V	
mittel	Luxemburg Schweiz	Finnland Griechenland Niederlande Norwegen	Australien Dänemark Island Schweden
hoch		Belgien Frankreich IV Irland Österreich	

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

In sechs Ländern übersteigt die Polarisierung *innerhalb der Regierung* den *parlamentarischen* Polarisierungsgrad. In dieser Gruppe der überdurchschnittlich polarisierten Länder überwiegen die konsoziationalen Demokratien. Mit Luxemburg, der Schweiz, Belgien und Österreich gehören ihr vier der fünf konsoziationalen Demokratien an. Diesen Tatbestand können wir als Beleg dafür ansehen, daß in den von Lijphart beschriebenen konsoziationalen Demokratien die Alternativenpräsenz in der Regierung besonders groß ist. Nur in den Niederlanden entspricht die Polarisierung *innerhalb der Regierung* dem *parlamentarischen* Polarisierungsgrad.

Daß Irland der Gruppe der überdurchschnittlich polarisierten Länder angehört, überrascht zunächst. Denn in Irland stellen seit 1957 ähnlich wie in Australien eine Dauerkoalition aus der irischen Labour Party und Fine Gael einerseits und Fianna Fail andererseits abwechselnd die Regierung. Der überdurchschnittlich hohe Polarisierungsgrad *innerhalb der Regierung* beruht auf zwei Koalitionsregierungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die die nationalistische Clann na Poblachta und die Agrarpartei Clann na Talnham einbezogen und extrem hoch polarisiert waren. Die nachfolgenden Koalitionsregierungen zwischen der Labour Party und Fine Gael sind dagegen erheblich geringer polarisiert.

Zu den Ländern, die *innerhalb der Regierung* überdurchschnittlich polarisiert sind, zählt mit Frankreich IV auch eines der Länder, die von Sartori als ideologisch hoch polarisiert eingestuft werden. In der vierten Republik Frankreichs kommen somit die von Sartori vorhergesagten zentrifugalen Tendenzen zum Vorschein. An dieser Stelle tritt auch der Unterschied zwischen der vierten und der fünften Republik Frankreichs deutlich zu Tage. Denn im Unterschied zur vierten Republik zählt die fünfte Republik zu den Ländern, die *innerhalb der Regierung* unterdurchschnittlich polarisiert sind. Dieser Umstand sollte jedoch nicht überbewertet werden, da für Frankreich V mit den Unabhängigen Republikanern Meßwerte für eine Partei fehlen, die zwar nur wenige Sitze im Parlament einnimmt, aber an vielen Regierungen beteiligt war. Wie der Name der Partei bereits andeutet, stellten sich die Abgeordneten dieser Partei als unabhängige Kandidaten ohne gemeinsames Programm zur Wahl.

Italien zählt dagegen zu den Ländern, die auch *innerhalb der Regierung* nur geringfügig polarisiert sind. Im Gegensatz zu Frankreich IV, wo alle relevanten Parteien eine ähnliche parlamentarische Stärke aufweisen, führt die prädominante Stellung der italienischen Christdemokraten offenbar zu zentripetalen Tendenzen: die Koalitionspartner der Christdemokraten versuchen ebenso wie die Kommunisten, mit vergleichsweise moderaten Programmen Stimmen in der politischen Mitte zu gewinnen.

6.1.3. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Opposition

Die starke Besetzung der Hauptdiagonalen in Abbildung 8 deutet darauf hin, daß im zeitlichen Durchschnitt auch das Ausmaß der Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* oft mit dem Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung übereinstimmt. Dies gilt für 13 der 25 OECD-Länder.

Ist die Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* niedriger als die *parlamentarische* Polarisierung, dann können sich die Oppositionsparteien leicht zu einer Koalition gegen die bestehende Regierung zusammenschließen. Die Opposition kann sich in diesem Fall trotz ihrer Fragmentierung als handlungsfähige "Regierung im Wartestand" präsentieren und auf die bestehende Regierung einwirken. In den sechs Ländern Australien, Island, Griechenland, Großbritannien, den Niederlanden und Österreich fällt die Polarisierung *innerhalb der Opposition* geringer aus als die *parlamentarische* Polarisierung. Betrachtet man die Regierungszusammensetzungen und den Regierungswechsel in diesen Ländern, dann stellt man fest, daß bislang vor allem Australien und Griechenland von der relativen Homogenität der Oppositionsparteien profitiert haben. Die Dauerkoalition zweier Parteien als Charakteristikum Australiens schlägt sich nicht nur zu Zeiten der Regierungsübernahme dieser beiden Parteien in einer

niedrigen Polarisierung *innerhalb der Regierung*, sondern auch bei Wahlverlusten in einer niedrigen Polarisierung *innerhalb der Opposition* nieder. Die beiden australischen Parteien bilden also auch eine schlagkräftige Opposition. Griechenland zählt ebenso zu dieser Gruppe der Länder mit niedrig polarisierter Opposition. Dieser Tatbestand beruht auf der großen Nähe zwischen der sozialistischen Partei PASOK und den griechischen Kommunisten bzw. der Linken Koalition. Diese Parteien haben 1989 auch Koalitionsregierungen gebildet.

Abbildung 8: Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung innerhalb der Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Polarisierung innerhalb der Opposition	Parlamentarische Polarisierung		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Bundesrepublik Japan Luxemburg Schweiz Türkei	Griechenland Großbritannien Niederlande Österreich	
mittel	Italien Kanada Portugal Spanien	Belgien Finnland Frankreich IV Frankreich V Irland Norwegen	Australien Island
hoch			Dänemark Schweden

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Im Vergleich zu Australien und Griechenland war die Notwendigkeit einer homogenen Opposition in den anderen Ländern bisher nicht in gleichem Maße gegeben. So finden sich aufgrund des majoritären Wahlsystems in Großbritannien immer parlamentarische Mehrheiten für die Konservativen oder für die Labour Partei. In Island, Österreich und den Niederlanden haben fast alle relevanten parlamentarischen Parteien Koalitionspotential und schließen auch wechselseitig Koalitionen. Österreich und die Niederlande zählen zudem zu den konsoziationalen Demokratien, in denen alle großen Parteien dauerhaft an Regierungskoalitionen beteiligt sind. Österreich wurde in den meisten Legislaturperioden

von einer großen Koalition regiert. Die Werte für die Polarisierung innerhalb der Opposition beziehen sich erstens auf den Zeitraum von 1970 bis 1983, in dem die österreichischen Sozialisten allein die Regierung stellten, und zweitens auf den Zeitraum von 1986 bis 1990, in dem die Opposition um die österreichischen Grünen erweitert wurde. Die niedrige Polarisierung innerhalb der Opposition gibt insofern keinen Aufschluß darüber, ob die große Koalition zwischen SPÖ und ÖVP im Zeitraum von 1949 bis 1966 von der Opposition effektiv kontrolliert wurde.

In Ländern, in denen die Polarisierung *innerhalb der Opposition* höher ist als die parlamentarische Polarisierung, können sich die Oppositionsparteien demgegenüber kaum als "Regierung im Wartestand" präsentieren. Dies ist in Italien, Kanada und Spanien der Fall. Auf der Ebene der Oppositionsparteien werden also erstmals Sartoris Theorien auch für die sozio-ökonomische Programmatik der italienischen Parteien bestätigt: Die italienischen Oppositionsparteien weisen große programmatische Distanzen auf. Da sie sowohl im rechten wie auch im linken Spektrum des Parteiensystems angesiedelt sind, können sie untereinander keine programmatisch homogenen Koalitionen schließen.

In Kanada und in Spanien fanden sich bislang immer eindeutige parlamentarische Mehrheiten für eine Regierungspartei. In Kanada wird dies durch ein majoritäres Wahlsystem sichergestellt. In Spanien wird die Handlungsfähigkeit der Regierung durch eine 10-Prozenthürde für den Eintritt in das Parlament insofern unterstützt, als große Parteien einen im Verhältnis zu ihren Stimmen überproportionalen Anteil an Sitzen erhalten. Die Mehrheit für eine Regierungspartei wird damit aber nicht garantiert. Falls sich der Abwärtstrend der derzeit führenden spanischen Sozialisten weiter fortsetzt, wäre nach den hier vorgelegten Ergebnissen die Bildung einer Koalitionsregierung durch die derzeitigen Oppositionsparteien aufgrund ihrer großen programmatischen Distanz erheblich erschwert.

6.1.4. Parlamentarische Polarisierung und Polarisierung zwischen Regierung und Opposition

Abbildung 9 kontrastiert das Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung mit dem Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* für jeweils drei Ländergruppen mit niedriger, mittlerer und hoher Polarisierung.

Abbildung 9: Polarisierung der parlamentarischen Parteiensysteme und Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	Polarisierung der Parlamentarischen Parteiensysteme		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Bundesrepublik Italien Japan Kanada Luxemburg Neuseeland Portugal Schweiz Spanien Türkei	Niederlande Finnland Österreich Schweiz	
mittel		Belgien Frankreich IV Frankreich V Griechenland Großbritannien Irland Island Norwegen USA	
hoch			Australien Dänemark Schweden

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Es wird zunächst deutlich, daß in 21 der 25 OECD-Länder das Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung mit dem Polarisierungsgrad *zwischen Regierung und Opposition* übereinstimmt. Im zeitlichen Durchschnitt spiegelt das Ausmaß von Konsens oder Konflikt zwischen allen parlamentarischen Parteien also auch das Ausmaß von Konsens oder Konflikt *zwischen Regierung und Opposition* wieder.

In keinem der OECD-Länder ist die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* stärker ausgeprägt als die *parlamentarische* Polarisierung. Die Bildung von Regierung und Opposition führt also nicht dazu, daß die im Parlament repräsentierten Politikalternativen für die Wähler sichtbar werden.

Demgegenüber sinkt die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* im Vergleich zur *parlamentarischen* Polarisierung in vier der 25 OECD-Länder. Mit den Niederlanden, Österreich und der Schweiz zählen auf dieser Ebene drei der fünf konsoziationalen Demokratien zu den abweichenden Fällen. Die konsoziationalen Demokratien gruppieren sich also auch in dieser Hinsicht zu einem deutlichen Muster: Aufgrund der Heterogenität der Regierungskoalitionen ist die programmatische Distanz zwischen den Regierungskoalitionen und den Oppositionsparteien gering.

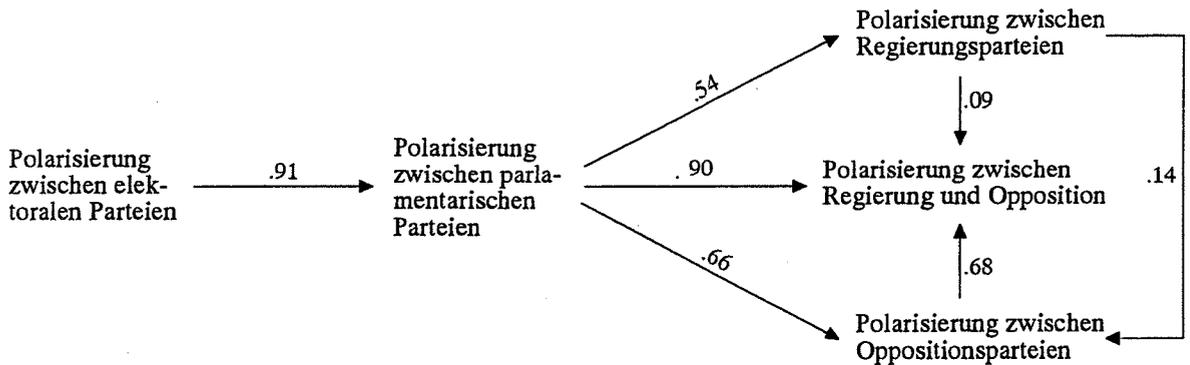
Ebenso wie diese drei konsoziationalen Demokratien verzeichnet auch Finnland eine unterdurchschnittliche Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*. Finnland ist neben Frankreich IV und Italien das dritte Land, das Sartori dem Typus der ideologisch hoch polarisierten Parteiensysteme zuordnet. Ebenso wie Frankreich IV - und im Unterschied zu Italien - verfügt Finnland über viele Parteien mit ähnlicher parlamentarischer Stärke. Im Gegensatz zu Frankreich IV sind die finnischen Kommunisten aber an mehreren Koalitionsregierungen beteiligt. Dieser Tatbestand zeigt, daß die finnischen Kommunisten im Gegensatz zu Sartoris Thesen koalitionsfähig sind. Die unterdurchschnittliche Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* kann als prinzipielle Koalitionsfähigkeit der finnischen Kommunisten im sozio-ökonomischen Bereich interpretiert werden.

6.1.5. Polarisierungsgrade über Zeit

Bislang wurden die Zusammenhänge zwischen den Polarisierungsebenen im zeitlichen Durchschnitt betrachtet. Die Stärke der Zusammenhänge zwischen den Polarisierungsebenen wird deutlich, wenn man die Korrelationen der Polarisierungsmaße untereinander in den Legislaturperioden bzw. Regierungsperioden betrachtet. Abbildung 10 und Tabelle 12 geben die bivariaten Korrelationen zwischen den Polarisierungsmaßen auf den fünf Ebenen wieder.

Betrachtet man zunächst die Korrelationen für alle Legislatur- bzw. Regierungsperioden, dann wird sichtbar, daß zwischen *elektoraler* Polarisierung, *parlamentarischer* Polarisierung und der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* sehr starke Beziehungen bestehen. Auch der Zusammenhang zwischen *parlamentarischer* Polarisierung und der Polarisierung *innerhalb der Regierung* sowie *innerhalb der Opposition* ist hoch. Im Durchschnitt aller Länder nehmen also die Konfliktpotentiale *im Parlament, zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* zu, je größer die programmatischen Alternativen sind, mit denen sich die Parteien zur Wahl stellen.

Abbildung 10: Bivariate Korrelationen zwischen den sozio-ökonomischen Polarisierungsmaßen (für 265 Legislatur- bzw. 353 Regierungsperioden in 21 OECD-Ländern)



Auch die Polarisierungsgrade *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* korrelieren im internationalen Vergleich relativ stark. Die programmatischen Konflikte *zwischen Regierung und Opposition* sind also dann stärker, wenn die Opposition programmatisch heterogen ist. In diesem Fall besetzen die Oppositionsparteien den linken und den rechten Flügel des Parteiensystems, während die Regierung eher die Mitte des politischen Spektrums belegt.

Dagegen bestehen nur sehr schwache Zusammenhänge zwischen der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* sowie zwischen der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und der Polarisierung *innerhalb der Opposition*. Daß im internationalen Vergleich die Art der Regierungsbildung keinen nennenswerten Einfluß auf die Homogenität oder Heterogenität *innerhalb der Opposition* oder auf die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* nimmt, muß zunächst überraschen. Diese Zusammenhänge werden aber aufgedeckt, wenn im folgenden die Korrelationen in den einzelnen Ländern diskutiert werden.

Die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung korrelieren in den 304 Legislaturperioden der 25 Parlamente mit .91. Im internationalen Vergleich nimmt die Präsenz von programmatischen Alternativen im Parlament also in der Regel in dem Maße zu, in dem die Parteien sich in ihren programmatischen Angeboten unterscheiden. Betrachtet man diesen Zusammenhang allerdings auf der Ebene der einzelnen Länder, dann stellt man fest, daß dieser Zusammenhang nicht in allen Ländern gleich stark ausgeprägt ist. Die höchsten Übereinstimmungen zwischen *elektoraler* und *parlamentarischer* Polarisierung weisen Neuseeland und die USA auf. In diesen beiden reinen Zweiparteiensystemen steigt oder sinkt also die *parlamentarische* Polarisierung

immer entsprechend der *elektoralen* Polarisierung. Dieser Zusammenhang kann darauf zurückgeführt werden, daß in diesen beiden Ländern die Regierungsparteien meist nur mit einem relativ knappen Vorsprung Wahlen gewinnen und sich daher auch die Sitzverteilungen zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien nicht sehr stark unterscheiden. Demgegenüber zeigen die beiden Maßzahlen für Großbritannien, Japan, Norwegen und Spanien eine geringere Übereinstimmung; das Ausmaß der parlamentarischen Präsenz von Alternativen ist in diesen vier Ländern zwar nicht unabhängig vom Ausmaß des Angebots an programmatischen Alternativen. Der parlamentarische Polarisierungsgrad wird hier aber entscheidend von der Sitzverteilung beeinflusst. Diese vier Länder zeichnen sich entweder durch Einparteien-Mehrheitsregierungen oder, im Fall Norwegens, durch viele Einparteien-Minderheitsregierungen aus. Im Unterschied zu den beiden reinen Zweiparteiensystemen Neuseelands und der USA sind in den Parlamenten dieser Länder aber mehrere kleinere Parteien vertreten.²⁰¹

Auch die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* weist im internationalen Vergleich einen starken Zusammenhang mit der *parlamentarischen* Polarisierung der Parteiensysteme auf. Für die 421 Regierungsperioden, in denen die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* berechnet werden kann, korreliert sie mit der *parlamentarischen* Polarisierung mit .90. In diese Berechnung sind zwar auch die "reinen" Zweiparteiensysteme Neuseelands und der USA einbezogen, bei denen die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* mit der Polarisierung zwischen den beiden relevanten parlamentarischen Parteien aufgrund der Konstruktion der Maßzahlen identisch ist. Schließt man aber diese beiden Länder aus der Berechnung aus, dann bleibt der Zusammenhang etwa gleich stark. Denn auch in Großbritannien, Japan, Kanada, Neuseeland, Portugal und Spanien steigt die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* immer entsprechend der parlamentarischen Polarisierung. Diese sechs Mehrparteiensysteme haben entweder im gesamten Untersuchungszeitraum oder, im Fall Portugals, überwiegend Einparteien-Mehrheitsregierungen. Nicht für alle Mehrparteiensysteme gilt aber gleichermaßen, daß sozio-ökonomische Konflikte *zwischen Regierung und Opposition* umso stärker präsent sind, je stärker die sozio-ökonomischen Alternativen auf der *parlamentarischen Ebene* repräsentiert werden. So bestehen in Belgien, den Niederlanden, der Schweiz und insbesondere in Österreich, also in Ländern mit großen Regierungskoalitionen, schwächere Zusammenhänge zwischen den beiden Maßzahlen. In diesen Ländern decken die Regierungskoalitionen ein breites programmatisches Spektrum ab, von dessen linken und rechten Rändern sich die programmatischen Positionen der Oppositionsparteien nur wenig unterscheiden.

201 Wie wir im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben, gehört Japan im zeitlichen Durchschnitt sowohl auf der *elektoralen* als auch auf der *parlamentarischen* Ebene der Gruppe der niedrig polarisierten Länder an, Großbritannien und Norwegen fallen auf beiden Ebenen in den Bereich mittlerer Polarisierung. Wir müssen also zwischen dem Niveau der Polarisierungen und der Stärke des Zusammenhangs unterscheiden.

Tabelle 12: Zusammenhänge zwischen den sozio-ökonomischen Polarisierungsmaßen
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen						
	elektoral versus parlament.	zwischen Reg./Opp. versus parlament.	parlament. versus innerhalb Regierung	parlament. versus innerhalb Opposition	Reg./Opp. versus innerhalb Regierung	Reg./Opp. versus innerhalb Opposition	innerhalb Regierung/ innerhalb Opposition
Länder	.91	.90	.54	.66	.09	.68	.14
N	304	421	246	320	242	319	178
Australien	.96	.90	-.08	.34	-.54	.34	-
Belgien	.89	.64	.36	.38	-.41	.71	-.47
Bundesrepublik	.97	.97	.58	.53	.35	.57	-.33
Dänemark	.87	.93	-.24	.58	-.55	.65	-.34
Finnland	.96	.88	.58	.85	.23	.87	.36
Frankreich IV	.99	.79	.66	.69	.17	.72	.41
Frankreich V	.79	.93	.66	.62	.32	.63	.45
Griechenland	.96	.99	-1.00	.88	-	.88	-
Großbritannien	.55	1.00	-	.03	-	.03	-
Irland	.90	.87	1.00	.81	.91	.92	1.00
Island	.97	.93	.42	.29	.06	.44	-.79
Italien	.85	.83	.28	.58	-.28	.71	-.32
Japan	.68	1.00	-	.71	-	.71	-
Kanada	.81	1.00	-	.22	-	.22	-
Luxemburg	.91	.70	.53	-.02	-.20	.27	-.26
Neuseeland	1.00	1.00	-	-	-	-	-
Niederlande	.96	.61	.47	.27	-.33	.59	-.53
Norwegen	.48	.95	.61	.45	.28	.52	.01
Osterreich	.95	-.04	.90	.82	-.42	.04	-1.00
Portugal	.92	1.00	.96	.53	.96	.56	-.46
Schweden	.96	.99	.12	.83	-.09	.85	-.07
Schweiz	.79	.37	.56	.89	-.52	.95	-.76
Spanien	.64	1.00	-	-.14	-	-.14	-
Türkei	.99	.78	.17	.35	-.97	.47	-1.00
USA	1.00	1.00	-	-	-	-	-

Die *parlamentarische* Polarisierung korreliert positiv im internationalen Vergleich sowohl mit der Polarisierung *zwischen Regierungsparteien* (.54) als auch mit der Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* (.68). In der Regel gilt also, daß die Konflikte *zwischen Regierungsparteien* und *zwischen Oppositionsparteien* umso größer sind, je stärker die programmatischen Alternativen im Parlament repräsentiert werden. Die Heterogenität der Koalitionsregierungen und die Heterogenität der Oppositionsparteien nehmen auch in fast allen Ländern zu, wenn die *parlamentarische* Polarisierung ansteigt. Entgegen dieser allgemein gültigen Regel weisen einerseits drei Länder (Australien, Dänemark und Griechenland) für den Zusammenhang zwischen *parlamentarischer* Polarisierung und Polarisierung *innerhalb der Regierung*, andererseits zwei Länder (Luxemburg und Spanien) für den Zusammenhang zwischen *parlamentarischer* Polarisierung und der Polarisierung *innerhalb der Opposition* negative Koeffizienten auf. Von diesen Ausnahmen abgesehen gilt aber, daß sowohl die Bildung einer programmatisch homogenen Koalitionsregierung als auch die Bildung einer programmatisch homogenen Opposition umso schwieriger ist, je stärker die Konflikte zwischen allen relevanten parlamentarischen Parteien sind.

Betrachtet man alle Länder und Regierungsperioden gemeinsam, dann nimmt die Polarisierung *innerhalb der Regierung* weder auf die Polarisierung *innerhalb der Opposition* (.14) noch auf die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* einen nennenswerten Einfluß (.09). In diese Korrelationskoeffizienten gehen jedoch stark gegenläufige Zusammenhänge auf der Ebene der einzelnen Länder ein. In Belgien, Dänemark, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz und der Türkei sind die Zusammenhänge zwischen dem Polarisierungsgrad *innerhalb der Regierung* und den Polarisierungsgraden *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* negativ. In allen fünf konsoziationalen Demokratien sowie in den beiden nordischen Ländern mit bipolarer Parteienstruktur gilt also, daß die Polarisierung zwischen den Oppositionsparteien und zwischen Regierung und Opposition dann groß ist, wenn sich Regierungskoalitionen bilden, die programmatisch homogen sind. In der Bundesrepublik Deutschland, in Island und in Portugal nimmt hingegen nur die Heterogenität der Opposition zu, wenn sich programmatisch homogene Regierungen bilden. Die Distanz *zwischen Regierung und Opposition* bleibt in diesen drei Ländern vom Grad der Regierungspolarisierung unbeeinflusst oder steigt sogar an. Im Gegensatz zu diesen Ländern steigen in Finnland, Frankreich IV und V, in Irland und in Norwegen die Polarisierungsgrade *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* eher an, wenn auch die Polarisierung *innerhalb der Regierung* zunimmt. Die über alle Länder hinweg schwach positive Beziehung zwischen den drei Polarisierungsmaßen ist also auf vor allem auf diese fünf Länder zurückzuführen.

6.1.6. Ergebnisübersicht I

Zusammenfassend betrachtet läßt sich ein eindeutiges Resümee der in diesem Abschnitt vorgelegten Befunde ziehen. Komparativ betrachtet steigen die programmatischen Konflikte auf der *parlamentarischen* Ebene, *zwischen Regierung und Opposition*, *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition*, je größer das Angebot an programmatischen Alternativen ist, mit dem die Parteien um Stimmen werben. Betrachtet man das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt der Nachkriegsperiode auf der Basis der einzelnen Länder, dann gruppieren sich die Länder allerdings zu eindeutigen Clustern.

- Bipolare Parteiensysteme, wie sie insbesondere die nordischen Länder Dänemark und Schweden sowie Australien aufweisen, zeigen mit Abstand das höchste Ausmaß an *elektoraler* und *parlamentarischer* Polarisierung. Bipolare Systeme sind durch eine hohe Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und durch eine niedrige Polarisierung *innerhalb der Regierung* gekennzeichnet.
- Die von Sartori dem polarisierten Parteiensystemtypus zugerechneten Länder Frankreich IV, Italien und Finnland sind im Hinblick auf ihre sozio-ökonomische Programmatik sowohl auf der *elektoralen* als auch auf der *parlamentarischen* Ebene weniger polarisiert als Sartoris Theorie vermuten läßt. Sie zeichnen sich aber entweder durch eine überdurchschnittlich hohe Polarisierung *innerhalb der Regierung* (Frankreich IV) oder *innerhalb der Opposition* (Italien) aus. Im Unterschied zu Frankreich IV und Italien sind die finnischen Kommunisten koalitionsfähig. Dies drückt sich auch im sozio-ökonomischen Bereich durch eine unterdurchschnittliche Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* aus.
- Die konsoziationalen Demokratien sind *innerhalb der Regierung* hoch polarisiert. Auf der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Ebene sowie auch *innerhalb der Opposition* gehören sie indessen zu den mittelmäßig polarisierten Systemen. Ein deutlich sichtbares Zeichen für Konsoziationalität ist also die niedrige Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* bei hoher Polarisierung *innerhalb der Regierung*.
- Mit Ausnahme von Neuseeland zeichnen sich Zweiparteiensysteme im zeitlichen Durchschnitt der Nachkriegsperiode weder durch ein geringes Angebot an programmatischen Alternativen noch durch eine geringe Präsenz dieser Alternativen im Parlament aus.

Die Differenzierung nach fünf Ebenen der Polarisierung, die in dieser Arbeit eingeführt wurde, ist also nicht nur analytisch sinnvoll, sondern auch empirisch aussagekräftig.

6.2. Entwicklungen im Zeitverlauf

Bislang wurde das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition ausschließlich im zeitlichen Durchschnitt der Nachkriegsperiode betrachtet. Als ein relationales Merkmal, das von jeder Veränderung der Position einer Partei beeinflusst wird, ist das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung in den Legislatur- und Regierungsperioden jedoch variabel. Tabelle 13 stellt daher das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung noch einmal als Durchschnittswerte für die vier Dekaden von 1950 bis 1959, 1960 bis 1969, 1970 bis 1979 und 1980 bis 1990 dar.

Im Durchschnitt aller 25 Länder nimmt die *elektorale* Polarisierung in den 50er Jahren mit 44 Prozent ihr höchstes Ausmaß an. In den 60er Jahren sinkt sie stark auf 31 Prozent ab und weist in den 70er Jahre mit 29 Prozent den niedrigsten Wert auf. Diese Entwicklung entspricht den Hypothesen, die sich aus den Theorien der 'Entideologisierung' und Ausbreitung von Allerweltparteien ableiten lassen. Im Gegensatz zu diesen Thesen steigt der *elektorale* Polarisierungsgrad aber in den 80er Jahren wieder auf 37 Prozent an. Auch wenn damit der hohe Polarisierungsgrad der 50er Jahre nicht erreicht wird, so nimmt die Konflikthaftigkeit der sozio-ökonomischen Dimension im Zuge weltweiter ökonomischer Krisen doch in den 80er Jahren deutlich zu.

Auch die Betrachtung dieser Durchschnittswerte für den internationalen Vergleich verdeckt unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Ländern. Zunächst kann festgehalten werden, daß zwölf der 25 Länder im Gegensatz zu den Hypothesen der Entideologisierung und Ausbreitung von Allerweltparteien im Zeitverlauf eine Zunahme an sozio-ökonomischer Polarisierung verzeichnen. Dies sind Belgien, die Bundesrepublik, Frankreich V, Griechenland, Großbritannien, Neuseeland, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, die Schweiz und die USA. In Norwegen, Österreich und in den USA nehmen sozio-ökonomische Konfliktpotentiale im Zeitverlauf sogar stark zu. Norwegen scheint sich demnach den Mustern der anderen beiden nordischen Länder Dänemark und Schweden anzunähern, in denen sich wie in Norwegen oft Minoritätenregierungen bilden. Auch in Neuseeland und insbesondere in den USA nimmt die sozio-ökonomische Polarisierung im Zeitverlauf zu. Demnach können sich in den reinen Zweiparteiensystemen die Wähler zwar nur zwischen zwei Parteien entscheiden können, diese bieten aber den Wählern heute durchaus programmatische Alternativen im sozio-ökonomischen Bereich an. Nur in Finnland, Irland und Island sinkt die *elektorale* Polarisierung, sodaß den Wählern in den 80er Jahren weniger programmatische Alternativen geboten werden als in den vorangehenden Dekaden.

Tabelle 13: Elektorale Polarisierung in vier Dekaden

Dekaden Mw	1950-59 43.76	1960-69 30.53	1970-79 28.87	1980-90 36.56
Australien	hoch	mittel	hoch	hoch
Belgien	mittel	mittel	mittel	hoch
Bundesrepublik	niedrig	niedrig	niedrig	mittel
Dänemark	hoch	hoch	hoch	hoch
Finnland	mittel	mittel	mittel	niedrig
Frankreich IV	niedrig	-	-	-
Frankreich V	niedrig	mittel	mittel	mittel
Griechenland	-	-	niedrig	mittel
Großbritannien	mittel	mittel	mittel	hoch
Irland	hoch	hoch	niedrig	niedrig
Island	hoch	mittel	mittel	mittel
Italien	mittel	mittel	niedrig	mittel
Japan	k.A.	niedrig	niedrig	niedrig
Kanada	niedrig	mittel	niedrig	mittel
Luxemburg	niedrig	mittel	niedrig	mittel
Neuseeland	niedrig	niedrig	niedrig	mittel
Niederlande	niedrig	mittel	mittel	niedrig
Norwegen	niedrig	niedrig	mittel	hoch
Österreich	niedrig	mittel	mittel	hoch
Portugal	-	-	niedrig	mittel
Schweden	hoch	hoch	mittel	hoch
Schweiz	niedrig	mittel	mittel	mittel
Spanien	-	-	mittel	mittel
Türkei	-	niedrig	niedrig	niedrig
USA	niedrig	niedrig	mittel	hoch

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Mw: Durchschnittlicher Polarisierungsgrad im Zeitraum
k.A.: fehlende Daten

Mit Ausnahme von vier Ländern weisen die OECD-Länder in den vier Dekaden unterschiedliche Grade an Polarisierung auf. Dänemark verzeichnet in allen vier Dekaden ein hohes Ausmaß an *elektoraler* Polarisierung. In diesem Land können die Bürger also ständig nicht nur zwischen vielen Parteien, sondern auch zwischen unterschiedlichen sozio-ökonomischen Programmen wählen. Spanien fällt in den beiden Dekaden, in denen in diesem Land demokratische Wahlen stattfanden, in den Bereich mittlerer Polarisierung. Nur in der Türkei und in Japan ist das Ausmaß an Polarisierung in allen untersuchten Dekaden niedrig. Von einer demokratiethoretischen Perspektive aus betrachtet können wir für die Parteiensysteme dieser beiden Länder demnach ein Defizit im Hinblick auf das Ausmaß an sozio-ökonomischen Alternativen konstatieren, das die Parteiensysteme dem Wähler bieten. Möglicherweise ist es kein Zufall, daß es sich dabei um die einzigen OECD-Länder handelt, die nicht dem judao-christlichen Kulturkreis angehören. Der

Nachweis eines derartigen Zusammenhangs muß aber einem anderen Forschungsprojekt überlassen werden.

Tabelle 14 gibt den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition über Zeit als bivariate Korrelationen wieder. Wie schon die Dekadendurchschnitte zeigten, sinkt die *elektorale* Polarisierung im Zeitverlauf etwas ab. Die Beziehung ist mit $-.13$ im Länderdurchschnitt aber nur schwach ausgeprägt. Trotz der allgemeinen Ausbreitung des Wohlfahrtstaatsprinzips wird das Angebot an programmatischen Alternativen im Zeitverlauf nur wenig homogener.

Auch auf der *parlamentarischen* Ebene, *zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Opposition* finden wir im Länderdurchschnitt keine nennenswerte Verringerung der Konflikthaftigkeit im sozio-ökonomischen Politikbereich. Nur die Polarisierung *innerhalb der Regierung* läßt im Zeitverlauf stark nach ($-.26$). Dieser negative Zusammenhang kann als Lernfähigkeit der Parteien gedeutet werden. Entweder suchen sich die Parteien Koalitionspartner, die besser mit ihren eigenen programmatischen Positionen harmonieren, oder die Parteien passen sich in ihren programmatischen Positionen besser an mögliche Koalitionspartner an. Dieser Zusammenhang bestätigt sich auch innerhalb der meisten Länder. Nur in der Bundesrepublik, Dänemark, Frankreich IV, Griechenland und Portugal steigt die Polarisierung innerhalb der Regierung im Zeitverlauf. Da zudem sowohl Griechenland als auch Portugal nur selten von Koalitionen regiert wurde, kann dieser Zusammenhang generelle Gültigkeit beanspruchen.

Wenn wir die Entwicklung der Polarisierung innerhalb der Länder auf den anderen vier Polarisierungsebenen betrachten, dann stellen wir auch hier fest, daß von einem "Ende der Ideologie" oder einer generellen Ausbreitung von "Allerweltparteien" nicht die Rede sein kann. Ein deutliches Absinken der programmatischen Polarisierungsgrade auf allen vier Ebenen weisen nur Finnland, Irland, Island, Italien und Schweden auf. In Frankreich IV, Griechenland, Kanada, Portugal, Türkei und USA nimmt die Konflikthaftigkeit der sozio-ökonomischen Dimension auf der *elektoralen* Ebene, der *parlamentarischen* Ebene, *zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Opposition* demgegenüber im Zeitverlauf zu.

Tabelle 14: Entwicklungen sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition im Zeitverlauf 1945-1990
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen				
	Parteiensystem elektoral	parlament.	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
Länder	-0.13	-0.10	-0.03	-0.26	-0.09
N	304	304	421	246	320
Australien	-0.14	-0.07	.04	-0.15	-0.12
Belgien	-0.26	.00	.12	-0.51	.35
Bundesrepublik	.06	-0.07	-0.04	.20	.01
Dänemark	.10	.06	.04	.31	.25
Finnland	-0.59	-0.53	-0.44	-0.39	-0.54
Frankreich IV	.82	.90	.71	.65	.54
Frankreich V	.06	.21	.39	.13	-0.06
Griechenland	.36	.43	.49	1.00	.28
Großbritannien	-0.01	.50	.50	-	-0.41
Irland	-0.77	-0.74	-0.55	-0.89	-0.56
Island	-0.51	-0.49	-0.32	-0.68	.16
Italien	-0.34	-0.33	-0.35	-0.22	-0.35
Japan	-0.46	.08	.08	-	.09
Kanada	.22	.33	.33	-	-0.25
Luxemburg	.01	-0.31	-0.04	-0.34	.63
Neuseeland	-0.06	-0.08	-0.08	-	-
Niederlande	-0.01	-0.12	.13	-0.16	.04
Norwegen	.28	-0.19	-0.09	.18	.30
Österreich	.19	.09	.66	-0.04	.85
Portugal	.57	.23	.36	.38	.54
Schweden	-0.51	-0.51	-0.57	-0.10	-0.30
Schweiz	.17	-0.02	-0.08	.07	-0.90
Spanien	.20	.53	.53	-	-0.18
Türkei	.53	.51	.41	-0.00	.05
USA	.34	.33	.33	-	-

7. Ursachen sozio-ökonomischer Polarisierung

Welche Faktoren beeinflussen das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung? Die bisher vorgelegten Analysen des Polarisierungsgrades von Parteiensystemen haben diese Frage weitgehend vernachlässigt. Unter der Vielzahl von Faktoren, die auf das Ausmaß der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition einwirken können, werden im folgenden drei Gruppen von Variablen untersucht:

1. Sozio-ökonomische Faktoren,
2. Institutionelle Rahmenbedingungen, und
3. Strukturmerkmale der Parteiensysteme, Regierungen und Oppositionen.

Die sozio-ökonomischen Faktoren werden hier allerdings nur am Rande betrachtet. Einerseits übersteigt eine eingehendere Analyse des Zusammenhangs zwischen allen denkbaren Einflußfaktoren und der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition die Möglichkeiten dieser Arbeit. Andererseits zeigt ein erster Vergleich mit vorliegenden Daten aber auch, daß die sozio-ökonomischen Faktoren im internationalen Vergleich keinen oder nur einen geringen Einfluß auf das Länderniveau der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition ausüben. In Anbetracht der Fülle von möglichen Einflußfaktoren werden wir die sozio-ökonomischen Faktoren nur kurz diskutieren, um uns dann auf die politischen Faktoren im engeren Sinne zu konzentrieren. Die Untersuchung der Determinanten sozio-ökonomischer Polarisierung schließt mit einer Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Lijpharts empirischen Befunden über majoritäre und konsensuale Muster²⁰² in den untersuchten Demokratien und dem hier gemessenen Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition.

7.1. Sozio-ökonomische Faktoren

Zu den sozio-ökonomischen Faktoren, die das Ausmaß der Polarisierung beeinflussen können, zählen das Ausmaß der Polarisierung der Wähler, die Ausprägung der gesellschaftlichen Konfliktdimensionen und das Ausmaß ökonomischer Konflikte.

7.1.1. Polarisierung der Wählerschaft

Betrachten wir zunächst den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Polarisierung von Wählern und dem Ausmaß der Polarisierung von Parteien. Der Rational-Choice-Theorie

²⁰² Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30).

zufolge stimmt das Ausmaß des programmatischen Angebots der Parteien mit dem Ausmaß der Polarisierung der Wähler überein. Diese Hypothese beruht auf dem parteibezogenen Stimmenmaximierungsprinzip. Wenn alle Parteien eines Parteiensystems den Modalwert ihrer Wähler maximieren, dann entspricht das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung der Parteien dem Ausmaß der Polarisierung der Wähler. Darüber hinaus läßt sich auch vermuten, daß die Polarisierung von Parteien und Wählern stark zusammenhängt, weil die Parteien versuchen, auf die politischen Positionen ihrer Wähler Einfluß zu nehmen.

Der Zusammenhang zwischen der sozio-ökonomischen Polarisierung von Parteien und Wählern kann, streng genommen, natürlich nur dann überprüft werden, wenn für die Wählerschaften sozio-ökonomische Links-Rechts-Werte vorliegen. Niedermayer berechnet für die Wähler in 9 europäischen Ländern zwischen 1976 und 1990 Maßzahlen für das Ausmaß der Polarisierung, die auf generellen Links-Rechts-Selbsteinstufungen beruhen.²⁰³ Die Mittelwerte seiner Polarisierungsmaße werden in Abbildung 11 der durchschnittlichen *elektoralen* Polarisierung der Parteiensysteme in diesem Zeitraum gegenübergestellt.

Von den neun europäischen Ländern, für die Polarisierungswerte für die Wähler vorliegen, stimmt das Ausmaß des programmatischen Angebots der Parteien nur in drei Ländern (Bundesrepublik Deutschland, Belgien und Großbritannien) mit der Stärke der Polarisierung der Wähler überein. In Dänemark sind die Parteien stärker, in Irland, Luxemburg und Frankreich V sind die Parteien hingegen schwächer polarisiert als die Wähler. Insbesondere Italien und die Niederlande widersprechen der eingangs genannten Hypothese; denn hier fällt die Polarisierung der Wähler erheblich höher aus als die Polarisierung der Parteien. Diese beiden Parteiensysteme filtern demnach sozio-ökonomische Konflikte in ihren Ländern oder sie federn sie stark ab.

Eine Beurteilung dieser Übereinstimmungen und Abweichungen fällt aufgrund der geringen Anzahl der Fälle schwer. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich nur festhalten, daß das Ausmaß der programmatischen Polarisierung der Parteiensysteme eher geringer ausfällt als das Ausmaß der Polarisierung der Wähler, wenn Parteien und Wähler voneinander abweichen. Unter neun europäischen Ländern ist Dänemark das einzige Land, in dem die Parteien in ihren Programmen sozio-ökonomische Konflikte thematisieren, die in diesem Ausmaß von den Wählern nicht wahrgenommen werden. Dieser Interpretation muß allerdings einschränkend hinzugefügt werden, daß die Polarisierung der Wähler auf einer generellen Links-Rechts-Dimension gemessen wurde. Je mehr diese generelle Links-Rechts-Dimension von anderen als den sozio-ökonomischen Konflikten bestimmt wird, umso mehr weicht die generelle Polarisierung der Wähler zwangsläufig von der sozio-ökonomischen Polarisierung der Parteien ab.

203 Niedermayer, *Entwicklungstendenzen der westeuropäischen Parteiensysteme*, 1992 (Anm. 36).

Abbildung 11: Polarisierung der Wähler und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1976-1990

elektorale Polarisierung der Parteien (Wahlprogramme)	Polarisierung der Wähler (Links-Rechts-Selbsteinstufungen)		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Bundesrepublik	Irland Luxemburg	Italien Niederlande
mittel		Belgien	Frankreich V
hoch		Dänemark	Großbritannien

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Polarisierung der Wählerschaften nach Oskar Niedermayer, Entwicklungstendenzen der westeuropäischen Parteiensysteme: Eine quantitative Analyse, in: Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft "Die Integration Europas", Band 23, 1992, S. 143-159.

Daß die Polarisierung der Wähler die der Parteien übersteigt, könnte auf dem Zwang zum Konsens beruhen, der in Mehrparteiensystemen auf die Parteien einwirkt, wenn sie eine Regierungsbeteiligung anstreben und daher koalitionsfähig sein müssen. Insbesondere in Konsensusdemokratien und in konsoziationalen Demokratien kann die Polarisierung der Parteien niedriger sein als die ihrer Wähler. Mit Ausnahme Irlands und Luxemburgs fallen die Länder, in denen die Polarisierung der Wähler die Polarisierung der Parteien übersteigt, unter den Typus der Konsensusdemokratien.²⁰⁴ Gegen diese Hypothese spricht allerdings, daß in Dänemark, einem Land, das ebenfalls der Gruppe der konsensualen Demokratien angehört, die Polarisierung der Parteien die der Wähler überschreitet. In konsoziationalen Demokratien arbeiten Parteieliten trotz großer gesellschaftlicher Konflikte zusammen. Da Parteieliten auf die Erstellung der Programme Einfluß nehmen können, kann sich dieser Konsensus zwischen den Parteieliten auch in Wahlprogrammen der Parteien und der daran gemessenen sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen den Parteien als kollektiven Akteuren niederschlagen. Für eine derartige Einflußnahme der Parteieliten spricht, daß sowohl in Luxemburg und insbesondere in den Niederlanden die Polarisierung der Wähler

204 Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30), S. 216.

die der Parteien unterschreitet. Von den drei konsoziationalen Demokratien (Belgien, Luxemburg und die Niederlande), für die der Zusammenhang zwischen der Polarisierung der Parteien und der Wähler untersucht werden kann, entspricht in Belgien die Polarisierung der Parteien zwar derjenigen der Wähler. Aber in keiner der drei konsoziationalen Demokratien ist die Polarisierung zwischen Parteien stärker ausgeprägt als die der Wähler.

Diese Schlußfolgerungen können bei der geringen Zahl der Fälle jedoch nur als vorsichtige Mutmaßungen angesehen werden. Eine verhältnismäßig niedrige Polarisierung der Parteiensysteme kann nämlich auch dadurch zustande kommen, daß eine einzelne Partei moderatere Positionen bezieht als ihre Wähler und sich deswegen der Polarisierungswert des Parteiensystems verringert. So weist Klingemann nach, daß kommunistische und sozialistische Parteien eher mit den Einstellungen ihrer Wählerschaften übereinstimmen, während liberale, christsoziale und konservative Parteien oft moderatere Positionen beziehen als ihre Wähler.²⁰⁵

7.1.2. Konfliktdimensionen

Der Cleavage-Theorie zufolge wächst mit steigender Zahl an Konfliktdimensionen die Anzahl der Parteien und damit auch das Ausmaß an programmatischen Alternativen. Um diese Hypothese zu überprüfen, müßte für alle OECD-Länder zunächst die Anzahl der Konfliktdimensionen ermittelt werden. Derartige Daten liegen meines Wissens nicht vor. Abbildung 12 gibt anstelle der gesellschaftlichen Konfliktdimensionen die von Lijphart für den Zeitraum 1945 bis 1980 ermittelte Anzahl der in die Parteiensysteme umgesetzten Konfliktdimensionen²⁰⁶ wieder.

Vergleicht man die in das Parteiensystem umgesetzten Konfliktdimensionen mit dem Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung, dann stellt man fest, daß zwischen diesen beiden Variablen keine Beziehung besteht. Die Hauptdiagonale ist mit drei von 21 Ländern (Kanada, Neuseeland und Österreich) nur schwach besetzt. In drei Ländern (Japan, den Niederlanden und Schweiz) fällt die *elektorale* Polarisierung trotz einer großen Anzahl an Konfliktdimensionen gering aus. Das größte Angebot an sozio-ökonomischen Alternativen finden wir zwischen 1945 und 1980 nicht in Parteiensystemen mit einer hohen Anzahl von Konfliktdimensionen, sondern in Irland, Australien, Dänemark und Schweden, die sich durch eine mittlere oder sogar durch eine geringe Anzahl an Konfliktdimensionen auszeichnen.

205 Klingemann, "Do Parties Match Voter's Views?", 1995 (Anm. 35).

206 Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30), S. 130.

Strenggenommen ist die Anzahl der in das Parteiensystem umgesetzten Konfliktdimensionen ein Strukturmerkmal der Parteiensysteme. Der fehlende Zusammenhang zwischen dieser Dimension und der *elektoralen* Polarisierung macht aber deutlich, daß von der Anzahl der *gesellschaftlichen* Konfliktdimensionen vermutlich kein Einfluß auf das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung ausgeht. Die Zahl der gesellschaftlichen Konfliktdimensionen könnte mit einer generellen, alle Politikfelder umfassenden Polarisierung zusammenhängen. In dieser Arbeit betrachten wir aber nur eine einzelne Dimension der Polarisierung.

Abbildung 12: Zahl der Konfliktdimensionen und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1980

Elektorale Polarisierung	Anzahl der Konfliktdimensionen		
	niedrig 1.0-1.5	mittel 2.0-2.5	hoch 3.0-4.5
niedrig	Kanada Neuseeland	Bundesrepublik Luxemburg	Japan Niederlande Schweiz
mittel	Großbritannien USA	Österreich	Belgien Finnland Frankreich IV Frankreich V Island Italien Norwegen
hoch	Irland	Australien Dänemark Schweden	

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Anzahl der Konfliktdimensionen nach Arend Lijphart, *Democracies. Patterns of Majoritarian and Consensus Government in Twenty-One Countries*, New Haven/London: Yale University Press 1984, S. 130.

7.1.3. Ökonomische Faktoren

Da hier das Ausmaß der Polarisierung auf der sozio-ökonomischen Dimension untersucht wird, könnte insbesondere ein Zusammenhang mit dem Ausmaß ökonomischer Probleme

in den einzelnen Ländern vermutet werden. Unter der Vielzahl ökonomischer Probleme benennt Hibbs fünf Zielvorstellungen (Vollbeschäftigung, Angleichung von Einkommensunterschieden, Wirtschaftswachstum, Preisstabilität und ausgeglichene Außenhandelsbilanz), in denen sich Parteien deutlich in ihrer Prioritätensetzung unterscheiden.²⁰⁷ Insbesondere diese Zielvorstellungen könnten demnach einen Einfluß auf die sozio-ökonomische Polarisierung von Parteien ausüben. Die Hypothese lautet einerseits, daß mit steigender Arbeitslosigkeit, Inflation und Einkommensungleichheiten die Polarisierung zwischen Parteien anwächst. Andererseits könnte man auch vermuten, daß mit steigendem Wirtschaftswachstum und Reichtum die sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien abnimmt. Vergleicht man die von Cusack vorgelegten Daten zur ökonomischen Performanz der OECD-Länder im Durchschnitt von 1950 bis 1990 in diesen fünf Problembereichen,²⁰⁸ dann stellt man unschwer fest, daß ökonomische Performanzen der Länder kaum mit dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition zusammenhängen. Abbildung 13 zeigt exemplarisch den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Arbeitslosigkeit und dem Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung.

15 der 21 Länder weichen von der Hauptdiagonalen ab. In acht Ländern ist die Arbeitslosigkeit höher, in sieben Ländern niedriger als die sozio-ökonomische Polarisierung. Unterschiede zwischen wirtschaftlichen Performanzen haben demnach keinen Einfluß auf Unterschiede zwischen den Ländern im Niveau der *elektoralen* Polarisierung. Innerhalb der Länder kann natürlich trotzdem mit steigenden wirtschaftlichen Problemen die sozio-ökonomische Polarisierung zunehmen. Eine Überprüfung dieser Hypothese muß aber einem anderen Forschungsprojekt überlassen werden.

Zusammenfassend können wir festhalten, daß nach den bislang vorliegenden Ergebnissen gesellschaftliche und ökonomische Faktoren im internationalen Vergleich keinen oder einen nur geringfügigen Einfluß auf das Länderniveau der sozio-ökonomischen Polarisierung ausüben.

207 Douglas A. Hibbs Jr., "Political Parties and Macroeconomic Policy", in: Douglas A. Hibbs Jr. (Hrsg.), *The Political Economy of Industrial Democracies*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1987, S.290-321.

208 Thomas R. Cusack, *Economic Problems in the OECD Countries during the Period 1950 through 1990*, Paper prepared for the WZB Workshop on "Societal Problems, Political Structures, and Political Performance: Towards a Typology of Democratic Political Systems." Berlin, March 1994.

Abbildung 13: Arbeitslosigkeit und elektorale Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1950-1990

Elektorale Polarisierung	Arbeitslosigkeit		
	niedrig	mittel	hoch
niedrig	Japan Schweiz	Bundesrepublik Griechenland Kanada Niederlande Portugal	Spanien
mittel	Finnland Frankreich IV Norwegen Österreich	Belgien Frankreich V Großbritannien USA	Irland Italien
hoch	Australien Schweden	Dänemark	

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

Ausmaß der Arbeitslosigkeit nach Thomas R. Cusack, *Economic Problems in the OECD Countries during the Period 1950 through 1990*, Paper prepared for the WZB Workshop on "Societal Problems", Political Structures, and Political Performance: Toward a Typology of Democratic Political Systems", Berlin, March 1994.

7.2. Institutionelle Rahmenbedingungen

Zu den institutionellen Faktoren, die einen Einfluß auf das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition ausüben können, zählen das Wahlrecht, Parlamentstypen und Regimetypen.

7.2.1. Wahlrecht

Ein majoritäres Wahlrecht zwingt die Parteien, programmatische Angebote für die Vielzahl der moderaten Wähler der politischen Mitte zu machen, um die Mehrheit der Stimmen in einem Wahlkreis zu erringen. In proportionalen Wahlsystemen können Parteien demgegenüber extrem linke oder rechte programmatische Positionen anbieten, weil die Parteien auch bei geringer Unterstützung durch die Wähler auf einen Einzug in

das Parlament hoffen können. Da für kleinere Parteien die Wahrscheinlichkeit für einen Einzug in das Parlament aufgrund unterschiedlicher Prozenzhürden und unterschiedlicher Anzahl der in einem Wahlkreis zu vergebenen Sitze auch unterschiedlich groß ist, wird der Zusammenhang zwischen Wahlrecht und Ausmaß der Polarisierung hier auf der Basis der Disproportionalität zwischen abgegebenen gültigen Stimmen und der Sitzverteilung im Parlament berechnet. Tabelle 15 läßt einen schwach negative Zusammenhänge zwischen der Disproportionalität des Wahlrechts und der *elektoralen* und der parlamentarischen *Polarisierung* sowie der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* erkennen.

Tabelle 15: Zusammenhang zwischen der Disproportionalität¹ des Wahlrechts und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen				
	elektoral	parlament.	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
Länder N	-.06 (304)	-.10 (304)	.00 (426)	-.05 (246)	-.16 (320)

- 1 Die Disproportionalität des Wahlrechts ist berechnet als das Verhältnis des Prozentanteils an den Wahlberechtigten zum Prozentanteil an Sitzen einer Partei, aufsummiert über alle Parteien, die sich zu Wahl gestellt haben, und dividiert durch 2:

$$\text{Disproportionalität} = \Sigma (\text{abs} (\% \text{ Stimmen} - \% \text{ Sitze}) / 2)$$

Berechnungen: eigene; Quellen: Andrea Volkens/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass, Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992; vgl. Anhang 1.

Damit bestätigt sich die Hypothese auf vier der fünf unterschiedenen Ebenen. Je proportionaler das Wahlrecht ist, desto polarisierter ist das *elektorale* Parteiensystem, das *parlamentarische* Parteiensystem und die Opposition. Unter diesen vier Polarisierungsebenen hat das Wahlrecht mit -.06 auf das programmatische Angebot der Parteien und mit -.05 auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung* aber nur einen sehr geringfügigen Einfluß. Auch auf der *parlamentarischen* Ebene ist der Zusammenhang zwischen dem Wahlrecht und der sozio-ökonomischen Polarisierung mit -.10 nur unwesentlich stärker ausgeprägt. Am stärksten beeinflusst das Wahlrecht die Polarisierung zwischen den Oppositionsparteien (-.16): Je mehr Parteien aufgrund der proportionalen

Umsetzung von Stimmen in Sitze Einzug in die Parlamente halten können, um so häufiger sind Oppositionsparteien auf den linken und rechten Flügeln der Parteiensysteme vertreten.

Dagegen hat das Wahlrecht auf das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* keinen Einfluß. Die Stärke der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ist, wie gezeigt, in vielen Ländern davon abhängig, ob sich Parteien zu programmatisch homogenen Koalitionen zusammenfinden.

7.2.2. Parlamentstypen

Im Hinblick auf den Einfluß unterschiedlicher Parlamentstypen wurde die Hypothese formuliert, daß die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* umso geringer ist, je stärker die Mitwirkungsrechte der Oppositionsparteien sind, weil sich die Zusammenarbeit zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien konsensfördernd auswirken kann. Unter den Mitwirkungsrechten der Opposition kann insbesondere die Teilnahme in den parlamentarischen Ausschüssen für die sozio-ökonomische Polarisierung bedeutsam sein. Döring gibt für fast alle der hier betrachteten Länder an, ob die Oppositionsparteien entsprechend ihrer Stärke den Vorsitzenden parlamentarischer Ausschüsse stellen, und vergibt Indexpunkte für die Stärke des Einflusses der Parlamentsausschüsse.²⁰⁹ Bei proportionaler Besetzung der Ausschußvorsitze und starkem Einfluß der Ausschüsse hat man es mit einem Arbeitsparlament mit großen Mitwirkungsrechten der Opposition zu tun, in dem, so die These zur Zusammenarbeit, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* niedrig sein sollte. Bestimmen hingegen ausschließlich die Regierungsparteien die Ausschußvorsitzenden und haben die Ausschüsse geringe Einflußmöglichkeiten, handelt es sich um Redeparlamente mit niedrigen Einflußchancen der Oppositionsparteien; dann wird die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* maximiert. Abbildung 14 widerlegt jedoch die Hypothese über den Einfluß dieser Parlamentstypen auf das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*.

209 Herbert Döring, *Adapting Parliamentary Structure to Democratic Decision-Making: A Public Choice Interpretation of Cross-National Patterns*, Draft Chapter (March 1994) for the Book on "Societal Problems, Political Structures and Political Performance: Towards a Typology of Democratic Political Systems. A Macro-Analysis of the OECD Countries, 1945-1990.

Abbildung 14: Zusammenarbeit in Parlamentsausschüssen* und sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

	Proportionale Besetzung des Ausschußvorsitzes durch Oppositionsparteien			
	nein		ja	
Ausmaß der Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	Einfluß der Parlamentsausschüsse**		Einfluß der Parlamentsausschüsse***	
	schwach	stark	schwach	stark
niedrig	Frankreich V	Italien Japan Kanada Neuseeland	Belgien Bundesrepublik Irland Luxemburg Niederlande	Finnland Griechenland Norwegen Österreich Portugal Schweiz Spanien
mittel	Großbritannien	Australien USA		
hoch			Dänemark	Schweden

* Die Daten sind entnommen aus Herbert Döring, *Adapting Parliamentary Structure to Democratic Decision-Making: A public Choice Interpretation of Cross-National Patterns*, University of Potsdam, Draft Chapter (March 1994) for the Book on "Societal Problems, Political Structures and Political Performance: Towards a Typology of Democratic Political Systems. A Macro-Analysis of the OECD Countries, 1945-1990", Forschungsschwerpunkt "Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse" at the Science Centre Berlin (WZB).

** Schwacher Einfluß: 0 - 2.5 Indexpunkte
Starker Einfluß: 3 - 5 Indexpunkte

*** Ohne Indexpunkt für proportionale Besetzung des Ausschußvorsitzes durch Oppositionsparteien.

Nur 11 der 22 Länder (Italien, Japan, Kanada, Neuseeland, Finnland, Griechenland, Norwegen, Österreich, Portugal, der Schweiz und Spanien) verzeichnen einen niedrigen Polarisierungsgrad bei starken Mitwirkungsrechten der Opposition; drei Länder (Australien, die USA und Schweden) sind hingegen trotz großer Einflußmöglichkeiten der Opposition *zwischen Regierung und Opposition* stark polarisiert. Zudem fällt die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* in sechs Ländern - Frankreich V, Belgien, der Bundesrepublik, Irland, Luxemburg und in den Niederlanden - niedrig aus, obwohl die Opposition in diesen Ländern relativ wenig Mitwirkungsrechte hat.

7.2.3. Regierungssysteme

Im Hinblick auf Regierungssysteme können Einflüsse auf die sozio-ökonomische Polarisierung aufgrund der unterschiedlich starken Spaltung der Parlamente in Regierungs- und Oppositionslager vermutet werden. In parlamentarischen Regierungssystemen ist die Differenzierung in Regierungs- und Oppositionslager stark ausgeprägt, weil die Exekutive und die die Regierung tragenden Parteien zu einer Funktionseinheit verschmelzen. In präsidentiellen Systemen, in denen die Exekutive nicht vom Vertrauen des Parlaments anhängig ist, verschwimmen die Konturen von Regierungs- und Oppositionslager, und der Präsident kann mit wechselnden parlamentarischen Mehrheiten arbeiten. Eine interfraktionelle Zusammenarbeit wird natürlich auch dadurch erzwungen, daß Präsidenten gelegentlich ohne eine parlamentarische Mehrheit ihrer eigenen Partei regieren müssen, obwohl sie selber aus den Präsidentschaftswahlen als Sieger hervorgegangen sind. Diese geringere Differenzierung bei gleichzeitiger Zusammenarbeit zwischen allen Fraktionen in präsidentiellen Systemen führt, so die hier vertretene These, zu einer Verminderung der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen den Parteien. Da sich unter den hier betrachteten Ländern mit den USA nur ein einziges präsidentielles System befindet, kann diese Hypothese nicht quantitativ analysiert werden. Gegen einen derartigen Zusammenhang spricht aber die Tatsache, daß die USA nicht zu den niedrig polarisierten Parteiensystemen zählt. Gegen diese Hypothese spricht insbesondere auch, daß Neuseeland zwar wie die USA über ein reines Zweiparteiensystem verfügt, aber trotz parlamentarischer Regierungsweise erheblich geringer polarisiert ist.

In semi-präsidentiellen Systemen ist die Regierung sowohl vom Vertrauen des unabhängig gewählten Präsidenten als auch vom Vertrauen des Parlaments abhängig. Ein konsensfördernder Einfluß des Präsidenten in semi-präsidentiellen Systemen tritt unter den hier betrachteten Ländern nicht zutage. Denn im Gegensatz zu einer derartigen Hypothese ist die *elektorale* Polarisierung weder in Frankreich V noch in Finnland schwächer ausgeprägt als in parlamentarischen Parteiensystemen mit ähnlich großer Anzahl an Parteien.

7.3. Strukturmerkmale der Parteiensysteme

In diesem Abschnitt soll untersucht werden, ob andere Strukturmerkmale von Parteiensystemen das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung beeinflussen. Zu diesen Strukturmerkmalen zählen die Anzahl der Parteien und der

Fraktionalisierungsgrad²¹⁰. Darüber hinaus wollen wir in diesem Kapitel untersuchen, ob die Stärke kommunistischer und nationalistischer Parteien mit dem Ausmaß der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition zusammenhängt.

7.3.1. Anzahl der Parteien

Man kann annehmen, daß das Ausmaß an Polarisierung mit der Anzahl der Parteien zunimmt. Mit steigender Anzahl der Parteien sollte die Intensität des zentrifugalen Wettbewerbs und damit auch das Ausmaß an programmatischer Polarisierung steigen. Betrachten wir zunächst den Zusammenhang zwischen der Anzahl der relevanten Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung übergreifend für alle Legislatur- und Regierungsperioden in den 21 Ländern. Tabelle 16 belegt, daß in der Tat das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition* mit der Anzahl der relevanten Parteien ansteigt.

Unter diesen drei Polarisierungsebenen beeinflußt die Anzahl der Parteien auf die Polarisierung aber nur die Polarisierung *innerhalb der Opposition* mit .32 stark: Je größer die Anzahl der Parteien ist, umso häufiger sind Oppositionsparteien im rechten und im linken Spektrum des Parteiensystems angesiedelt. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Parteien und der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition* ist indessen nur sehr schwach ausgeprägt. Auf das Ausmaß der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung nimmt die Anzahl der Parteien im internationalen Vergleich keinen Einfluß.

Betrachten wir nun den Zusammenhang zwischen der Anzahl der relevanten Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung auf der Ebene der einzelnen Länder. Für einzelne Länder kann dieser Zusammenhang natürlich nur dann untersucht werden, wenn sich die Anzahl der Parteien im Verlauf der betrachteten Zeitperiode verändert hat. In Australien, Großbritannien, Neuseeland und in den USA ist das nicht der Fall. In Griechenland, Japan, Kanada, Schweden und Spanien kann der Einfluß der Anzahl der Parteien auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung* nicht untersucht werden, weil in diesen Ländern entweder nur Einparteienregierungen gebildet werden oder sich die Anzahl der relevanten Parteien in den Fällen von Koalitionsregierung nicht verändert. Auch in den übrigen Ländern ändert sich die Anzahl der relevanten Parteien nur selten. Tabelle 14 belegt aber, daß eine Veränderung in der Anzahl der Parteien *innerhalb einzelner*

210 Das dritte relevante Strukturmerkmal von Parteiensystemen, das Ausmaß an Volatilität, ist keine Determinante sozio-ökonomischer Polarisierung, sondern hängt umgekehrt vom Ausmaß der Polarisierung ab, vgl. dazu die Argumentation bei Bartolini/Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability*, 1990 (Anm. 18), S. 193 ff.

Tabelle 16: Zusammenhang zwischen der Anzahl relevanter Parteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition (Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen				
	elektoral	parlament.	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
Länder N	.01 (304)	-.01 (304)	.08 (421)	.04 (246)	.32 (320)
Australien	-	-	-	-	-
Belgien	-.39	-.27	-.01	-.41	.29
Bundesrepublik	-.33	-.18	.34	-.03	.18
Dänemark	.08	.06	-.04	.34	.25
Finnland	.39	.42	-.63	-.57	-.67
Frankreich IV	.03	-.11	.79	.66	.70
Frankreich V	-.28	-.05	.06	.52	.04
Griechenland	-.60	-.55	-.61	-	-.71
Großbritannien	-	-	-	-	-
Irland	.79	.64	.49	.81	.62
Island	-.31	-.24	-.09	-.51	.08
Italien	-.48	-.49	.08	.07	-.05
Japan	-.38	.19	.19	-	.17
Kanada	-.34	-.21	-.21	-	.20
Luxemburg	.00	.06	.10	-.14	.87
Neuseeland	-	-	-	-	-
Niederlande	-.02	.02	.20	.05	-.16
Norwegen	.09	.02	.23	.59	.12
Österreich	.68	.52	.13	.36	.96
Portugal	-.31	-.28	.31	.38	-.02
Schweden	-.25	-.25	.15	-	.24
Schweiz	.45	.29	.12	-.16	-.93
Spanien	.31	.56	.56	-	-.43
Türkei	.03	.09	-.07	-.07	-.08
USA	-	-	-	-	-

k.a.: fehlende Werte für Oppositionsparteien

Länder unterschiedliche Auswirkungen auf das Ausmaß der Polarisierung hat. So zeigen sich in einigen Ländern positive, in anderen Ländern hingegen negative Zusammenhänge zwischen der Anzahl der relevanten Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung. Derartige entgegengesetzte Zusammenhänge zwischen der Veränderung in der Anzahl der Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung finden sich auf allen fünf Polarisierungsebenen. Überwiegend positive Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung auf den fünf Ebenen weisen Dänemark, Frankreich IV, Irland, Japan, Luxemburg, Norwegen, Österreich und Spanien auf. In diesen 8 Ländern nimmt

also die Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition in der Regel zu, wenn neue Parteien in die Parlamente einziehen, oder die Polarisierung nimmt ab, wenn weniger Parteien in den Parlamenten vertreten sind. In Belgien, Griechenland, Island, Italien und Kanada nimmt umgekehrt die Polarisierung in der Regel ab, wenn sich die Anzahl der relevanten Parteien erhöht, oder die Polarisierung nimmt zu, wenn sich die Anzahl der Parteien verringert. In der Bundesrepublik, Finnland, Frankreich V, Italien, in den Niederlanden, Portugal, Schweden, der Schweiz und der Türkei ergeben sich entgegengesetzte Zusammenhänge auf den fünf Polarisierungsebenen.

Wie kommen diese entgegengesetzten Zusammenhänge zwischen der Veränderung der Anzahl relevanter Parteien und dem Ausmaß an sozio-ökonomischer Polarisierung zustande? Bei einer zunehmenden Anzahl an Parteien ist eine zunehmende Polarisierung nur dann zu erwarten, wenn Parteien mit extrem rechten oder extrem linken sozio-ökonomischen Positionen in die Parlamente einziehen. Wenn dagegen neue Parteien versuchen, sich mit moderaten sozio-ökonomischen Positionen im Zentrum des Parteiensystems zu plazieren, wird sich die Polarisierung trotz zunehmender Anzahl an Parteien verringern. Bei einer abnehmenden Anzahl an Parteien ist eine Verringerung des Ausmaßes an Polarisierung umgekehrt nur dann zu erwarten, wenn Parteien mit extrem linken oder extrem rechten Positionen ihre parlamentarische Vertretung verlieren. Wenn dagegen Parteien mit moderaten sozio-ökonomischen Positionen ihre parlamentarische Stellung verlieren, kann sich das Ausmaß der Polarisierung trotz verringerter Zahl der Parteien auch erhöhen. Ein derartiger Zusammenhang zwischen der Anzahl der Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung kann sich aber auch aufgrund eines anderen Mechanismus ergeben. Wenn sich nämlich das Ausmaß der Polarisierung und damit die ideologischen Distanzen zwischen den Parteien vergrößern, ermöglichen entstehende Lücken im programmatischen Angebot den Eintritt moderater Parteien in das Parlament. Ebenso kann eine abnehmende Polarisierung die Zugangschancen für Parteien mit extrem linken oder extrem rechten sozio-ökonomischen Programmen erhöhen.

Welche Mechanismen und Wirkungszusammenhänge im einzelnen zu den dargestellten Unterschieden führen, kann nur in einer detaillierten historischen Betrachtung der jeweiligen Parteien- und Regierungssysteme geklärt werden. Aus unserer ländervergleichenden Perspektive können wir an dieser Stelle nur festhalten, daß in acht Ländern ein positiver Zusammenhang und in vier Ländern ein negativer Zusammenhang zwischen der Veränderung der Anzahl der Parteien und dem Ausmaß an Polarisierung überwiegt. Dieses Verhältnis läßt darauf schließen, daß neue parlamentarische Parteien häufiger extrem linke oder extrem rechte sozio-ökonomische Positionen als moderate Positionen vertreten. Zu diesen neuen Parteien zählen oft die Grünen. Als ein Beispiel für neue Parteien mit extrem rechten Positionen seien hier die Poujadisten der französischen IV. Republik benannt.²¹¹ Es zeigt sich also, daß zusätzlich zur Zahl auch die politischen

211 Vgl. Anhang 1.

Positionen der Parteien unterschieden werden müssen, wenn der Zusammenhang mit der sozio-ökonomischen Polarisierung analysiert werden soll. Da auf den Zusammenhang zwischen dem Fraktionierungsgrad und dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition die gleichen Hypothesen und Überlegungen zutreffen wie auf den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Parteien und dem Ausmaß der Polarisierung, wird der Einfluß des Fraktionierungsgrades hier nicht näher betrachtet. Die empirischen Ergebnisse stimmen im wesentlichen mit den beschriebenen Mustern überein.

7.3.2. **Kommunistische und nationalistische Parteien**

Da der Einfluß der Parteienzahl auf den Polarisierungsgrad offenbar stark von den programmatischen Positionen der Parteien abhängt, soll in diesem Abschnitt näher untersucht werden, ob und inwiefern sich der Extremismusgrad eines Parteiensystems in der sozio-ökonomischen Polarisierung niederschlägt. Der Extremismusgrad wird in international vergleichenden Analysen meist als die Stärke der kommunistischen und nationalistischen Parteien gemessen. Daß sich keineswegs alle kommunistischen Parteien mit extrem linken sozio-ökonomischen Programmen zur Wahl stellen, war bereits mehrmals vor allem für die kommunistischen Parteien Italiens und Japans sichtbar geworden. Insofern kann hier für den internationalen Vergleich auch kein allzu starker Einfluß des Extremismusgrades auf das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung erwartet werden. Die in Tabelle 17 abgebildeten bivariaten Korrelationen zwischen dem Extremismusgrad und dem Ausmaß an sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition lassen demgemäß auf der international vergleichenden Ebene auch nur niedrige Zusammenhänge erkennen, die zudem in unterschiedliche Richtungen weisen.²¹²

212 Die Zuordnung zu den kommunistischen und nationalistischen Parteifamilien erfolgt entweder über die Zugehörigkeit zu internationalen Parteiorganisationen oder aufgrund der Charakterisierung der Parteien in Arthur Banks (Hrsg.), *Political Handbook of the World*, (Anm. 163); Vgl. Anhang 1, MRG-Codeziffern 200-299 (Kommunisten) und 700-799 (Nationalisten).

Tabelle 17: Zusammenhang zwischen der Stärke relevanter kommunistischer und nationalistischer Parteien¹ und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition² (Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen				
	Parteiensystem elektoral	parlament.	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
Länder N	.04 (275)	.00 (275)	-.10 (376)	-.04 (203)	.06 (284)
Australien	-	-	-	-	-
Bundesrepublik	-	-	-	-	-
Dänemark	-.16	-.15	.00	-.15	.11
Finnland	.41	.27	.18	.25	.26
Frankreich IV	.33	.19	-.37	-.01	-.06
Frankreich V	.19	.36	.33	-.41	.06
Griechenland	.42	.58	.59	-1.00	.10
Großbritannien	-	-	-	-	-
Irland	.46	.53	.13	.87	.27
Island	-.37	-.42	-.31	-.24	-.15
Italien	-.48	-.49	-.27	-.28	-.32
Japan	-.73	-.26	-.26	-	-.25
Kanada	-	-	-	-	-
Luxemburg	-.31	-.03	-.17	.26	-.56
Neuseeland	-	-	-	-	-
Norwegen	.59	.08	.25	.31	.65
Österreich	-	-	-	-	-
Portugal	-.20	.10	.09	-.36	-.16
Schweden	-.66	-.67	-.70	-.18	-.49
Schweiz	-	-	-	-	-
Spanien	-.70	-.97	-.97	-	.13
Türkei	.78	.80	.55	-.07	.31
USA	-	-	-	-	-

k.a.: fehlende Werte für Oppositionsparteien

- 1 Die Stärke kommunistischer und nationalistischer Parteien wird hier gemessen als Prozentanteil an Sitzen. Die Zuweisung zu den kommunistischen und nationalistischen Parteifamilien erfolgt entweder aufgrund der Mitgliedschaft in internationalen Parteiorganisationen oder aufgrund der Charakterisierung in Arthur Banks Political Handbook (vgl. Arthur Banks (Hrsg.), Political Handbook of the World, Binghamton: CSA Publications, diverse Jahrgänge, New York: Mc Graw-Hill); vgl. Anhang 1, CMP-Codes 200-299 (Kommunisten) und 700-799 (Nationalisten).
- 2 Ohne Belgien und die Niederlande, da in diesen beiden Ländern die Wahlprogramme relevanter kommunistischer Parteien fehlen.

Im Gegensatz zu der Hypothese, daß der Polarisierungsgrad mit steigendem Extremismusgrad anwächst, zeigt sich internationalen Vergleich ein schwach negativer Effekt auf die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* (-.10) und die Polarisierung *innerhalb der Regierung* (-.04). Bezogen auf den internationalen Vergleich rücken die regierungsorientierten Parteien im Hinblick auf ihre sozio-ökonomische

Programmatik demnach tendenziell eher zusammen, wenn sie mit starken kommunistischen oder nationalistischen Parteien konkurrieren, als daß diese Konkurrenz sie dazu verleitet, ihrerseits mit linken oder rechten sozio-ökonomischen Programmen um Wähler zu werben.

Auf die *elektorale* Polarisierung (.04) und die Polarisierung *innerhalb der Opposition* (.06) nimmt die Stärke extremer Parteien hingegen den vorhergesagten, wenn auch nur schwach positiven Einfluß. Je stärker die extremen Parteien sind, umso stärker ist tendenziell die Polarisierung *innerhalb der Opposition*. Dies deutet darauf hin, daß extreme Parteien eher dem Oppositionslager angehören, als daß sie zu den koalitionsfähigen Parteien zählen. Auf der *parlamentarischen* Ebene hat die Stärke der kommunistischen und nationalistischen Parteien hingegen keinen Einfluß. Der Vergleich mit der *elektoralen* Ebene deutet aber an, daß Parteien mit extrem linken oder rechten sozio-ökonomischen Programmen nicht zu den starken parlamentarischen Parteien zählen.

Warum diese Koeffizienten für den internationalen Vergleich derartig niedrig und zudem teilweise in einer der Hypothese zuwider laufenden Richtung ausfallen, kommt zum Vorschein, wenn die Beziehungen auf der Basis der einzelnen Länder untersucht werden. Die Korrelationskoeffizienten sind nämlich nur für 7 Länder (Finnland, Frankreich IV und V, Griechenland, Irland, Norwegen und Türkei) der Hypothese entsprechend überwiegend positiv. In Dänemark, Island, Italien, Japan, Luxemburg, Schweden und Spanien treten dagegen negative Zusammenhänge zutage. Dieser empirische Befund läßt auf einen umgekehrten kausalen Zusammenhang schließen: Die kommunistischen und nationalistischen Parteien dieser Länder gewinnen immer dann viele neue Wähler, wenn sie sich mit moderaten sozio-ökonomischen Programmen zur Wahl stellen.

7.4. Strukturmerkmale der Regierungen

Wie wirken sich Anzahl und Stärke der Regierungsparteien auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung*, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und die Polarisierung *innerhalb der Opposition* aus?

7.4.1. Anzahl der Regierungsparteien

Die grundlegende Hypothese für den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regierungsparteien und dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung lautet, daß die sozio-ökonomische Polarisierung *innerhalb der Regierung* mit der Anzahl der

Regierungsparteien anwächst. Tabelle 18 zeigt, daß sich die Hypothese über den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regierungsparteien und dem Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung* sowohl im internationalen Vergleich als auch auf der Ebene der meisten Länder bestätigt.

Tabelle 18: Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regierungsparteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

Länder	Polarisierungsebenen		
	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
N	-.24 (421)	.16 (246)	-.09 (320)
Australien	-.45	-	-
Belgien	-.18	-.30	.17
Bundesrepublik	-.05	.01	-.25
Dänemark	.05	.38	.10
Finnland	-.60	-.04	-.47
Frankreich IV	-.33	.66	-.10
Frankreich V	-.37	.24	-.71
Griechenland	.62	1.00	-
Großbritannien	-	-	-
Irland	-.23	.93	-.31
Island	-.40	-.14	-.26
Italien	-.37	.48	-.31
Japan	-	-	-
Kanada	-	-	-
Luxemburg	-	.29	-
Neuseeland	-	-	-
Niederlande	.08	.26	-.08
Norwegen	-.42	.23	-.30
Österreich	-.53	-	.96
Portugal	.07	.38	-.51
Schweden	-.45	.50	-.47
Schweiz	-.87	.43	-.93
Spanien	-	-	-
Türkei	-.21	-.13	-.37
USA	-	-	-

Die Anzahl der Regierungsparteien beeinflusst aber mit $r = -.24$ die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* anders als die Polarisierung *innerhalb der Regierung* mit $r = +.16$. Je größer die Anzahl der Regierungsparteien ist, umso geringer ist nämlich die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*. Die Alternativenpräsenz *zwischen Regierung und Opposition* nimmt also sowohl im Länderniveau als auch innerhalb der

Länder bei steigender Anzahl der Regierungsparteien deutlich ab. Damit lassen sich die sozio-ökonomischen Positionen von Regierung und Opposition für den Wähler schwerer unterscheiden, wenn die Anzahl der Regierungsparteien groß ist. Im Gegensatz zu den heterogenen Mustern des Fragmentierungsgrades von Parteiensystemen beeinflusst die Anzahl der Regierungsparteien die Polarisierungen in fast allen Ländern einheitlich positiv oder einheitlich negativ in die gleiche Richtung.

Auch auf die Polarisierung *innerhalb der Opposition* nimmt die Anzahl der Regierungsparteien im internationalen Vergleich und innerhalb der meisten Ländern einen negativen Einfluß: die Polarisierung *innerhalb der Opposition* sinkt bei steigender Anzahl der Regierungsparteien. Generell gilt also, Regierungen umso heterogener, Oppositionen aber umso homogener sind, je mehr Parteien sich zu Regierungskoalitionen zusammenschließen. Daß in diesen Fällen die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* niedrig ausfällt, wurde bereits für die Gruppe der konsoziationalen Demokratien nachgewiesen und diskutiert.

7.4.2. Stärke der Regierungsparteien

Die Stärke der Regierungsparteien spielt in denjenigen Parteiensystemen eine zentrale Rolle, in denen sich keine absoluten Mehrheiten für eine Partei finden. Aufgrund der Mehrheitsregel für Abstimmungen und Gesetzgebungsverfahren werden den Machtmodellen der Koalitionstheorie zufolge solche Regierungskoalition geschlossen, die einerseits in der Anzahl der Parteien oder ihrem Anteil an Sitzen möglichst klein sind, andererseits aber die Mehrheit der Sitze im Parlament kontrollieren. Für seinen Vergleich der majoritären und konsensualen Demokratien konfrontiert Lijphart die Minimal Winning Kabinette mit den übergroßen Kabinetten.²¹³ Über den Einfluß der Stärke der Regierungsparteien auf das Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung können wir folgende Hypothese formulieren: Übergroße Kabinette sind *innerhalb der Regierung* stärker polarisiert als Minimal Winning Kabinette. Je häufiger sich Minimal Winning Kabinette bilden, desto geringer ist die sozio-ökonomische Polarisierung *innerhalb der Regierungen*. Abbildung 15 gibt den Zusammenhang zwischen dem Anteil von Minimal Winning Kabinetten, übergroßen Kabinetten und dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung *innerhalb der Regierung* zwischen 1945 und 1980 wieder.

213 Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30), S. 63.

Abbildung 15: Minimal Winning Kabinette, übergroße Kabinette¹ und sozio-ökonomische Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1980

Polarisierung innerhalb der Regierung	Minimal Winning Kabinette		Übergroße Kabinette
	mehr als 85% der Zeit	weniger als 85% der Zeit	
niedrig	Luxemburg	Bundesrepublik Norwegen	Frankreich V Italien Niederlande
mittel	Australien Island	Belgien Dänemark Schweden	Finnland Frankreich IV Schweiz
hoch	Irland Österreich		

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

¹ Anteil der Minimal Winning und der übergroßen Kabinette nach Arend Lijphart, *Democracies. Patterns of Majoritarian and Consensus in Twenty-One Countries*, New Haven/London: Yale University Press 1984, S. 63.

Abbildung 15 belegt, daß sich die genannte Hypothese nicht bestätigt. So sind Irland und Österreich *innerhalb der Regierung* hoch polarisiert, obwohl in diesen beiden Ländern Minimal Winning Kabinette in mehr als 85 Prozent der Zeit überwiegen. Von fünf Ländern, die in mehr als 85 Prozent der Zeit von Minimal Winning Kabinetten regiert werden, ist nur Luxemburg *innerhalb der Regierung* auch gering polarisiert. Zudem verteilen sich die fünf Länder, die in weniger als 85 Prozent der Zeit von Minimal Winning Kabinetten regiert werden, auf die beiden Gruppen der niedrigen und mittleren Polarisierung. Auch die übergroßen Kabinetten weisen nicht den erwarteten Zusammenhang auf. Drei der sechs Länder mit übergroßen Kabinetten, sind im betrachteten Zeitraum *innerhalb der Regierung* schwach polarisiert; und kein Land mit übergroßen Kabinetten ist *innerhalb der Regierung* hoch polarisiert.

7.5. Strukturmerkmale der Oppositionen

Für die Struktur und Handlungsfähigkeit der Opposition sind die Anzahl der Oppositionsparteien und Stärke der Daueroppositionsparteien von zentraler Bedeutung. In diesem Abschnitt ist der Einfluß der Anzahl der Oppositionsparteien und die Stärke der Daueroppositionsparteien auf die sozio-ökonomische Polarisierung *innerhalb der Opposition*, *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition* zu untersuchen.

7.5.1. Anzahl der Oppositionsparteien

Mit der Anzahl der Oppositionsparteien nimmt, so die Hypothese, die Polarisierung *innerhalb der Opposition* zu. Tabelle 19 gibt die bivariaten Korrelationen für diesen Zusammenhang wieder. Sie belegt den vermuteten Zusammenhang. Die Polarisierung *innerhalb der Opposition* steigt nämlich in der Regel sowohl im internationalen Vergleich als auch innerhalb der Länder mit steigender Anzahl der Oppositionsparteien. Ausnahmen von dieser Regel bilden nur Griechenland und die Niederlande. Tabelle 19 belegt auch, daß die Anzahl der Oppositionsparteien auf die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* einen genau entgegengesetzten Effekt hat wie die Anzahl der Regierungsparteien. Das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* steigt stark (+.31) an, wenn die Anzahl der Oppositionsparteien zunimmt. Dieses Phänomen hatten wir in umgekehrter Richtung auch schon für den Einfluß der Anzahl der Regierungsparteien beobachtet (-.24). Eine große Anzahl von Oppositionsparteien hat demnach eine konfliktmaximierende, eine große Anzahl von Regierungsparteien eine konsensmaximierende Wirkung auf die programmatischen Konstellationen zwischen dem Regierungs- und dem Oppositionslager.

Ebenso wie die Anzahl der Regierungsparteien beeinflusst auch die Anzahl der Oppositionsparteien die programmatische Polarisierung innerhalb des gegnerischen Lagers. Je größer die Anzahl der Oppositionsparteien ist, umso niedriger (-.08) ist die Polarisierung *innerhalb der Regierung*. Auch innerhalb der meisten Länder sinkt die Polarisierung *innerhalb der Regierung* bei steigender Anzahl der Oppositionsparteien.

Tabelle 19: Zusammenhang zwischen Anzahl der Oppositionsparteien und der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung und innerhalb der Opposition
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

	Polarisierungsebenen		
	zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
Länder N	.31 (421)	-.08 (246)	.48 (320)
Australien	.45	-	-
Belgien	.17	-.41	.34
Bundesrepublik	.43	-.05	.70
Dänemark	-.05	.21	.26
Finnland	.31	-.36	.13
Frankreich IV	.67	-.17	.45
Frankreich V	.38	.15	.77
Griechenland	-.76	-1.00	-.71
Großbritannien	-	-	-
Irland	.58	.05	.82
Island	.28	-.38	.48
Italien	.41	-.35	.27
Japan	.19	-	.17
Kanada	-.21	-	.20
Luxemburg	.10	-.29	.87
Neuseeland	-	-	-
Niederlande	.13	-.23	-.17
Norwegen	.45	.29	.32
Österreich	.62	.36	-
Portugal	.11	-	.50
Schweden	.45	-.50	.50
Schweiz	.76	-.47	-
Spanien	.56	-	-.43
Türkei	.15	.09	.31
USA	-	-	-

7.5.2. Stärke der Daueroppositionsparteien

Je stärker die Daueroppositionsparteien sind, desto stärker könnte die *elektorale* Polarisierung sein. Diese Hypothese beruht auf der Annahme, daß Parteien, die an keiner Regierung beteiligt sind, extrem linke oder rechte Politikangebote machen können, weil sie ihre Wahlversprechen nicht einlösen müssen. Je stärker die Daueroppositionsparteien sind, umso zentrifugaler ist in der Folge der Wettbewerb unter allen relevanten Parteien. Abbildung 16 zeigt, daß diese Hypothese nicht zutrifft, denn keines der Länder mit starken

Daueroppositionsparteien weist eine große programmatische Breite auf. Japan und Portugal sind sogar trotz starker Daueroppositionsparteien nur gering polarisiert. Die 16 Länder mit schwachen Daueroppositionsparteien finden sich zudem überwiegend in der Gruppe mit mittlerer Polarisierung. Von diesen Ländern sind nur zwei - die Bundesrepublik und Neuseeland - entsprechend der Hypothese auch gering polarisiert. Darüber hinaus weisen Australien, Island und Schweden trotz geringer Stärke der Daueroppositionsparteien eine hohe *elektorale* Polarisierung auf.

Abbildung 16: Stärke der Daueroppositionsparteien und elektorale Polarisierung 1945-1990

Elektorale Polarisierung**	Stärke der Daueroppositionsparteien		
	gering* 0-5%	mittel* 6-15%	sehr stark* 16-40%
niedrig	Bundesrepublik Neuseeland	Türkei	Japan** Portugal
mittel	Belgien Finnland Frankreich IV Frankreich V Großbritannien Irland Niederlande Norwegen Österreich Schweiz USA	Griechenland Kanada Luxemburg	Italien Spanien
hoch	Australien Island Schweden	Dänemark	

Kriterium der Zuweisung zu niedrigen, mittleren und hohem Polarisierungsgrad: jeweils ein Drittel der Verteilung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten durchschnittlichen Polarisierungswert.

* in % der Sitze

** 1960-1980

7.6. Majoritäre und konsensuale Demokratien

Eine Gegenüberstellung empirischer Ergebnisse zu majoritären und konsensualen Demokratien mit unseren fünf Polarisierungsebenen soll die Analyse der Determinanten sozio-ökonomischer Polarisierung beschließen. Lijphart faßt mehrere der bisher untersuchten Einflußfaktoren zu den zwei Grundtypen repräsentativer Demokratien, der Konsensusdemokratie und der majoritären Demokratie, zusammen.²¹⁴ Je konsensueller eine Demokratie ist, umso mehr vertreten einerseits viele Parteien divergierende Interessen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Andererseits arbeiten aber auch umso mehr Parteien auf der Regierungsebene zusammen. Die Vertretung divergierender Interessen einerseits und die Zusammenarbeit auf der Regierungsebene andererseits wirken auf den programmatischen Konsens und Konflikt zwischen den Parteien in gegenläufiger Richtung. Einerseits sollte die programmatische Polarisierung zwischen den Parteien anwachsen, je mehr und je stärker die Parteien unterschiedliche Interessen vertreten. Andererseits sollte aber die programmatische Polarisierung sinken, je stärker die Parteien auf der Regierungsebene zusammenarbeiten, weil die Parteien die programmatischen Positionen ihrer Koalitionspartner berücksichtigen müssen, wenn sie nicht ständig ihre Wahlversprechen brechen wollen. Wie sich diese widerstrebenden Effekte auf die *elektorale* Polarisierung, die *parlamentarische* Polarisierung, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* und die Polarisierung *innerhalb der Opposition* auswirken, ist fraglich. Eine eindeutige Hypothese können wir nur im Hinblick auf die Polarisierung *innerhalb der Regierung* aufstellen. Je konsensueller eine Demokratie ist, umso stärker ist die Polarisierung *innerhalb der Regierung*. Diese Hypothese basiert auf der Vermutung, daß die programmatische Heterogenität der Regierungskoalitionen mit vielen Parteien aufgrund des Stimmenmaximierungsprinzips auch dann erheblich höher ist, wenn die Parteien die programmatischen Positionen ihrer Koalitionspartner bei der Erstellung ihrer Wahlprogramme berücksichtigen und insofern dem Prinzip der Regierungsbeteiligung folgen. Die Abbildungen 17 bis 21 stellen die Ergebnisse von Regressionsanalysen der Lijphartschen Faktorladungen für die Muster majoritärer und Konsensusdemokratien und dem Ausmaß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition zwischen 1945 und 1980 für 21 Demokratien in graphischer Form dar.

Die Abbildungen zeigen, daß keine Zusammenhänge zwischen dem Grad an Konsensualität in einer Demokratie und den Polarisierungsgraden auf den unterschiedenen Ebenen bestehen. Auf allen fünf Ebenen heben sich die Effekte des Stimmenmaximierungsprinzip und die Effekte des Regierungsbeteiligungsprinzips offenbar gegenseitig auf.

214 Lijphart, *Democracies*, 1984 (Anm. 30).

Abbildung 17: Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualer Demokratien und elektoraler Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

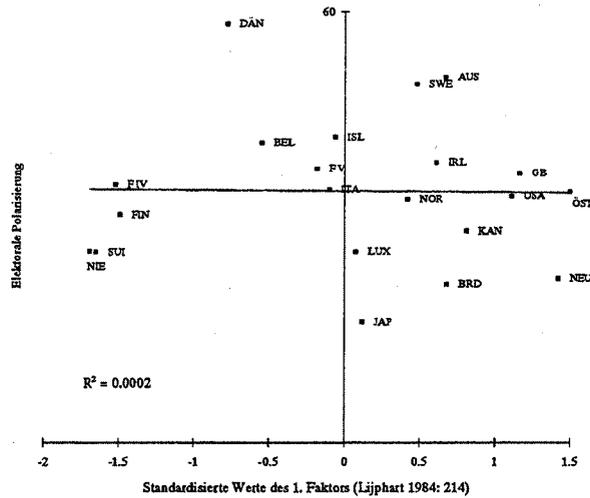


Abbildung 18: Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualer Demokratien und parlamentarischer Polarisierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

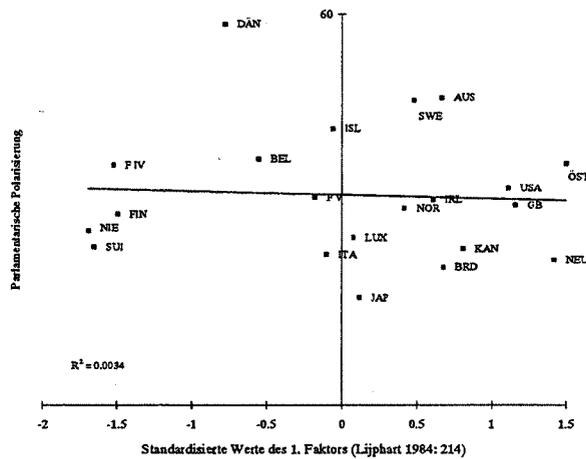


Abbildung 19: Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualer Demokratien und der Polarisierung innerhalb der Regierung im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

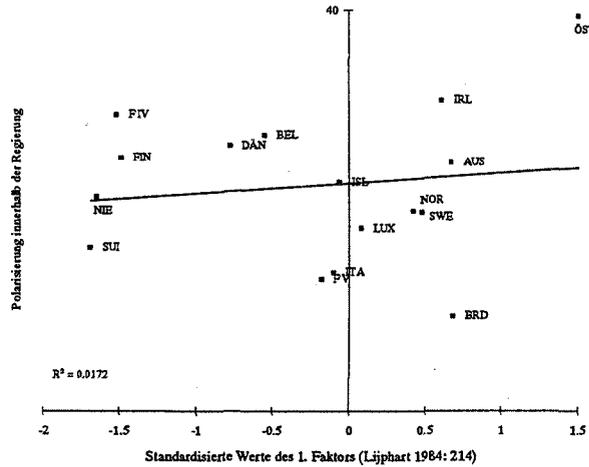


Abbildung 20: Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensualer Demokratien und der Polarisierung innerhalb der Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990

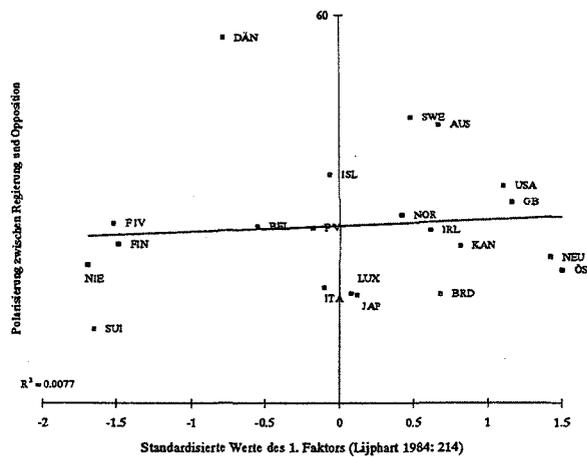
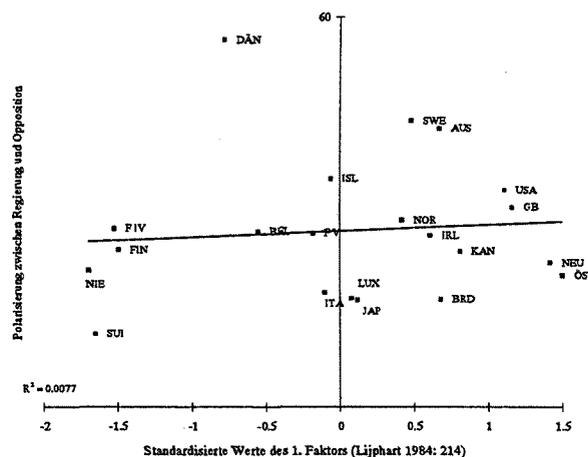


Abbildung 21: Zusammenhang zwischen Mustern majoritärer und konsensueller Demokratien und der Polarisierung zwischen Regierung und Opposition im zeitlichen Durchschnitt 1945-1990



7.7. Ergebnisübersicht II

Zum Abschluß der Analyse von Determinanten sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition werden noch einmal alle komparativen Ergebnisse in Abbildung 22 zusammengefaßt. Ein Großteil der getesteten Hypothesen bezog sich auf das Ausmaß an *elektoraler* Polarisierung. Die Ergebnisübersicht belegt, daß wir das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung im internationalen Vergleich kaum erklären können. Von dreizehn Merkmalen beeinflussen im internationalen Vergleich nur zwei Faktoren - das Wahlrecht und der Extremismusgrad - das Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung. Die Wirkungen des Wahlrechts und des Extremismusgrades auf die *elektorale* Polarisierung sind zudem nur sehr schwach. Wir können daher schlußfolgern, daß das Ausmaß der programmatischen Alternativen eines Parteiensystems weitgehend auf unterschiedliche Strategien der Parteien zurückzuführen ist, die nicht von der generellen Wettbewerbssituation der Parteien abhängen, sondern einen unabhängigen situationsspezifischen Faktor bildet. Das Angebot an programmatischen Alternativen, das ein Parteiensystem den Wählern bietet, bildet also eine unabhängige inhaltliche Dimension, die nicht durch andere Merkmale erklärt oder theoretisch ersetzt werden

kann.²¹⁵ Die *parlamentarische* Polarisierung wird ausschließlich vom Wahlrecht beeinflusst. Aber auch dieser Effekt ist nur schwach ausgeprägt. Der Extremismusgrad nimmt hingegen keinen länderübergreifenden Einfluß auf die parlamentarische Polarisierung, weil in einigen Ländern kommunistische und nationalistische Parteien gerade dann Stimmen gewinnen, wenn sie sich mit relativ moderaten sozio-ökonomischen Programmen zur Wahl stellen.

Verglichen mit den beiden Ebenen der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung erklären institutionelle Rahmenbedingungen und Strukturmerkmale der Parteiensysteme, Regierungen und Oppositionen die drei Ebenen der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition, innerhalb der Regierung* und *innerhalb der Opposition* wesentlich besser. 12 der 20 getesteten Hypothesen werden hierbei bestätigt. Die für den internationalen Vergleich aufgefundenen Zusammenhänge werden, mit Ausnahme der Anzahl der Parteien, zudem durch die Veränderungen der Polarisierung innerhalb der Länder weitgehend belegt. Mit Ausnahme des Einflusses, den die Anzahl der Regierungs- und der Oppositionsparteien auf die Polarisierung *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* nehmen, sind aber auch diese Beziehungen nur schwach ausgeprägt.

Es zeigt sich also, daß keine der fünf hier unterschiedenen Polarisierungsebenen auf institutionelle Rahmenbedingungen oder andere Strukturmerkmale der Parteiensysteme, Regierungen und Oppositionen reduzierbar ist, sondern unabhängige politische Faktoren bilden. Sofern politische Faktoren einen Einfluß ausüben, wirken sie auf die hier unterschiedenen Polarisierungsebenen zudem in unterschiedlichen Richtungen. Daher erscheint es gerechtfertigt, das Ausmaß der programmatischen Polarisierung differenziert nach fünf Ebenen auf seine Bedeutung für Regierungswechsel hin zu untersuchen.

215 Giovanni Sartori, "From the Sociology of Politics to Political Sociology", in: Seymour Martin Lipset (Hrsg.), *Politics and the Social Sciences*, Oxford: Oxford University Press 1969, S. 65-100.

Abbildung 22: Ergebnisübersicht zu Einflußfaktoren sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition im internationalen Vergleich

Einflußfaktoren:	Polarisierung:		zwischen Regierung/ Opposition	innerhalb Regierung	innerhalb Opposition
	elektoral	parlament.			
I. Gesellschaftliche Faktoren Anzahl der Konfliktdimension Polarisierung der Wähler-	nein nein				
II. Sozio-ökonomische Faktoren Arbeitslosigkeit Inflation Einkommensunterschiede Wirtschaftswachstum Reichtum	nein nein nein nein nein				
III. Institutionelle Rahmen- bedingungen Wahlrecht Parlamentstypen Regimetypen	(ja) nein	(ja)	nein nein	(ja)	(ja)
IV. Strukturmerkmale der Parteiensysteme Anzahl der Parteien Extremismusgrad	nein (ja)	nein nein	(ja) (nein)	(ja) (nein)	ja (ja)
V. Strukturmerkmale der Regierungen Anzahl der Regierungsparteien Stärke der Regierungsparteien			ja	(ja) nein	(ja)
VI. Strukturmerkmale der Oppositionen Anzahl der Oppositionsparteien Stärke der Oppositionsparteien	nein		ja	(ja)	ja
VII. Majoritäre und konsensuale Demokratien	nein	nein	nein	nein	nein

ja: Korrelationskoeffizient über +/- .20
(ja) Korrelationskoeffizient unter +/- .20
nein: kein Einfluß
(nein): Einfluß in der zur Hypothese entgegengesetzten Richtung

8. Wirkungen sozio-ökonomischer Polarisierung auf Regierungswechsel

In diesem Kapitel soll der Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition auf die Häufigkeit von Regierungswechseln untersucht werden. Während das Ausmaß sozio-ökonomischer Polarisierung im vorhergehenden Kapitel als abhängige Variable in Bezug auf dessen Determinanten betrachtet wurde, wird das Ausmaß der Polarisierung jetzt als unabhängige Variable verwendet und dessen Einfluß auf die Häufigkeit von Regierungswechseln analysiert. Die Sichtung vorliegender Forschungsergebnisse hat verdeutlicht, daß der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition bei den bislang verwendeten Konzeptionen und Operationalisierungen von Regierungswechseln keine Bedeutung beigemessen worden ist. Bisher wurde nicht hinreichend zwischen Regierungswechseln ausgelöst durch Wahlen und Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden unterschieden. Während Regierungswechsel nach Wahlen durch das Ergebnis der Stimmabgabe legitimiert sind und der Funktion entsprechen, den Wechsel zwischen regierenden und opponierenden Eliten zu ermöglichen, wird der Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden als Regierungsinstabilität definiert. Brechen Koalitionsregierungen während laufender Legislaturperioden auseinander, dann fehlt ihnen die Zeit zur Durchführung ihrer Programme. Entsprechend wird in der empirischen Analyse zunächst die Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen und während laufender Legislaturperioden in den OECD-Ländern zwischen 1945 und 1990 dargestellt. Innerhalb dieser beiden grundlegenden Formen von Regierungswechseln wird auch die Verteilung auf weitere Subtypen - dem vollständigen Wechsel, der Koalitionsumbildung, der Erweiterung und der Verringerung der parlamentarischen Basis von Regierungen - betrachtet. Zum Abschluß des Kapitels wird nach einer Erklärung für das Auftreten dieser Subtypen von Regierungswechseln gesucht. Dabei wird vor allem auf die sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition rekurriert. Um einen Zusammenhang zwischen dem Polarisierungsgrad und der Häufigkeit von Regierungswechseln aufzudecken, ist die Unterscheidung dieser Subtypen notwendig, da der Polarisierungsgrad die Subtypen in unterschiedlichen Wirkungsrichtungen beeinflußt. Die Untersuchung dieser grundlegenden Hypothese beschließt den empirischen Teil dieser Arbeit.

8.1. Häufigkeit der Regierungswechsel

Um einen ersten Überblick über Regierungswechsel in den OECD-Ländern zu gewinnen, wird zunächst die Häufigkeit der Regierungswechsel nach Wahlen zwischen 1945 und 1990 beschrieben. In einem zweiten Schritt soll die Häufigkeit von Regierungsinstabilität

näher betrachtet werden. Das Ende einer Regierung wird dabei durch zwei Kriterien bestimmt: (1) Wahlen und (2) eine Veränderung in der Zusammensetzung der Regierungsparteien.²¹⁶ Andere Ereignisse, die in den vorliegenden Forschungsarbeiten das Ende von Regierungen markieren, werden nicht berücksichtigt, weil sie nicht unmittelbar von der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition abhängen. So kann zum Beispiel der Wechsel von Regierungschefs krankheitsbedingte Ursachen haben oder auf innerparteiliche Konflikte zurückgeführt werden.

8.1.1. Regierungswechsel nach Wahlen

Tabelle 20 gibt die Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen in den OECD-Ländern für den Zeitraum zwischen 1945 und 1990 wieder. Dabei werden die Typen von Regierungswechseln als prozentuale Anteile an der Summe aller Regierungswechsel nach Wahlen und während der Legislaturperioden²¹⁷ ausgewiesen. Innerhalb des grundlegenden Typus der Regierungswechsel nach Wahlen wurde nach wählergesteuerten und parteigesteuerten Wechseln unterschieden. Bei einem wählergesteuerten Wechsel entscheidet die Stimmenverteilung immer auch darüber, welche Partei oder Dauerkoalition die Regierung stellt. Zu den Parteiensystemen mit wählergesteuertem Regierungswechsel zählen neben den beiden reinen Zweiparteiensystemen Neuseeland und USA auch Australien, Großbritannien, Kanada und Spanien. Die letzten vier Mehrparteiensysteme mit wählergesteuertem Wechsel weisen im gesamten betrachteten Zeitverlauf aufgrund von mehrheitsbildenden Wahlrechtsverfahren²¹⁸ entweder Einpartei-Mehrheitsregierungen auf oder, wie im Fall Australiens, zeitweilig eine Dauerkoalition zwischen zwei Parteien. Die Parteiensysteme mit wählergesteuertem Wechsel verzeichnen daher auch keine partiellen Regierungswechsel, bei dem Koalitionspartner ausgetauscht werden.

In einem bedeutsamen Aspekt des Wechsels zwischen Regierung und Opposition unterscheiden sich Australien, Neuseeland und die USA auf der einen von Großbritannien, Kanada und Spanien auf der anderen Seite. In Australien, Neuseeland und in den USA tauschen bei einem Regierungswechsel alle parlamentarisch vertretenen Parteien ihre Rollen. Dieser vollständige Rollentausch aller parlamentarischen Parteien ist ein Kerngedanke der Differenzierung nach parteidualistischen und parteipluralistischen Theorien. In Großbritannien, Kanada und Spanien wechselt dagegen eine große

216 Siehe dazu die ausführliche Darstellung in Kapitel 3.

217 Die Summe der Regierungswechsel nach Wahlen und innerhalb von Legislaturperioden entspricht der Summe der Regierungsperioden - 1.

218 Nach der Veränderung des Wahlrechts 1983 zählt die Türkei ebenfalls zu den wählergesteuerten Systemen. Aufgrund der Wahlrechtsänderung, den Militärinterventionen und Parteienverboten wird die Türkei in den nachfolgenden Analysen nicht berücksichtigt.

Oppositionspartei in die Regierungsrolle, während einige kleinere Parteien in der Opposition verbleiben. Auch Großbritannien und Kanada werden meist als Zweiparteiensysteme klassifiziert und ihre kleinen Oppositionsparteien für irrelevant erklärt. Bei dem hier gewählten Relevanzkriterium für Oppositionsparteien²¹⁹ zählen Großbritannien und Kanada dagegen zu den Mehrparteiensystemen. Im Hinblick auf den Regierungswechsel kann diese Klassifikation eine gewisse Validität beanspruchen. Auffällig ist nämlich, daß die Regierungen der hier als reine Zweiparteiensysteme klassifizierten Länder häufiger wechseln als die Regierungen der vier Mehrparteiensysteme. Die in Tabelle 20 gezeigte Rate der Fortdauer von Regierungen gibt die prozentuale Häufigkeit wieder, mit der bestehende Regierungen im Amt bestätigt werden. Während in Neuseeland und in den USA etwa die Hälfte aller Regierungen wiedergewählt werden, liegt diese Fortdauerrate in Großbritannien und Kanada bei 60, in Australien und Spanien sogar bei über 70 Prozent. In diesen vier Ländern sind die Oppositionsparteien also seltener in der Lage, einer breiten Wählerschaft ansprechende programmatische Positionen zu bieten und die Regierungen abzulösen. Die jeweiligen Oppositionsparteien in "reinen" Zweiparteiensystemen können ihre programmatischen Positionen häufiger direkt in die Regierung vermitteln und sind insofern effektiver als die großen Oppositionsparteien der wählergesteuerten Mehrparteiensysteme.

Den sechs Ländern mit wählergesteuertem Wechsel stehen 19 Länder mit ausschließlich oder überwiegend²²⁰ parteiengesteuertem Regierungswechsel gegenüber. Bei parteiengesteuerten Wechseln nach Wahlen vollzieht sich die Koalitionsbildung elitengesteuert, ohne daß die Wähler direkt Einfluß auf den Prozeß der Regierungsbildung nehmen. Tabelle 20 zeigt, daß die Fortdauerrate in den 19 Ländern mit parteiengesteuertem Wechsel stark schwankt. In 9 Ländern (Bundesrepublik, Dänemark, Frankreich V, Griechenland, Irland, Island, Luxemburg, Norwegen, und Portugal) werden zwischen 20 und 40 Prozent aller Regierungen im Amt bestätigt. In diesen Ländern werden also durchschnittlich ein Viertel aller Regierungen nach Wahlen fortgesetzt. Überdurchschnittlich hohe Fortdauerraten weisen einerseits Japan und Schweden und andererseits die Schweiz und Österreich auf. Die hohen Fortdauerraten Japans und Schwedens verweisen auf die prädominante Stellung ihrer Regierungsparteien. Die Liberal-Demokratische Partei Japans kann seit ihrem Bestehen die Mehrheit der parlamentarischen Sitze meist wiedergewinnen. Die hohe Fortdauerrate Schwedens ist darauf zurückzuführen, daß sich die schwedischen Sozialdemokraten trotz ihrer Minoritätenposition oft im Regierungsamt halten konnten. In diesen beiden Ländern sind also die Oppositionsparteien nur selten in der Lage, ihre programmatischen Positionen direkt in das Regierungssystem einzubringen. Aus der prädominanten Stellung von

219 Vgl. Kapitel 4.3.

220 In manchen Ländern stellen sich Parteien zeitweise als Koalitionspartner zur Wahl, so daß der Regierungswechsel bei manchen Wahlen wählergesteuert ist. Vgl. dazu Michael Laver/Ian Budge, *Party Policy and Government Coalitions*, New York: St. Martins Press 1993.

Table 20: Häufigkeit von Regierungswechseln nach Wahlen in den OECD-Ländern 1945-1990*

	Legislaturperioden		Regierungsperioden		Regierungswechsel nach Wahlen				Fortdauer-rate	Stabilitäts-grad
	N _L	N _R	Nr	Monate**	vollständiger Wechsel	partieller Wechsel		Erweiterung		
						Umbildung	Verringerung			
A. Wählergesteuerte Systeme										
Australien	19	19	29	22	-	-	-	-	78	100
Großbritannien	13	13	42	42	-	-	-	-	58	100
Kanada	15	15	37	36	-	-	-	-	64	100
Neuseeland	16	16	35	47	-	-	-	-	53	100
Spanien	5	5	40	25	-	-	-	-	75	100
USA	22 ¹	11	48	50	-	-	-	-	50	100
B. Parteiengesteuerte Systeme										
Belgien	15	26	22	12 ²	20	8	4	4	12	56
Bundesrepublik	12	21	25	5	10	-	10	10	35	60
Dänemark	20	23	25	32	5	14	9	9	27	87
Finnland	13	34 ³	17	-	15	6	9	9	-	30
Frankreich IV	3	14	11	-	8	8	-	-	-	16
Frankreich V	9	17	22	13	13	-	6	6	-	51
Griechenland	7	7 ⁴	31	33	-	17	-	-	33	83
Irland	14	14	38	69	-	-	8	-	23	100
Island	14	21	26	5	15	5	10	10	30	65
Italien	11	36	14	-	6	9	11	3	3	29
Japan	18	22 ⁵	25	10	5	5	5	5	55	80
Luxemburg	11	12	48	-	64	-	-	-	27	91
Niederlande	14	19	29	6 ⁶	28	-	22	17	17	73
Norwegen	12	19	30	22	-	-	-	39	39	61
Österreich	13	13	41	8	8	8	8	67	67	100
Portugal	6	8 ⁷	19	-	14	-	-	43	43	57
Schweden	14	18	28	12	-	-	6	59	59	77
Schweiz	11	12	44	-	-	-	9	82	82	91
Türkei	7	14 ⁸	21	18	-	9	-	9	9	36
Summe	314	429		467	211	89	117	958	1843	
Durchschnitt				19	8	4	5	38	74	

Tabelle 20: Fortsetzung

* Tabelleneintragen: Typen in Prozent der Anzahl an Regierungsperioden des jeweiligen Parlaments - 1.
** Monate: Durchschnittliche Dauer der Regierungsperioden im betreffenden Zeitraum; Kriterien: (1) Wechsel bei Wahlen und (2) Wechsel innerhalb von Legislaturperioden.

N_L : Anzahl der Legislaturperioden.
 N_R : Anzahl der Regierungsperioden. Sofern keine Expertenkabinette vorliegen, entspricht die Summe der Wechsel bei Wahlen und der Wechsel innerhalb von Legislaturperioden der Anzahl der Regierungsperioden - 1.

- 1 In den nachfolgenden Analysen wurden nur die den Präsidentschaftswahlen zeitlich vorgelagerten Polarisierungsgrade berücksichtigt.
- 2 Davon ein vollständiger Wechsel aufgrund der Spaltung der Christdemokraten in einen frankophonen und einen flämischen Flügel.
- 3 Exklusive 5 Expertenkabinette; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um 5 Regierungsperioden.
- 4 Exklusive 1 Expertenkabinett; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um eine Regierungsperiode.
- 5 Wegen fehlender Wahlprogramme für die Zeiträume 1946-1958 und 1983-1990 umfassen die nachfolgenden Analysen keine vollständigen oder partiellen Wechsel bei Wahlen und in Legislaturperioden, sondern ausschließlich 7 Kontinuitäten.
- 6 Vollständiger Wechsel aufgrund des Zusammenschlusses der drei religiösen Parteien zur CDA.
- 7 Inklusive 1 Expertenkabinett; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um eine Regierungsperiode.
- 8 Ohne Militärinterventionen zwischen 1971 - 1972 und 1980 - 1982, exklusive 1 Expertenkabinett.

Regierungsparteien kann allerdings auch die Schlußfolgerung gezogen werden, daß diese Regierungsparteien besonders leistungsfähig sind und vielversprechende programmatische Positionen der Oppositionsparteien adaptieren. In diesem Fall werden einige Oppositionspositionen indirekt in das Regierungssystem vermittelt. Der Ländergruppe mit überdurchschnittlich hohen Fortdauerraten gehören mit der Schweiz und Österreich zwei konsoziationale Demokratien mit großen Koalitionen an. In diesen beiden Ländern sind bisher alle oder die meisten Regierungen im Amt bestätigt worden. Mit einer Fortdauerrate von 82 Prozent ist die Schweiz unter den parteiengesteuerten Systemen insofern als Sonderfall zu betrachten, als sich fast alle parlamentarischen Parteien zu einer Dauerkoalition zusammenfinden. Die Tendenz, bestehende Koalitionsregierungen nach Wahlen fortzuführen, verfolgen allerdings nicht alle konsoziationalen Demokratien. So werden in Belgien nur 12, in den Niederlanden nur 17 Prozent der Regierungen nach Wahlen fortgeführt. Auch Finnland, Frankreich IV, Italien und die Türkei sind dadurch gekennzeichnet, daß sich selten oder nie dieselben Parteien nach einer Wahl wieder zu einer Regierungskoalition verbünden. Die hohen Fortdauerraten der wählergesteuerten Systeme erreichen also nur prädominante Parteiensysteme und zwei konsoziationale Demokratien. In allen anderen parteiengesteuerten Systemen wechseln die Regierungen nach Wahlen zum Teil erheblich häufiger.

Ein vollständiger Wechsel nach Wahlen ist allerdings in den parteiengesteuerten Systemen eher die Ausnahme als die Regel. In 15 Ländern (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich IV und V, Island, Italien, Japan, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz und die Türkei) tauschen Regierung und Opposition selten oder nie vollständig ihre Rollen. Nur in Dänemark, Griechenland und Norwegen liegt der Anteil der vollständigen Wechsel bei rund 20 bis 30 Prozent und entspricht damit der durchschnittlichen Häufigkeit vollständiger Regierungswechsel in den wählergesteuerten Mehrparteiensystemen. Häufige vollständige Wechsel nach Wahlen verzeichnet nur Irland mit 69 Prozent. Zwischen 1957 und 1987 stellten Fianna Fail und die Dauerkoalition aus Fine Gael und Labour Party abwechselnd die Regierung.²²¹

Im Hinblick auf den vollständigen Wechsel von Regierung und Opposition scheinen die wählergesteuerten Systeme also den meisten parteiengesteuerten Systemen weit überlegen zu sein. In manchen Ländern wird allerdings dem Konsensusmodell von Demokratien entsprechend die normative Forderung nach Regierungswechseln zugunsten einer breiten parlamentarischen Basis der Regierung aufgegeben. So gehörten im Durchschnitt des Beobachtungszeitraums in der Schweiz 85 Prozent aller Sitze im Parlament der Regierung an. Österreich figuriert in dieser Hinsicht mit 72 Prozent unter allen OECD-Ländern an zweiter Stelle. In diesen Demokratien bringen also fast alle parlamentarischen Parteien ihre programmatischen Positionen in große Koalitionen ein. Ein vollständiger Wechsel von

221 Daß Irland während dieses Zeitraums ein wählergesteuertes System war, zeigt sich auch an der hohen Regierungsstabilität.

Regierung und Opposition ist daher ausgeschlossen. Damit stellt sich allerdings die Frage, ob kleine Oppositionsparteien die übergroßen Koalitionen effektiv kontrollieren können.

In die Beurteilung der Leistungsfähigkeit parteiengesteuerter Systemen müssen aber auch partielle Regierungswechsel einbezogen werden. Partielle Regierungswechsel, bei denen ehemalige Koalitionspartner nach Wahlen nicht wieder in die Koalition aufgenommen werden oder neue Koalitionspartner der Regierung beitreten, sind in diesen Systemen weit verbreitet. Bei den meisten parteiengesteuerten Systemen liegt der Anteil der partiellen Wechsel bei etwa einem Viertel aller Regierungswechsel. Zwei Länder ohne vollständigen Regierungswechsel, Luxemburg und die Niederlande, verzeichnen mit 64 und 50 Prozent überdurchschnittlich häufig partielle Regierungswechsel nach Wahlen. Nur in Irland, Norwegen, Schweden, in der Schweiz und der Türkei wechseln Regierung nach Wahlen selten oder nie partiell.

Der Wechsel von Teilen der Regierung wurde nach den Subtypen der Koalitionsumbildung, der Erweiterung und der Verringerung der parlamentarischen Basis differenziert. Die Subtypen der Koalitionsumbildung und der Koalitionserweiterung sorgen dafür, daß die Programme ehemaliger Oppositionsparteien direkt in die Regierung eingebracht werden können. Wenn dabei große Koalitionspartner ausgetauscht oder große Oppositionsparteien in die Regierung aufgenommen werden, können sich die programmatischen Positionen der nachfolgenden Koalitionsregierung entscheidend verändern. Unter den drei Subtypen des partiellen Regierungswechsels nach Wahlen - der Umbildung, der Verringerung und der Erweiterung - tritt der Typus der Koalitionsumbildung doppelt so häufig auf wie die anderen beiden Typen. Koalitionsumbildungen zeichnen vor allem Luxemburg aus. Koalitionserweiterungen kommen hingegen in den Niederlanden besonders häufig vor. In 10 der 19 parteiengesteuerten Systeme (Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich V, Griechenland, Island, Italien, Japan, Österreich und in der Türkei) wird die parlamentarische Basis der Regierung nach Wahlen allerdings in durchschnittlich 10 Prozent aller Regierungsbildungen verringert. Ob diese Verringerungen ausschließlich darauf zurückzuführen ist, daß die Regierungen nach Wahlen die erforderlichen parlamentarischen Mehrheiten auch ohne ihre ehemaligen Koalitionspartner erreichen oder auf sozio-ökonomische Konflikte zwischen den Koalitionspartnern zurückzuführen sind, wird im abschließenden Teil dieses Kapitels untersucht.

8.1.2. Regierungswechsel während der Legislaturperioden

Die Summe der Subtypen von Regierungswechseln nach Wahlen bezeichnet den Stabilitätsgrad eines Systems, die Differenz der jeweiligen Summe zu 100 Prozent kennzeichnet den Grad der Regierungsinstabilität. Der Stabilitätsgrad aller

wählergesteuerten Systeme beträgt 100 Prozent. Die wählergesteuerten Systeme verzeichnen also keine Regierungsinstabilität in dem hier definierten Sinn. Tabelle 21 zeigt aber, daß die Regierungsinstabilität in den parteiengesteuerten Systemen stark schwankt. In 11 von 19 parteiengesteuerten Systemen (Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Frankreich V, Griechenland, Island, Japan, Niederlande, Norwegen, Portugal und Schweden) sind rund ein Drittel aller Regierungen instabil. Überdurchschnittlich instabile Regierungen weisen Frankreich IV, Italien und Finnland mit Instabilitätsraten von 84, 71 und 69 Prozent auf. Zu dieser Gruppe muß auch die Türkei gerechnet werden. Der errechnete türkische Instabilitätsgrad von 63 Prozent verdeckt nämlich langjährige Unterbrechungen demokratischer Regierungsformen durch Militärinterventionen. Unter den 24 OECD-Ländern ist also in vier Ländern die Umsetzung der Regierungsprogramme aufgrund extrem hoher Regierungsinstabilität oft in Frage gestellt. Diesen vier Ländern mit hoher Instabilität stehen vier Länder mit hoher Stabilität gegenüber. Irland, Luxemburg, Österreich und die Schweiz verzeichnen überwiegend stabile Regierungen. Damit weisen insbesondere konsoziationale Demokratien einen hohen Stabilitätsgrad auf, obwohl die Anzahl der Parteien in Parlament und Regierung groß ist. Die Schweiz muß dabei allerdings als Sonderfall betrachtet werden, weil die Regierungen während laufender Legislaturperioden nicht gestürzt werden können.

Innerhalb des grundlegenden Typus der Regierungsinstabilität wurden wiederum vier Subtypen - der vollständigen Wechsel, die Koalitionsumbildung, der Koalitionsbruch und die Koalitionserweiterung - unterschieden. Tabelle 21 gibt den Anteil der vier Typen von Regierungsinstabilität an der Summe aller Regierungswechsel wieder. Während bei Regierungswechseln nach Wahlen die Koalitionsumbildung dominiert, ist bei Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden der Typus des Koalitionsbruchs am weitesten verbreitet. Er kennzeichnet diejenigen Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden, bei denen ein oder mehrere Koalitionspartner die Regierung verlassen, ohne daß sie durch andere Parteien ersetzt werden. Bei einem Koalitionsbruch verringert sich also die parlamentarische Basis der Regierung. Die instabilen Regierungen der Bundesrepublik Deutschland, Finnlands, Griechenlands, Italiens, der Niederlande, Portugals, Schwedens und der Türkei werden von diesem Typus dominiert. Besonders häufig brechen Koalitionen in Finnland, Italien, und in der Türkei auseinander, ohne daß neue Parteien in die Regierungskoalition aufgenommen werden. Koalitionsbrüche verzeichnen aber auch Belgien, Dänemark, Frankreich V, Island, Japan, Luxemburg und die Schweiz.

Die hohe Regierungsinstabilität in Frankreich IV ist sowohl auf Koalitionsbrüche als auch auf Koalitionserweiterungen und Koalitionsumbildungen zurückzuführen. In Frankreich IV ist der dominante Typus jedoch nicht der Koalitionsbruch, sondern die Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierungen. Die Erweiterung bestehender Regierungen um zusätzliche Koalitionspartner kennzeichnet aber auch die

Regierungsumbildungen in Belgien und Italien. Seltener als in diesen Ländern werden in der Bundesrepublik, Dänemark, Finnland, Frankreich V, Island, Japan, Norwegen, Portugal und Schweden neue Parteien während laufender Legislaturperioden in die Regierung aufgenommen. Bei einer Koalitionsumbildung werden während laufender Legislaturperioden ein oder mehrere Koalitionspartner durch ehemalige Oppositionsparteien ersetzt. Auch in Belgien, Finnland, Frankreich V, Island, Italien, den Niederlanden und in der Türkei werden manche Koalitionen während laufender Legislaturperioden umgebildet.

Der vollständige Wechsel zwischen Regierung und Opposition während laufender Legislaturperioden ist das Kennzeichen norwegischer Regierungsumbildungen. 33 Prozent aller norwegischen Regierungswechsel fallen in diese Kategorie. Im Vergleich zu Norwegen tritt dieser Typus in Dänemark, Finnland, Island, Japan und in der Türkei eher selten auf. Dieser Typus kennzeichnet mit Norwegen ein Land, in dem einerseits die sozialdemokratische Minoritätenregierung oft von den Oppositionsparteien gestürzt wird, andererseits aber diese Koalitionsregierungen auch oft wieder auseinanderbrechen und von den Sozialdemokraten abgelöst werden.

8.2. Polarisierung und Regierungswechsel

Um über das Wirkungsverhältnis des sozio-ökonomischen Polarisierungsgrades zwischen Parteien, Regierung und Opposition auf Regierungswechsel Aufschluß zu gewinnen, wird zunächst der Einfluß auf den wählergesteuerten Wechsel betrachtet. In einem zweiten Schritt werden die Typen der parteigesteuerten Regierungswechsel nach Wahlen und während laufender Legislaturperioden näher betrachtet. Im Hinblick auf parteigesteuerte Regierungswechsel nach Wahlen wird untersucht, ob sich die programmatische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition in unterschiedlicher Weise auf die Subtypen parteigesteuerter Regierungswechsel nach Wahlen (vollständiger Wechsel, Koalitionsumbildung, Verringerung und Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung) auswirkt. Auch in Bezug auf die Regierungsinstabilität ist zu fragen, ob und wie sich die sozio-ökonomische Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition auf die vier unterschiedenen Typen von Regierungsinstabilität (vollständiger Wechsel, Koalitionsumbildung, Koalitionsbruch und Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung) auswirkt.

Die Sichtung des Forschungsstandes hatte ergeben, daß der Anzahl der Parteien ein erheblich stärkerer Einfluß auf Regierungswechsel zugeschrieben wird als der Polarisierung. Deswegen werden im folgenden neben den bivariaten Korrelationen zwischen dem Ausmaß der programmatischen Polarisierung auf den fünf Polarisierungsebenen und den Typen von Regierungswechseln auch die Korrelationen

Table 21: Häufigkeit von Regierungswechseln innerhalb von Legislaturperioden in den OECD-Ländern 1945-1990*

	Legislaturperioden		Regierungsperioden		Regierungswechsel innerhalb von Legislaturperioden				Instabilitätsgrad
	N _L	NR	NR	Monate**	vollständiger Wechsel	partieller Wechsel	Erweiterung		
					Umbildung	Bruch			
A. Wählergesteuerte Systeme									
Australien	19	19	29		-	-	-	0	
Großbritannien	13	13	42		-	-	-	0	
Kanada	15	15	37		-	-	-	0	
Neuseeland	16	16	35		-	-	-	0	
Spanien	5	5	40		-	-	-	0	
USA	22 ¹	11	48		-	-	-	0	
B. Parteiengesteuerte Systeme									
Belgien	15	26	22		-	16	20	44	
Bundesrepublik	12	21	25		-	30	10	40	
Dänemark	20	23	25		5	5	5	15	
Finnland	13	34 ²	17		6	45	15	69	
Frankreich IV	3	14	11		15	23	46	84	
Frankreich V	9	17	22		19	19	13	51	
Griechenland	7	7 ³	31		-	17	-	17	
Irland	14	14	38		-	-	-	0	
Island	14	21	26		10	15	5	35	
Italien	11	36	14		11	34	26	71	
Japan	18	22 ⁴	25		-	5	5	20	
Luxemburg	11	12	48		-	9	-	9	
Niederlande	14	19	29		6	22	-	28	
Norwegen	12	19	30		-	-	6	39	
Österreich	13	13	41		33	-	-	0	
Portugal	6	8 ⁵	19		-	29	14	43	
Schweden	14	18	28		-	18	6	24	
Schweiz	11	12	44		-	9	-	9	
Türkei	7	14 ⁶	21		18	36	-	63	
Summe	314	429			65	332	171	661	
Durchschnitt					3	13	7	26	

Tabelle 21: Fortsetzung

- * Tabelleneinträge: Typen in Prozent der Anzahl an Regierungsperioden des jeweiligen Parlaments - 1.
- ** Monate: Durchschnittliche Dauer der Regierungsperioden im betreffenden Zeitraum; Kriterien: (1) Wechsel bei Wahlen und (2) Wechsel innerhalb von Legislaturperioden.

N_L: Anzahl der Legislaturperioden.

N_R: Anzahl der Regierungsperioden; Sofern keine Expertenkabine vorliegen, entspricht die Summe der Wechsel bei Wahlen und der Wechsel innerhalb von Legislaturperioden der Anzahl der Regierungsperioden - 1.

- 1 In den nachfolgenden Analysen wurden nur die den Präsidentschaftswahlen zeitlich vorgelagerten Polarisierungsgrade berücksichtigt.
- 2 Exklusive 5 Expertenkabine; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um 5 Regierungsperioden. Wegen fehlender Wahlprogramme wurden diese 30 Regierungswechsel in den nachfolgenden Analysen nicht berücksichtigt.
- 3 Exklusive 1 Expertenkabine; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um eine Regierungsperiode.
- 4 Wegen fehlender Wahlprogramme für die Zeiträume 1946-1958 und 1983-1990 umfassen die nachfolgenden Analysen keine vollständigen oder partiellen Wechsel bei Wahlen und in Legislaturperioden, sondern ausschließlich 7 Kontinuitäten.
- 5 Exklusive 1 Expertenkabine; Die Summe der beobachtbaren Regierungswechsel verringert sich deswegen um eine Regierungsperiode.
- 6 Ohne Militärinterventionen zwischen 1971 - 1972 und 1980 - 1982, inklusive 1 Expertenkabine.

zwischen der Anzahl der Parteien und Regierungswechseln ausgewiesen. Anhand eines Vergleichs der Stärke der Korrelationskoeffizienten kann überprüft werden, ob sich die Anzahl der Parteien auf den jeweiligen Typus des Regierungswechsels stärker auswirkt als die programmatische Polarisierung.

8.2.1. Wählergesteuerte Regierungswechsel

Tabelle 22 zeigt die entsprechenden bivariaten Korrelationskoeffizienten für den Zusammenhang zwischen der Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition, der Anzahl der Parteien und wählergesteuerten Regierungswechseln nach Wahlen.

Tabelle 22: Der Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition, und der Anzahl der Parteien auf wählergesteuerte Regierungswechsel
(Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

Bivariate Korrelationen zwischen dem wählergesteuerten Regierungswechsel und:

	der elektoralen Polarisierung	der parlamen- tarischen Polarisierung	der Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	der Anzahl der der relevanten Parteien
A. prospektiv	-07	-06	-03	-.13
B. retrospektiv	-.21	-.20	-.16	-.08

Anzahl der Fälle: 73 Legislaturperioden in 6 Ländern (Australien, Großbritannien, Kanada, Neuseeland, Spanien, USA 1945-1990).

Zu den Parteiensystemen mit wählergesteuertem Regierungswechsel zählen Australien, Großbritannien, Kanada, Neuseeland, Spanien und die USA. Diese sechs Parteiensysteme verzeichnen nach Wahlen entweder einen vollständigen Wechsel zwischen Regierung und Opposition oder eine Fortdauer der bestehenden Regierung. Partielle Regierungswechsel nach Wahlen oder Regierungsinstabilitäten traten zwischen 1945 und 1990 nicht auf. Die sechs Länder weisen überwiegend Einparteien-Mehrheitsregierungen und zwei große parlamentarische Parteien auf, die im Wechsel die Regierungs- und Oppositionsrolle einnehmen. Daher spielen in diesen Ländern weder die Polarisierung *innerhalb der*

Regierung noch die Polarisierung *innerhalb der Opposition* eine Rolle. Für diese sechs Länder werden wir deswegen ausschließlich den Einfluß der *elektoralen* Polarisierung, der *parlamentarischen* Polarisierung und der *Polarisierung zwischen Regierung und Opposition*²²² auf den als Dummy-Variable konzipierten Regierungswechsel²²³ untersuchen. Insgesamt können wir für diese Ländergruppe im Zeitraum zwischen 1945 und 1990 73 Fälle im Hinblick darauf untersuchen, ob die Regierung bei der Wahl im Amt bestätigt wird oder aber wechselt.

Für den Zusammenhang zwischen der *elektoralen* Polarisierung und der Häufigkeit von Regierungswechseln wurde die Hypothese formuliert, daß ein Regierungswechsel umso häufiger stattfindet, je geringer die Unterschiede im programmatischen Angebot der Parteien sind. Der Einfluß programmatischer Polarisierung kann dabei nach einem prospektiven und einem retrospektiven Anlaß²²⁴ für den Wechsel differenziert werden. Bei einem prospektiven Anlaß entscheiden sich die Wähler auf der Basis des jeweils vorliegenden programmatischen Angebots der Parteien für oder gegen einen Regierungswechsel. Bei einem retrospektiven Anlaß entscheiden sich die Wähler auf der Basis des programmatischen Angebots der vorhergehenden Wahl und der Leistung der bisherigen Regierung. Je geringer die Unterschiede im programmatischen Angebot der Parteien sind, desto häufiger sollte dabei ein prospektiver Regierungswechsel stattfinden, weil beide großen Parteien programmatische Angebote machen, mit denen sie (fast) alle Wähler ansprechen. Ebenso sollte ein retrospektiver Wechsel umso häufiger stattfinden, je weniger sich die programmatischen Positionen der Parteien unterscheiden. Bei einer hohen Polarisierung unterscheiden sich nämlich die programmatischen Positionen der Oppositionsparteien stark von den Einstellungen der Regierungsparteianhänger. Daher werden diese Wähler ihrer Partei selbst dann die Treue halten, wenn sie mit den Leistungen der Regierungspartei nicht vollständig zufrieden waren. Je geringer die Unterschiede zwischen den Parteien sind, umso leichter sollte ein Wechsel fallen. Die Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen der *elektoralen* Polarisierung und dem Regierungswechsel nach Wahlen bestätigen die genannte Hypothese. Die entsprechenden Koeffizienten fallen negativ aus. Im retrospektiven wählergesteuerten Modell ist der entsprechende Koeffizient mit $r = -.21$ allerdings dreimal so stark wie im prospektiven Modell mit $r = -.07$. Daraus kann gefolgert werden, daß das bei einer Wahl vorliegende programmatische Angebot für die Wechselentscheidung eine geringere Rolle spielt als die bereits bekannten ideologischen Distanzen zwischen den Parteien. Auf den retrospektiv

222 In den reinen Zweiparteiensystemen entspricht das Ausmaß der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* dem Ausmaß der *parlamentarischen* Polarisierung. In die beiden Modelle des wählergesteuerten Wechsels führen wir die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ein, da mit Australien ein Parteiensystem mit einer Dauerkoalition zwischen zwei Parteien und mit Spanien ein Mehrparteiensystemen zu den wählergesteuerten Systemen zählt.

223 Dabei entspricht (1) einem vollständigen Wechsel, (0) der Fortdauer einer bestehenden Regierung.

224 Morris P. Fiorina, *Retrospective Voting in American National Elections*, New Haven und London: Yale University Press 1981.

gesteuerten Wechsel wirkt sich die *elektorale* Polarisierung auch dreimal so stark aus wie die Anzahl der elektoralen Parteien. Dies ist für das prospektive Modell nicht der Fall.

Die Tabelle weist auch die entsprechenden Korrelationen für die *parlamentarische* Polarisierung und die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* aus. Diese beiden Ebenen sind stark durch die *elektorale* Polarisierung beeinflusst. Deswegen zeigt sich auch auf diesen beiden Ebenen der beschriebene negative Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Polarisierung und der Häufigkeit von Regierungswechseln. Aus dem Stärkeverhältnis der Koeffizienten können wir schließen, daß der wählergesteuerte Regierungswechsel retrospektiv vom programmatischen Angebot der Parteien in der vorhergehenden Wahl beeinflusst wird. Aber auch das retrospektive Modell erklärt nur einen geringen Anteil der Varianz des Regierungswechsels. Bei Aggregatdatenanalysen mit einer Fallzahl von 6 Ländern würden wir aus der Stärke dieser Korrelation schließen, daß kein Zusammenhang zwischen der *elektoralen* Polarisierung und wählergesteuerten Regierungswechseln besteht. Die Korrelation beruht aber auf fallbezogenen Analysen auf der Ebene der Legislaturperioden von 6 Ländern. Daher kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß Wirkungszusammenhänge zwischen dem programmatischen Angebot der vorhergehenden Wahl und dem Regierungswechsel bestehen, auch wenn andere Faktoren wählergesteuerte Regierungswechsel offenbar ebenso stark beeinflussen.

8.2.2. Parteiengesteuerte Regierungswechsel

In den 19 OECD-Ländern mit parteiengesteuertem Regierungswechsel kann der Einfluß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition für 187 Wahlen und für 118 instabile Regierungen untersucht werden.²²⁵ Dabei werden für den Regierungswechsel nach Wahlen dieselben Subtypen unterschieden wie für die Regierungsinstabilität. Unterschiede in der Beziehung zwischen dem Polarisierungsgrad und den Regierungswechselltypen werden aber in dreierlei Hinsicht erwartet. Erstens sollte die sozio-ökonomische Polarisierung die Typen von Regierungsinstabilität stärker beeinflussen als die entsprechenden Typen von Regierungswechseln nach Wahlen, da nach Wahlen auch veränderte Mehrheitsverhältnisse einen Regierungswechsel hervorrufen können. Zweitens sollten die Korrelationen zwischen der *elektoralen* und der *parlamentarischen* Polarisierung und Regierungswechseln niedriger ausfallen als die Korrelationen zwischen den Polarisierungsgraden *innerhalb der Regierung* und den Wechselltypen. In den vorhergehenden Kapiteln hat sich nämlich gezeigt, daß sich auch bei großer parlamentarischer Polarisierung relativ homogene Regierungen bilden können. Veränderungen der Parteienzusammensetzung einer Regierung können aber der

²²⁵ Die Türkei wurde wegen der Unterbrechung durch Militärregimes, Parteienverbote und der Veränderung des Wahlrechts von den folgenden Analysen ausgeschlossen.

Koalitionstheorie zufolge in erster Linie auf die Heterogenität *innerhalb der Regierung* zurückgeführt werden. Daher kann auch vermutet werden, daß die Homogenität *innerhalb der Regierung* in stärkerem Maße auf Regierungswechsel einwirkt als die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung. Und drittens sollten Polarisierungsgrade *innerhalb der Regierung* die Wechseltypen in unterschiedlichen Richtungen beeinflussen. So sollten große Konflikte *zwischen Koalitionspartnern* zu Koalitionsbrüchen und Koalitionsumbildungen führen. Erweiterungen um zusätzliche Koalitionspartner sollten dagegen mit steigenden programmatischen Konflikten *innerhalb der Regierung* abnehmen. Tabelle 23 gibt die Pearsonschen Korrelationskoeffizienten für die Zusammenhänge zwischen der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition, der Anzahl der Parteien und den Typen der parteiengesteuerten Regierungswechsel nach Wahlen und während der Legislaturperioden wieder.²²⁶

(1) Wie Tabelle 23 belegt, wird die Hypothese, daß der Regierungswechsel nach Wahlen auch in parteiengesteuerten Systemen stark von veränderten Mehrheitsverhältnissen beeinflusst wird, nicht durchgängig bestätigt, weil die entsprechenden Korrelationskoeffizienten für parteiengesteuerte Regierungswechsel nach Wahlen nicht geringer sind als für die Typen von Regierungsinstabilität. Daß veränderte Mehrheitsverhältnisse bei bestimmten Wechseltypen eine große Rolle spielen, wird jedoch bei der Betrachtung spezifischer Einzelhypothesen deutlich werden.

(2) Für fast alle Typen des Regierungswechsels gilt aber, daß sich die Polarisierung *innerhalb der Regierung* stärker auswirkt als die *elektorale* und die *parlamentarische* Polarisierung. Damit kann der Vorstellung große Plausibilität zugesprochen werden, daß für parteiengesteuerte Regierungswechsel nicht das Ausmaß der Polarisierung zwischen allen Parteien relevant ist, sondern das Ausmaß, zu dem bei gegebener *parlamentarischer* Polarisierung die Parteien dazu in Lage sind, homogene Regierungen zu bilden. Sowohl Regierungsumbildungen und vollständige Wechsel nach Wahlen als auch die Fortdauer von Regierungen werden stärker von der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* als von der Polarisierung *innerhalb der Regierung* beeinflusst. Die Chance, mit anderen Koalitionspartnern eine weniger polarisierte Regierung zu bilden, ist geringer, wenn die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* hoch ist. Diese (Un-)Möglichkeit scheint für einige Wechseltypen eine große Rolle zu spielen. Wenn keine Aussicht auf Bildung einer homogeneren Koalition besteht, dann müssen Regierungen trotz sozio-ökonomischer Konflikte aufrechterhalten werden. Der Zusammenhang zwischen der Polarisierung *innerhalb der Opposition* und allen Wechseltypen mit Ausnahme der Koalitionsumbildung nach Wahlen fällt schwächer aus als die entsprechenden Korrelationen mit der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition*. Damit muß der Annahme widersprochen werden, daß eine

²²⁶ Auch bei diesen Korrelationen handelt es sich um fallbezogene Analysen, bei denen der jeweilige Typus des Regierungswechsels als Dummyvariable konzipiert ist.

Tabelle 23: Der Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Anzahl der Parteien auf parteiengesteuerte Regierungswechsel (Pearson'sche Korrelationskoeffizienten)

Bivariate Korrelationen zwischen dem parteiengesteuerten Regierungswechsel und:

	der elektoralen der Polarisierung A.P.	der parlamentarischen Polarisierung A.P.	der Polarisierung innerhalb der Regierung A.P.R	der Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	der Polarisierung innerhalb der Opposition A.P.O
A. Wechsel nach Wahlen¹					
vollständiger Wechsel	.07	.07	-.05	.10	.04
Umbildung	-.15	-.16	.13	-.15	-.14
Verringerung	.12	.06	.23	-.03	.05
Erweiterung	-.06	-.08	-.20	-.02	.03
Fortdauer	.04	.09	-.05	.07	.03
	-.10	-.10	-.17		.03
	.14	.14	.30		-.08
	.11	.11	.26		-.09
	.03	.03	-.14		.13
	-.11	-.11	-.15		-.00
B. Wechsel innerhalb von Legislaturperioden²					
vollständiger Wechsel	.01	.04	-.16	.12	.08
Umbildung	-.05	.02	.12	.00	-.07
Bruch	.05	.06	.19	-.07	-.12
Erweiterung	-.02	-.10	-.21	.01	.14
	-.02	-.02	-.19		.15
	-.06	-.06	.02		-.07
	-.06	-.06	.40		-.41
	.12	.12	-.35		.42

1 Anzahl der Fälle: 187 (Belgien, Bundesrepublik, Dänemark, Finnland, Frankreich IV und V, Griechenland, Irland, Island, Italien, Japan (1960-80), Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz 1945-1990).

2 Anzahl der Fälle: 118 (instabile Regierungen aller OECD-Länder 1945-1990 ohne Türkei).

A.P.: Anzahl der relevanten Parteien / A.P.R.: Anzahl der Regierungsparteien / A.P.O.: Anzahl der Oppositionsparteien.

homogene Opposition eher dazu in der Lage ist, effektiver im hier definierten Sinn zu handeln als eine heterogene Opposition. Ob Oppositionsparteien eine bestehende Regierung ablösen können, hängt offenbar stärker von den Mehrheitsverhältnissen als vom Grad ihrer sozio-ökonomischen Polarisierung ab. In dieser Hinsicht wird also die Hypothese bestätigt, daß bei Wahlen Mehrheitsverhältnisse eine größere Rolle spielen als sozio-ökonomische Polarisierungsgrade.

(3) Für den Einfluß der sozio-ökonomischen Polarisierung *innerhalb der Regierung, zwischen Regierung und Opposition* und *innerhalb der Opposition* auf die Typen von parteiengesteuerten Regierungswechseln nach Wahlen und während der Legislaturperioden wurden im theoretischen Teil der Arbeit spezifische Hypothesen entwickelt: (a) Je höher die Polarisierung *innerhalb der Regierung* ist, desto häufiger wird ein vollständiger Wechsel, eine Umbildung oder eine Verringerung der parlamentarischen Basis der Regierung vorgenommen und desto seltener wird eine Koalition erweitert oder fortgeführt; (b) Je ausgeprägter die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ist, desto seltener ist die Umbildung, die Verringerung und die Koalitionserweiterung und desto eher wird die bestehende Koalition fortgeführt oder aber die Regierung wechselt vollständig in die Oppositionsrolle; (c) Je stärker die Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* ist, umso seltener ist der vollständige Wechsel, die Koalitionsumbildung, die Verringerung und die Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung, umso wahrscheinlicher wird die bestehende Regierung fortgeführt. Die formulierten Hypothesen beziehen sich jeweils auf drei Polarisierungsebenen und neun Subtypen von parteiengesteuerten Regierungswechseln. Abbildung 23 gibt eine Übersicht über die Bestätigung oder Widerlegung dieser 27 Einzelhypothesen.

Die unter Punkt (3a) formulierten Hypothesen beziehen sich auf die Effekte der Polarisierung *innerhalb der Regierung*. Von diesen neun Hypothesen bestätigen sich sieben Zusammenhänge. Je größer die Konflikte *innerhalb des Regierungslagers* sind, umso häufiger werden Koalitionen umgebildet oder in ihrem Umfang verringert und umso seltener werden sie erweitert. Koalitionen werden also nach Wahlen umgebildet oder verringert und scheitern während der Legislaturperioden, wenn sie eine zu große programmatische Heterogenität aufweisen. Bei programmatischer Homogenität können Koalitionen demgegenüber sogar noch erweitert werden.

Abbildung 23: Ergebnisübersicht zum Einfluß der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition auf den parteiengesteuerten Regierungswechsel

	Polarisierung innerhalb der Regierung	Polarisierung zwischen Regierung und Opposition	Polarisierung innerhalb der Opposition
A. Wechsel nach Wahlen			
vollständiger Wechsel	nein	(ja)	nein
Umbildung	(ja)	(ja)	(ja)
Verringerung	ja	(ja)	nein
Erweiterung	ja	(ja)	nein
Fortdauer	(ja)	(ja)	(ja)
B. Wechsel innerhalb von Legislaturperioden			
vollständiger Wechsel	nein	(ja)	nein
Umbildung	(ja)	nein	(ja)
Bruch	(ja)	(ja)	(ja)
Erweiterung	ja	nein	nein

ja: Hypothese bestätigt

(ja): Wirkungsrichtung bestätigt, Koeffizient unter +/- .20

nein: Hypothese nicht bestätigt

Die Hypothese, daß sich eine große programmatische Homogenität der Regierung auch auf die Fortdauer von Koalitionen auswirkt, kann zwar tendenziell im Hinblick auf die Wirkungsrichtung als bestätigt gelten. Der Korrelationskoeffizient fällt aber mit $-.05$ sehr niedrig aus. Auch die Hypothesen über den Einfluß der Polarisierung *innerhalb der Regierung* auf Regierungsumbildungen und Erweiterungen nach Wahlen können nur mit Einschränkungen als bestätigt gelten, weil die entsprechenden Korrelationen relativ niedrig sind. Die formulierte Hypothese über den Einfluß der Polarisierung *innerhalb der Regierung* auf den vollständigen Wechsel nach Wahlen und während der Legislaturperioden wird widerlegt, weil der Koeffizient in die entgegengesetzte Richtung weist. Ein vollständiger Wechsel findet im Gegensatz zu unserer Hypothese statt, wenn die programmatische Heterogenität *innerhalb des Regierungslagers* gering ist. Der Überblick über die Häufigkeit der Regierungswechsel in den OECD-Ländern hatte gezeigt, daß ein vollständiger Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden hauptsächlich in Norwegen vollzogen wird. Der negative Koeffizient deutet also in diesem Fall darauf hin, daß die norwegischen Sozialdemokraten ihre prädominante Stellung auch dann behaupten

konnten, wenn die programmatischen Positionen der Oppositionsparteien relativ gut aufeinander abgestimmt waren.

Sieben der neun Hypothesen, die unter Punkt (3b) für die Effekte der Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* spezifiziert wurden, werden im Hinblick auf die Wirkungsrichtung bestätigt. Für Regierungswechsel nach Wahlen können alle Hypothesen tendenziell bestätigt werden. Je stärker die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* ist, desto seltener werden Regierungen umgebildet, verringert oder erweitert, desto häufiger wird die vorhergehende Regierung fortgeführt oder wechselt vollständig in die Oppositionsrolle. Damit spricht vieles für die Annahme, daß bei hoher Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* keine Partei zur Verfügung steht, mit der eine weniger oder gering polarisierte Regierung gebildet werden könnte. Für die Wechseltypen nach Wahlen fällt die Stärke der Korrelationen allerdings in zwei Fällen so gering aus, daß Zusammenhänge in Frage gestellt werden müssen. Wir können daraus den Schluß ziehen, daß insbesondere die Erweiterung und die Verringerung der parlamentarischen Basis eher von veränderten Mehrheitsverhältnissen und von der Polarisierung *innerhalb der Regierung* beeinflußt wird. Auf den parteiengesteuerten Regierungswechsel nach Wahlen nimmt die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* nur bei Regierungsumbildungen mit $r = -.15$ einen bedeutsamen Einfluß. Innerhalb von laufenden Legislaturperioden beeinflußt die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* nur den vollständigen Wechsel in nennenswerter Weise. Dieser Zusammenhang kann in Verbindung mit der Polarisierung *innerhalb von Regierungen* interpretiert werden: Bei großen Konflikten zwischen Koalitionspartnern und großen Distanzen *zwischen Regierung und Opposition* wechselt die Regierung vollständig in die Oppositionsrolle.

Die unter Punkt (3c) formulierten Hypothesen über den Zusammenhang zwischen der Polarisierung *innerhalb der Opposition* und den Regierungswechseltypen werden widerlegt, weil die Koeffizienten entweder in eine andere als die vorhergesagte Richtung weisen oder weil sie sehr niedrig ausfallen. Erwähnenswert ist aber, daß Regierungen während der Legislaturperioden umso häufiger erweitert werden, je stärker die Opposition in sich polarisiert ist. Dieser positive Zusammenhang steht in Beziehung zum genau entgegengesetzt negativen Zusammenhang zwischen der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und Koalitionserweiterungen. Damit kann der Vorstellung hohe Plausibilität zugesprochen werden, daß Parteien versuchen, die parlamentarische Basis ihrer Regierung weiter auszudehnen, wenn einerseits die programmatische Polarisierung *innerhalb* der bestehenden Regierung nicht zu groß ist und andererseits die Koalitionsparteien einem zentrifugalen Wettbewerb mit Oppositionsparteien auf dem rechten und dem linken Flügel ausgesetzt sind.

Zusammenfassend betrachtet können wir festhalten, daß die differenzierte Betrachtungsweise von fünf Ebenen sozio-ökonomischer Polarisierung und verschiedenen

Typen von Regierungswechseln ertragreich ist. Auf der elektoralen und der parlamentarischen Ebene spielt die Anzahl der Parteien fast immer eine größere Rolle als die Polarisierung. Aber bei den meisten Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen den beiden Ebenen der Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition* und den Typen der Regierungswechsel beziehen, sind die Korrelationen der Wechseltypen mit den Polarisierungsebenen gleich hoch oder stärker als diejenigen mit der Anzahl der Parteien. Dabei werden die unterschiedenen Typen der Regierungswechsel nach Wahlen und der Regierungsinstabilität in erster Linie von der Polarisierung *innerhalb der Regierung* beeinflusst. Die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* spielt im Vergleich dazu zwar bei den meisten Typen von Regierungswechseln eine nachgeordnete, aber dennoch bedeutsame Rolle. Denn die Polarisierungsgrade *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition* wirken auf die Häufigkeit von Koalitionsumbildungen und Koalitionsbrüchen in entgegengesetzten Richtungen ein. Koalitionspartner werden dann ausgetauscht, wenn die Polarisierung *innerhalb der Regierung* hoch und die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* gering ist. In diesem Fall stehen also Oppositionsparteien zur Verfügung, mit denen homogenere Regierungen gebildet werden können. Ebenso brechen Koalitionen nach Wahlen und während laufender Legislaturperioden auseinander, wenn die Polarisierung *innerhalb der Regierung* hoch, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* aber niedrig ist. Demgegenüber werden Koalitionen erweitert, wenn die Polarisierungsgrade sowohl *innerhalb der Regierung* als auch *zwischen Regierung und Opposition* niedrig sind. Diese Unterschiede zeigen die Notwendigkeit auf, zwischen verschiedenen Polarisierungsebenen und Typen von Regierungswechseln zu differenzieren.

9. Zusammenfassung

In dieser Arbeit sollten Ausmaß, Ursachen und Wirkungen der Polarisierung von Parteiensystemen in den OECD-Länder im Zeitraum von 1945 bis 1990 untersucht werden. Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen war Sartoris Parteiensystemtyp des polarisierten Pluralismus, in dem große ideologische Distanzen zwischen Parteien die Funktionsfähigkeit des politischen Systems beeinträchtigen. Über Sartoris Typ des polarisierten Pluralismus hinausgehend unterscheidet das vorgelegte *Konzept programmatischer Polarisierung* fünf Interaktionsebenen von Parteien: (1) die *elektorale* Polarisierung, (2) die *parlamentarische* Polarisierung, (3) die Polarisierung *innerhalb der Regierung*, (4) die Polarisierung *innerhalb der Opposition* und (5) die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*. Das Ausmaß der Polarisierung auf den fünf Ebenen wurde für die sozio-ökonomische Politikdimension anhand quantitativer Inhaltsanalysen der Wahlprogramme der Parteien ermittelt. In den Wahlprogrammen der Parteien der OECD-Länder ist die sozio-ökonomische Politikdimension mit durchschnittlich 30 Prozent die umfangreichste Konfliktdimension. Die sozio-ökonomische Polarisierung kann auf der *elektoralen* Ebene demokratietheoretisch als Breite des Angebots an programmatischen Alternativen gedeutet werden, mit dem die Parteien um Stimmen werben. Auf der *parlamentarischen* Ebene gibt das Ausmaß an Polarisierung in diesem Sinne wieder, ob sozio-ökonomische Alternativen in Parlament, parlamentarischer Basis der Regierung und parlamentarischer Opposition repräsentiert sind. In Mehrparteiensystemen gibt der *parlamentarische* Polarisierungsgrad darüber hinaus auch Aufschluß über die Möglichkeiten der Regierungs- und Oppositionsbildung. Das Ausmaß der Polarisierung *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* wurde für Vielparteiensysteme mit Koalitionsregierungen und fragmentierter Opposition bestimmt. Diese drei Ebenen stellen über die gängige Differenzierung zwischen elektoraler und parlamentarischer Ebene von Parteiensystemen hinaus auf die Regierungs- und Oppositionsrollen von Parteien ab. Unterschiede zwischen Polarisierungsgraden auf diesen Interaktionsebenen wurden als Kooperations- und Konkurrenzstrategien der Parteien interpretiert.

Dänemark, Schweden und Australien weisen im Vergleich der OECD-Staaten den höchsten Grad *sozio-ökonomischer Polarisierung* auf der elektoralen Ebene auf. Diese Parteiensysteme bieten dem Wähler demnach ein breites programmatisches Angebot im sozio-ökonomischen Bereich. Die hohe *elektorale* Polarisierung des dänischen und des schwedischen Parteiensystems belegt, daß der starke Ausbau des Wohlfahrtsstaates in diesen beiden Ländern nicht von allen Parteien getragen wurde, sondern auf die dominante Stellung der Sozialdemokraten zurückzuführen ist.

Im Vergleich zu diesen drei Parteiensystemen ist der *elektorale* Polarisierungsgrad in Japan und in der Türkei sehr niedrig. Die Bürger dieser Ländern können zwar zwischen

vielen Parteien, nicht aber zwischen klar ausformulierten sozio-ökonomischen Programmen wählen. Auch Griechenland, Portugal, Spanien und die Bundesrepublik Deutschland zählen zu den vergleichsweise niedrig polarisierten Ländern. Damit gehören alle OECD-Länder, in denen demokratische Verfahrensweisen in diesem Jahrhundert unterbrochen waren, zu den Parteiensystemen mit vergleichsweise geringer *elektoraler* Polarisierung. Dies legt die Vermutung nahe, daß sich in jüngeren Demokratien viele der neu gegründeten Parteien auf relativ ähnliche Positionen verständigen und aufgrund dieses Basiskonsenses auf der sozio-ökonomischen Dimension weniger polarisiert sind als etablierte Parteiensysteme.

Entgegen der weit verbreiteten These zeichnen sich Zweiparteiensysteme und Systeme mit wenigen Parteien nicht durch eine geringe *elektorale* und *parlamentarische* Polarisierung aus. Dies trifft nur auf Neuseeland zu. Nicht nur Australien, sondern auch Großbritannien, Kanada und die USA sind hingegen erheblich stärker polarisiert als nach der Anzahl der Parteien zu erwarten wäre. Dieses Ergebnis widerspricht der Hypothese von Downs, daß in derartigen Systemen die großen Parteien um die Wähler der politischen Mitte konkurrieren und daher auch ähnliche sozio-ökonomische Programme vertreten. In diesen Ländern können die Bürger zwar nur zwischen wenigen Parteien wählen, diese bieten jedoch deutlich unterscheidbare programmatische Alternativen an.

Neben dem Ausmaß der *elektoralen* Polarisierung wurden vier weitere Polarisierungsebenen unterschieden. Im internationalen Vergleich steigen die programmatischen Konflikte auf der *parlamentarischen* Ebene, *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition*, je größer das Angebot an programmatischen Alternativen ist, mit dem die Parteien um Stimmen werben. Vergleicht man jedoch die Polarisierungsgrade der OECD-Länder auf diesen Ebenen, dann gruppieren sich die Länder zu eindeutig interpretierbaren Mustern. Während die in Sartoris Modell des polarisierten Pluralismus auftretenden Anti-System-Parteien von den Regierungsparteien der politischen Mitte als nicht koalitionsfähig angesehen werden, können sich in sozio-ökonomisch hoch polarisierten Parteiensystemen programmatisch homogene Regierungs- und homogene Oppositionslager bilden, wenn sich die Parteien jeweils auf dem rechten und dem linken Flügel des Parteiensystems zu bipolaren Blöcken zusammenfinden. Diese Hypothese bestätigte sich teilweise für die nordischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden. Diese drei Länder weisen einerseits ein hohes Ausmaß an *parlamentarischer* Polarisierung und an Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition*, andererseits aber eine niedrige Polarisierung *innerhalb des Regierungslagers* auf. Die Polarisierung *innerhalb des Oppositionslagers* ist allerdings entgegen der ursprünglichen Vermutung sehr hoch. Die dominante Stellung der sozialdemokratischen Regierungen dieser Länder, die sich über lange Zeiträume hinweg trotz ihrer parlamentarischen Minderheitspositionen im Amt halten konnten, kann demnach gerade

auf die hohe Polarisierung *zwischen den Oppositionsparteien* zurückgeführt werden. Die hohe Polarisierung *innerhalb der Opposition* belegt nämlich, daß sich in diesen Ländern oft Minderheitsregierungen bilden konnten, weil die Oppositionsparteien untereinander keine gemeinsame Gegenposition aufzustellen in der Lage waren. Der Unterschied im Ausmaß der Polarisierung *zwischen Koalitionspartnern* und *innerhalb des Oppositionslagers* deutet außerdem darauf hin, daß sich die Oppositionsparteien immer dann zu einer Regierungskoalition zusammenfanden, wenn ihre programmatischen Differenzen im sozio-ökonomischen Bereich besonders gering waren. Umgekehrt kann auch vermutet werden, daß die Oppositionsparteien ihre programmatischen Positionen zeitweilig an der Zumutbarkeit für die möglichen Koalitionspartner ausgerichtet haben, um die sozialdemokratische Dominanz zu brechen. Demgemäß waren die Parteien der nordischen Länder zeitweise in der Lage, eine hohe Polarisierung *zwischen allen parlamentarischen Parteien* in eine niedrige Polarisierung *innerhalb des Regierungslagers* umzumünzen.

Daß die Differenzierung nach fünf Polarisierungsebenen empirisch aussagekräftig ist, zeigte sich aber auch in anderer Hinsicht. Die von Sartori dem ideologisch hoch polarisierten Parteiensystemtypus zugerechneten Länder Frankreich IV und Italien sind im Hinblick auf ihre sozio-ökonomische Programmatik sowohl auf der *elektoralen* als auch auf der *parlamentarischen* Ebene wenig polarisiert. Betrachtet man ausschließlich die *elektorale* und die *parlamentarische* Ebene, dann können keine zentrifugalen Wettbewerbsstrategien aufgedeckt werden. Daß trotz dieser niedrigen Polarisierungsgrade Sartoris grundsätzliche Überlegungen nicht widerlegt werden, deckt erst die differenzierte Betrachtung der Regierungs- und Oppositionsrollen der Parteien auf. Frankreich IV und Italien sind nämlich durch eine im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Polarisierung entweder *innerhalb der Opposition* oder *innerhalb der Regierung* gekennzeichnet. Einerseits verdeutlicht die hohe Polarisierung *innerhalb der Opposition* Italiens, daß die Daueroppositionsparteien auch auf der sozio-ökonomischen Dimension dem linken und dem rechten Flügel des Parteiensystems angehören und daher untereinander nicht koalieren können. Andererseits läßt die hohe Polarisierung *innerhalb der Regierung* Frankreichs die Schlußfolgerung zu, daß die Regierungsparteien aufgrund der Konkurrenz mit diesen Daueroppositionsparteien dem von Sartori prognostizierten zentrifugalen Konkurrenzdruck ausgesetzt sind. Nur das finnische Parteiensystem zeichnet sich durch keinerlei zentrifugale Tendenzen aus. Im Gegensatz zu Sartoris Hypothesen waren die finnischen Kommunisten an mehreren Koalitionen beteiligt und sind auch im sozio-ökonomischen Bereich koalitionsfähig.

Ein eindeutiges Muster zeichnet der Vergleich der fünf unterschiedenen Polarisierungsebenen dagegen für alle konsoziationalen Demokratien. Die konsoziationalen Demokratien der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande und Österreichs sind *innerhalb der Regierung* vergleichsweise hoch polarisiert. Auf der *elektoralen* und der

parlamentarischen Ebene sowie auch *innerhalb der Opposition* gehören sie indessen zu den mäßig polarisierten Systemen. Ein deutlich sichtbares Zeichen für Konsoziationalität ist die niedrige Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* bei hoher Polarisierung *innerhalb der Regierung*. In konsoziationalen Demokratien werden also (fast) alle parlamentarisch repräsentierten sozio-ökonomischen Konflikte direkt in die Regierung vermittelt. Konsoziationale Demokratien können demnach in dieser Hinsicht als prototypische Konsensusdemokratien angesehen werden.²²⁷

In der Diskussion über die Entwicklung von Parteiensystemen sind Vorstellungen vom Ende der Ideologien und der Ausbreitung von Allerweltparteien verbreitet. Diese Annahmen wurden im Hinblick auf die sozio-ökonomische Programmatik der Parteien widerlegt. So nimmt die *elektorale* Polarisierung zwar in den 60er und 70er Jahren ab; die weltweiten ökonomischen Krisen der 80er Jahre führten aber zu deutlich ansteigenden Konfliktpotentialen im sozio-ökonomischen Bereich. Konstant abnehmende Polarisierungsgrade verzeichnen nur die Regierungskoalitionen. Diese Abnahme kann aber nicht im Sinne der genannten Hypothesen gedeutet werden, sondern weist auf die Lernfähigkeit der Regierungsparteien hin. Offenbar suchen sich regierungsorientierte Parteien immer häufiger Koalitionspartner, die ihren programmatischen Positionen besser entsprechen.

Die *Ursachen programmatischer Polarisierung* wurden im Bereich sozio-ökonomischer, institutioneller und struktureller Variablen gesucht. Aus der Rational-Choice-Theorie und aus der Cleavage-Theorie wurden mögliche sozio-ökonomische Einflußfaktoren abgeleitet. Die Thesen, daß der *elektorale* Polarisierungsgrad eines Landes vom Ausmaß der Polarisierung der Wählerschaft oder von der Stärke ökonomischer Konflikte bestimmt wird, bestätigten sich nicht. Ebenso kann sowohl die Breite des sozio-ökonomischen Angebots an die Wähler als auch die *parlamentarische* Polarisierung auch nur tendenziell auf institutionelle Rahmenbedingungen wie das Wahlrecht zurückgeführt werden. Damit bestätigten sich auch in dieser Hinsicht Sartoris Modellvorstellungen: der *parlamentarische* Polarisierungsgrad von Parteiensystemen bildet eine weitgehend unabhängige inhaltliche Strukturdimension, die nicht durch andere Merkmale erklärt oder theoretisch ersetzt werden kann.

Im Vergleich zur *elektoralen* und *parlamentarischen* Polarisierung konnten die Polarisierungsgrade *innerhalb der Regierung*, *innerhalb der Opposition* und *zwischen Regierung und Opposition* durch die hier untersuchten Merkmalsdimensionen besser erklärt werden. Die Polarisierungsgrade dieser drei Ebenen hängen von Anzahl der Regierungs- und Oppositionsparteien ab. Dennoch variieren auch diese drei Ebenen in

227 Konsensusdemokratien und konsoziationale Demokratien stimmen Lijphart zufolge auf allen hier untersuchten Dimension überein; vgl. Arend Lijphart, *Democratic Political Systems*, 1989 (Anm. 4).

erheblichem Umfang unabhängig sowohl von der Parteienzahl als auch von institutionellen Rahmenbedingungen.

Die *Wirkungen sozio-ökonomischer Polarisierung* sollten schließlich in Bezug auf die Häufigkeit von Regierungswechseln untersucht werden. Das zweite in dieser Arbeit vorgelegte neue Konzept, das des *Regierungswechsels*, unterscheidet (1) zwischen Regierungswechseln nach Wahlen und während der Legislaturperiode, (2) zwischen wählergesteuerten und parteigesteuerten Regierungswechseln, (3) zwischen vollständigen und partiellen Regierungswechseln und (4) für partielle Regierungswechsel noch einmal nach Verringerung, Umbildung und Erweiterung der parlamentarischen Basis von Regierungen. Die grundlegende Differenzierung zwischen Regierungswechseln nach Wahlen und Regierungswechseln während der Legislaturperiode beruht auf der demokratietheoretischen Überlegung, daß Regierungswechsel nach Wahlen direkt vom Ergebnis der Stimmabgabe legitimiert sind und den Wechsel zwischen regierenden und opponierenden Eliten ermöglichen sollen. Regierungswechsel während laufender Legislaturperioden können hingegen als Regierungsinstabilität definiert werden. Wenn Regierungskoalitionen während laufender Legislaturperioden auseinanderbrechen, dann fehlt ihnen die Zeit zur Umsetzung ihrer Programme. Die vorherrschende Unterscheidung zwischen Zwei- und Mehrparteiensystemen wurde hier durch die Unterscheidung zwischen wähler- und parteigesteuerten Regierungswechseln ersetzt. Während bei einem wählergesteuerten Wechsel die Stimmenverteilung der Wählerschaft darüber entscheidet, welche Partei oder Dauerkoalition nach einer Wahl die Regierung stellt, wird die Koalitionsbildung in parteigesteuerten Systemen von den Parteien bestimmt. Die Vorstellung, daß Zweiparteiensysteme den Mehrparteiensystemen erstens im Hinblick auf den Wechsel von Regierung und Opposition nach Wahlen und zweitens im Hinblick auf die Stabilität ihrer Regierungen überlegen seien, ist weit verbreitet. In den wählergesteuerten Systemen Australiens, Großbritanniens, Kanadas, Neuseelands, Spaniens und der USA wechseln Regierung und Opposition nach Wahlen tatsächlich häufiger als in vielen parteigesteuerten Systemen. Betrachtet man aber partielle Regierungswechsel nach Wahlen, kommt man zu einem positiveren Ergebnis. In den meisten parteigesteuerten Systemen sorgen nämlich Koalitionsumbildungen oder Erweiterungen der parlamentarischen Basis von Regierungen dafür, daß die programmatischen Positionen ehemaliger Oppositionsparteien direkt in die Regierung vermittelt werden. Wenn dabei große Koalitionspartner ausgetauscht werden, kann sich die sozio-ökonomische Position der Regierungskoalition erheblich verändern. Mit der Erweiterung der parlamentarischen Basis wird die Interessenrepräsentation im Regierungssystem verbreitert. Diese Breite von Regierungskoalitionen muß in die Beurteilung von Regierungswechseln einbezogen werden. Die normative Forderung eines Regierungswechsels nach Wahlen wird vor allem in den konsoziationalen Demokratien

zugunsten großer Koalitionen vernachlässigt. Auch im Hinblick auf Regierungsinstabilität bietet sich im internationalen Vergleich der OECD-Staaten ein differenziertes Bild. Im Gegensatz zu den parteiengesteuerten Systemen sind zwar alle Regierungen der wählergesteuerten Systeme stabil. Die Instabilitätsraten der meisten parteiengesteuerten Systeme sind aber ebenfalls niedrig. Nur die Regierungen Finnlands, Frankreichs IV, Italiens und der Türkei können als überdurchschnittlich instabil bezeichnet werden. Unter dem normativen Aspekt der *Leistungsfähigkeit* von Parteiensystemen mit den konkurrierenden Komponenten der Bereitstellung programmatischer Alternativen auf der Input-Seite und der Regierungsstabilität als Voraussetzung zur Umsetzung der Programmatik auf der Outputseite weist also nur die Türkei auf beiden Leistungsdimensionen Defizite auf.

Das theoretisch erwartete *Spannungsverhältnis zwischen Polarisierungsgrad und Regierungsinstabilität* konnte bislang von keiner empirischen Untersuchung belegt werden. Die hier vorgelegten Konzepte der fünf Polarisierungsebenen und der Typen von Regierungswechseln ermöglichen es, diesen Zusammenhang nachzuweisen. Die fünf Polarisierungsebenen nehmen auf die Typen von Regierungswechseln sowohl in unterschiedlichem Ausmaß als auch in entgegengesetzten Richtungen Einfluß. Die *elektorale*, die *parlamentarische* und die Polarisierung *innerhalb der Opposition* wirken sich fast immer schwächer aus als die Polarisierung *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition*. Auf die meisten Typen von Regierungswechseln übt die Polarisierung *innerhalb der Regierung* den stärksten Einfluß aus. Bei hoher Polarisierung *innerhalb der Regierung* werden einerseits Koalitionen vermehrt umgebildet oder sie brechen auseinander, andererseits werden aber Koalitionserweiterungen seltener. Bei großer programmatischer Heterogenität scheitern Koalitionsregierungen also, sodaß die Koalitionen auseinanderbrechen oder aber umgebildet werden müssen, während sie bei großer programmatischen Homogenität ihre parlamentarische Basis um ehemalige Oppositionsparteien erweitern können. Die Polarisierung *innerhalb der Regierung* beeinflusst also wie erwartet die Typen von Regierungsinstabilität in unterschiedlichen Wirkungsrichtungen. Werden diese Typen zu einem Konzept von Regierungsdauer oder Überlebensrate zusammengefaßt, wie das in den bisher vorgelegten Forschungsansätzen geschah, dann müssen sich die Wirkungsrichtungen ausgleichen, so daß im Endergebnis kein Zusammenhang zwischen dem Polarisierungsgrad und der Häufigkeit von Regierungswechseln aufgedeckt werden kann.

Die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* spielt im Vergleich zur Polarisierung *innerhalb der Regierung* zwar meist eine nachgeordnete Rolle. Bei hoher Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* werden Regierungen nur tendenziell seltener umgebildet, verringert oder erweitert. In diesem Fall steht offenbar keine Partei zur Verfügung, mit der eine homogenere Regierungskoalition gebildet werden könnte. Aber obwohl diese Beziehungen oft nur schwach ausgeprägt sind, so sind sie dennoch von

entscheidender Bedeutung, weil die Polarisierungsgrade *innerhalb der Regierung* und *zwischen Regierung und Opposition* auf manche Wechseltypen in unterschiedlichen Einflußrichtungen wirken. Koalitionen werden nach Wahlen und innerhalb laufender Legislaturperioden dann umgebildet, wenn die Polarisierung *innerhalb der Regierung* hoch, die Polarisierung *zwischen Regierung und Opposition* hingegen gering ist. Ebenso brechen Koalitionen auseinander, wenn der Polarisierungsgrad *innerhalb der Regierung* niedrig, der Polarisierungsgrad *zwischen Regierung und Opposition* dagegen groß ist. Diese entgegengesetzten Wirkungsrichtungen lassen auf ein Interaktionsverhältnis schließen: Bei starken programmatischen Konflikten zwischen den Koalitionspartnern brechen die Regierungen auseinander, wenn mit einer Oppositionspartei eine homogenere Koalition gebildet werden kann. Vertritt dagegen keine Oppositionspartei ähnliche sozio-ökonomischen Positionen, dann muß die Koalition trotz starker programmatischer Konflikte aufrechterhalten werden. Um einen bestimmten Typ von Regierungsinstabilität vorherzusagen, müssen demnach die Polarisierungsebenen differenziert und im Zusammenspiel betrachtet werden.

Insgesamt kann für den internationalen Vergleich also ein positives Fazit für die vorgelegten Konzepte der sozio-ökonomischen Polarisierung zwischen Parteien, Regierung und Opposition und der Regierungswechsel gezogen werden. Die demokratietheoretisch geleitete Unterscheidung zwischen Regierungswechseln nach Wahlen und Regierungswechseln während laufender Legislaturperioden ist auch empirisch bedeutsam. Um einen Einfluß sozio-ökonomischer Polarisierung auf Regierungsinstabilität vorherzusagen, muß allerdings zwischen Koalitionsbruch, Koalitionsumbildung und Erweiterung der parlamentarischen Basis der Regierung unterschieden werden.

Literaturverzeichnis

- Alemann, Ulrich von, "Stabilität und Gleichgewicht als Theoreme der Parteien- und Parlamentarismustheorie", in: *Politische Vierteljahresschrift*, Jg. 16, 1975, S. 3-28.
- Alt, James E./Gary King, "Transfers of Governmental Power. The Meaning of Time Dependence", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 27, Nr. 2, 1994, S. 190-210.
- Axelrod, Robert, *The Conflict of Interest. A Theory of Divergent Goals with Applications to Politics*, Chicago: Markham Publishing Company 1970.
- Banks, Arthur S. (Hrsg.), *Political Handbook of the World*, CSA Publications, New York: Mc Graw-Hill, diverse Jahrgänge.
- Baring, Arnulf, *Die Ära Brandt-Scheel*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1982.
- Barnes, H. Samuel/Max Kaase et al., *Political Participation. Mass Participation in Five Western Democracies*, Beverly Hills/London: Sage Publications 1979.
- Bartolini, Stefano/Peter Mair, *Identity, Competition, and Electoral Availability. The Stabilization of European Electorates 1885-1985*, Cambridge: Cambridge University Press 1990.
- Bartolini, Stefano/Peter Mair, "Policy Competition, Spatial Distance and Electoral Instability", in: *Western European Politics*, Jg. 13, Nr. 4, Oktober 1990, S. 1-16.
- Beck, Ulrich, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1986.
- Bell, Daniel, *The End of Ideology. On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties*, New York: The Free Press 1962, (überarbeitete Auflage).
- Beyme, Klaus von, *Parteien in westlichen Demokratien*, München: Piper Verlag 1982.
- Blondel, Jean, "Party Systems and Patterns of Government in Western Democracies", in: *Canadian Journal of Political Science*, Nr. 1, Juni 1968, S. 180-203.
- Böhret, Carl, *Politik und Verwaltung. Beiträge zur Verwaltungspolitologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1983.
- Borg, Olavi, "Basic Dimensions of Finnish Party Ideologies, A Factor Analytical Study", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 1, 1966, S. 94-120.
- Browne, Eric C./John P. Frensdreis/Dennis W. Gleiber, "Dissolution of Governments in Scandinavia: A Critical Events Perspective", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 9, Nr. 2, 1986, S. 93-110.
- Budge, Ian/Dennis Farlie, *Voting and Party Competition. A Theoretical Critique and Synthesis Applied to Surveys from Ten Democracies*, London/New York/Sydney/Toronto: John Wiley & Sons 1977.
- Budge, Ian/Dennis Farlie, "Party Competition - Selective Emphasis of Direct Confrontation? An Alternative View with Data", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London: Sage Publications 1983, S. 267-306.

- Budge, Ian/David Robertson/Derek Hearl (Hrsg.), *Ideology, Strategy and Party Change, Spatial Analysis of Post-War Election Programmes in 19 Democracies*, Cambridge: Cambridge University Press 1987.
- Budge, Ian/Richard I. Hofferbert, "Mandates and Policy Outputs: U.S. Party Platforms and Federal Expenditures", in: *American Political Science Review*, Jg. 84, Nr. 1, März 1990, S. 111-131.
- Crewe, Ivor/David Denver (Hrsg.), *Electoral Change in Western Democracies. Patterns and Sources of Electoral Volatility*, London/Sidney: Croom Helm 1985.
- Cusack, Thomas R., *Economic Problems in the OECD Countries during the Period 1950 through 1990*, Paper prepared for the WZB Workshop on "Societal Problems, Political Structures, and Political Performance, Towards a Typology of Democratic Political Systems", Berlin, March 1994.
- Dahl, Robert, "Patterns of Opposition", in: Robert Dahl (Hrsg.), *Political Oppositions in Western Democracies*, New Haven/London, Yale University Press 1966, S. 332-347.
- Dahl, Robert, *Polyarchy, Participation and Opposition*, New Haven: Yale University Press 1971.
- Dalton, Russel J./Scott C. Flanagan/Paul Allen Beck (Hrsg.), *Electoral Change in Advanced Industrial Democracies, Realignment or Dealignment?*, Princeton: Princeton University Press 1984.
- Derlien, Hans-Ulrich, "Repercussions on Government Change on the Career Civil Service in West Germany", in: *Governance: An International Journal of Policy and Administration*, Jg. 1, Nr. 1, 1988, S. 50-78.
- DeSwaan, Abram, *Coalition Theories and Cabinet Formations*, Amsterdam/London/New York: Elsevier 1973.
- Dodd, Lawrence C., *Coalitions in Parliamentary Government*, Princeton: Princeton University Press 1976.
- Döring, Herbert, "Parlament und Regierung", in: Oscar W. Gabriel (Hrsg.), *Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 334-356.
- Döring, Herbert, *Adapting Parliamentary Structure to Democratic Decision-Making, A Public Choice Interpretation of Cross-National Patterns*, Draft Chapter (March 1994) for the Book on "Societal Problems, Political Structures and Political Performance, Towards a Typology of Democratic Political Systems. A Macro-Analysis of the OECD Countries, 1945-1990.
- Downs, Anthony, *An Economic Theory of Democracy*, New York: Harper & Row Publishers 1957.
- Duverger, Maurice, *Political Parties*, London: Methuen 1951.
- Easton, David, *The Analysis of Political Structure*, New York/London: Routledge 1990.

- Easton, David, *A Systems Analysis of Political Life*, New York: Harper & Brothers 1979, (1. Ausgabe 1965).
- Eckstein, Harry, "Party Systems", in: David L. Sills (Hrsg.), *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Jg. 17, New York: McMillan and Free Press 1968, S. 436-453.
- Eckstein, Harry, *The Evaluation of Political Performance, Problems and Dimensions*, Beverly Hills: Sage 1971.
- Ersson, Svante/Jan-Erik Lane, "Democratic Party Systems in Europe, Dimensions, Change and Stability", in: *Scandinavian Political Studies*, Jg. 5, Nr. 1, 1982, S. 67-96.
- Fiorina, Morris P., *Retrospective Voting in American National Elections*, New Haven und London: Yale University Press 1981.
- Flanigan, William H./Nancy H. Zingale, "Western European and Anglo-American Party Systems. A Dimensional Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 14, Nr. 4, Januar 1982, S. 481-515.
- Flohr, Heiner, *Parteiprogramme in der Demokratie. Ein Beitrag zur Theorie der rationalen Politik*, Göttingen: Verlag Otto Schwarz 1968.
- Fuchs, Dieter, *Eine Metatheorie des demokratischen Prozesses*, Veröffentlichungsreihe der Abteilung Institutionen und sozialer Wandel des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, FS III 93-202, Berlin 1993.
- Fuchs, Dieter/Hans-Dieter Klingemann, "The Left-Right Schema", in: M. Kent Jennings/Jan W. von Deth et al., *Continuities in Political Action*, deGruyter Studies on North America Nr. 5, Berlin/New York 1990, S. 203-234.
- Gamson, William A., "A Theory of Coalition Formation", in: *American Sociological Review*, Nr. 26, 1961, S. 373-382.
- Ginsberg, Benjamin, *The Consequences of Consent, Elections, Citizen Control and Popular Acquiescence*, New York: Random House 1982.
- Gorvin, Ian (Hrsg.), *Elections Since 1945, A Worldwide Reference Compendium*, Harlow, Essex: Longman 1989.
- Grofman, Bernard/Arend Lijphart (Hrsg.), *Electoral Laws and their Political Consequences*, New York: Agathon Press, Inc. 1986.
- Gross, Donald A./Lee Sigelman, "Comparing Party Systems. A Multidimensional Approach", in: *Comparative Politics*, Jg. 16, Nr. 4, Juli 1984, S. 463-480.
- Hermens, Ferdinand A., *Democracy or Anarchy? A Study of Proportional Representation*, New York: Johnson Reprint Corporation 1972.
- Hibbs, Douglas A. Jr., "Political Parties and Macroeconomic Policy", in: Douglas A. Hibbs Jr. (Hrsg.), *The Political Economy of Industrial Democracies*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1987, S. 290-321.

- Hofferbert, I. Richard/Hans-Dieter Klingemann, "The Policy Impact of Party Programmes and Government Declarations in the Federal Republic of Germany", in: *European Journal of Political Research*, Nr. 18, 1990, S. 277-304.
- Hofferbert, I. Richard/Hans-Dieter Klingemann/Andrea Volkens, "Wahlprogramme, Regierungserklärungen und politisches Handeln. Zur Programmatik politischer Parteien", in: Hans-Jürgen Andreß/Johannes Huinink/Holger Meinken/Dorothea Rumianek/Wolfgang Sodeur/Gabriele Sturm (Hrsg.), *Theorie - Daten - Methoden. Neue Modelle und Verfahrensweisen in den Sozialwissenschaften*, München: R. Oldenbourg Verlag 1992, S. 383-392
- Hoffmann-Lange, Ursula, *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*, Opladen: Leske & Budrich 1992.
- Janda, Kenneth, *Political Parties. A Cross-National Survey*, London/New York: The Free Press & MacMillan 1980.
- Kaack, Heino, *Geschichte und Struktur des deutschen Parteiensystems*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1971.
- Kavanagh, Dennis, "The Politics of Manifestos", in: *Parliamentary Affairs*, Jg. 34, Nr. 1, 1981, S. 7-27.
- King, Gary/James E. Alt/ Nancy Elizabeth Burns/Michael Laver, "A Unified Model of Cabinet Dissolution in Parliamentary Democracies", in: *American Journal of Political Science*, Jg. 34, Nr.3, 1990, S. 846-871.
- Kirchheimer, Otto, "The Waning of Opposition in Parliamentary Regimes", in: *Social Research*, Jg. 24, Nr. 2, 1957, S. 127-156.
- Kirchheimer, Otto, "The Transformation of the Western Party System", in: Joseph LaPalombara/Myron Weiner, *The Origin and Development of Political Parties*, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1966, S. 177-200.
- Klingemann, Hans-Dieter, "Do Parties Match Voter's Views", in: Hans-Dieter Klingemann/Dieter Fuchs (Hrsg.), *Citizens and the State*, Oxford: Oxford University Press, 1995, S. 183-205.
- Klingemann, Hans-Dieter/Richard I. Hofferbert/Ian Budge et al., *Parties, Policies, and Democracy*, Boulder: Colorado, Westview 1994.
- Krakauer, Siegfried, "The Challenge of Quantitative Content Analysis", in: *Public Opinion Quarterly*, Jg. 16, Nr. 4, 1952/53, S. 631-642.
- Kremendahl, Hans, "Parteiprogramme in der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland", in: Siegfried Hergt (Hrsg.), *Grundsatzprogrammatik und aktuelle politische Ziele von SPD, CDU, FDP, DKP, NPD*, Opladen: Heggen-Verlag 1975, S. 13.

- Kuhnle, Stein/Liv Solheim, *Party Programs and the Welfare State, Consensus and Conflict in Norway 1945-1977*, Paper presented at the Joint Sessions of Workshops of the European Consortium for Political Research, Workshop on "The Welfare State", Lancaster, Großbritannien, 29. März - 4. April 1981.
- Landshut, Siegfried, "Formen und Funktionen der parlamentarischen Opposition", in: Gottfried Eisermann (Hrsg.), *Wirtschaft und Kultursystem*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Eugen Rensch Verlag 1955, S. 214-228.
- Lane, Jan Erik/Svante O. Ersson, *Politics and Society in Western Europe*, London/Beverly Hills/Newbury Park/New Delhi: Sage Publications 1987.
- Laver, Michael: "Party Competition and Party System Change. The Interaction of Coalition Bargaining and Electoral Competition", in: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 1, Nr. 3, 1989, S. 301-324.
- Laver, Michael/Ian Budge (Hrsg.), *Party Policy and Government Coalitions*, New York: St. Martins Press 1993.
- Lehner, Franz, *Vergleichende Regierungslehre*, Opladen: Leske & Budrich 1991.
- Leibholz, Gerhard, "Repräsentativer Parlamentarismus und parteienstaatliche Demokratie", in: Kurt Kluxen (Hrsg.), *Parlamentarismus*, Neue Wissenschaftliche Bibliothek Geschichte, Hanstein: Verlagsgruppe Athenäum, Hain, Scriptor, Hanstein 1980, S. 349-373.
- Leiserson, Michael, "Fractions and Coalition in One-Party Japan, An Interpretation Based on the Theory of Games", in: *American Political Science Review*, Nr. 62, 1968, S. 770-787.
- Lijphart, Arend, "Comparative Politics and the Comparative Method", in: *American Political Science Review*, Jg. 65, 1971, S. 682-693.
- Lijphart, Arend, *Democracy in Plural Societies*, New Haven/London: Yale University Press 1977.
- Lijphart, Arend, *Democracies. Patterns of Majoritarian and Consensus Government in Twenty-One Countries*, New Haven/London: Yale University Press 1984.
- Lijphart, Arend, "A Note on the Meaning of Cabinet Durability", in: *Comparative Political Studies*, Nr. 17, 1984, S. 163-166.
- Lijphart, Arend, "Measures of Cabinet Durability. A Conceptual and Empirical Evaluation", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 17, Nr. 2, Juli 1984, S. 163-166.
- Lijphart, Arend, "Democratic Political Systems. Types, Cases, Causes, and Consequences", in: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 1, Nr. 1, 1989, S. 33-48.
- Lijphart, Arend, *Democratization and Constitutional Choices in Czecho-Slovakia, Hungary, and Poland 1989-1991*, Veröffentlichungen der Abteilung Institutionen und sozialer Wandel des Forschungsschwerpunkts Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung FS III 92-203, Berlin 1991.

- Lipset, Seymour Martin/Stein Rokkan, "Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments, An Introduction", in: Seymour Martin Lipset/Stein Rokkan (Hrsg.), *Party Systems and Voter Alignments, Cross-National Perspectives*, New York: The Free Press 1967, S. 1-64.
- Lowell, Lawrence A., *Governments and Parties in Continental Europe*, Boston/New York/Chicago: Houghton Mifflin Company 1896.
- Luhmann, Niklas, *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1987.
- Mackie, Thomas T., "General Elections in Western Nations during 1989/1990", in: *European Journal of Political Research*, Nr. 19, 1991, S. 157-162 und Nr. 21, 1992, S. 317-332.
- Mackie, Thomas T./Richard Rose, *The International Almanac of Electoral History*, Houndsmill/Basingstoke/Hampshire/London: MacMillan 1991, (3. völlig neu bearbeitete Auflage).
- Mayer, Lawrence C., "Party Systems and Cabinet Stability", in: Peter Merkl (Hrsg.), *Western European Party Systems*, New York/London, The Free Press 1980, S. 335-347.
- Mohrman, Günter, "Der Prozeß der Programmkonstruktion in der Bremer SPD, CDU und FDP", in: Reinhold Roth/Peter Seibt (Hrsg.), *Etablierte Parteien im Wahlkampf*, Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain 1979, S. 173-304.
- Middendorp, C. P., *Ideology in Dutch Politics. The Democratic System Reconsidered, 1970-1985*, Assen/Maastricht: Van Gorcum 1991.
- Müller-Rommel, Ferdinand, *Grüne Parteien in Westeuropa. Entwicklungsphasen und Erfolgsbedingungen*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.
- Namenwirth, Zvi J., "Wheels of Time and the Interdependence of Value Change in America", in: *Journal of Interdisciplinary History*, Jg. 4, 1973, S. 649-683.
- Namenwirth, Zvi J./Harold D. Lasswell, "The Changing Language of American Values, A Computer Study of Selected Party Platforms", in: *Sage Professional Papers in Comparative Politics*, Nr. 1, Beverly Hills, Sage 1970.
- Niedermayer, Oskar, "Entwicklungstendenzen der westeuropäischen Parteiensysteme, Eine quantitative Analyse", in: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft "Die Integration Europas"*, Jg. 23, 1992, S. 143-159.
- Nohlen, Dieter, *Wahlssysteme der Welt. Daten und Analysen. Ein Handbuch*, München/Zürich: Piper Verlag 1978, S. 76-82.
- Pedersen, Mogens N., "On Measuring Party System Change, A Methodological Critique and a Suggestion", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 12, Nr. 4, 1980, S. 387-403.

- Pedersen, Mogens N., "Changing Patterns of Electoral Volatility in European Party Systems, 1948-1977", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London/Beverly Hills: Sage Publications 1983, S. 29-66.
- Pomper, Gerald M., *Elections in America Control and Influences in Democratic Politics*, New York: Dodd, Maed 1968.
- Powell, Bingham G., "The Competitive Consequences of Polarized Pluralism", in: M.J. Holler (Hrsg.), *The Logic of Multiparty Systems*, Dordrecht: Martinus Nijhoff Publishers 1987, S. 173-189.
- Powell, Bingham G., "Constitutional Design and Citizen Electoral Control", in: *Journal of Theoretical Politics* Nr. 2, 1989, S. 107-130.
- Powell, Bingham G., "Party Systems and Political System Performance, Voting Participation, Government Stability and Mass Violence in Contemporary Democracies", in: *The American Political Science Review*, Jg. 75, 1981, S. 861-879.
- Powell, Bingham G., *Holding Governments Accountable, How Constitutional Arrangements and Party Systems Affect Clarity of Responsibility for Policy in Contemporary Democracies*, Paper prepared for delivery at the 1990 Annual Meeting of the American Political Science Association, San Francisco, California 1990.
- Przeworski, Adam/Henry Teune, *The Logic of Comparative Inquiry*, New York/London/Toronto/Sydney: John Wiley & Sons 1970.
- Rae, Douglas W., *The Political Consequences of Electoral Laws*, New Haven/London: Yale University Press 1967, (3. überarbeitete Auflage; 2. Ausgabe 1975).
- Rallings, Colin, "The Influence of Election Programmes, Britain and Canada, 1945-1979", in: Ian Budge/David Roberston/Derek Hearl (Hrsg.), *Ideology, Strategy and Party Change, Spatial Analysis of Post-War Election Programmes in 19 Democracies*, Cambridge: Cambridge University Press 1987, S. 1-14.
- Riker, William H., *The Theory of Political Coalitions*, New Haven/London: Yale University Press 1962.
- Robertson, David, *A Theory of Party Competition*, London/New York/Sydney/Toronto: John Wiley & Sons 1976.
- Robertson, John D., "The Political Economy and the Durability of European Coalition Cabinets: New Variations on a Game-Theoretic Perspective", in: *The Journal of Politics*, Jg. 45, 1983, S. 933-957.
- Rose, Richard, Choice in Electoral Systems, "The Political and Technical Alternatives", in: *Studies in Public Policy*, University of Strathclyde, Nr. 108, 1982.
- Sanders, David/Valentine Herman, "The Stability and Survival of Governments in Western Democracies", in: *Acta Politica*, Nr. 12, 1977, S. 346-377.

- Sani, Giacomo/Giovanni Sartori, "Polarization, Fragmentation, and Competition in Western Democracies", in: Hans Daalder/Peter Mair (Hrsg.), *Western European Party Systems. Continuity and Change*, London/Beverly Hills: Sage Publications 1983, S. 307-340.
- Sartori, Giovanni, "From the Sociology of Politics to Political Sociology" in: Seymour Martin Lipset (Hrsg.), *Politics and the Social Sciences*, Oxford, Oxford University Press 1969, S. 65-100.
- Sartori, Giovanni, *Parties and Party Systems. A Framework for Analysis*, London/New York/Melbourne: Cambridge University Press 1976.
- Scharpf, Fritz, *Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung*, Konstanz: Universitätsverlag 1970.
- Shamir, Michael, "Are Western Party Systems 'Frozen'? A Comparative Dynamic Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 17, Nr. 1, April 1984, S. 35-79.
- Siegfried, André, "Stable Instability in France" in: *Foreign Affairs*, Nr. 34, 1956, S. 394-404.
- Sigelman, Lee/Syng Nam Yough, "Left-Right Polarization in National Party Systems. A Cross-National Analysis", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 11, Nr. 3, Oktober 1978, S. 355-379.
- Steffani, Winfried, *Parlamentarische und präsidentielle Demokratie. Strukturelle Aspekte westlicher Demokratien*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1979.
- Sternberger, Dolf, "Über parlamentarische Opposition", in: Gottfried Eisermann (Hrsg.), *Wirtschaft und Kultursystem*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart: Eugen Rensch Verlag 1955, S. 301-322.
- Stokes, Donald E., "Spatial Models of Party Competition", in: *American Political Science Review*, Nr. 57, Juni 1963, S. 368-377.
- Strom, Kaare, *Minority Government and Majority Rule*, Cambridge: Cambridge University Press 1990.
- Strom, Kaare, Party Goals and Government Performance in Parliamentary Democracies, in: *American Political Science Review*, Jg. 79, 1985, S. 738-754.
- Taylor, Michael/Valentin M. Herman, "Party Systems and Government Stability", in: *American Political Science Review*, Jg. 65, Nr. 34, 1971, S. 28-37.
- Thomas, John Clayton, "Ideological Trends in Western Political Parties", in: Peter H. Merkl (Hrsg.), *Western European Party Systems*, New York/London: The Free Press & MacMillan 1980, S. 348-366.
- Uppendahl, Herbert, "Repräsentation und Responsivität. Bausteine einer Theorie responsiver Demokratie", in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Nr. 1, 1981, S. 123-134.

- Volgens, Andrea, "Parteiogrammatik und Einstellungen politischer Eliten, Konsens- und Konfliktstrukturen in Wahlprogrammen", in: Dietrich Herzog/Bernhard Weßels (Hrsg.), *Konfliktpotentiale und Konsensstrategien. Beiträge zur politischen Soziologie der Bundesrepublik*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, S. 116-144.
- Volgens, Andrea, *Content Analysis of Party Programmes in Comparative Perspective, Handbook and Coding Instructions*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-1-1, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1992.
- Volgens, Andrea, *Dataset CMP95. Programmatic Profiles of Political Parties in 25 Countries, 1945-1992*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 93-1-2, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1995.
- Waldendoorp, Jaap/Hans Keman/Ian Budge, "The Stability of Parliamentary Democracies. Duration, Type and Termination of Governments", in: *European Journal of Political Research*, Special Issue, Political Data 1945-1990. Party Government in 20 Democracies, Jg. 24, Nr. 1, Juni 1993, S. 107-119.
- Warwick, Paul, "The Durability of Coalition Governments in Parliamentary Democracies", in: *Comparative Political Studies*, Jg. 11, Nr. 4, Januar 1979, S. 465-498.
- Wiesendahl, Elmar, *Moderne Demokratietheorie. Eine Einführung in ihre Grundlagen, Spielarten und Kontroversen*, Frankfurt/Main/Berlin/München: Verlag Moritz Diesterweg 1981.
- Wildenmann, Rudolf, *Partei und Fraktion*, Meisenheim/Glan: Verlag Anton Hain 1955.
- Zimmermann, Ekkart, "Government Stability in Six European Countries During the World Economic Crisis in the 1930s: Some Preliminary Considerations", in: *European Journal of Political Research*, Jg. 15, 1987, S. 23-52.

Anhang 1

Elektorale Parteien, Wahlen, Repräsentanz in Parlamenten, relevante Parteien, Regierungszusammensetzungen und Wahlprogramme in den OECD-Ländern 1945-1990

Länder	Seite
1. Australien	3
2. Belgien	6
3. Bundesrepublik Deutschland	11
4. Dänemark	15
5. Finnland	18
6. Frankreich IV	22
7. Frankreich V	24
8. Griechenland	27
9. Großbritannien	30
10. Irland	33
11. Island	36
12. Italien	39
13. Japan	44
14. Kanada	47
15. Luxemburg	50
16. Neuseeland	53
17. Niederlande	56
18. Norwegen	60
19. Österreich	63
20. Portugal	66
21. Schweden	69
22. Schweiz	72
23. Spanien	76
24. Türkei	80
25. USA	83

Quellen

- Banks, Arthur S. (Hrsg.): *Political Handbook of the World*, Binghampton: CSA Publications, diverse Jahrgänge, New York: Mc Graw-Hill, diverse Jahrgänge.
- Keesing's *Record of World Events*, diverse Jahrgänge.
- Mackie, Thomas T./Richard Rose: *The International Almanac of Electoral History*, Houndsmill/Basingstoke/Hampshire/London: McMillan 1991, (3. völlig neu bearbeitete Auflage).
- Mackie, Thomas T.: "General Elections in Western Nations during 1989/1990", in: *European Journal of Political Research*, Nr. 19, 1991, S. 157-162 und Nr. 21, 1992, S. 317-332.
- Volkens, Andrea/Kai-Uwe Schnapp/Jürgen Lass: *Data Handbook on Election Results and Seats in the National Parliaments of 26 Contemporary Democracies, 1945-1990*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-3-1, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1992.
- Volkens, Andrea: *Dataset CMP93. Programmatic Profiles of Political Parties in 25 Countries, 1945-1992*, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 93-1-2, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1993.
- Waldendorp, Jaap/Hans Keman/Ian Budge: *Political Data 1945-1990. Party Government in 20 Democracies*, Special issue *European Journal of Political Research*, Nr. 24, 1993.

Verwendete Symbole

- * parlamentarische Präsenz, aber irrelevant entsprechend den Selektionskriterien (siehe Kapitel 4.3)
- v Expertenkabinette
- fehlende Wahlprogramme
- % geschätzte Werte für programmatische Positionen
- § gemeinsame Wahlprogramme

1. Australien

a. Politische Parteien in Australien seit 1945¹

M/R ²	Parteien	Jahre	CMP ³
1	ALP-Australian Labor Party	seit 1901	63320
7	Country Party; renamed: NCP-National Country Party; renamed: NPA-National Party of Australia	seit 1919 in 1975 in 1982	63810
10	Communist Party	1931-1937 seit 1943	-
18	LP-Liberal Party of Australia	seit 1946	63620
19	Lang Labor Party	1946-1949	-
20	Services Party of Australia	1946	-
21	Democratic Labor Party	seit 1955	63330
22	Queensland Labor Party	1958-1961	-
23	Liberal Reform Group/Australia Party	1966-1975	-
24	Liberal Movement	1974-1975	-
25	National Alliance	1974	-
26	Country-Liberal Party	seit 1975	-
27	ADP-Australian Democrats	seit 1977	63321
(28)	Greens	1990	-
(29)	Call to Australia (Fred Nile Group)	1990	-

1 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

2 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

3 3.-5. Stelle: Partiefamiliencode.

d. Regierungszusammensetzungen

4609: 01
4912: 07 18
5104: 07 18
5405: 07 18
5512: 07 18
5811: 07 18
6112: 07 18
6311: 07 18
6611: 07 18
6910: 07 18
7212: 01
7405: 01
7512: 01
7712: 07 18
8010: 07 18
8303: 01
8412: 01
8707: 01
9003: 01
(9303)

e. Wahlprogramme

1946: 01 07 18
1949: 01 07 18
1951: 01 07 18
1954: 01 07 18
1955: 01 07⁸ 18
1958: 01 07 18
1961: 01 07 18
1963: 01 07 18
1966: 01 07 18
1969: 01 07 18
1972: 01 07 18
1974: 01 07 18
1975: 01 07 18
1977: 01 07 18
1980: 01 07 18
1983: 01 07 18
1984: 01 07 18
1987: 01 07 18
1990: 01 07 18

2. Belgien

a. Politische Parteien in Belgien seit 1945⁴

M/R ⁵	Parteien	Jahre	CMP ⁶
1	PSC/CVP-Parti social chrétien/Christelijke Volkspartij (francophone Christian Social Party and flemish Christian People`s Party)	1847-1965	21520
19	CVP-Christelijke Volkspartij (Christian People's Party)	seit 1971	21521
20	PSC-Parti social chrétien (Christian Social Party)	seit 1971	21522
2	Liberale Partij/Parti libéral (Liberal Party) renamed: PVV/PLP-Partij voor Vrijheid en Vooruitgang/Parti de la liberté et du progrès (Party of Liberty and Progress)	1847-1971 in 1961	21420
21	PVV-Partij voor Vrijheid en Vooruitgang (Party of Liberty and Progress)	seit 1974	21421
22	PLP-Parti de la liberté et du progrès (Party of Liberty and Progress); renamed: PRLW-Parti des réformes et de la liberté de Wallonie (Francophone Liberals); renamed: PRL-Parti réformateur libéral (Francophone Liberals)	seit 1974 in 1976 in 1979	21422
3	BWP/POB-Belgische Werkliedenpartij/Parti ouvrier belge (Belgian Workers' Party); renamed: BSP/PSB-Belgische Socialistische Partij/Parti socialiste belge (Belgian Socialist Party)	1890-1971 in 1945	21320
30	BSP-Belgische Socialistische Partij (Flemish Socialist Party); renamed: SP-Socialistische Partij (Flemish Socialist Party)	seit 1978 in 1980	21321
31	PS-Parti socialiste (Francophone Socialist Party)	seit 1978	21322
5	Liberal Workers/Socialist Party cartels	1894-1898; 1906-1912;1946 1950-1958	-

4 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

5 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

6 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

6	Dissident Catholic Lists	1919-1936; 1945-1954; 1961-1965	-
8	Frontpartij (Front Party) renamed: VNV-Vlaamsch Nationaal Verbond (Flemish National League) renamed: Vlaamsch Concentratie (Flemish Concentration) renamed: Christelijke Vlaamse Volksunie (Flemish Christian Peoples' Union) renamed: DU - De Volksunie	1919-39 in 1936 in 1949 1954-1987 in 1954	21913
10	KPB/PCB-Kommunistische Partij van België/ Parti communiste de Belgique (Communist Party)	seit 1921	21210
11	Christlich Volkspartei (Christian People's Party) renamed: Christlich Unabhängige Wählerverband (German Minority); renamed: PDB-Partei der Deutschsprachigen Belgier (German Minority)	1929-1932 1939; in 1971 in 1972	-
13	UDB-Union démocratique belge (Democratic Union)	1946	-
14	FDJ-Front démocratique des Bruxellois francophones (Francophone Democratic Front)	1965	21912
15	Front démocratique wallon (Walloon Democratic Front)	1965	-
16	Front wallon (Walloon Front)	1965	-
17	PWT-Parti wallon des travailleurs (Walloon Workers' Party)	1965-68	-
18	Rassemblement wallon (Walloon Rally)	seit 1968	21911
23	PL-Parti libéral (Brussels Liberal Party); renamed: PLDP - Parti libéral démocrate et pluraliste	1971-1978 in 1974	21424
24	AMADA/TPO-Alle Macht aan de Arbeiders/ Tout le pouvoir aux ouvriers (All Power to the Workers); renamed: PVDA/PTB-Partij van der Arbeid/ Parti du travail de Belgique (Labour Party)	seit 1974 in 1981	-

25	LRT/RAL-Ligue révolutionnaire des travailleurs/Revolutionaire Arbeidersliga (Revolutionary Workers' Ligue); renamed: POS/SAP-Parti ouvrier socialiste/ Socialistische Arbeiderspartij (Socialist Workers Party)	seit 1977 in 1985	-
26	Écolo (Francophone Greens)	seit 1977	21111
27	Agalev (Flemish-speaking Greens)	seit 1977	21112
28	UDRT/RAD-Union démocratique pour le respect du travail/Respect voor Arbeid en Democratie (Democratic Union for the Respect of Labour)	seit 1978	-
29	Vlaamse Blok (Flemish Block)	seit 1978	-

b. Präsenz bei Wahlen

4602:	01	02	03	05	06	10	13			
4906:	01	02	03	06	08	10				
5006:	01	02	03	05	06	10				
5404:	01	02	03	05	06	08	10			
5806:	01	02	03	05	08	10				
6103:	01	02	03	06	08	10				
6505:	01	02	03	06	08	10	14			
6803:	19	20	02	03	08	10	14			
7111:	19	20	21	22	03	08	10	11	14	
7403:	19	20	21	22	03	08	10	11	14	
7704:	19	20	21	22	03	08	10	11	14	
7812:	19	20	21	22	30	31	08	10	11	14
8111:	19	20	21	22	30	31	08	10	11	14
8510:	19	20	21	22	30	31	08	10	11	14
8712:	19	20	21	22	30	31	08	10	11	14
6505:	15	16	17							
6803:			17	18						
7111:			18	23						
7403:			18	24						
7704:			18	23	24	25	26	27		
7812:			18	23	24	25	26	27	28	29
8111:			18	24	25	26	27	28	29	
8510:			18	24	25	26	27	28	29	
8712:			18	24	25	26	27	28	29	

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4602:	01	02	03		10	13*
4906:	01	02	03		10	
5006:	01	02	03		10	
5404:	01	02	03	06*	08 10	
5806:	01	02	03		08 10	
6103:	01	02	03	06*	08 10	
6505:	01	02	03		08 10	14
6803:	19 20	02	03		08 10	14
7111:	19 20	21 22	03		08 10	14
7403:	19 20	21 22	03		08 10	14
7704:	19 20	21 22	03		08 10	14
7812:	19 20	21 22	30 31		08 10	14
8111:	19 20	21 22	30 31		08 10	14
8510:	19 20	21 22	30 31		08	14
8712:	19 20	21 22	30 31		08	14

6505:	16*	17*				
6803:			18			
7111:			18	23*		
7403:			18	23*		
7704:			18	23*		
7812:			18	23*		28* 29*
8111:			18		26 27	28* 29*
8510:					26 27	28* 29*
8712:					26 27	29*

d. Regierungszusammensetzungen

4602:		02		03				
4604:		02		03		10		
4703:	01			03				
4906:	01	02						
5006:	01							
5404:		02		03				
5806:	01							
5811:	01	02						
6103:	01			03				
6505:	01			03				
6603:	01	02						
6803:	19 20			03				
7111:	19 20			03				
7301:	19 20	21 22		03				
7403:	19 20	21 22						
7406:	19 20	21 22					18	
7703:	19 20	21 22						
7704:	19 20			03	08		14	
7812:	19 20			30 31			14	
8001:	19 20			30 31				
8005:	19 20	21 22		30 31				
8010:	19 20			30 31				
8111:	19 20	21 22						
8510:	19 20	21 22						
8712:	19 20			30 31	08			
9109:	19 20			30 31				
(9111)								

e. Wahlprogramme

1946:	01	02		03		10-				
1949:	01	02		03		10-				
1950:	01	02		03		10-				
1954:	01	02		03	08%	10-				
1958:	01	02		03	08%	10-				
1961:	01	02		03	08	10-				
1965:	01	02		03	08	10-	14%			
1968:	19 20	02		03	08	10-	14	18%		
1971:	19% 20	21§ 22§		03	08	10-	14	18		
1974:	19 20	21 22		03	08	10-	14	18		
1977:	19 20	21 22		03	08	10-	14	18		
1978:	19 20	21 22	30 31		08	10-	14	18		
1981:	19 20	21 22	30 31		08	10-	14	18	26-	27-
1985:	19 20	21 22	30 31		08		14		26-	27-
1987:	19 20	21 22	30 31		08		14%		26-	27-

3. Bundesrepublik Deutschland

a. Politische Parteien in der Bundesrepublik seit 1945⁷

M/R ⁸	Parteien	Jahre	CMP ⁹
1	DZ-Deutsche Zentrumspartei (Centre Party)	1871-1957 1969	41522
2	SPD-Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Social Democrats)	seit 1871	41320
28	KPD-Kommunistische Partei Deutschlands (Communist Party) DKP-Deutsche Kommunistische Partei (German Communist Party)	1920-1956 1972-1983	41220
36 37	CDU/CSU-Christlich Demokratische Union/ Christlich Soziale Union (Christian Democratic Union/ Christian Social Union)	seit 1949	41521
38	FDP-Freie Demokratische Partei (Free Democrats)	seit 1949	41420
39	BP-Bayernpartei (Bavarian Party)	1949-1957 1969	41911
40	WAV-Wirtschaftliche Aufbauvereinigung (Economic Reconstruction League)	1949	41711
41	DP-Deutsche Partei (German Party)	1949-1957	41620
42	DRP-Deutsche Reichspartei (German Reich Party)	1949-1961	41712
43	SSW-Südschleswigscher Wählerverband - Sydslesvigsk Vælgerforening (South Schleswig Voters' League)	1949-1961	41912
44	GVP-Gesamtdeutsche Volkspartei (All-German People's Party)	1953	-
45	GB/BHE-Gesamtdeutscher Block/ Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (Refugee Party)	1953-1957	41951
46	FU-Föderalistische Union (Federal Union)	1957	-
47	Gesamtdeutsche Partei (All-German Party)	1961-69	-

7 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

8 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

9 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

48	DFU-Deutsche Friedensunion (German Peace Union)	1961-69	-
49	NPD-Nationaldemokratische Partei Deutschlands (National Democratic Party)	seit 1965	-
50	ADF-Aktion Demokratischer Fortschritt (Action for Democratic Progress)	1969	-
51	Die Grünen (Greens)	seit 1980	41111
52	PDS-Partei des Demokratischen Sozialismus (Party for Democratic Socialism)	seit 1990	41221
53	Bündnis 90/Grüne (Alliance 90/Greens)	seit 1990	41112
54	Rep-Die Republikaner (The Republicans)	seit 1990	-
55	DSU-Deutsche Soziale Union (German Social Union)	seit 1990	-
56	Die Grauen (The Grey)	seit 1990	-
57	öDP-Ökologisch Demokratische Partei (Ecologic Democratic Party)	seit 1990	-

b. Präsenz bei Wahlen

4908:	01 02 28 36 38 39 40 41 42 43
5309:	01 02 28 36 38 39 41 42 43 44 45
5709:	02 36 38 41 42 43 45 46
6109:	02 36 38 42 43 47 48
6509:	02 36 38 48 49
6909:	01 02 36 38 39 47 49 50
7211:	02 28 36 38 49
7610:	02 28 36 38 49
8010:	02 28 36 38 49
8303:	02 28 36 38 49
8701:	02 36 38 49
9012:	02 36 38 49
7610:	51
8303:	51
8701:	51
9012:	51 52 53 54 55 56 57

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4908:	01*	02	28*	36	38	39*	40*	41	42*	43*		
5309:	01*	02		36	38			41			45	
5709:		02		36	38			41				
6109:		02		36	38							
6509:		02		36	38							
6909:		02		36	38							
7211:		02		36	38							
7610:		02		36	38							
8010:		02		36	38							
8303:		02		36	38						51	
8701:		02		36	38						51	
9012:		02		36	38						53	52*

d. Regierungszusammensetzungen

4908:		36	38	41	
5309:		36	38	41	45
5507:		36	38	41	
5602:		36		41	
5709:		36	38		
6007:		36			
6109:		36	38		
6211:		36			
6212:		36	38		
6509:		36	38		
6610:		36			
6612:	02	36			
6909:	02		38		
7211:	02		38		
7610:	02		38		
8010:	02		38		
8209:	02				
8210:		36	38		
8303:		36	38		
8701:		36	38		
9012:		36	38		
(9412)					

e. Wahlprogramme

1949:	02	36	38	41	
1953:	02	36	38	41	45
1957:	02	36	38	41	
1961:	02	36	38		
1965:	02	36	38		
1969:	02	36	38		
1972:	02	36	38		
1976:	02	36	38		
1980:	02	36	38		
1983:	02	36	38	51	
1987:	02	36	38	51	
1990:	02	36	38	53	

4. Dänemark

a. Politische Parteien in Dänemark seit 1945¹⁰

M/R ¹¹ Parteien	Jahre	CMP ¹²
1 Kons-Konservative Folkeparti (Conservative People's Party)	seit 1901	13620
4 Soc-Socialdemokratiet (Social Democrats)	seit 1901	13320
5 RadVen-Radikale Venstre (Radical Party)	seit 1906	13410
6 Ven-Venstre (Liberals)	seit 1910	13420
8 Schleswigsche Partei/Slesvigsk Parti (Schleswig Party)	1920-1939 1947-1964 1968-1977	-
9 DKP-Danmarks Kommunistiske Parti (Communist Party)	1920-1939 1947-1964 1968-1977	13220
10 Rets-Retsforbundet (Justice Party)	1924-1987	13952
13 DS-Dansk Samling (Danish Union)	1939-1947 April 1953 1964	13953
15 De Uafhaengige (Independents' Party)	1953-1968	13421
16 SF-Socialistisk Folkeparti (Socialist People's Party)	seit 1960	13230
17 LC-Liberal Centrum (Liberal Centre)	1966-1968	13422
18 VS-Venstresocialisterne (Left Socialist Party)	seit 1968	13210
19 KristFol-Kristeligt Folkeparti (Christian People's Party)	seit 1971	13520
20 CD-Centrum-Demokraterne (Centre Democrats)	seit 1973	13330
21 Frem-Fremkridtspartiet (Progress Party)	seit 1973	13951
22 Faelles Kurs (Common Course)	seit 1987	-
23 De Groenne (The Greens)	seit 1987	-
(24) Unity List	1990	-
(25) Humanist Party	1990	-

10 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

11 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

12 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4510:	01	04	05	06		09	10	13												
4710:	01	04	05	06	08	09	10	13												
5009:	01	04	05	06	08	09	10													
5304:	01	04	05	06	08	09	10	13												
5309:	01	04	05	06	08	09	10		15											
5705:	01	04	05	06	08	09	10		15											
6011:	01	04	05	06	08	09	10		15	16										
6409:	01	04	05	06	08	09	10	13	15	16										
6611:	01	04	05	06		09	10		15	16	17									
6801:	01	04	05	06	08	09	10		15	16	17	18								
7109:	01	04	05	06	08	09	10			16		18	19							
7312:	01	04	05	06	08	09	10			16		18	19	20	21					
7501:	01	04	05	06	08	09	10			16		18	19	20	21					
7702:	01	04	05	06	08	09	10			16		18	19	20	21					
7910:	01	04	05	06		09	10			16		18	19	20	21					
8112:	01	04	05	06		09	10			16		18	19	20	21					
8401:	01	04	05	06		09	10			16		18	19	20	21					
8709:	01	04	05	06		09	10			16		18	19	20	21					
8805:	01	04	05	06		09				16		18	19	20	21					
9012:	01	04	05	06			10			16			19	20	21					
8709:																				
8805:																				
9012:																				

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4510:	01	04	05	06		09	10	13*												
4710:	01	04	05	06		09	10													
5009:	01	04	05	06		09	10													
5304:	01	04	05	06		09	10													
5311:	01	04	05	06	08*	09	10													
5705:	01	04	05	06	08*	09	10													
6011:	01	04	05	06	08*				15*	16										
6409:	01	04	05	06					15*	16										
6611:	01	04	05	06						16	17*									
6801:	01	04	05	06						16		18*								
7109:	01	04	05	06						16										
7312:	01	04	05	06	08*	09	10			16			19	20	21					
7501:	01	04	05	06	08*	09				16		18*	19	20	21					
7702:	01	04	05	06	08*	09	10			16		18*	19	20	21					
7910:	01	04	05	06			10			16		18*	19	20	21					
8112:	01	04	05	06						16		18*	19	20	21					
8401:	01	04	05	06						16		18*	19	20	21					
8709:	01	04	05	06					22*	16			19	20	21					
8805:	01	04	05	06						16			19	20	21					
9012:	01	04	05	06						16			19	20	21					

d. Regierungszusammensetzungen

4510:			06						
4710:		04							
5009:	01		06						
5304:	01		06						
5309:		04							
5705:		04	05	10					
6011:		04	05						
6409:		04							
6611:		04		16					
6801:	01		05	06					
7109:		04							
7312:			06						
7501:		04							
7702:		04							
7810:		04	06						
7910:		04							
8112:		04							
8209:	01		06		20				
8401:	01		06		20				
8709:	01		06		20				
8805:	01	05	06						
8912:	01		06						
9012:	01		06						
(9412)									

e. Wahlprogramme

1945:	01	04	05	06	09	10				
1947:	01	04	05	06	09	10				
1950:	01	04	05	06	09	10				
1953a:	01	04	05	06	09	10				
1953b:	01	04	05	06	09	10				
1957:	01	04	05	06	09	10				
1960:	01	04	05	06			16			
1964:	01	04	05	06			16			
1966:	01	04	05	06			16			
1968:	01	04	05	06			16			
1971:	01	04	05	06			16			
1973:	01	04	05	06	09	10	16	19	20	21
1975:	01	04	05	06	09		16	19	20	21
1977:	01	04	05	06	09	10	16	19	20	21
1979:	01	04	05	06		10	16	19	20	21
1981:	01	04	05	06			16	19	20	21
1984:	01	04	05	06			16	19	20	21
1987:	01	04	05	06			16	19	20	21
1988:	01	04	05	06			16	19	20	21
1990:	01	04	05	06			16	19	20	21

5. Finland

a. Politische Parteien in Finnland seit 1945¹³

M/R ¹⁴ Parteien	Jahre	CMP ¹⁵
1 SSDP-Suomen Sosialidemokraattinen Puolue (Social Democrats)	seit 1907	14320
2 RKP/SFP-Ruotsalainen Kansanpuolue/Svenska Folkpartiet (Swedish People's Party)	seit 1907	14951
4 Maalaisliitto (Agrarian Union); renamed: Keskustapuolue (Centre Party); renamed: K-C Suomen Keskusta (Finnish Centre)	seit 1907 in 1965 in 1988	14810
8 KK-Kansallinen Kokoomus (National Coalition)	seit 1919	14620
9 Kansallinen Edistyspuolue (National Progressive Party); renamed: Suomen Kansanpuolue (Finnish People's Party); renamed: LKP-Liberaalinen Kansanpuolue (Liberal People's Party)	seit 1919 in 1951 in 1966	14420
11 Suomen Pienviljelijäin Puolue (Small Farmers' Party)	1929-51	-
13 SKDL-Suomen Kansan Demokraattinen Liitto (Finnish People's Democratic Union)	seit 1945	14221
14 Vapaamielisten Liitto (Liberal League)	1951-62	-
15 Työväen ja Pienviljelijäin Sosialdemokraattinen Liitto (Social Democratic League of Workers and Smallholders)	1958-72	14310
16 SKL-Suomen Kristillinen Liitto (Christian League)	seit 1958	14520
17 Suomen Pientalonpoikien Puolue (Finnish Smallholders' Party) renamed: SMP-Soumen Maaseudun Puolue (Finnish Rural Party)	seit 1962 in 1966	14820
18 Suomen Perustuslaillinen Kansanpuolue (Constitutional People's Party); renamed: Perustuslaillinen Oikeistopuolue (Constitutional Party of Finland)	seit 1975 in 1980	-

13 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

14 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

19	Suomen Kansan Yhtenäisyyden Puolue (Finnish People's Unity Party); renamed: Kansalaisvallan Liitto (Union for Democracy)	seit 1975 in 1983	-
20	Vihreät (Greens); renamed: SVL-Suomen Vihreä Liitto (Green Union)	seit 1983 in 1987	14110
21	Eläk-Suomen Eläkeläisten Puolue (Pensioners' Party)	1987	-
22	Deva-Demokraattinen Vaihtoehto (Democratic Alternative)	1987	-

b. Präsenz bei Wahlen

4503:	01	02	04	08	09	11	13													
4807:	01	02	04	08	09	11	13													
5107:	01	02	04	08	09	11	13	14												
5403:	01	02	04	08	09		13	14												
5807:	01	02	04	08	09		13	14	15	16										
6202:	01	02	04	08	09		13	14	15	16	17									
6603:	01	02	04	08	09		13		15	16	17									
7003:	01	02	04	08	09		13		15	16	17									
7201:	01	02	04	08	09		13		15	16	17									
7509:	01	02	04	08	09		13			16	17	18	19							
7903:	01	02	04	08	09		13			16	17	18	19							
8303:	01	02	04	08			13			16	17	18	19	20						
8703:	01	02	04	08	09		13			16	17	18		20	21	22				

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4503:	01	02	04	08	09	13														
4807:	01	02	04	08	09	13														
5107:	01	02	04	08	09	13														
5403:	01	02	04	08	09	13														
5807:	01	02	04	08	09	13		15												
6202:	01	02	04	08	09	13	14*	15												
6603:	01	02	04	08	09	13		15		17										
7003:	01	02	04	08	09	13				16*	17									
7201:	01	02	04	08	09	13				16*	17									
7509:	01	02	04	08	09	13				16*	17	18*	19*							
7903:	01	02	04	08	09	13				16*	17									
8303:	01	02	04	08		13				16*	17	18*		20						
8703:	01	02	04	08		13				16*	17			20	22*					

d. Regierungszusammensetzungen

4503:	01	02	04	09	13
4603:	01	02	04		13
4807:	01				
5003:		02	04	09	
5101:	01	02	04	09	
5103:		02	04	09	
5107:	01	02	04		
5307:		02	04		
5311:		02		08	09
5403:	01	02	04	08	
5410:	01		04		
5603:	01	02	04	09	
5705:		02	04	09	
5707:			04	09	
5711:	v				
5804:	v				
5807:	01	02	04	08	09
5901:			04		
6202:		02	04	08	09
6312:	v				
6409:		02	04	08	09
6603:	01		04		13 15
6803:	01	02	04		13 15
7003:	v				
7007:	01	02	04	09	13
7103:	01	02	04	09	
7110:	01		04	08	09
7201:	01				
7209:	v				
7509:	01	02	04	08	09
7511:	01	02	04	08	09 13
7609:		02	04	09	
7705:	01	02	04	09	13
7803:	01		04	09	13
7903:	01	02	04		13
8212:	01	02	04		
8303:	01	02	04		17
8703:	01	02		08	17
9008:	01	02		08	
(9103)					

e. Wahlprogramme

4503:	01	02	04	08	09%	13			
4807:	01	02	04	08	09%	13			
5107:	01	02	04	08	09%	13			
5403:	01	02	04	08	09%	13			
5807:	01	02	04	08	09%	13	15%		
6202:	01	02	04%	08	09%	13	15%		
6603:	01	02	04	08%	09	13	15	17%	
7003:	01%	02%	04	08	09	13		17	
7201:	01	02	04	08	09%	13		17	
7509:	01	02	04	08%	09%	13		17	
7903:	01	02	04	08	09	13		17	
8303:	01	02	04	08		13		17	20%
8703:	01	02	04	08		13		17	20

6. Frankreich IV

a. Politische Parteien in Frankreich¹⁶ IV 1945 - 1958

M/R ¹⁷ Parteien	Jahre	CMP ¹⁸
1 SIFO-Section française de l'internationale ouvrière (Socialist Party) renamed: PS-Parti socialiste (Socialist Party)	seit 1910 in 1969	31320
2 RRS-Parti républicain radical et radical socialiste (Radical Socialist Party)	1910-1973	31421 31422
9 PCF-Parti Communiste Français (Communist Party)	seit 1924	31220
12 Conservatives	seit 1945	31622
13 MRP-Mouvement républicain populaire (Popular Republican Movement)	1945-1962	31521
14 Gaullists	seit 1946	31621
15 UDCA-Union pour la défense des commerçants et artisans (Poujadists) (Union for the Defence of Traders and Artisans)	1956-1962	-
16 Other Extreme Right (not Poujadists)	seit 1956	-

b. Präsenz bei Wahlen

4611: 01 02 09 12 13 14
 5106: 01 02 09 12 13 14
 5601: 01 02 09 12 13 14 15 16

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4611: 01 02 09 12 13 14
 5106: 01 02 09 12 13 14
 5601: 01 02 09 12 13 14 15

16 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

17 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

18 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

d. Regierungszusammensetzungen

4611:	01					
4701:	01	02	09	13		
4705:	01	02		13		
4710:	01	02		12	13	
4711:	01	02		13	14	
4807:	01	02		12	13	
4809:	01	02		12	13	14
5002:		02		12	13	14
5007:	01	02		12	13	14
5106:		02		12	13	14
5601:	01	02				14
5711:	01	02		12	13	14
5805:		02		12	13	14
5806:	01	02		12	13	14
(5811)						

e. Wahlprogramme

1946b:	01	02	09	12	13	14%
1951:	01	02%	09	12%	13%	14
1956:	01	02	09	12	13	14% 15

7. Frankreich V

a. Politische Parteien in Frankreich V seit 1958¹⁹

M/R ²⁰ Parteien	Jahre	CMP ²¹
1 SIFO-Section française de l'internationale ouvrière (Socialist Party) renamed: PS-Parti socialiste (Socialist Party)	seit 1910 in 1969	31320
2 RRS-Parti républicain radical et radical socialiste (Radical Socialist Party)	1910-1973	31421 31422
9 PCF-Parti Communiste Français (Communist Party)	seit 1924	31220
12 Conservatives	seit 1945	31622
13 MRP-Mouvement républicain populaire (Popular Republican Movement)	1945-1962	31521
14 Gaullists	seit 1946	31621
15 UDCA-Union pour la défense des commerçants et artisans (Poujadists) (Union for the Defence of Traders and Artisans)	1956-1962	-
16 Other Extreme Right (not Poujadists or Front national)	seit 1956	-
17 UFD-Union des forces démocratiques (Union of Democratic Forces)	1958	-
18 Other Extreme Left (not PSU or Lutte ouvrière)	seit 1962	-
19 PSU-Parti socialiste unifié (Unified Socialist Party)	1962-1981	31321
20 FNRI-Fédération nationale des Républicains indépendants (Independent Republicans)	1962-1973	31623
21 Centre démocrate (Democratic Centre); renamed: Centre du progrès et de la démocratie moderne (Democratic Centre)	1967-1973 in 1968	31522 31523
22 Regionalist parties	1967-1968 1978-1986	-

19 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

20 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

21 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

23	CDP-Centre démocratie et progrès (Centre Democracy and Progress)	1973	31524
24	LO-Lutte ouvrière (Workers' Struggle)	1973-1986	-
25	MRG-Mouvement des radicaux de gauche (Left Radicals)	seit 1973	31423
26	Mouvement réformateur (Reformers' Movement)	1973	31994
27	Other Left	1973-1986	-
28	Écologistes (Greens)	seit 1978	-
29	FN-Front national (National Front)	seit 1978	31720
30	UDF-Union pour la démocratie française (Union for French Democracy)	seit 1978	31995

b. Präsenz bei Wahlen

5811:	01	02	09	12	13	14	15	16	17					
6211:	01	02	09	12	13	14	15	16		18	19	20		
6703:	01		09	12		14		16		18	19	20	21	22
6806:	01		09	12		14		16		18	19	20	21	22
7303:	01		09	12		14		16		18	19	20	23	
7803:	01		09	12		14		16		18	19		30	22
8106:	01		09	12		14		16		18	19		30	22
8603:	01		09	12		14		16		18			30	22
8806:	01		09	12		14		16		18			30	

7303:	24	25	26	27					
7803:	24	25		27	28	29			
8106:	24	25		27	28	29			
8603:	24	25		27	28	29			
8806:		25			28	29			

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

5811:	01	02	09	12	14				13		
6211:	01	02	09	12	14	19*	20		13		
6703:	01		09	12	14	19*	20		21		
6806:	01		09	12	14		20		21		
7303:	01		09	12	14	19*	20	23	25	26	
7803:	01		09	12	14			30	25		
8106:	01		09	12	14			30	25		
8603:	01		09	12	14			30	25		29
8806:	01		09	12	14			30	25		29

d. Regierungszusammensetzungen

5811:	02	12	14	13		
6204:			14	20	13	
6205:			14	20		
6211:			14	20		
6703:			14	20		
6805:				20		
6806:			14	20		
6906:			14	20	21	
7303:			14	20	23	
7405:			14	20	23	26
7608:			14	20	23	25
7803:			14		30	
8106:	01	09				
8407:	01					
8603:			14		30	
8803:	01				30	
8806:	01				30	
(9303)						

e. Wahlprogramme

1958:	01	02	09	12	13	14			
1962:	01	02	09	12	13	14	20-		
1967:	01§		09	12%	21	14	20-		
1968:	01§		09	12%	21	14	20-		
1973:	01		09	12%	23§	14	20-	25-	26§
1978:	01		09	12§	30§	14		25-	
1981:	01		09	12%	30%	14§		25-	
1986:	01		09	12%	30%	14		25-	29
1988:	01		09	12%	30%	14		25-	29

8. Griechenland

a. Politische Parteien in Griechenland seit 1974²²

M/R ²³ Parteien	Jahre	CMP ²⁴
4 KKE-Kommounistikon Komma Elladas (Communist Party of Greece)	1926-1936 seit 1974	34210
25 EDA-Eniaia Demokratiki Aristera (United Democratic Left); renamed: Dimokratiki Parataxis (Democratic Front) renamed: PAME-Pandimokratikon Agrotikon Metopon Ellados (Pan-Agrarian Democratic Front of Greece)	seit 1950 in 1950 in 1961	-
31 Komma Proodeftikon (Party of the Progressives)	1956-1964 1981	-
32 Enosis Kentrou (Centre Union) renamed: EDIK-Enosis Dimokratikou Kentrou (Union of the Democratic Centre)	seit 1961 in 1977	34510
33 Christianiki Dimokratia (Christian Democracy)	seit 1974	-
34 Ethniki Dimokratiki Enosis (National Democratic Union)	1974	-
35 KKE es.-Kommounistikon Komma Ellados Esoterikou (Communist Party of Greece-Interior)	seit 1974	-
36 ND-Nea Dimokratia (New Democracy)	seit 1974	34511
37 PASOK-Panhellinio Socialistiko Kinema (Pan-Hellenic Socialist Movement)	seit 1974	34313
38 Ethniki Parataxis (National Alignment)	1977	-
39 Komma Neofileftheron (New Liberal Party)	1977	-
40 Komma Fileleftheron (Liberal Party II)	seit 1981	-
41 KODISO-Kommaton Dimokratikou Socialismou (Party for Democratic Socialism)	seit 1981	-
42 EPEN-Ethniki Politiki Enosis (National Political Union)	seit 1985	-

22 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

23 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

24 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

43	Independent Muslim Lists	seit 1985	-
(44)	DIANA-Dimokratiki Ananeosi (Democratic Renewal)	1989	34513
(45)	EAR-Elleniki Aristera (Greek Left)	1989	-
(46)	OIKIPA-Ikologiko Kinima Polititkis Anagennisis (Ecological Movement - Political Renaissance)	1989	-
(47)	Ikologi-Enallaktiki (Ecologists Alternatives)	1989	-
(48)	Ikologiko Helleniko Kinima (Greek Ecological Movement)	1989	-
(49)	Ikologi Helladas (Ecologists of Greece)	1989	-
(50)	Coalition of the Left and Progress	1990	34211
(51)	Joint Pasok-Left Coalition	1990	-
(52)	Ecologists-Alternatives	1990	-
(53)	Democratic Renewal	1990	-
(54)	Other Green Lists	1990	-
(55)	Neo Aristero Revma-Laiki Antipolitefsi (New Left Current-People's Opposition)	1990	-
(56)	Communist Party of the Interior - Renewal Left	1990	-
(57)	Ethniko Komma (National Party)	1990	-
(58)	Komma Ellenon Kynegon (Party of Greek Hunters)	1990	-
(59)	Ethnistiki Symparataxi (Nationalist Alignment)	1990	-

9. Großbritannien

a. Politische Parteien in Großbritannien seit 1945²⁵

M/R ²⁶ Parteien	Jahre	CMP ²⁷
1 Conservative Party	seit 1885	51620
2 Liberal Party	1885-1987	51420
5 ILP-Independent Labour Party	1895-1945	-
6 Labour Party	seit 1900	51320
7 United Ireland	seit 1918	-
10 Communist Party	seit 1922	-
11 SNP-Scottish National Party	seit 1929	-
12 Plaid Cymru (Party of Wales)	seit 1929	-
14 National Liberal Party	1931-1945	-
15 National Front	1970-1983	-
16 Ulster Unionists and Loyalists	seit 1974	-
17 Alliance Party of Northern Ireland	seit 1974	-
18 Social Democratic and Labour Party	seit 1974	-
19 Ecology/Green Party	seit 1974	-
20 Social Democratic Party	seit 1983	-
21 The Alliance	1983-1987	51991

²⁵ Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; *The International Almanac of Electoral History*; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

²⁶ Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

²⁷ 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

e. Wahlprogramme

1945: 01 02 06
1950: 01 02 06
1951: 01 02 06
1955: 01 02 06
1959: 01 02 06
1964: 01 02 06
1966: 01 02 06
1970: 01 02 06
1974a: 01 02 06
1974b: 01 02 06
1979: 01 02 06
1983: 01 21 06
1987: 01 21 06

10. Irland

a. Politische Parteien in Irland seit 1945²⁸

M/R ²⁹ Parteien	Jahre	CMP ³⁰
6 Sinn Féin II (Ourselves)	1927 1957-1961	-
8 Irish Labour Party	seit 1922	53320
9 CPI-Communist Party of Ireland	1927-1932 1951-1954 seit 1961	-
10 Fianna Fáil (Warriors of Destiny)	seit 1927	53620
14 Fine Gael/United Ireland Party (Tribe of Gaels)	seit 1937	53520
15 Clann na Talmhan (Party of the Land)	1943-1961	53810
16 National Labour	1944-1948	-
17 Clann na Poblachta (Republican Party)	1948-65	53714
18 National Progressive Democrats	1961	-
19 WP-Workers' Party	seit 1973	53220
20 National H-Block Committee	1981	-
21 Socialist Labour Party	1981	-
22 Sinn Féin III	1982 seit 1987	-
23 DSP-Democratic Socialist Party	seit 1982	-
24 Ecology Party/Green Party/Comhaontas Glas	seit 1982	-
25 PDP-Progressive Democratic Party	1987	53713

28 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

29 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

30 3.-5. Stelle: Partefamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4802:		08		10		14	15	16	17										
5105:		08	09	10		14	15		17										
5404:		08	09	10		14	15		17										
5703:	06	08	09	10		14	15		17										
6110:	06	08	09	10		14	15		17	18									
6504:		08	09	10		14			17										
6906:		08	09	10		14													
7302:		08	09	10		14				19									
7706:		08	09	10		14				19									
8106:		08	09	10		14				19	20	21							
8202:		08	09	10		14				19			22						
8211:		08	09	10		14				19				23					
8702:		08	09	10		14				19			22	23	24	25			
8906:		08	09	10		14				19			22	23	24	25			

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4802:		08		10		14	15	16*	17										
5105:		08		10		14	15		17										
5404:		08		10		14	15		17										
5703:	06*	08	09*	10		14	15		17										
6110:		08		10		14	15		17	18*									
6504:		08		10		14			17										
6906:		08		10		14													
7302:		08		10		14													
7706:		08		10		14													
8106:		08		10		14				19*	20*	21*							
8202:		08		10		14				19*									
8211:		08		10		14				19*									
8702:		08		10		14				19*			23*			25			
8906:		08		10		14				19*			23*	24*	25				

d. Regierungszusammensetzungen

4802:	08		14	15	17	
5105:		10				
5404:	08		14	15		
5703:		10				
6110:		10				
6504:		10				
6906:		10				
7302:	08		14			
7706:		10				
8106:	08		14			
8202:		10				
8211:	08		14			
8702:		10				
8906:		10				25
(9211)						

e. Wahlprogramme

1948:	08	10	14	15	17	
1951:	08	10	14	15%	17%	
1954:	08	10	14	15	17%	
1957:	08	10	14	15%	17%	
1961:	08	10	14	15%	17%	
1965:	08	10	14		17%	
1969:	08	10	14			
1973:	08	10	14			
1977:	08	10	14			
1981:	08	10	14			
1982a:	08	10	14			
1982b:	08	10	14			
1987:	08	10	14			25
1989:	08	10	14			25

11. Island

a. Politische Parteien in Island seit 1945³¹

M/R ³² Parteien	Jahre	CMP ³³
07 SDP-Althyduflokkur (Social Democrats)	seit 1945	15320
08 PP-Framsóknarflokkur (Progressiv Party)	seit 1945	15810
13 IP-Sjálfstaedisflokkur (Independence Party II)	seit 1945	15620
14 Sósíalístaflokkur (United Socialist Party) renamed: PA-Althydubandalag (Peoples Alliance)	seit 1945 seit 1956	15220
16 Thjovelismenn (Commonwealthparty)	1942	-
17 NPP-Thjodvarnarflokkur (National Preservation Party)	1953-59	15710
18 Lydveldisflokkur (Republic Party)	1953	-
19 Oháði Lydraedisflokkur (Independent Democratic Party)	1967	-
20 ULL-Samtök Frjálslyndra og Vinstri Manna (Union of Liberals and Leftists)	1976-78	15322
21 Frambodsflokkur (Candidature Party)	1971	-
22 SDF-Bandalag Jafnatharmanna (Social Democratic Federation)	seit 1983	15321
23 WL-Samtök um Kvinnalista (Women's List)	seit 1983	15110
24 CP-Borgaraflokkur (Citizens Party)	1987	15621
25 Flokkur Mansins (Humanist Party)	1987	-
26 Thjodarflokkur (National Party)	1987	-
27 Samtök um Jafnrétti og Félagshyggju (Association for Equality and Justice)	1987	-

31 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

32 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

33 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

d. Regierungszusammensetzungen

4606:	07		13	14		
4702:	07	08	13			
4910:	07	08	13			
5003:		08	13			
5306:		08	13			
5606:	07	08		14		
5812:	07					
5906:	07					
5910:	07		13			
6306:	07		13			
6706:	07		13			
7106:		08		14	20	
7406:		08	13			
7806:	07	08		14		
7910:	07					
7912:	07					
8002:		08	13	14		
8304:		08	13			
8704:	07	08	13			
8809:	07	08		14		
8909:	07	08		14	24	
(9104)						

e. Wahlprogramme

1946:	07	08	13	14		
1949:	07	08	13	14		
1953:	07	08	13	14		
1956:	07	08%13	14			
1959a:	07	08%13	14%			
1959b:	07	08	13	14		
1963:	07	08	13	14		
1967:	07	08	13	14	20%	
1971:	07	08	13	14	20	
1974:	07	08	13	14%20%		
1978:	07	08	13	14		
1979:	07	08%13	14%			
1983:	07	08	13	14	22	23
1987:	07	08	13	14	23	24

12. Italien

a. Politische Parteien in Italien seit 1945³⁴

M/R ³⁵ Parteien	Jahre	CMP ³⁶
3 PSI-Partito Socialista Italiano (Socialist Party)	1895-63 seit 1972	32320
4 PRI-Partito Repubblicano Italiano (Republican Party)	seit 1895	32410
11 PCI-Partito Comunista Italiano (Communist Party) renamed: PDS-Partito Democratico di Sinistra (Democratic Party of the Left)	seit 1921 in 1990	32220
13 Slovene minority	1963-68 1976, 1983	-
15 PSd'A-Partito Sardo d'Azione (Sardinian Action Party)	1946-58 1968 seit 1979	-
16 Pd'A-Partito d'Azione (Action Party)	1946	-
17 DC-Democrazia Cristiana (Christian Democrats)	seit 1946	32520
18 Fronte dell'Uomo Qualunque 1946 (Common Man Front)	-	-
19 PLI-Partito Liberale Italiano (Liberal Party)	seit 1946	32420
20 Blocco Nazionale della Libertà (National Liberty Block) renamed: PNM-Partito Nazionale Monarchico (National Monarchist Party) renamed: PDIUM-Partito Democratico di Unità Monarchica (Monarchist Party)	seit 1946 in 1948 1946-68	-
21 PCd'I-Partito Contadini d'Italia (Peasants' Party)	1946-48 1953	-
22 Movimento per l'Indipendenza della Sicilia (Sicilian Independence Movement) renamed: Unione Movimenti Federalisti (Union of Federalist Movements)	1946-48 in 1948	-

34 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

35 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

36 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

23	PSLI-Partito Socialista dei Lavoratori Italiani (Socialist Party of Italian Workers) renamed: PSDI-Partito Socialista Democratico Italiano (Social Democrats)	1948-53 1953-63 seit 1972	32330
24	Movimento Sociale Italiano (Italian Social Movement) renamed: MSI-DN - Movimento Sociale Italiano - Destra Nazionale (Italian Social Movement-Right National)	seit 1948 in 1972	32710
25	SVP-Südtiroler Volkspartei (South Tyrol People's Party)	seit 1948	32911
26	Comunità-Concentrazione della Cultura, degli Operai et dei Contadini d'Italia (Community)	1958	-
27	PMP-Partito Monarchico Popolare (Popular Monarchist Party)	1958	-
28	Union Valdôtaine (Val d'Aosta Union)	seit 1958	-
29	MARP-Movimento Autonomista Regionale Piemontese (Piedmontese Regional Autonomist Movement)	1958	-
30	PSIUP-Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria (Socialist Party of Proletarian Unity)	1968-72	-
31	PSU-Partito Socialista Unificato (United Socialist Party)	1968	32331
32	PdUP-Manifesto/Partito di Unità Proletaria per il Comunismo (Manifesto/ Party of Proletarian Unity for Communism)	1972-83	32210
33	MPL-Movimento Politica dei Lavoratori (Workers' Political Movement)	1972	-
34	PR-Partito Radicale (Radical Party)	seit 1976	32310
35	Lotta Continua (Continuous Struggle)	1976	-
36	Avanguardia Operaia (Workers' Vanguard)	1976	-
37	DP-Democrazia Proletaria (Proletarian Democracy)	seit 1979	32211
38	Moviment Friûl/Movimento Friuli (Friuli Movement)	seit 1979	-
39	Lista per Trieste (Trieste List)	1979-83	-

40	PNP-Partito Nazionale dei Pensionati (National Pensioners' Party)	1983	-
41	Liga Veneta (Venetian League)	1983	-
42	Lega Lombarda (Lombard League)	1987	-
43	Piemont-Autonomia Regionale (Piedmont-Regional Autonomy)	1987	-
44	Piemont (Piedmont)	1987	-
45	Federazione delle Liste Verdi (Greens)	1987	32110

b. Präsenz bei Wahlen

4606: 03 04 11 15 16 17 18 19 20 21 22
 4804: 03 23 04 11 15 17 19 20 21 22 24 25
 5306: 03 23 04 11 15 17 19 20 24 25
 5805: 03 23 04 11 17 19 20 24 25 26 27
 6304: 03 23 04 11 13 17 19 20 24 25
 6805: 31 04 11 13 15 17 19 20 24 25
 7205: 03 23 04 11 17 19 24 25
 7606: 03 23 04 11 13 17 19 24 25
 7906: 03 23 04 11 15 17 19 24 25
 8306: 03 23 04 11 13 15 17 19 24 25
 8706: 03 23 04 11 15 17 19 24 25

6304: 28 29
 6805: 28 30
 7205: 28 30 32 33
 7606: 28 32 34 35 36
 7906: 28 32 34 37 38 39
 8306: 28 32 34 37 38 39 40 41
 8706: 28 34 37 38 41 42 43 44 45
 28

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4606:	03		04	11	15*	16*	17	18	19
4804:	03	23	04	11	15*		17		19
5306:	03	23	04	11			17		19
5805:	03	23	04	11			17		19
6304:	03	23	04	11			17		19
6805:		31	04	11			17		19
7205:	03	23	04	11			17		19
7606:	03	23	04	11			17		19
7906:	03	23	04	11			17		19
8306:	03	23	04	11	15*		17		19
8706:	03	23	04	11	15*		17		19

4606:	20	21*22*							
4804:	20	21*22*24	25*						
5306:	20		24	25*					
5805:	20		24	25*	26*	27*	28*	29*	
6304:	20		24	25*			28*		
6805:	20		24	25*			28*		
7205:			24	25*			28*		
7606:			24	25*			28*		
7906:			24	25*			28*		
8306:			24	25*			28*		
8706:			24	25*			28*		

6805:	30*								
7205:		32*							
7606:		32*	34*	35*	36*				
7906:		32*	34*				39*		
8306:		32*	34*			37*		41*	
8706:			34*			37*			42* 45

d. Regierungszusammensetzungen

4606:	03 04	11 17	19	
4702:	03	11 17		
4705:		17 19		
4712:	03 04	17 19		
4804:	04	17 19	23	
5001:	04	17	23	
5107:	04	17		
5306:		17		
5402:		17 19	23	
5705:		17		
5805:		17	23	
5902:		17		
6202:	04	17	23	
6304:		17		
6312:	03 04	17	23	
6805:		17		
6812:	03 04	17	23	
6908:		17		
7003:	03 04	17	23	
7102:	03	17	23	
7202:		17		
7205:		17 19	23	
7309:	03 04	17	23	
7403:	03	17	23	
7411:	04	17		
7602:		17		
7606:		17		
7903:	04	17	23	
7906:		17 19	23	
8004:	03 04	17		
8010:	03 04	17	23	
8106:	03 04	17 19	23	
8212:	03	17 19	23	
8306:	03 04	17 19	23	
8704:		17		
8706:	03 04	17 19	23	
(9204)				

e. Wahlprogramme

1946:	03	04	11	17	18-	19	20-	
1948:	03 23	04	11	17		19	20-	24
1953:	03 23	04%	11	17		19	20-	24
1958:	03 23	04	11	17		19	20-	24
1963:	03 23	04	11	17		19	20-	24
1968:	31§	04	11	17		19	20-	24
1972:	03 23	04	11	17		19		24
1976:	03 23	04	11	17		19		24
1979:	03 23	04	11	17		19		24
1983:	03 23	04	11	17		19		24
1987:	03 23	04	11	17		19	24	45

13. Japan

a. Politische Parteien in Japan seit 1945³⁷

M/R ³⁸	Parteien	Jahre	CMP ³⁹
31	JCP-Nihon Kyosanto (Japan Communist Party)	seit 1946	71220
32	Nihon Jiyuto (Japan Liberal Party); renamed: Minshu Jiyuto (Democratic Liberal Party); renamed: Jiyuto (Liberal Party)	1946-1953 in 1949 in 1953	71621
33	Nihon Shimpoto (Japan Progressive Party); renamed: Nihon Minshuto (Japan Democratic Party); renamed: Kaishinto (Progressive Reform Party)	1946-53 in 1947 in 1952	71622
34	Nihon Kyodoto (Japan Cooperative Party); renamed: Kokumin Kyodoto (People's Cooperative Party)	1946-49 in 1947	71810
35	JSP-Nihon Shakaito (Japan Socialist Party)	1946-49 seit 1958	71320
36	Rodosha Nominto (Labour Farmer Party)	1949-55	-
37	Shakai Kakushinto (Social Reform Party)	1949	-
38	Kyodoto (Cooperative Party)	1952	-
39	Saha Shakaito (Left Wing Socialist Party)	1952-55	71221
40	Uha Shakaito (Right Wing Socialist Party)	1952-55	71222
41	Hatoyama Jiyuto (Hatoyama Liberal Party)	1953	-
42	Nihon Minshuto (Japan Democratic Party)	1955	71623
43	LDP-Jiyu Minshuto (Liberal Democratic Party)	seit 1958	71620
44	Minshu Shakaito (Democratic Socialist Party)	seit 1960	71310
45	CGP-Komeito (Clean Government Party)	seit 1967	71530
46	Shin Jiyu Club (New Liberal Club)	1979-86	71624
47	Shakai Minshu Rengo (Social Democratic Federation)	seit 1979	-

37 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

38 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

39 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4604:	31	32	33	34	35					
4704:	31	32	33	34	35					
4901:	31	32	33	34	35	36	37			
5210:	31	32	33		39	40	36		38	
5304:	31	32	33		39	40	36			41
5502:	31	32	42		39	40	36			
5805:	31	43			35					
6011:	31	43			35				44	
6311:	31	43			35				44	
6701:	31	43			35				44	45
6912:	31	43			35				44	45
7212:	31	43			35				44	45
7612:	31	43			35				44	45 46
7910:	31	43			35				44	45 46 47
8006:	31	43			35				44	45 46 47
8312:	31	43			35				44	45 46 47
8607:	31	43			35				44	45 46 47
9002:	31	43			35				44	45 47

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4604:	31	32	33	34	35					
4704:	31	32	33	34	35					
4901:	31	32	33	34	35	36*	37*			
5210:		32	33		39	40	36*		38*	
5304:	31	32	33		39	40	36*			41
5502:	31	32	42		39	40	36*			
5805:	31	43			35					
6011:	31	43			35				44	
6311:	31	43			35				44	
6701:	31	43			35				44	45
6912:	31	43			35				44	45
7212:	31	43			35				44	45
7612:	31	43			35				44	45 46
7910:	31	43			35				44	45 46 47*
8006:	31	43			35				44	45 46
8312:	31	43			35				44	45 46 47*
8607:	31	43			35				44	45 46 47*
9002:	31	43			35				44	45 47*

d. Regierungszusammensetzungen

4604:	32	33		
4704:		33	34	35
4810:	32			
4901:	32	33		
5006:	32			
5210:	32			
5304:	32			
5412:		33		
5502:		42		
5512:	32	42		
5805:	43			
6011:	43			
6311:	43			
6701:	43			
6912:	43			
7212:	43			
7612:	43			
7910:	43			
8006:	43			
8312:	43			46
8607:	43			
9002:	43			

e. Wahlprogramme

1946-58:	-				
1960:	31	35	43	44-	
1963:	31	35	43	44-	
1967:	31	35	43	44-	45
1969:	31	35	43	44-	45
1972:	31	35	43	44-	45
1976:	31	35	43	44-	45 46-
1979:	31	35	43	44-	45 46-
1980:	31	35	43	44-	45 46-
1983-87:	-				

14. Kanada

a. Politische Parteien in Kanada seit 1945⁴⁰

M/R ⁴¹	Parteien	Jahre	CMP ⁴²
1	PCP-Progressive Conservative Party	seit 1878	62620
2	Liberal Party	seit 1878	62420
6	Communist Party refounded: Labour Progressive Party renamed: Communist Party	1921-1941 in 1941 in 1959	-
8	CCF-Cooperative Commonwealth Federation renamed: NDP-New Democratic Party	seit 1935 in 1961	62320
10	Socred-Social Credit	seit 1935	62951
11	Bloc populaire canadien (Canadian Popular Block)	1945	-
12	Ralliement des créditistes du Québec	1965-68	-
13	Rhinoceros Party	seit 1979	-
14	Parti nationaliste du Québec	1984	-
15	Green Party	seit 1984	-
16	Confederation of Regions - Western Party	seit 1984	-
17	Reform Party	1988	-

40 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

41 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

42 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4506:	01	02	06	08	10	11						
4906:	01	02	06	08	10							
5308:	01	02	06	08	10							
5706:	01	02	06	08	10							
5803:	01	02	06	08	10							
6206:	01	02	06	08	10							
6304:	01	02	06	08	10							
6511:	01	02	06	08	10		12					
6806:	01	02	06	08	10		12					
7210:	01	02	06	08	10							
7407:	01	02	06	08	10							
7905:	01	02	06	08	10			13				
8002:	01	02	06	08	10			13				
8409:	01	02	06	08	10			13	14	15	16	
8811:	01	02	06	08	10			13		15	16	17

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4506:	01	02	06*	08	10	11*				
4906:	01	02		08	10					
5308:	01	02		08	10					
5706:	01	02		08	10					
5803:	01	02		08						
6206:	01	02		08	10					
6304:	01	02		08	10					
6511:	01	02		08	10		12			
6806:	01	02		08			12			
7210:	01	02		08	10					
7407:	01	02		08	10					
7905:	01	02		08						
8002:	01	02		08						
8409:	01	02		08						
8811:	01	02		08						

d. Regierungszusammensetzungen

4506:	02
4906:	02
5308:	02
5706:	01
5803:	01
6206:	01
6304:	02
6511:	02
6806:	02
7210:	02
7407:	02
7905:	01
8002:	02
8409:	01
8811:	01
(9311)	

e. Wahlprogramme

1945:	01	02	08	10	
1949:	01	02	08	10	
1953:	01	02	08	10	
1957:	01	02	08	10	
1958:	01	02	08		
1962:	01	02	08	10	
1963:	01	02	08	10	
1965:	01	02	08	10	12-
1968:	01	02	08		12-
1972:	01	02	08	10%	
1974:	01	02	08	10%	
1979:	01	02	08		
1980:	01	02	08		
1984:	01	02	08		
1988:	01	02	08		

15. Luxemburg

a. Politische Parteien in Luxemburg seit 1945⁴³

M/R ⁴⁴ Parteien	Jahre	CMP ⁴⁵
1 PCS/CSV-Parti chrétien social/Chrëstlech Sozial Vollekspartei (Christian Social Party)	seit 1918	23520
2 POSL/LSAP-Parti ouvrier socialiste luxembourgeois/ Letzeburger Sozialistisch Arbechterpartei (Socialist Workers' Party)	seit 1918	23320
6 Parti des indépendants de l'Est (Independents of the East)	1919; 1925-1928; 1934;1945	-
7 PCL/KPL-Parti communiste luxembourgeois/ Kommunistesch Partei vu Lëtzebuerg (Communist Party)	1922-1925; 1931-1934; seit 1945	23220
14 Parti libéral (Liberal Party)	1937-1945	-
16 Groupement patriotique et démocratique (Patriotic and Democratic Groupe) renamed: Groupement démocratique (Democratic Groupe) renamed: PD/DP-Parti démocratique/ Demokratesch Partei (Democratic Party)	seit 1945 in 1954 in 1959	23420
17 Parti des classes moyennes (Middle Class Party)	1954	-
18 Mouvement indépendant populaire (Popular Independent Movement); renamed: Parti de la solidarité nationale (National Solidarity Party)	1964-1968 in 1968	-
19 PSD/SDP-Parti social-démocrate/ Sozialdemokratische Partei (Social Democratic Party)	1974-1979	-
20 Enrôlés de force (Forcibly Enlisted)	1979	-
21 Socialistes indépendants - Liste Jean Gremling (Independent Socialists)	1979-1984	-
22 Alternativ Lescht - Wiert lech (Alternative List)	1979	-

43 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

44 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

45 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

23	GAP-Di Grëng Alternativ (Green Alternative)	seit 1984	23112
24	Aktiouns-komite 5/6 Pensioun fir jiddferen (Action Committee 5/6 Pensions for All)	1989	-
25	D'Ekologisten fir den Norden (Ecologists for the North)	1989	-
26	GLEI - Greng Lëscht Ekologesch Initiativ (Green Left Ecological Initiative)	1989	23111
27	Lëtzebuerg fir de Letzebuenger National Bewegung (Luxembourg for the Luxembourgers National Mouvement)	1989	-

b. Präsenz bei Wahlen

4510:	01	02	06	07	14	16											
4806:	01	02		07		16											
5106:	01	02		07		16											
5405:	01	02		07		16	17										
5902:	01	02		07		16											
6406:	01	02		07		16		18									
6812:	01	02		07		16		18									
7405:	01	02		07		16			19								
7906:	01	02		07		16			19	20	21	22					
8406:	01	02		07		16					21		23				
8906:	01	02		07		16							23	24	25	26	27

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4510:	01	02	06*	07		16											
4806:	01	02		07		16											
5106:	01	02		07		16											
5405:	01	02		07		16											
5902:	01	02		07		16											
6406:	01	02		07		16	18*										
6812:	01	02		07		16											
7405:	01	02		07		16		19									
7906:	01	02		07		16		19	20*	21*							
8406:	01	02		07		16						23					
8906:	01	02		07		16						23	24	26			

d. Regierungszusammensetzungen

4510:	01	02	07	16
4703:	01			16
4806:	01			16
5106:	01	02		
5405:	01	02		
5902:	01			16
6406:	01	02		
6812:	01			16
7405:		02		16
7906:	01			16
8406:	01	02		
8906:	01	02		
(9406)				

e. Wahlprogramme

1945:	01	02	07%	16%
1948:	01	02	07	16%
1951:	01	02	07	16
1954:	01	02	07	16
1959:	01	02	07	16
1964:	01	02	07	16
1968:	01	02	07	16
1974:	01	02	07	16 19-
1979:	01	02	07	16 19-
1984:	01	02	07	16 23
1989:	01	02	07	16 23 24- 26

16. Neuseeland

a. Politische Parteien in Neuseeland seit 1945⁴⁶

M/R ⁴⁷ Parteien	Jahre	CMP ⁴⁸
3 Labour Party	seit 1902	64320
7 Communist Party	1931-35 1946-69	-
8 Democratic Party	1935 1990	-
9 National Party	seit 1938	64620
10 Democratic Soldier Labour Party	1943	-
11 Social Credit/Democratic Party	seit 1954	64951
12 Socialist Unity Party	1972-84	-
13 Values Party	seit 1972	-
14 Mana Motuhake a Aotearoa (Dignity and Self Respect for Aotearoa)	seit 1981	-
15 New Zealand Party	seit 1984	-
(16) Green Party Aotearoa	1990	-
(17) Newlabour Party	1990	-
(18) Social Credit	1990	-
(19) Christian Heritage	1990	-

46 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

47 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

48 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

d. Regierungszusammensetzungen

4611:	03	
4911:		09
5109:		09
5411:		09
5711:	03	
6011:		09
6311:		09
6611:		09
6911:		09
7211:	03	
7511:		09
7811:		09
8111:		09
8407:	03	
8708:	03	
9010:		09
(9310)		

e. Wahlprogramme

1946:	03	09
1949:	03	09
1951:	03	09
1954:	03	09
1957:	03	09
1960:	03	09
1963:	03	09
1966:	03	09
1969:	03	09
1972:	03	09
1975:	03	09
1978:	03	09
1981:	03	09
1984:	03	09
1987:	03	09
1990:	03	09

17. Niederlande

a. Politische Parteien in den Niederlanden seit 1945⁴⁹

M/R ⁵⁰ Parteien	Jahre	CMP ⁵¹
1 ARP-Anti-Revolutionaire Partij (Anti-Revolutionary Party)	1888-1977	22523
2 KVP-Katholieke Volkspartij (Catholic People's Party)	1888-1977	22522
6 CHU-Christelijk-Historische Unie (Christian Historical Union)	1894-1977	22525
10 CPN-Communistische Partij Nederland (Communist Party)	seit 1918	22220
14 SGP-Staatkundig Gereformeerde Partij (Political Reformed Party)	seit 1918	-
23 PvdA-Partij van der Arbeid (Labour Party)	seit 1946	22320
24 VVD-Volkspartij voor Vrijheid en Democratie (Liberal Party)	seit 1946	22420
25 CNP-Katholieke Nationale Partij (Catholic National Party)	1948-1952	-
26 GRV-Gereformeerd Politiek Verbond (Reformed Political Union)	seit 1952	-
27 Pacifistisch-Socialistische Partij (Pacifist Socialist Party)	seit 1959	-
28 Boerenpartij (Farmers' Party) renamed: Rechtse-Volkspartij (People's Party of the Right)	1959-1982 in 1977	-
29 D'66-Democraten '66 (Democrats '66)	seit 1967	22330
30 DS'70-Democratische Socialisten '70 (Democratic Socialists '70)	1971-1982	22524
31 Middenstands Partij (Middle Class Party)	1971-1972	-
32 PPR-Politieke Partij Radicalen (Radical Political Party)	seit 1971	22310

49 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

50 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

51 3.-5. Stelle: Partiefamiliencode.

e. Wahlprogramme

1946:	01	02	06	10-	23	24				
1948:	01	02	06	10-	23	24				
1952:	01	02	06%	10-	23	24				
1956:	01	02	06	10-	23	24				
1959:	01	02	06	10-	23	24				
1963:	01	02	06	10-	23	24				
1967:	01	02	06	10-	23	24	29			
1971:	01	02	06	10-	23	24	29	30	32	
1972:	01§	02§	06§	10-	23§	24	29§	30	32§	
1977:		34		10-	23	24	29	30	32	
1981:		34		10-	23	24	29		32%	
1982:		34		10-	23	24	29		32	
1986:		34			23	24	29		32	
1989:		34			23	24	29			38

18. Norwegen

a. Politische Parteien in Norwegen seit 1945⁵²

M/R ⁵³ Parteien	Jahre	CMP ⁵⁴
1 Venstre (Liberals)	seit 1882	12420
2 Høyre (Conservatives)	seit 1882	12620
4 DNA-Det Norske Arbeiderparti (Labour Party)	seit 1894	12320
7 Bondepartiet (Farmers' Party) renamed: SP-Senterpartiet (Centre Party)	seit 1915 in 1959	12810
9 NKP-Norges Kommunistiske Parti (Communist Party)	seit 1924	12220
10 KF-Kristelig Folkeparti (Christian People's Party)	seit 1933	12520
11 Samfunnspartiet (Commonwealth Party)	1933-1949	-
13 Joint Non-Socialist Lists	1949-1981	-
14 Sosialistisk Folkeparti (Socialist People's Party); renamed: Sosialistisk Venstreparti (Socialist Left Party)	seit 1961 in 1975	12221
15 Anders Langes Parti (Anders Lange's Party); renamed: FP-Fremskrittspartiet (Progress Party)	seit 1973 in 1977	12951
16 Det Nye Folkepartiet (New People's Party); renamed: DLF-Det Liberale Folkeparti (Liberal People's Party)	seit 1973 in 1980	12410
(17) Fylkeslistene for Miljø og Solidaritet (People's List for Environment and Solidarity)	1989	-
(18) Miljøpartiet De Groenne (Greens)	1989	-
(19) Folkeaksjonen Framtid for Finmark (People's Action for the Future of Finmark)	1989	-

52 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

53 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

54 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4510:	01	02	04	07	09	10	11												
4910:	01	02	04	07	09	10	11	13											
5310:	01	02	04	07	09	10		13											
5710:	01	02	04	07	09	10		13											
6109:	01	02	04	07	09	10		13	14										
6509:	01	02	04	07	09	10		13	14										
6909:	01	02	04	07	09	10		13	14										
7309:	01	02	04	07		10		13	14	15	16								
7709:	01	02	04	07	09	10		13	14	15	16								
8109:	01	02	04	07	09	10		13	14	15	16								
8509:	01	02	04	07	09	10			14	15	16								
8909:	01	02	04	07		10			14	15		17	18	19					

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4510:	01	02	04	07	09	10													
4910:	01	02	04	07		10													
5310:	01	02	04	07	09	10													
5710:	01	02	04	07	09	10													
6109:	01	02	04	07		10		14											
6509:	01	02	04	07		10		14											
6909:	01	02	04	07		10													
7309:	01	02	04	07		10		14	15	16*									
7709:	01	02	04	07		10		14											
8109:	01	02	04	07		10		14	15										
8509:		02	04	07		10		14	15										
8909:		02	04	07		10		14	15					19*					

d. Regierungszusammensetzungen

4510:			04		
4910:			04		
5310:			04		
5710:			04		
6109:			04		
6308:	01	02		07	10
6309:			04		
6509:	01	02		07	10
6909:	01	02		07	10
7103:			04		
7210:	01			07	10
7309:			04		
7709:			04		
8109:	02				
8306:	02			07	10
8509:	02			07	10
8605:			04		
8909:	02			07	10
9011:			04		
(9309)					

e. Wahlprogramme

1945:	01	02	04	07	09	10
1949:	01	02	04	07		10
1953:	01	02	04	07	09	10
1957:	01	02	04	07	09	10
1961:	01	02	04	07		10 14
1965:	01	02	04	07		10 14
1969:	01	02	04	07		10
1973:	01	02	04	07		10 14 15
1977:	01	02	04	07		10 14
1981:	01	02	04	07		10 14 15
1985:		02	04	07		10 14 15
1989:		02	04	07		10 14 15

19. Österreich

a. Politische Parteien in Österreich seit 1945⁵⁵

M/R ⁵⁶ Parteien	Jahre	CMP ⁵⁷
1 SDP-Sozialdemokratische Arbeiterpartei; renamed: SPÖ-Sozialistische Partei Österreichs (Socialists)	seit 1919 in 1945	42320
2 CSP-Christlichsoziale Partei (Christian Social Party); renamed: ÖVP-Österreichische Volkspartei (Austrian People's Party)	seit 1919 in 1945	42520
5 KPÖ-Kommunistische Partei Österreichs (Communist Party)	seit 1920	42210
11 VdU-Verband der Unabhängigen (League of Independents); renamed: FPÖ-Freiheitliche Partei Österreichs (Freedom Party)	seit 1949 in 1956	42420
12 DFP-Demokratische Fortschrittliche Partei (Democratic Progressive Party)	1966-70	-
13 VGÖ-Vereinte Grünen Österreichs (United Greens of Austria)	1983	-
14 ALÖ-Alternative Liste Österreichs (Alternative List)	1983	-
15 GA-Die Grüne Alternative (Green Alternative)	1986	42110
(16) VDS-Verband der Sozialversicherten (Association of Members of the Social Security System)	1990	-

55 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

56 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

57 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4910:	01	02	05	11				
5302:	01	02	05	11				
5605:	01	02	05	11				
5905:	01	02	05	11				
6211:	01	02	05	11				
6603:	01	02	05	11	12			
7003:	01	02	05	11	12			
7110:	01	02	05	11				
7510:	01	02	05	11				
7905:	01	02	05	11				
8304:	01	02	05	11		13	14	
8611:	01	02	05	11				15
9010:	01	02	05	11		13		15 16

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4910:	01	02	05*	11				
5302:	01	02	05*	11				
5605:	01	02	05*	11				
5905:	01	02		11				
6211:	01	02		11				
6603:	01	02		11				
7003:	01	02		11				
7110:	01	02		11				
7510:	01	02		11				
7905:	01	02		11				
8304:	01	02		11				
8611:	01	02		11	15			
9010:	01	02		11	15			

d. Regierungszusammensetzungen

4910:	01	02						
5302:	01	02						
5605:	01	02						
5905:	01	02						
6211:	01	02						
6603:		02						
7003:	01							
7110:	01							
7510:	01							
7905:	01							
8304:	01			11				
8611:	01	02						
9010:	01	02						
(9410)								

e. Wahlprogramme

1949:	01	02	11	
1953:	01	02	11	
1956:	01	02	11	
1959:	01	02	11	
1962:	01	02	11	
1966:	01	02	11	8
1970:	01	02	11	
1971:	01	02	11	
1975:	01	02	11	
1979:	01	02	11	
1983:	01	02	11	
1986:	01	02	11	15
1990:	01	02	11	15

20. Portugal

a. Politische Parteien in Portugal seit 1975⁵⁸

M/R ⁵⁹ Parteien	Jahre	CMP ⁶⁰
1 CDS-Partido do Centro Democrático Social (Centre Social Democrats)	seit 1975	35520
2 PCP-Partido Comunista Português (Communist Party)	seit 1975	35220
3 PPD-Partido Popular Democrático (Popular Democratic Party); renamed: PSD-Partido Social Democrata (Social Democratic Party)	seit 1975 in 1976	35313
4 PSP-Partido Socialista Portuguesa (Socialist Party)	seit 1975	35311
5 MDP-Movimento Democrático Português (Democratic Movement)	1975 seit 1979	-
6 MES-Movimento de Esquerda Socialista (Movement of the Socialist Left)	1975-1976	-
7 UDP-Uniao Democratica Popular (Popular Democratic Union)	seit 1975	-
8 PPM-Partido-Popular Monárquico (Popular Monarchist Party)	1975-1983 1987	35710
9 FSP-Frente Socialista Popular (Popular Socialist Front)	1975-76	-
10 PDC-Partido da Democracia Crista (Christian Democratic Party)	seit 1976	-
11 Reformadores (Reformists)	1979	-
12 PSR-Partido Socialista Revolucionário (Revolutionary Socialist Party)	seit 1979	-
13 UEDS-Uniao de Esquerda para a Democracia Socialista (Union of the Socialist and Democratic Left)	1979-1980	-
14 ASDI-Associação Social Democrata Independente (Independent Social Democrats)	1980	-
15 POUS-Partido Operário de Unidade Socialista (Socialist Unity Party)	seit 1980	-

58 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

59 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

60 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

16	PEV-Partido Ecologista 'Os Verdes' (Greens)	seit 1983	-
17	PRD-Partido Renovador Democrático (Democratic Renewal Party)	seit 1985	35312
18	Intervencao Democrática (Democratic Intervention)	1987	-

b. Präsenz bei Wahlen

7604	01 02 03 04	06 07 08 09 10
7910	01 02 03 04 05	07 08 10 11
8010	01 02 03 04 05	07 08 10
8304	01 02 03 04 05	07 08 10
8510	01 02 03 04 05	07 10
8707	01 02 03 04 05	07 08 10

7604	
7910	12 13 15
8010	12 13 14 15
8304	12 15 16
8510	12 15 16 17
8707	12 15 16 17 18

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

7604	01 02 03 04	07*
7910	01 02 03 04 05*	07* 08 11*
8010	01 02 03 04 05*	07* 08 13* 14*
8304	01 02 03 04 05*	16*
8510	01 02 03 04 05*	16* 17
8707	01 02 03 04	16* 17 18*

d. Regierungszusammensetzungen

7604:			04	
7801:	01		04	
7807:	v			
7910:	01	03		08
8010:	01	03		08
8304:		03	04	
8506:		03		
8510:		03		
8707:		03		
(9110)				

e. Wahlprogramme

7604	01	02	03	04	
7910	01§	02§	03	04	08
8010	01§	02§	03	04	08
8304	01	02	03	04	
8510	01	02	03	04	17
8707	01	02	03	04	17%

21. Schweden

a. Politische Parteien in Schweden seit 1945⁶¹

M/R ⁶² Parteien	Jahre	CMP ⁶³
5 SSA-Sveriges Socialdemokratistiska Arbetareparti (Social Democrats)	seit 1890	11320
6 Hogerpartiet (Right Party); renamed: MS-Moderate Samlingspartiet (Moderate Unity Party)	seit 1899 in 1969	11620
7 Bondeforbundet (Agrarian Party); renamed: CP-Centerpartiet (Centre Party)	seit 1917 in 1957	11810
10 Sveriges Kommunistiska Parti (Communist Party of Sweden); renamed: VK-Vänsterpartiet Kommunisterna (Left Communists Party); renamed: Vänsterpartiet (Left Party)	seit 1921 in 1967 in 1990	11220
16 Sveriges Nationella Förbund (National League)	1936; 1944	-
17 Sveriges National-socialistiska Arbetareparti (National Socialist Workers' Party)	1936 1944	-
18 FP-Folkpartiet (People's Party); renamed: Folkpartiet Liberalerna (People's Party the Liberals)	seit 1944 in 1990	11420
19 Socialistiska Parti (Socialist Party)	1936-44	-
20 Kristen Demokratisk Samling (Christian Democratic Union); renamed: Kristdemokratiska Samhällspartiet (Christian Democratic Society)	seit 1964 in 1987	-
21 Medborgerlig Samling (Citizens' Coalition)	1964-68	-
22 Mittenpartierna (Middle Parties) (joint Center and People's Party lists)	1964-68	-
23 Miljöpartiet (Ecology Party); renamed: Miljöpartiet de Gröna (Ecology Party The Greens))	seit 1982 in 1985	11110

61 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

62 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

63 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

b. Präsenz bei Wahlen

4809:	05	06	07	10	18			
5209:	05	06	07	10	18			
5609:	05	06	07	10	18			
5806:	05	06	07	10	18			
6009:	05	06	07	10	18			
6409:	05	06	07	10	18	20	21	22
6809:	05	06	07	10	18	20	21	22
7009:	05	06	07	10	18	20		
7309:	05	06	07	10	18	20		
7609:	05	06	07	10	18	20		
7909:	05	06	07	10	18	20		
8209:	05	06	07	10	18	20		23
8509:	05	06	07	10	18	20		23
8809:	05	06	07	10	18	20		23

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4809:	05	06	07	10	18			
5209:	05	06	07	10	18			
5609:	05	06	07	10	18			
5806:	05	06	07	10	18			
6009:	05	06	07	10	18			
6409:	05	06	07	10	18		21*	22*
6809:	05	06	07	10	18		21*	22*
7009:	05	06	07	10	18			
7309:	05	06	07	10	18			
7609:	05	06	07	10	18			
7909:	05	06	07	10	18			
8209:	05	06	07	10	18			
8509:	05	06	07	10	18	20*		
8809:	05	06	07	10	18			23

d. Regierungszusammensetzungen

4809:	05			
5110:	05	07		
5209:	05	07		
5609:	05	07		
5710:	05			
5806:	05			
6009:	05			
6409:	05			
6809:	05			
7009:	05			
7309:	05			
7609:		06	07	18
7810:				18
7909:		06	07	18
8105:		07		18
8209:	05			
8509:	05			
8809:	05			
(9109)				

e. Wahlprogramme

1948:	05	06	07	10	18	
1952:	05	06	07	10	18	
1956:	05	06	07	10	18	
1958:	05	06	07	10	18	
1960:	05	06	07	10	18	
1964:	05	06	07	10	18	
1968:	05	06	07	10	18	
1970:	05	06	07	10	18	
1973:	05	06	07	10	18	
1976:	05	06	07	10	18	
1979:	05	06	07	10	18	
1982:	05	06	07	10	18	
1985:	05	06	07	10	18	
1988:	05	06	07	10	18	23

22. Schweiz

a. Politische Parteien in der Schweiz seit 1945⁶⁴

M/R ⁶⁵ Parteien	Jahre	CMP ⁶⁶
1 Schweizerische Konservative Volkspartei/ Parti populaire conservateur suisse (Conservative People's Party); renamed: Konservativ-Christlich Soziale Partei/Parti conservateur chrétien social (Conservative Christian Social Party); renamed: Christlich Demokratische Volkspartei/Parti démocrate-chrétien suisse (Christian Democratic People's Party)	seit 1896 in 1957 in 1971	43520
2 Demokraten/Groupe des démocrates (Democrats)	1896-1967	-
3 Liberal-Demokratische Partei/ Parti libéral démocratique (Liberal Democratic Party); renamed: Liberal-Demokratische Union der Schweiz/Union libérale-démocratique suisse (Liberal Democratic Union of Switzerland); renamed: Liberale Partei der Schweiz/ Parti libéral suisse (Liberal Party of Switzerland)	seit 1896 in 1961 in 1977	-
4 Freisinnig-demokratische Partei/ Parti radical-démocratique (Radical Democrats)	seit 1896	43420
5 Sozialdemokratische Partei der Schweiz/ Parti socialiste suisse (Social Democrats)	seit 1896	43320
6 BGB-Schweizerische Bauern, Gewerbe und Bürger Partei/Parti suisse des paysans, artisans et bourgeois (Farmers, Traders, and Citizens' Party); renamed: Schweizerische Volkspartei/ Union démocratique du centre (Swiss People's Party)	seit 1919 in 1971	43810
8 Evangelische Volkspartei/ Parti populaire évangélique (Protestant People's Party)	seit 1919	-

64 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

65 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

66 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

9	Kommunistische Partei der Schweiz/ Parti communiste suisse (Communist Party); reformed as: Partei der Arbeit der Schweiz/ Parti suisse du travail (Labour Party)	1922-1939 in 1944	-
10	Freiwirtschaftler/ Parti de l'économie franche (Free Market Party)	1922-1925 1935-1955	-
12	Landesring der Unabhängigen/ Alliance des indépendants (Independents' Party)	seit 1935	43321
13	Jungbauern/ Jeunes paysans (Young Peasants)	1935-1947	-
14	Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat/ Action nationale contre l'emprise et la surpopulation étrangère (National Action against Foreign Domination); renamed: Nationale Aktion für Volk und Heimat/Action nationale pour le peuple et la patrie (Nationale Action for People and Fatherland)	seit 1967 in 1979	-
15	Vigilance	seit 1967	-
16	Schweizerische Republikanische Bewegung/ Mouvement nationale d'action républicaine et sociale (Republican Movement)	1971-1979	-
17	Partito Socialista Autonomo (Autonomous Socialist Party)	seit 1971	-
18	Progressive Organisationen/ Organisations progressistes suisses (Progressive Organisations of Switzerland)	seit 1971	-
19	Föderation der Grünen Parteien der Schweiz/Fédération suisse des partis écologistes (Federation of Green Parties); renamed: Grüne Partei der Schweiz/ Parti écologiste suisse (Green Party of Switzerland)	seit 1979 in 1987	43110
20	Grüne Alternative Schweiz/ Alternative verte de Suisse (Alternative Greens)	seit 1983	-
21	Freie Liste (Free Liste)	1983	-
22	Schweizer Auto Partei/ Parti automobiliste suisse (Swiss Motorists' Party)	1987	-

b. Präsenz bei Wahlen

4710	01	02	03	04	05	06	08	09	10	12
5110	01	02	03	04	05	06	08	09	10	12
5510	01	02	03	04	05	06	08	09		12
5910	01	02	03	04	05	06	08	09		12
6310	01	02	03	04	05	06	08	09		12
6710	01	02	03	04	05	06	08	09		12 14
7110	01		03	04	05	06	08	09		12 14
7510	01		03	04	05	06	08	09		12 14
7910	01		03	04	05	06	08	09		12 14
8310	01		03	04	05	06	08	09		12 14
8710	01		03	04	05	06	08	09		12 14

6710	15									
7110	15	16	17							
7510	15	16	17	18						
7910	15	16	17	18	19					
8310	15		17	18	19	20	21			
8710	15		17	18	19	20		22		

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4710	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*	10*	12
5110	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*		12
5510	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*		12
5910	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*		12
6310	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*		12
6710	01	02*	03*	04	05	06	08*	09*		12 14*
7110	01		03*	04	05	06	08*	09*		12 14*
7510	01		03*	04	05	06	08*	09*		12 14*
7910	01		03*	04	05	06	08*	09*		12 14*
8310	01		03*	04	05	06	08*	09*		12 14*
8710	01		03*	04	05	06	08*	09*		12 14*

7110			16*							
7510	15*	16*	17*							
7910	15*	16*	17*	18*	19					
8310	15*		17*	18*	19		21*			
8710			17*	18*	19	20*		22*		

d. Regierungszusammensetzungen

4710: 01 04 05 06
 5110: 01 04 05 06
 5312: 01 04 06
 5510: 01 04 06
 5910: 01 04 05 06
 6310: 01 04 05 06
 6710: 01 04 05 06
 7110: 01 04 05 06
 7510: 01 04 05 06
 7910: 01 04 05 06
 8310: 01 04 05 06
 8710: 01 04 05 06
 (9110)

e. Wahlprogramme

1947: 01 04 05 06% 12%
 1951: 01 04 05 06 12%
 1955: 01 04 05 06 12%
 1959: 01 04 05 06 12
 1963: 01 04 05 06% 12%
 1967: 01 04 05 06 12
 1971: 01 04 05 06 12%
 1975: 01 04 05 06 12%
 1979: 01 04 05 06 12% 19%
 1983: 01 04 05 06 12% 19%
 1987: 01 04 05 06 12% 19

23. Spanien

a. Politische Parteien in Spanien seit 1977⁶⁷

M/R ⁶⁸ Parteien	Jahre	CMP ⁶⁹
1 PSOE-Partido Socialista Obrero Español (Socialist Party)	seit 1931	33320
2 PCE/PSUC-Partido Comunista de España (Communist Party) IU-United Left	1931-1986 1989	33220 -
3 ERC-Esquerra Republicana de Catalunya (Catalan Republican Left)	seit 1931	-
15 PNV/EAJ-Partido Nacionalista Vasco/ Euskadi Alferdi Jetzale (Basque Nationalist Party)	seit 1931	-
19 Partido Carlista (Carlist Party)	seit 1931	-
27 Partido Carlista II (Carlist Party)	1977-1982	-
28 UCD-Unión del Centro Democrático (Union of the Democratic Centre)	1977-1982	33420
29 AP-Alianza Popular (Popular Alliance)	seit 1977	33610
30 DC-Equipo de la Democracia Cristiana (Christian Democrats)	1977	-
31 FN-Fuerza Nueva (New Force)	1977-1982	-
32 PSP-Partido Socialista Popular (Popular Socialist Party)	1977	-
33 PTE-Partido del Trabajo de España (Spanish Labour Party)	1977-1979	-
34 Alianza Nacional 18 del Julio (National Alliance)	1977-1979	-
35 PSA/PA-Partido Socialista Andaluz/ Partido Andaluz (Andalusian Socialist Party)	seit 1977	-
36 PAR-Partido Aragonés Regionalista (Aragonese Regionalist Party)	seit 1977	-
37 PCC-Partit de Centre Català (Catalan Centre Party)	1977	-

67 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

68 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

69 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

38	UDC-Unió Demcorática de Catalunya (Democratic Union of Catalonia)	1977	-
39	CDC-Convergència Democrática de Catalunya (Democratic Convergence of Catalonia)	1977	-
40	EDC-Esquerra Democrática de Catalunya (Democratic Left of Catalonia)	1977	-
41	EE-Euzkadiko Ezkerra (Basque Left)	seit 1977	-
42	BNPG-Bloque Nacional Popular Galego (Galician National Popular Block)	1977-1979 1986	-
43	PSG-Partido Socialista Galego (Galician Socialist Party)	seit 1977	-
44	CiU-Convergència y Unió (Convergence and Unity)	seit 1979	33611
45	Unión Nacional (National Union)	1979-1982	-
46	HB-Herri Batasuna (United People)	seit 1979	-
47	UPC-Coalición Unión del Pueblo Canario (Canary People's Union)	1979-1982	-
48	Unió Valenciana (Valencian Union)	seit 1979	-
49	UPN-Unión del Pueblo Navarro (Navarre People's Union)	seit 1979	-
50	CDS-Centro Democrático y Social (Democratic and Social Centre)	seit 1982	33420
51	PDP-Partido Demócrata Popular (Popular Democratic Party)	seit 1982	-
52	PL-Partido Liberal (Liberal Party)	1986	-
53	CU-Mesa per la Unididad de los Comunistas (Communist Unity)	1986	-
54	CG-Coalición Galega (Galician Coalition)	1986	-
55	AIC-Agrupación Independientes de Canarias (Independent Canary Islands Group)	1986	-
56	PRD-Partido Reformista Democrático (Democratic Reform Party)	1986	-
57	Greens	1986	-
(58)	Agrupación Ruiz-Mateos (Ruiz-Mateos-List)	1989	-

(59)	LV-Lista Verde (Green List)	1989	-
(60)	EA-Eusko Alkartasuna (Basque Solidarity)	1989	-
(61)	LVE-Los Verdes Ecologistas (Ecological Greens)	1989	-
(62)	PST-Partido Socialista de los Trabajadores (Socialist Party of the Workers)	1989	-
(63)	PCPE-PCC-Partido Comunista de los Pueblos España/ Partit des Comunistes de Catalunya (Communist Party of the Peoples of Spain)	1989	-
(64)	UPV-Partido Unitat del Poble Valencia (Unity of the Valencian People)	1989	-
(65)	AV-MEC-Alternativa Verda Moviment Ecologista de Catalunya (Catalan Green Alternative)	1989	-

b. Präsenz bei Wahlen

7706	01 02 03	15	27 28 29 30 31 32 33
7903	01 02 03	15	27 28 29 33
8210	01 02 03	15	27 28 29 31
8606	01 02 03	15	29
8910	01 02 03	15	29
7706	34 35 36 37 38 39	41 42 43	
7903	35 36	41 42 43 44 45	
8210	35 36	41 43 44	
8606	35 36	41 42 43 44	
8910	35 36	41 42 43 44	
7903	46 47 48 49		
8210	46 47	50	
8606	46 48	50 51 52 53 54 55 56	
8910	46 48	50 53 54 55	
8606	57		
8910	58 59 60 61 62 63 64 65		

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

7706	01	02	03*	15*	28	29	32*	35*	36*	37*	38*	39*	41*
7903	01	02	03*	15*	28	29		35*	36*				41*
8210	01	02	03*	15*	28	29							41*
8606	01	02		15*		29			36*				41*
8910	01	02		15*		29		35*	36*				41*

7903	44	45*	46*	47*		49*							
8210	44		46*					50					
8606	44		46*		48*			50	51	52*	54*	55*	
8910	44		46*		48*			50				55*	60*

d. Regierungszusammensetzungen

7706:		28
7903:		28
8210:	01	
8606:	01	
8910:	01	
(9310)		

e. Wahlprogramme

1977:	01	02	28	29%		
1979:	01	02	28	29§	44%	
1982:	01	02	28	29	44%	50
1986:	01	02		29	44	50 51-
1989:	01	02		29	44	50

24. Türkei

a. Politische Parteien in der Türkei seit 1961

No	Parteien	Jahre	CMP ⁷⁰
1	Cumhuriyet Halk Partisi (RPP-Republican People's Party)	seit 1946	74321
2	Adalet Partisi (JP-Justice Party)	seit 1946	74622
3	NP-Nation Party/ Partei der Nation Republikanische Partei der Nation	1950-69	74716
4	RPNP-Republican Peasant's National Party renamed: Milliyetçi Hareket Partisi (NAP-National Action Party)	1961-65 1969-77	- 74712
6	NTP-New Turkey Party	1961-69	74324
8	TWP-Turkish Workers Party	1965	-
9	RP-Reliance Party	1969	74625
10	UP-Union Party	1969	-
11	TIP-Türkiyc İsci Partisi (TLP Turkish Labour Party)	1969, 1977	-
12	Milli Selamet Partisi (NSP-National Salvation Party)	1973-77	74714
13	CGP-Cumhuriyetçi Güven Partisi (RRP-Republican Reliance Party)	1973-77	74321
14	Demokrat Parti (DP-Democrat Party)	1973-1977	74621
15	TPB-Türkiye Birlik Partisi (TUP-Turkish Unity Party)	1973-1977	-
16	ANAP-Anavatan Partisi (MLP-Motherland Party)	seit 1983	74623
17	Milliyetçi Demokrasi Partisi (NDP-Nationalist Democratic Party)	seit 1983	74711
18	RP-Refah Partisi (WP-Welfare Party)	1987	74715
19	DYP-Dogru Yol Partisi (TPP-True Path Party)	1987	74624

70 3.-5. Stelle: Parteifamiliencode.

20	DSP-Demokratik Sol Parti (DLP-Democratic Left Party)	1987	-
21	MCP-Milliyetci Calisma Partisi (NLP-Nationalist Labour Party)	1987	-
22	IDP-Islahatci Demokrasi Partisi (RDP-Reformist Democratic Party)	1987	-
23	HP-Halkci Parti (PP-Populist Party)	1983	74322
24	SHP-Sosyaldemokrat Halci Parti (SDP-Social Democratic Populist Party)	1987	74323

b. Präsenz bei Wahlen

6110	01 02	04	06						
6510	01 02 03 04		06 08						
6910	01 02 03 04		06	09 10 11					
7310	01 02	04				12 13			
7706	01 02	04				11 12 13			
8311	23 16								
8711	24 16								
7310	14 15								
7706	14 15								
8311		17							
8711			18 19 20 21 22						

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

6110	01 02	04 06							
6510	01 02 03 04 06 08*								
6910	01 02 03 04 06 09* 10* 11*								
7310	01 02	04				12 13 14 15*			
7706	01 02	04				12 13 14			
8311	23 16							17	
8711	24 16								19

d. Regierungszusammensetzungen

6110:	01	02						
6206:	01		03	04				
6312:	01							
6510:		02						
6910:		02						
7103:	-	Militärintervention						
7310:	01				12			
7411:	v							
7504:	01	02		04		12		
7706:	01							
7708:		02		04		12		
7801:	01	02				13	14	
7809:	01	02					14	
7911:		02						
8009:	-	Militärintervention						
8311:								16
8711:								16
(9110)								

e. Wahlprogramme

1961:	01	02		04%	06-			
1965:	01	02	03-	04%	06-			
1969:	01	02	03-	04%	06-			
1973:	01	02		04		12	13-	14-
1977:	01%	02		04		12	13-	14-
1983:	23	16						17
1987:	24	16						19

25. USA

a. Politische Parteien in den USA seit 1945⁷¹

M/R ⁷² Parteien	Jahre	CMP ⁷³
1 Democratic Party	seit 1828	61320
8 Republican Party	seit 1856	61620
27 Libertarian Party	seit 1972	-

b. Präsenz bei Wahlen

4811: 01 08
 5011: 01 08
 5211: 01 08
 5411: 01 08
 5611: 01 08
 5811: 01 08
 6011: 01 08
 6211: 01 08
 6411: 01 08
 6611: 01 08
 6811: 01 08
 7011: 01 08
 7211: 01 08
 7411: 01 08
 7611: 01 08
 7811: 01 08
 8011: 01 08
 8211: 01 08
 8411: 01 08
 8611: 01 08
 1988: 01 08
 9011: 01 08 27

71 Zu den Details vgl. Thomas Mackie/ Richard Rose; The International Almanac of Electoral History ; Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London; 1991.

72 Codes wie in Thomas Mackie/Richard Rose, siehe oben.

73 3.-5. Stelle: Partefamiliencode.

c. Repräsentanz im Parlament und relevante Parteien

4811:	01	08
5011:	01	08
5211:	01	08
5411:	01	08
5611:	01	08
5811:	01	08
6011:	01	08
6211:	01	08
6411:	01	08
6611:	01	08
6811:	01	08
7011:	01	08
7211:	01	08
7411:	01	08
7611:	01	08
7811:	01	08
8011:	01	08
8211:	01	08
8411:	01	08
8611:	01	08
8811:	01	08
9011:	01	08
(9211)		

d. Parteizugehörigkeit des Präsidenten

4811:	01	
5211:		08
5611:		08
6011:	01	
6411:	01	
6811:		08
7211:		08
7611:	01	
8011:		08
8411:		08
8811:		08
(9211)		

e. Wahlprogramme

1946: 01 08
1948: 01 08
1950: 01 08
1952: 01 08
1954: 01 08
1956: 01 08
1958: 01 08
1960: 01 08
1962: 01 08
1964: 01 08
1966: 01 08
1968: 01 08
1970: 01 08
1972: 01 08
1974: 01 08
1976: 01 08
1978: 01 08
1980: 01 08
1982: 01 08
1984: 01 08
1986: 01 08
1988: 01 08
1990: 01 08

Anhang 2

Kombination der 56 Manifesto-Research-Group-Kategorieng⁷⁴ zu 22 Politikpositionen und Politikzielen

I. Außenpolitik

- | | |
|---------------------------|---|
| 1. Militärische Stärke | 104 Military + |
| 2. Frieden und Abrüstung | 103 Anti-Imperialism
105 Military -
106 Peace |
| 3. Nationale Souveränität | 102 Foreign Special Relations -
109 Internationalism -
110 European Community - |
| 4. Internationalismus | 101 Foreign Special Relations +
107 Internationalism +
108 European Community + |

II. Politisches System

- | | |
|-----------------------------|--|
| 5. Verfassung pro | 203 Constitutionalism + |
| 6. Verfassung contra | 204 Constitutionalism - |
| 7. Dezentralisierung | 301 Decentralization |
| 8. Zentralisierung | 302 Centralization |
| 9. Freiheit und Grundrechte | 201 Freedom and Human Rights |
| 10. Demokratie | 202 Democracy |
| 11. Regierungsweise | 303 Administrative Efficiency
304 Political Corruption
305 Political Authority |

III. Wirtschaft

- | | |
|------------------------------|---|
| 12. Kapitalistische Ökonomie | 401 Free Enterprise
402 Incentives
407 Protectionism -
414 Economic Orthodoxy
702 Labour Groups -
704 Middle Class |
| 13. Sozialistische Ökonomie | 403 Market Regulation
404 Economic Planning
405 Corporatism
406 Protectionism +
409 Keynesian Demand Management
412 Controlled Economy
413 Nationalization
415 Marxist Analysis
701 Labour Groups + |

74 Zur inhaltlichen Bestimmung der MRG-Kategorien vgl. Andrea Volkens, Content Analysis of Party Programmes in Comparative Perspective: Handbook and Coding Instructions, Abteilungsinterne Reihe Technische Berichte FS III/2 T 92-1-1, Wissenschaftszentrum Berlin 1992.

Anhang 2 (Fortsetzung)

14. Wachstum und Technologie	410 Productivity 411 Technology/Infrastructure
15. Umweltschutz	416 Anti-Growth Politics 501 Environmental Protection
16. Wirtschaftliche Ziele	408 General Economic Goals
17. Landwirtschaft	703 Agriculture

IV. Gesellschaft

18. Traditionelle Gesellschaftspolitik	601 National Way of Life + 603 Traditional Morality + 605 Law and Order 606 Social Harmony
19. Multikulturalismus	608 Multiculturalism - 602 National Way of Life - 604 Traditional Morality - 607 Multiculturalism +
20. Wohlfahrtsstaat pro	503 Social Justice 504 Welfare State Expansion 506 Education Expansion
21. Wohlfahrtsstaat contra	502 Art/Sport/Leisure 505 Welfare State Limitation 507 Education Limitation
22. Gruppenpolitik	705 Minority Groups 706 Demographic Groups

Anhang 3

Liste der relevanten Daueroppositionsparteien

- Belgien: (10) KPB/PCB Communist Party
(26) Écolo (Francophone Greens)
(27) Agalev (Flemish-speaking Greens)
- Bundesrepublik: (51) Die Grünen
(53) Bündnis '90/Grüne
- Dänemark: (09) DKP Communist Party
(19) Christian People's Party
(21) Progress Party
- Finnland: (20) Green Union
- Frankreich IV: (15) UDCA Union of Defence of Traders and Artisans
- Frankreich V: (29) FN National Front
- Griechenland: (04) KKE Communist Party
(32) EDIK Union of the Democratic Centre
- Großbritannien: (02) Liberal Party
(21) Alliance
- Island: (22) SDF Social Democratic Federation
(23) WL Women's List
- Italien: (11) PCI/PDS Democratic Party of the Left
(18) Common Man Front
(20) Monarchist Party
(24) MSI-DN Italian Social Movement-Right National
(45) Greens
- Japan: (31) JCP Japan Communist Party
(39) Left Wing Socialist Party
(40) Right Wing Socialist Party
(41) Hatoyama Liberal Party
(44) Democratic Socialist Party
(45) CGP Clean Government Party
- Kanada: (08) CCF/NDP New Democratic Party
(10) Socred Social Credit
(12) Ralliement des créditistes du Québec
- Luxemburg: (07) PCL/KPL Communist Party
(19) PSD/SDP Social Democratic Party
(23) GAP Green Alternative
(24) 5/6 Pensions Action Committee
(26) GLEI Green Left Ecological Initiative

Anhang 3 (Fortsetzung)

- Niederlande: (10) CPN Communist Party
(38) GL Green Left
- Norwegen: (09) NKP Communist Party
(14) Socialist Left Party
(15) FP Progress Party
- Österreich: (15) GA Die Grüne Alternative
- Portugal: (02) PCP Communist Party
(17) PRD Democratic Renewal Party
- Schweden: (10) Left Party
(23) Ecology Party The Greens
- Schweiz: (12) Landesring der Unabhängigen
(19) Grüne Partei der Schweiz
- Spanien: (02) PCE/PSUC Communist Party
(29) AP Popular Alliance
(44) CiU Convergence and Unity
(50) CDS Democratic and Social Centre
(51) PDP Popular Democratic Party
- Türkei: (06) NTP New Turkey Party
(17) NDP Nationalist Democratic Party
(19) TPP True Path Party
(23) PP Populist Party
(24) SDP Social Democratic Populist Party